

Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW

Hochschule für Soziale Arbeit HSA

Bachelor-Studium in Sozialer Arbeit

Olten

Die heutige Heimerziehung: Lebensgeschichten von Betroffenen

Eine empirische Untersuchung anhand von drei Fallbeispielen

Vorgelegt von:

Yasmin Al-Zubaidy

Matrikelnummer: 14-475-768

Eingereicht bei:

Dr. phil. Tobias Studer

Olten, am 29. Juni 2018

Abstract

Die stationäre Kinder- und Jugendhilfe in der Schweiz ist einem grossen Wandel unterworfen. Dies führt zur Notwendigkeit, die heutige Heimerziehung zu untersuchen. Anhand der Lebensgeschichten von Betroffenen können Aussagen aufgenommen und gedeutet werden. Dies kann einer Selbstvergewisserung für Professionelle der Sozialen Arbeit in ihrer alltäglichen Arbeit dienen und zudem einen Reflexionsanstoss für die Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit bewirken. Ausserdem können dadurch „blinde Flecken“ sichtbar werden. Die vorliegende Bachelor Thesis beschäftigt sich deshalb mit der folgenden Fragestellung: *Wie erlebten Betroffene in der Schweiz mit einem Heimeintritt in den 1990er-Jahren ihre Zeit während des und nach dem Heimaufenthalt?*

Für die Beantwortung der Fragestellung wurden drei biografische Interviews mit ehemaligen Bewohnerinnen und Bewohnern von Kinderheimen durchgeführt. Diese wurden mithilfe des „offenen Kodierens“ nach Strauss und Corbin (1996) analysiert und anschliessend die zentralen Erkenntnisse daraus formuliert. Die Untersuchung zeigte, dass zum einen die Beziehungsgestaltung ein wichtiges Thema für die Betroffenen ist. Auch im Themenbereich des Zusammenlebens auf der Wohngruppe konnten wichtige Erkenntnisse generiert werden. Es zeigte sich weiter, dass die psychische Gesundheit und die Bewältigungshilfen der Betroffenen ernstzunehmende Themen sind.

Vorwort

Ich möchte das Vorwort nutzen, um einerseits kurz auf meine Beweggründe der Themenauswahl einzugehen und mich andererseits bei den Personen zu bedanken, die einen grossen Beitrag zur Verfassung der vorliegenden Bachelor Thesis geleistet haben.

Seit Beginn meiner Ausbildung zur Sozialpädagogin arbeite ich neben dem Studium in einer pädagogischen Grossfamilie. Für mich ist die Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen eine grosse Bereicherung, welche mich auch immer wieder aufs Neue herausfordert. Ich habe während dieser Zeit festgestellt, dass für mich die Beziehungsarbeit ein wesentlicher Faktor der Heimerziehung ist. Ich werde im Hinblick auf das Bewusstsein, dass das Arbeitsverhältnis irgendwann einmal zu Ende sein könnte und damit auch ein Beziehungsabbruch für die Kinder und Jugendlichen stattfindet, immer wieder mit der Frage konfrontiert, ob die Arbeit in der pädagogischen Grossfamilie für mich wirklich nur ein „Job“ ist. Weiter stellt sich für mich die Frage, ob ich pädagogisch gute Arbeit leiste und woran ich das überhaupt überprüfen kann. Ich bin der Meinung, dass dabei die Aussagen von Betroffenen einen grossen Wert haben, die auch einer Selbstvergewisserung der Profession der Sozialen Arbeit dienen können. Aus dieser Situation heraus und daraus, dass ich mich stark für die Lebensgeschichte von Menschen interessiere, entschied ich mich dafür, für meine Bachelor Thesis Interviews mit ehemaligen Bewohnerinnen und Bewohnern von Kinderheimen durchzuführen und ihnen damit eine Stimme in der Diskussion um die Heimerziehung zu geben. Ich wollte mich mit der Lebensgeschichte der Betroffenen und mit ihrer Sicht auf die Heimerziehung auseinandersetzen.

Mir ist bewusst, dass die eigene Lebensgeschichte ein sensibles Thema sein kann und nicht alle dazu bereit sind, diese einer fremden Person zu erzählen. Ich möchte mich deshalb hiermit als erstes bei den drei interviewten Personen bedanken, die sich dazu bereit erklärt haben, mir offen ihre Lebensgeschichte zu erzählen. Diese Begegnungen waren für mich sehr interessant und bereichernd. Ohne sie wäre diese Bachelor Thesis niemals in dieser Form möglich gewesen, vielen herzlichen Dank. Ich möchte mich zudem herzlich bei Dr. phil. Tobias Studer bedanken. Er hat mich als meine Betreuungsperson von Anfang an in meiner Idee unterstützt und mich motiviert, diese Arbeit in Angriff zu nehmen. Während des Prozesses bekam ich immer wieder wertvolle Inputs und Feedbacks. Insbesondere sein fundiertes Wissen über verschiedene Theorien hat mir in der Analyse sehr weitergeholfen. Vielen Dank!

Inhaltsverzeichnis

ABSTRACT	1
VORWORT.....	2
1 EINLEITUNG	5
2 THEORIE.....	8
2.1 Stationäre Kinder- und Jugendhilfe in der Schweiz	8
2.1.1 Geschichte der stationären Kinder- und Jugendhilfe in der Schweiz	8
2.1.2 Stationäre Kinder- und Jugendhilfe in der Schweiz heute.....	11
2.1.2.1 Gesetzliche Bestimmungen in der stationären Kinder- und Jugendhilfe heute ...	11
2.1.2.2 Indikation für verschiedene Formen der ausserfamilialen Unterbringung	14
2.2 Forschungsstand der Heimerziehung	16
2.2.1 Forschungsstand zur heutigen Heimerziehung in der Schweiz	16
2.2.2 Forschungsstand der stationären Kinder- und Jugendhilfe aus Perspektive der Betroffenen	18
2.3 Biografien verstehen und deuten.....	21
2.3.1 Was ist Biografie?	21
2.3.2 Biographische Forschung.....	23
2.3.2.1 Charakteristische Forschungsziele der biographische Forschung	23
2.3.2.2 Kontroversen der biografischen Forschung.....	25
3 METHODE	29
3.1 Samplingtechnik und Feldzugang.....	29
3.2 Interviewdurchführung	29
3.3 Transkription und Analyse der Interviews.....	30
4 PORTRAITS DER INTERVIEWTEN PERSONEN	31
4.1 Portrait von Nadine	31
4.2 Portrait von Stefan	35

4.3	Portrait von Sarina.....	40
5	ZENTRALE ERKENNTNISSE AUS DEN BIOGRAFISCHEN INTERVIEWS.....	48
5.1	Beziehungsgestaltung zwischen den Professionellen der Sozialen Arbeit und den Betroffenen der Heimerziehung.....	48
5.2	Das Zusammenleben in der Wohngruppe.....	58
5.3	Psychische Gesundheit und Bewältigungsstrategien	61
6	SCHLUSSFOLGERUNGEN.....	69
7	LITERATURVERZEICHNIS.....	71
	ANHANG I: TRANSKRIPTION DES INTERVIEWS MIT NADINE	73
	ANHANG II: TRANSKRIPTION DES INTERVIEWS MIT STEFAN	126
	ANHANG III: TRANSKRIPTION DES INTERVIEWS MIT SARINA	198
	EHRENWÖRTLICHE ERKLÄRUNG	268

1 Einleitung

Die ausserfamiliäre Erziehungshilfe in der Schweiz ist von einem grossen Wandel geprägt. Im Mittelalter bis zum 18. Jahrhundert wurden Kinder und Jugendliche in einem sogenannten „Hospital“ untergebracht, das unter anderem auch als Armen- und Krankenversorgung, sowie als Straf- und Untersuchungsgefängnis diente. Im späteren Mittelalter wurden „reine“ Waisenhäuser eingerichtet, die jedoch mit Produktionsbetrieben verbunden waren, damit die Kinder und Jugendlichen zur Arbeitsamkeit erzogen werden konnten (vgl. Tanner 1998:186). In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entstand das sogenannte „Verkostgeldungssystem“, bei dem Kostkinder an öffentlichen Anlässen angeboten wurden, damit diese als billige Arbeitskräfte eingesetzt werden konnten. Ende des 18. Jahrhunderts folgten schliesslich Armenerziehungs- und Rettungsanstalten, welche in der Struktur an den Lebensalltag der Familie angelehnt werden sollten. Sie waren jedoch hoch belegt und von einer stark patriarchalischen Struktur geprägt (vgl. ebd.:187). Biologische und eugenische Denkmodelle gewannen anfangs der 1920er-Jahre an Bedeutung. Soziale Probleme wurden zu dieser Zeit biologisch gedeutet und mit schlechtem Erbgut begründet. Dies führte dazu, dass Eingriffe gestützt auf das Zivilgesetzbuch stattfanden, um gesellschaftliche Normen durchzusetzen (vgl. Hauss 2010:188). Kinder und Jugendliche wurden dabei in Zwangsarbeitsanstalten „versorgt“ oder es wurden Sterilisationen durchgeführt, um die Fortpflanzung der Mündel zu verhindern (vgl. ebd.:195ff). Die Missstände in der ausserfamiliären Erziehung führten zu verschiedenen Zeiten zu Kritik, die unter anderem zu einer Pädagogisierung der ausserfamiliären Erziehung führte (vgl. Tanner 1998:191). Auch gewannen sozialpädagogische Institutionen, die „sich als Alternativen zur traditionellen Heimerziehung verstanden“ an Bedeutung (ebd.:192). Diese Reformen in den 1960er-Jahren sollten zu mehr Kontinuität in der Betreuung und Erziehung der Kinder führen (vgl. Zatti 2005:12). Auch die Personalstruktur in der stationären Kinder- und Jugendhilfe hat sich verändert: Durch die Errichtung der Fachhochschulen wurde der Effekt verstärkt, „dass heute eine deutliche Mehrheit der frisch ausgebildeten Fachpersonen der Sozialen Arbeit über einen Abschluss einer (universitären oder Fach-) Hochschule verfügt.“ (Gredig/Goldberg 2014:411).

Die Auseinandersetzung mit der Geschichte der stationären Kinder- und Jugendhilfe ist heute ein wichtiges Thema. Der Bund startete eine Informations- und Sensibilisierungskampagne für Opfer der fürsorglichen Zwangsmassnahmen vor 1981. Eine Website informiert zudem breit über die Geschichte der Kinderheime in der Schweiz und lässt ehemalige Heimkinder mithilfe von Berichten zu Wort kommen. (vgl. <https://www.kinderheime-schweiz.ch/de/index.php>). Ausserdem gibt es verschiedene Au-

tobiografien von ehemaligen Heimkindern, welche die Aufmerksamkeit der Gesellschaft erreichen.

Die Auseinandersetzung mit der Geschichte der Heimerziehung ist demzufolge ein prä-sentes und wichtiges Thema. Da die stationären Kinder- und Jugendhilfe von einem gros-sen Wandel geprägt ist, ist es jedoch wichtig, sich auch mit der heutigen Heimerziehung auseinanderzusetzen. Betrachtet man jedoch die heutige Heimerziehung in der Schweiz, fällt auf, dass noch relativ wenig Forschung in diesem Bereich betrieben wurde. Piller und Schnurr (2013:11) erwähnen dazu, dass, obwohl es eine „Vielzahl an Einrichtungen mit unterschiedlichen Settings und ausdifferenziertem Angebot“ gibt, „der Bereich der statio-nären Kinder- und Jugendhilfe bis anhin in der Schweiz kaum systematisch untersucht worden“ ist. Es existiert bis anhin eine Forschungsarbeit von Schaffner und Rein, welche sich mit den Übergängen aus dem Heim in die Berufsbildung beschäftigt. Eine weitere Forschungsarbeit untersucht die Identitätsprozesse von Jugendlichen in stationären Ein-richtungen (Piller und Schnurr 2013:11f). Schallberger und Schwendener (2017:8f) haben zudem eine umfassende Forschungsarbeit im Bereich der stationären Kinder- und Ju-gendhilfe geleistet, indem sie das Denken und Handeln der Akteure in der heutigen Hei-merziehung untersucht haben und sich mit den Kindern und Jugendlichen beschäftigt ha-ben, die heute in Heimen leben.

In der Schweiz gibt es wenig bis keine Forschungsarbeit darüber, welche die Lebensge-schichte von ehemaligen Betroffenen der heutigen Heimerziehung untersucht. Deshalb folgte aus der Auseinandersetzung mit der Geschichte der Sozialen Arbeit und mit dem aktuellen Forschungsstand in der Schweiz folgende Leitfrage:

Wie erlebten Betroffene in der Schweiz mit einem Heimeintritt in den 1990er-Jahren ihre Zeit während und nach dem Heimaufenthalt?

Der Fokus auf die Aussagen von Betroffenen soll die Möglichkeit bieten, „blinde Flecken“ in der heutigen stationären Kinder- und Jugendhilfe aufzudecken. Mithilfe von biografi-schen Interviews können Aussagen der Betroffenen aufgenommen und gedeutet werden. Dies kann ebenfalls einer Selbstvergewisserung für Professionelle der Sozialen Arbeit in der alltäglichen Arbeit dienen und einen Reflexionsanstoss für die Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit bewirken.

In einem ersten Schritt wird in der vorliegenden Arbeit eine Auseinandersetzung mit der Theorie stattfinden. Dabei wird ein Blick in die Geschichte der stationären Kinder- und Ju-gendhilfe geworfen. Anschliessend wird die Ausgestaltung der heutigen stationären Kin-der- und Jugendhilfe in der Schweiz betrachtet. Dazu werden die gesetzlichen Bestim-

mungen unter die Lupe genommen und im Anschluss verschiedene Formen der ausser-familialen Unterbringung vorgestellt. Als nächstes wird der Forschungsstand der stationären Kinder- und Jugendhilfe erläutert. Weil sich die vorliegende Bachelor Thesis mit der Lebensgeschichte der Betroffenen der Heimerziehung befasst, wird im nächsten Schritt beleuchtet, wie Biografien verstanden und gedeutet werden können.

Um die Fragestellung zu beantworten, werden drei Interviews mit Betroffenen der Heimerziehung durchgeführt. Dazu wird in einem Kapitel das methodische Vorgehen vorgestellt. Die interviewten Personen werden in Portraits vorgestellt, damit sich die Leserinnen und Leser einen Eindruck der Lebensgeschichte dieser Personen machen können. Die Interviews werden analysiert, indem sie mithilfe der Methode des „offenen Kodierens“ nach Strauss und Corbin (1996:44) kodiert werden. Anschliessend werden die zentralen Erkenntnisse aus den Interviews anhand der Analyse formuliert und in Zusammenhang mit der Theorie gebracht. Zum Abschluss folgt eine Schlussfolgerung, welche die zentralen Ergebnisse darstellt und einen Ausblick beinhaltet.

2 Theorie

2.1 Stationäre Kinder- und Jugendhilfe in der Schweiz

2.1.1 Geschichte der stationären Kinder- und Jugendhilfe in der Schweiz

Die ausserfamiliäre Erziehungshilfe erlebte in ihrer Geschichte bis zur heutigen stationären Kinder- und Jugendarbeit einen grossen Wandel. Vom Mittelalter bis zum 18. Jahrhundert wurden Kinder und Jugendliche in einem „Hospital“ oder einer Pflegefamilie untergebracht. Das Hospital war eine Mehrzweckeinrichtung, welche als Armen- und Krankenversorgung, als Erziehungsanstalt und als Straf- und Untersuchungsgefängnis diente (vgl. Tanner 1998:186). Es wurden dort also nicht nur Kinder betreut, sondern alle Leute, welche sonst in keine anderen sozialen Strukturen hineinpassten (vgl. ebd.:186). Die Hospitäler entstanden vor allem durch Stiftungen von karitativ motivierten Personen aus dem Adel. Aufgrund der religiösen Motive wurden die Verwaltung der Hospitäler häufig den Klöstern übergeben. Als die Städte mehr Einfluss gewannen, wurden die Hospitäler nach und nach der Stadt übergeben (vgl. ebd.). Die Kinder wurden in den Hospitälern von der sogenannten „Waislinmüttern“ betreut, welche die Funktion erster Sozialpädagoginnen übernahmen (vgl. ebd.). Jedoch muss erwähnt werden, dass man in der Regel zuerst versuchte, ein Kind innerhalb der weiteren Verwandtschaft unterzubringen. War dies nicht möglich, versuchte man, das Kind so rasch wie möglich in einer Pflegefamilie zu platzieren, die Verpflegungskosten wurden dabei vom verbliebenen elterlichen Vermögen bezahlt (vgl. ebd.:186f).

Im späteren Mittelalter fand eine Differenzierung statt und es wurden „reine“ Waisenhäuser eingerichtet (vgl. Tanner 1998:186f). Diese waren mit Produktionsbetrieben verbunden, so dass die „Waisenkinder (...) so früh als möglich zur Arbeitsamkeit erzogen und zur materiellen Sicherung ihrer Existenz befähigt werden“ konnten (ebd.:187). Die enge Vernetzung mit den Produktionsbetrieben von Armenhäusern, Zucht und Arbeitsanstalten für Erwachsene führte dazu, dass die Differenzierung nicht besonders wirksam war. Die Ideen der Aufklärung bewirkten in bildungsfreundlichen Städten, dass Waisenhäuser zunehmend als pädagogische Einrichtungen betrachtet wurden und somit auch einfacher Schulunterricht eingeführt wurde. Da die Produktionsbetriebe jedoch immer noch geführt wurden, stand der Schulunterricht in Konkurrenz mit den Betrieben, was häufig zu einer physischen und psychischen Überforderung der Kinder führte (vgl. ebd.).

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entstand aufgrund fehlender Waisenhäuser in ländlichen Gebieten ein neues System, das „Verkostgeldungssystem“. Die kostenpflichti-

gen Gemeinden boten dabei zur finanziellen Entlastung elternlose Kinder an öffentlichen Anlässen als Kostkinder an, damit Pflegefamilien sie aufnahmen und so als billige Arbeitskräfte einsetzen konnten. Diejenige Pflegefamilie, welche das kostengünstigste Angebot machen konnte, erhielt dabei das Kostkind (vgl. ebd.).

Ende des 18. Jahrhunderts und anfangs des 19. Jahrhunderts wurden aufgrund des Mangels an Waisenhäusern und der Kritik an der Verkostgeldung vermehrt landwirtschaftliche Armenschulen, Armererziehungs- und Rettungsanstalten gegründet (vgl. ebd.). Die Armererziehungsanstalten orientierten sich an der Idee der humanitär-philantropischen Gemeinnützigkeit, wohingegen die Rettungsanstalten in ihrem sozialpädagogischen Handeln eher eine pietistische Grundhaltung hatten. Das religiöse Ziel des Erreichens „der Gottseligkeit durch Rettung und Befreiung von Sünde und Schuld“ hatte dabei einen erheblich höheren Stellenwert als bürgerliche Ziele, beispielsweise das Ziel der Tugendhaftigkeit. Im Laufe des 19. Jahrhunderts wurden auch staatliche Rettungsanstalten gegründet, welche jedoch ein säkularisiertes Konzept hatten. Die Struktur dieser Anstalten sollte an diese des Lebensalltags der Familie angelehnt sein, jedoch war sie stark patriarchalisch geprägt mit einer hohen Belegungsanzahl von Kindern (vgl. ebd.:188). Auch waren diese mit einer eigenen Schule ausgestattet, so dass der schulische Unterricht und die landwirtschaftlich zu verrichtenden Aufgaben miteinander vereinbar waren. Die zentralen Personen waren hierbei der Hausvater und die Hausmutter, wobei der Hausvater oder der Vorstand des Trägervereines Entscheidungsträger war (vgl. ebd.). Die wirtschaftliche Existenz dieser Anstalten wurde also nicht durch Manufakturarbeit, sondern durch landwirtschaftliche Arbeit sichergestellt. Es wurde damit argumentiert, dass das „einfache und schlichte Leben des Landmannes (...) aufbauende Kraft“ besitze, „welche auf gefährdete und bereits verwahrloste Kinder regulierend, heilend und ordnend wirke.“ (ebd.:189)

Ein Blick in die Jahre 1920-1950 zeigt, dass die vormundschaftlichen Eingriffe geprägt waren von Eingriffen zwischen Recht und Willkür. Hauss (2010:188) beschreibt, „dass man in den wirtschaftlichen Krisen der Zwischenkriegs- und Kriegszeit Jugendliche zunehmend entlang abwertender Zuschreibungen beurteilte und dass Massnahmen härter wurden.“ Biologische und eugenische Denkmodelle gewannen zu dieser Zeit an Bedeutung. Dies zeigte sich darin, dass soziale Probleme biologisch gedeutet und mit schlechtem Erbgut begründet wurden. Die Vormundschaftsbehörde damals konnte gestützt auf das Zivilgesetzbuch Eingriffe durchführen, so dass Familien auseinandergerissen und Individuen von der Gesellschaft ausgeschlossen wurden, dies um die Gesellschaft zu schützen und gesellschaftliche Normen durchzusetzen (vgl. ebd.). Kinder und Jugendliche wurden in Anstalten „versorgt“ oder gar in Zwangsarbeitsanstalten eingewiesen (vgl.

ebd:195). Auch die Sterilisation wurde teilweise zur traditionellen fürsorglichen Massnahme ergänzt, um die Fortpflanzung des von der Vormundschaft abhängigen Mündels zu verhindern (vgl. ebd:197). Hauss (2010:189) beschreibt, dass in den 1920er-Jahren vor allem die Familien- und Erziehungsbedingungen als Risiken des Aufwachsens begründet wurden. Es wurde damals von „misslichen Familienverhältnissen“ gesprochen, welche sich jedoch vor allem in armen Haushalten fanden. Die Armut der Erziehungsberechtigten wurden nicht nur als materielle Not bezeichnet, sondern die Armut wurde moralisch gewertet, indem sie mit „Verwahrlosung, Schmutz, Unsittlichkeit und Unordnung“ in Verbindung gebracht wurde (ebd.:190). Ende der 1920er-Jahre war vor allem die neue Jugendkultur zum Thema der St. Galler Behörden geworden: Die Behörde befürchtete, dass die Freiheitsliebe und das Experimentieren neuer Lebensformen von einem zu wenig gefestigten Charakter zeugten. Bei Männern wurde dies unter anderem anhand der „Arbeitshaltung“ festgemacht, bei jungen Frauen hingegen wurde das Gefestigt-Sein „aufgrund ihres sexuellen bzw. erotischen Verhaltens beurteilt.“ (ebd.:192). In den 1930ern und 1940ern beobachtete Hauss (2010:194) anhand von Aktenanalysen vor allem medizinisch-biologische Deutungsweisen. Die Behörden argumentierten damals mit „inneren Anlagen“ und Charaktereigenschaften und beurteilten einen Menschen als moralisch minderwertig, was eine Unterbringung in Zwangsarbeitsanstalten legitimierte.

Zu verschiedenen Zeiten wurde Kritik an Heimen und Anstalten aufgrund von Missständen geäussert, wodurch aber auch die Pädagogisierung von ausserfamiliärer Erziehung angeregt wurde (vgl. Tanner 1998:191). In den 1920er-Jahren war die Anstaltskritik vor allem von Carl Albert Loosli geprägt, welcher Anstalten nach eigener schlechten Erfahrung in der Heimerziehung grundsätzlich abschaffen wollte. Eine weitere Welle der Kritik erlebte das Heimwesen im 20. Jahrhundert, denn „die ausserfamiliäre Erziehung wurde zu einem zentralen Thema der sozialkritischen 68er-Bewegung.“ (ebd.) Eine Flut von Presseartikeln erzeugte weiter in den 1970er-Jahren grosse Aufmerksamkeit gegenüber Problemen des Straf- und Massnahmenvollzugs bei Jugendlichen (vgl. ebd:191). Die Ursachen der Schwererziehbarkeit von Jugendlichen wurden nun weniger bei den Betroffenen, sondern bei der Gesellschaft gesehen (vgl. ebd.:192).

Durch die Kritik entstanden vermehrt neue sozialpädagogische Institutionen, die „sich als Alternativen zur traditionellen Heimerziehung verstanden.“ (Tanner 1998:192) In den 1960er-Jahren „entwickelten sich verschiedene familienähnliche Betreuungsformen im Rahmen der Institutionen. Ein Ziel dieser Reformen in der Heimerziehung war es unter anderem, mehr Kontinuität in der Betreuung und Erziehung der Kinder sicherzustellen.“ (vgl. Zatti 2005:12). Doch auch diese Formen der Heimerziehung standen nach der Un-

tersuchung im Jahr 1986 von Niederberger/Niederberger in der Kritik, weil diese Formen zwar eine Familienähnlichkeit herstellen würden, aber diese eben auch zu Enttäuschungen führe, „weil die Familie eben doch nicht wirklich eine Familie war.“ (ebd.). Auch die Personalstruktur in der Kinder- und Jugendhilfe hat sich verändert: Durch die Einrichtung der Fachhochschulen wurde der Effekt verstärkt, „dass heute eine deutliche Mehrheit der frisch ausgebildeten Fachpersonen der Sozialen Arbeit über einen Abschluss einer (universitären oder Fach-) Hochschule verfügt.“ (Gredig/ Goldberg 2012:411) Dies sei aus professionstheoretischen Perspektive „als ein Fortschritt in der Professionalisierung der Sozialen Arbeit in der Schweiz zu werten.“ (vgl. Merten/Olk 1996, zit. nach Gredig/Goldberg 2012:413).

Die Geschichte der stationären Kinder- und Jugendarbeit zeigt auf, dass diese immer wieder mit heftiger Kritik zu kämpfen hatte. Auch heute ist die historische Aufarbeitung von Kinderheimen in der Schweiz noch ein wichtiges Thema. Der Bund hat eine Informations- und Sensibilisierungskampagne für Opfer von fürsorgerischen Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen vor 1981 gestartet (Entschädigung für «Verdingkinder»). Die Opfer sollen dadurch Kenntnis erhalten von ihrem Recht auf einen Solidaritätsbeitrag. Ausserdem informiert eine Website breit über die Geschichte der Kinderheime in der Schweiz und beinhaltet einige Berichte von ehemaligen Heimkindern (vgl. <http://www.kinderheime-schweiz.ch/de/index.php>). Auch Autobiografien von ehemaligen Heimkindern erhalten heute die Aufmerksamkeit der Gesellschaft, ein jüngstes Beispiel davon ist das im April 2017 erschienene Werk von Sergio Devecchi. In seiner Autobiographie „Heimweh“ beschreibt Devecchi, wie er vom Heimkind zum Heimleiter wurde und weshalb er sich erst nach der Pensionierung als ehemaliges Heimkind „outete“ (vgl. <http://www.sergio-devecchi.ch>).

2.1.2 Stationäre Kinder- und Jugendhilfe in der Schweiz heute

2.1.2.1 Gesetzliche Bestimmungen in der stationären Kinder- und Jugendhilfe heute

Das Feld des Kindes- und Erwachsenenschutzes ist sehr breit und komplex. Dies zeigt sich auch darin, dass sich unzählige Akteure in irgendeiner Form im Bereich des Kindes- und Erwachsenenschutzes bewegen (vgl. Rosch/Fountoulakis/Heck 2016:89). In diesem Kapitel soll eine Übersicht über die Akteure, Begriffe und gesetzlichen Regelungen geschaffen werden, die für eine stationäre Unterbringung relevant sind. Dazu wird in einem ersten Teil die Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde (KESB) kurz beschrieben. Danach werden die Maximen des Kindesschutzes vorgestellt, nach denen sich die KESB richten muss. Anschliessend wird die Massnahme der Aufhebung des Aufenthaltsbestimmungs-

rechtes in seinen rechtlichen Aspekten erläutert. Zum Schluss findet eine Erörterung des Begriffs des Kindeswohls und der Kindeswohlgefährdung statt.

Seit dem 1. Januar 2013 wurden die über 1400, meist kommunalen Vormundschaftsbehörden durch neu knapp 150 Kindes- und Erwachsenenschutzbehörden (KESB) abgelöst. Das damals existierende Vormundschaftsrecht wurde grundlegend revidiert und durch ein zeitgemässes Kindes- und Erwachsenenschutzrecht ersetzt (vgl. ebd.:91). Die KESB als Fachbehörde trifft im Bereich des Kindesschutzes dann notwendige Massnahmen, wenn das Kindeswohl gefährdet ist und die Eltern nicht ausreichend für Abhilfe sorgen (vgl. ebd.:411). Es ist jedoch darauf hinzuweisen, dass nicht alle Entscheide zur ausserfamilialen Platzierung über die KESB laufen. Das Recht, über den Aufenthalt des Kindes zu bestimmen (Art. 310 ZGB), ist nämlich Teil der elterlichen Sorge (vgl. ebd.:434). Es können also auch im Rahmen des freiwilligen Kindesschutzes Massnahmen durchgeführt werden, welche die Erziehungsberechtigten von sich aus in Anspruch nehmen (vgl. ebd.:406).

Wenn die KESB eine Massnahme anordnet, hat sie bestimmten Maximen zu folgen. Eine dieser Maximen bezieht sich auf das Prinzip der **Subsidiarität** (Art. 389 Abs. 1 ZGB) (vgl. ebd.:31). „Ein staatlicher Eingriff soll nur dort stattfinden, wo private Lösungen nicht mehr dem Schutz der betroffenen Person nach ihrem (objektivierten) Bedarf entsprechen bzw. verantwortet werden können.“ (ebd.) Behördliche Massnahmen werden also erst dann angeordnet, wenn private Lösungen, beispielsweise mithilfe Unterstützung durch die Familie, nahestehende Personen oder private und öffentliche Dienste, nicht bestehen oder die Kindeswohlgefährdung nicht genügend abwenden können (vgl. ebd.). Eine weitere Maxime im Bereich des Kindesschutzes ist die der **Verhältnismässigkeitsprüfung** (Art. 389 Abs. 2 ZGB) (vgl. ebd.:32). Zur Verhältnismässigkeitsprüfung gehören die folgenden drei Elemente: „Eine behördliche Massnahme muss *geeignet* sein, das aufgrund der Prognose definierte Ziel zu erreichen“, die behördliche Massnahme muss *erforderlich* sein und „darf nur angewendet werden, wenn nicht eine in sachlicher, zeitlicher, personeller und räumlicher Hinsicht gleich geeignete, aber mildere Massnahme für das angestrebte Ziel ausreichend ist“ und die behördliche Massnahme muss letztlich auch *zumutbar* sein. Um die Zumutbarkeit abzuschätzen, muss eine „umfassende wertende Abwägung [durchgeführt werden], ob die Massnahme im Verhältnis von Eingriffszweck und Eingriffswirkung angemessen ist, bzw. ob ein überwiegendes öffentliches Interesse an der Anordnung der behördlichen Massnahme im Vergleich zu den privaten Interessen des Betroffenen gegeben ist.“ (ebd.)

Die Aufhebung des Aufenthaltsbestimmungsrechtes (Art. 310 ZGB) gilt als ein schwerer Eingriff in die Elternrechte (vgl. ebd.:434). Aus diesem Grund wird insbesondere das Verhältnismässigkeitsprinzip genau betrachtet. Eine Platzierung ist nämlich für das Kind immer ein einschneidendes Ereignis, das eine gute Planung und Prüfung notwendig macht (vgl. ebd.). Als Voraussetzung für die Aufhebung des Aufenthaltsbestimmungsrechtes gilt, dass ambulante Massnahmen nicht ausreichend sind, um die Gefährdung des Kindeswohls abzuwenden. Das Aufenthaltsbestimmungsrecht kann durch die KESB auch gegen den Willen der Sorgeberechtigten entzogen werden, wenn eine wesentliche Kindeswohlgefährdung vorhanden ist. Das Aufenthaltsbestimmungsrecht wird dadurch auf die KESB übertragen, welche nun für eine angemessene Form der Fremdplatzierung zu sorgen hat (vgl. ebd.).

Doch wann liegt überhaupt eine Kindeswohlgefährdung vor? Um dies zu verstehen, muss zuerst auf den Begriff des Kindeswohls eingegangen werden. „Das Kindeswohl ist dann gewährleistet, wenn der nach fachlicher Einschätzung wohlverstandene Bedarf und die subjektiven Bedürfnisse von Kindern in ihrem Leben ausreichend erfüllt sind. Dabei geht es nicht um eine Bestvariante, sondern um ein Minimum, welches nicht unterschritten werden sollte.“ (Rosch et al. 2016:415) Die Verantwortlichkeit für die Gewährleistung des Kindeswohls liegt bei den Sorgeberechtigten. Erst wenn diese bei einer Gefährdung nicht für Abhilfe sorgen können oder wollen, ist das Kindeswohl gefährdet (vgl. ebd.:415). Jedoch kann eine Gefährdung des Kindeswohls bereits schon vorliegen, wenn die Beeinträchtigung noch nicht eingetreten ist, aber *wahrscheinlich* eintreten wird. „Eine Gefährdung liegt vor, sobald nach den Umständen die ernstliche Möglichkeit einer Beeinträchtigung des körperlichen, sittlichen oder geistigen Wohls des Kindes vorauszusehen ist. Nicht erforderlich ist, dass diese Möglichkeit sich schon verwirklicht hat.“ (ebd. zit. nach Hegnauer 1999:206) Eine Kindeswohlgefährdung muss jedoch nicht direkt zu einer behördlichen Massnahme führen. Denn das Handeln soll am Kindeswohl ausgerichtet sein und die zielführendsten und am wenigsten schädlichen Handlungsalternativen beinhalten. „Dabei ist zu beachten, dass Belastungen zum Leben gehören, z.B. wenn Eltern sich trennen oder ein Elternteil stirbt.“ (Rosch et al. 2016:415) Eine zivilrechtliche Kindeschutzmassnahme wird erst dann angeordnet, wenn die Gefährdung konkret und erheblich ist und die Sorgeberechtigten nicht von sich aus für Abhilfe sorgen können oder wollen (vgl. ebd.).

In der Fachliteratur werden verschiedene Formen der Kindeswohlgefährdung genannt (vgl. ebd.:417). Rosch et al. (2016:417ff) nennen in ihrem Handbuch Kindes- und Erwachsenenschutz die Vernachlässigung, die körperliche Misshandlung, die sexuelle Gewalt,

die psychische Misshandlung und die Kategorie der weiteren Formen von Kindeswohlgefährdungen. Die Verfasserin geht jedoch nicht genauer auf die Formen der Kindeswohlgefährdung ein, da diese den Rahmen dieser Arbeit sprengen würden.

2.1.2.2 Indikation für verschiedene Formen der ausserfamilialen Unterbringung

Die Betrachtung von verschiedenen Unterbringungsformen ist für die vorliegende Arbeit insofern relevant, weil Betroffene der Heimerziehung unter Umständen mehrere Stationen der Platzierung durchlaufen haben und möglicherweise auch verschiedene Formen der Unterbringung erlebt haben. Deshalb erscheint es der Verfasserin wichtig, einen Überblick über die verschiedenen ausserfamilialen Unterbringungsformen zu schaffen.

Wie im vorigen Kapitel beschrieben wurde, entscheidet die KESB bei einem Entzug des Aufenthaltsbestimmungsrechts über eine angemessene ausserfamiliale Unterbringungsform des Kindes (vgl. Rosch et al. 2016:437). Oft wird dabei einem Beistand oder einer Beistandin die Aufgabe übertragen, für das notfallmässig platzierte Kind eine längerfristige Platzierungsform zu finden. Wenn die Beistandschaft einen Platzierungsort gefunden hat, wird dieser bei der KESB beantragt und die KESB trägt wiederum die Verantwortung für den Entscheid (vgl. ebd.:437f). Rosch et al. (2016:438) haben dazu eine Toolbox für die Indikation verschiedener Unterbringungsformen aufgestellt, bei welcher unter anderem deutlich wird, welche Formen der ausserfamilialen Unterbringung in der Schweiz existieren und welche Eigenschaften verschiedene Unterbringungsformen haben können.

Eine Form der ausserfamilialen Unterbringung ist die Unterbringung in einer **Pflegefamilie** (vgl. ebd.:438). Die Pflegeeltern müssen dabei nicht notwendigerweise eine sozialpädagogische Ausbildung haben. Die Pflegeeltern übernehmen quasi die Elternschaft und die Bindung zum Kind ist eng. Dies kann dazu führen, dass sich die leiblichen Eltern in ihrer Rolle verdrängt sehen und eine Konkurrenz zwischen der Herkunftsfamilie und der Pflegefamilie entsteht. Deshalb ist die Platzierung in einer Pflegefamilie hauptsächlich angezeigt, wenn das Kind keine oder eine schädigende Beziehung zu den Kindeseltern hat. Jedoch wird von den Behörden bei aggressivem Verhalten des Kindes oder bei einer starken Beeinträchtigung der Beziehungsfähigkeit kritisch überprüft, ob eine Platzierung in einer Pflegefamilie sinnvoll ist. Ein Vorteil von Pflegefamilien ist, dass eine konstante Bindung zu einer primären Bezugsperson hergestellt werden kann, was insbesondere in den ersten Lebensjahren wichtig für die Bildung der Fähigkeit für weitere Bindungen wichtig ist. Laut Rosch et al. (2016:438) finden in Pflegefamilien weniger ungünstige Lernprozesse für Jugendliche statt im Vergleich zu Institutionen, da in der Regel bei einer Pflegefamilie nicht mehrere gefährdete Minderjährige leben.

Eine weitere Form der ausserfamilialen Unterbringung ist die Unterbringung im **Heim** (vgl. ebd.:439). Diese Form der Unterbringung ist laut Rosch et al. (2016:439) geeignet für Kinder, die eine starke emotionale Beziehung zu ihrer Herkunftsfamilie haben. Das Heim belässt nämlich die emotionale Beziehung bei der Herkunftsfamilie und stellt deshalb eine weniger starke Konkurrenz zur Herkunftsfamilie dar im Vergleich zur Pflegefamilie. Das Heim ist gekennzeichnet von einer „verlässlichen Alltagsstruktur mit einer kindesgerechten Freizeitgestaltung, regelmässigem Essen, Schlafen, pädagogisch angemessenem Umgang und einer angemessenen Unterstützung bei den Hausaufgaben.“ (ebd.) Die Mitarbeiter im Heim sind qualifiziert für die Arbeit mit verhaltensauffälligen und erziehungsschwierigen Kindern und haben die Möglichkeit des Austauschs und der Kooperation im Team. Ausserdem kann ein Austausch der leiblichen Eltern mit anderen Eltern, die ihre Kinder ebenfalls im Heim platziert haben, stattfinden. Somit können mögliche Verlust- und Versagensgefühle der Eltern gemildert werden. Bei den Heimen unterscheidet man zwischen **Kinderheimen**, bei denen die Kinder die öffentliche Schule besuchen und den **Sonderschulheimen**, die eine heiminterne Schule haben (vgl. ebd.).

Die **Sozial- oder heilpädagogische Grossfamilie** kann als Mischform zwischen dem Heim und der Pflegefamilie bezeichnet werden. Es handelt sich hierbei um eine Kleininstitution, die meist von einem fachlich qualifizierten Ehepaar geleitet wird und unterstützt wird von Mitarbeitenden. „Die sozial- oder heilpädagogische Grossfamilie vereint die fachliche Qualifikation mit dem familialen Charakter.“ (ebd.:439). Durch die engeren Bindungen und der Familienähnlichkeit besteht eine grössere Konkurrenz zur Herkunftsfamilie im Vergleich zum Heim (vgl. ebd.).

Eine eher neuere Form der Heimunterbringung stellen die **flexibilisierten Angebote der stationären und teilstationären Unterbringung** dar. Diese Konzepte sollen ein differenziertes Angebot ermöglichen, welches sich nach dem Bedarf des Kindes und der Eltern richtet. Eine teilstationäre Unterbringung ermöglicht, dass das Kind während des Tages in der sozialpädagogischen Einrichtung lebt und am Abend zu den Eltern nach Hause geht. Diese Konzepte der Unterbringung sind jedoch noch wenig erforscht und evaluiert, jedoch wird die Entwicklung solcher Angebote gutgeheissen, da damit spezifisch auf den Bedarf der Klientel eingegangen werden kann und dem starren Konzept der stationären Unterbringung entgegengewirkt werden kann (vgl. ebd.:439).

2.2 Forschungsstand der Heimerziehung

2.2.1 Forschungsstand zur heutigen Heimerziehung in der Schweiz

Der Forschungsstand in der Schweiz zur stationären Kinder und Jugendhilfe ist im Gegensatz zu Deutschland eher dürftig. Obwohl es eine „Vielzahl an Einrichtungen mit unterschiedlichen Settings und ausdifferenziertem Angebot“ gibt, ist „der Bereich der stationären Kinder- und Jugendhilfe bis anhin in der Schweiz kaum systematisch untersucht worden (Piller/Schnurr 2013:11). Grund dafür sind die föderalistischen Strukturen, die es schwierig machen, einen Überblick über das Feld der Kinder- und Jugendhilfe zu erhalten (vgl. ebd.:7). Es sind zwar bundesrechtliche Regelungen im Bereich Kinderschutz und im Bereich der Voraussetzungen legitimer Eingriffe in das Elternrecht vorhanden, dennoch obliegt „die Zuständigkeit für Angebote und Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in den Händen der Kantone und Gemeinden (ebd.). Deshalb gibt es in der Schweiz auch eine Vielzahl von lokalen Institutionalierungsvarianten und Angebotslandschaften (ebd.:8). Jedoch hat die Einrichtung der Fachhochschulen nach 1995 dazu beigetragen, dass die Voraussetzungen für eine schweizerische Kinder- und Jugendhilfeforschung günstiger geworden sind. Der vierfache Leistungsauftrag von Fachhochschulen beinhaltet nebst Ausbildung, Weiterbildung und wissenschaftsbasierten Dienstleistungen auch Forschung und Entwicklung (vgl. ebd.:9). Seither ist ein Fortschritt in der Forschung der Kinder- und Jugendhilfe zu beobachten. Forschungen im Bereich historiografische Arbeiten, Studien zur Entscheidungspraxis bei Fremdplatzierungen, zur Praxis im Kinderschutz, zur Arbeit mit gewaltauffälligen Kindern und Jugendlichen und zur Schulsozialarbeit wurden betrieben (vgl. ebd.). Im Bereich der stationären Kinder- und Jugendhilfe beschäftigt sich eine Studie von Schaffner und Rein mit den Verselbstständigungsprozessen ehemaliger Nutzerinnen und Nutzer eines Sonderschulheims, wofür biografische Interviews und eine quantitative Befragung durchgeführt wurden. Die Forschungsarbeit beschäftigt sich mit der Frage, wie die Übergänge aus dem Heim in die Berufsbildung erlebt wurden und was die Soziale Arbeit dazu beigetragen hat (vgl. ebd.:11). „Auf dieser Datengrundlage schliessen die Autorinnen auf Gelingensbedingungen des Übergangs aus dem Heim in eine selbstständige Lebensführung.“ (ebd.) Eine weitere Studie von Schöne, Sommer und Wigger untersuchte die Beziehungsgeflechte von Jugendlichen in der stationären Kinder- und Jugendhilfe. Dazu wurden teilnehmende Beobachtungen, Gruppeninterviews und Dokumentenanalysen durchgeführt und daraus eine dichte und differenzierte Beschreibung von Vergemeinschaftungsformen erstellt (vgl. ebd.:12). Eine weitere Forschung im Bereich der stationären Kinder- und Jugendhilfe beschäftigt sich mit den Identitätsprozessen von Jugendlichen in stationären Einrichtungen. Das Forschungsteam mit Ossipow,

Aeby und Berthod führten in drei stationären Einrichtungen leitfadengestützte Interviews mit den Jugendlichen durch. Dabei wird auch die Widersprüchlichkeit der Autonomie deutlich: Die Kompetenz der Autonomie erlernen während einer begrenzten Zeit und in einem begrenzten Rahmen mit enger Betreuung. Der strukturelle Widerspruch laut Autorinnen liegt darin, dass die Jugendlichen von einem Tag auf den anderen bei Austritt aus der Institution aufgrund des Erreichens der Volljährigkeit auf sich selbst gestellt sind (ebd.:12f).

Eine aktuellere Untersuchung von Schallberger und Schwendener (2017:8f) widmet sich der Kinder- und Jugendheime in der Schweiz heute. Sie untersuchen einerseits das Denken und Handeln der Akteure in der heutigen Heimerziehung und andererseits beschäftigen sie sich mit den Kindern und Jugendlichen, die heute in Heimen leben. Daraus entwickelten sie die dritte Kernfrage, nämlich die, ob die heutigen Professionellen der Sozialpädagogik tatsächlich auch „professionell“ handelten. Für die Untersuchung führen die Autoren nicht-standardisierte Interviews und Gruppengespräche mit Kindern und Jugendlichen, Heimleitern, Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen und mit Vertretern anderer Professionsgruppen durch.

Schallberger und Schwendener (2017:262) kommen zur Erkenntnis, dass sich die Zeiten seit der Heimkampagne gewandelt haben und tiefgreifende Veränderungen in den Heimen stattgefunden haben. Die Veränderungen beziehen sich auf die Infrastruktur, auf Bildungs-, Ausbildungs-, und Freizeitangebote in den Heimen, auf die Kontaktmöglichkeiten ausserhalb des Heimes, auf die Zusammenarbeit mit den Eltern in Bezug auf die pädagogische Arbeit und auch auf die Haltung der Mitarbeitenden gegenüber den Kindern und Jugendlichen im Heim. Die Autoren weisen ebenfalls darauf hin, dass in der heutigen Heimerziehung das Personal in der Regel über eine anerkannte Berufs-, Fach- oder Professionsausbildung verfügt (ebd.). Ausserdem habe sich die Stellung des Heimleiters als „allmächtiger Herrscher“ im Vergleich zur Heimerziehung vor der Heimkampagne erheblich verändert, solche Heimleiter seien heutzutage kaum mehr vorhanden. Die Autoren weisen darauf hin, dass diese Veränderungen in den Aussagen der Heimkinder und -jugendlichen sichtbar werden, bei denen reflektierte positive sowie auch negative Äusserungen in Bezug auf die stationäre Einrichtung und der Mitarbeitenden „nicht aus einer Haltung der inneren Gebrochenheit, sondern der inneren Stärke“ getätigt werden (ebd.:263). Es werde trotz ambivalenter Gefühle gegenüber der Einrichtung eine Chance im Heimaufenthalt gesehen. Jedoch legen die Autoren ebenso dar, dass auch in der heutigen Heimerziehung einige Kinder und Jugendliche immer noch stark leiden. Das Leiden ist auf das strikte Kontroll- und Sanktionierungsregime des Heimes, in dem sie platziert sind, zurückzuführen. Sie fühlen sich von konfrontativ agierenden Professionellen unver-

standen und haben den Eindruck, dass die Professionellen sich „ausschliesslich für ihr Verhalten, nicht aber *für sie* interessieren.“ (ebd.) Sie fühlen sich von den Eltern verstossen, von den Behörden nicht ernst genommen und vom Heim so behandelt, als wären sie Dummköpfe oder Monster. Die Autoren sehen das Problem diesbezüglich darin, dass in diesen Einrichtungen ein „engstirnig und eindimensional verhaltensfixierter Blick auf die Kinder- und Jugendliche“ vorherrscht, der auf ein „Bändigungs- und Sanktionierungsverständnis von Pädagogik gründet.“ (ebd.) Sie plädieren dafür, dass die Kinder und Jugendlichen in den Kinderheimen nebst den Regeln und Strukturen vor allem Menschen brauchen, die sich für sie und ihr Leben interessieren. Diese Pädagogik finde sich laut Schallberger und Schwendener (2018:264) vor allem in den Organisationen, die sich als Um- und Nacherziehungsheime sehen, bei denen noch stark die Tradition des Anstaltswesens erkennbar seien: „Im Fokus der pädagogischen Praxis steht nicht die Autonomie- und Mündigkeitsentwicklung der Kinder und Jugendlichen, sondern das reibungslose Funktionieren des Anstaltsbetriebs.“ (ebd.)

2.2.2 Forschungsstand der stationären Kinder- und Jugendhilfe aus Perspektive der Betroffenen

Da es in der Schweiz nur wenige Untersuchungen über die Heimerziehung aus der Perspektive der Betroffenen gibt, beziehe ich mich in diesem Abschnitt auf Forschungsergebnisse aus Deutschland. In den folgenden Abschnitten werden die Studien von Günder (2003), Normann (2003), Hamberger (2008) und Bigos (2014) vorgestellt.

Günder (2003:84) widmete sich in seinem Buch „Praxis und Methoden der Heimerziehung“ dem Thema „Heimerziehung aus der Sicht der Betroffenen“ und untersuchte dabei, „inwieweit die von jungen Menschen in der Heimerziehung subjektiv erlebten Einflüsse und Rahmenbedingungen sich auf deren persönlichen Entwicklung auswirken und wie sie selbst diese Einflüsse und Rahmenbedingungen beurteilen.“ Dazu wurde ein offener Interviewleitfaden erstellt, der auf Teilaspekte der Petra-Studie zurückgreift (z.B. Standard-situationen). Weitere Aspekte wie z.B. Regeln, Kontakt zu den Eltern etc. wurden hinzugefügt. Die Interviews fanden im Jahr 1998 mit 25 jungen Menschen von 14-18 Jahren statt (vgl. ebd.:84f). Günder (2003:98) stellte durch die Untersuchung fest, dass der Heimaufenthalt trotz zahlreicher Kritikpunkte von den Betroffenen für die persönliche Entwicklung als sehr positiv bewertet wurde. Auch konstatierte er, dass die pädagogische Arbeit als Beziehungsarbeit zu den wesentlichen Qualitätsmerkmalen der stationären Erziehungshilfe gehören (vgl. ebd.:98f). Die Jugendlichen fühlen sich laut der Untersuchung oft nicht richtig wahrgenommen und ernst genommen (vgl. ebd.:111). Weiter führt er aus, dass die jungen Menschen äussern, überfordert und orientierungslos zu sein. Grund dafür sei,

dass die pädagogischen Mitarbeitenden sich zu wenig einbringen und einmischen, so dass sich die Jugendlichen überfordert und allein gelassen fühlen. Die pädagogischen Mitarbeitenden handelten hier im widersprüchlichen Feld zwischen dem Fördern der Selbstständigkeit und des regulierenden Eingreifens (vgl. ebd.:116). Als weiteren zentralen Aspekt nennt Günder (2003:99) die Strafen in der Heimerziehung. Viele Jugendliche erörtern, dass sie die Regeln akzeptieren und wichtig finden, jedoch die Strafen im Zusammenhang mit Regelübertritten als wenig sinnvoll empfinden (vgl. ebd.:138). Die Strafen werden als Schikane empfunden, da die Jugendlichen sich in einer ohnmächtigen Abhängigkeit wiederfinden (vgl. ebd.).

Normann (2003:11) untersuchte in ihrer Forschungsarbeit, „welche „Begründungszusammenhänge die Kinder und Jugendlichen in ihren Selbstäußerungen offenbaren und welche Aspekte der Heimsozialisation dafür als relevant angesehen werden können.“ Dazu führte sie problemzentrierte Interviews mit 20 jungen Erwachsenen, die ihren Heimaustritt bereits hinter sich hatten (vgl. ebd.:20f). Normanns (2003:9) Ziel war es, „durch die Rekonstruktion der Erfahrungsmuster und Verstehenskonzepte der ehemaligen Heimkinder (...) praxisrelevante Erkenntnisse über die Wirksamkeit erzieherischer Hilfen“ zu gewinnen. Aus der Analyse ergaben sich generalisierende Schlussfolgerungen zu verschiedenen Faktoren der Heimerziehung. Normanns (ebd.:155) Erkenntnis aus der Forschungsarbeit ist, dass ehemalige Adressaten von Heimerziehung ihre Zeit im Heim als kritische Lebensphase erlebt haben, sie diese Phase jedoch als einen hilfreichen Unterstützungsprozess bewerten. Begründet wird dies mit der erfahrenen Stabilisierung ihres Selbstwertgefühls und mit der Unterstützung im schulischen und qualifikatorischen Bereich (vgl. ebd.:151). Die Jugendlichen erlebten das Heim als lohnenswerter Lebensort, wenn tragfähige, emotionale Beziehungen zu den Betreuern aufgebaut werden konnten. Die wesentlichste Unterstützungserfahrung erlebten die Jugendlichen in emotionalen und alltagspraktischen Hilfestellungen durch die Betreuenden (vgl. ebd.:159). Als kritische Ereignisse wurden die stigmatisierenden Erfahrungen genannt aufgrund des negativen Images der Heimerziehung (vgl. ebd.:153). Weiter wurde der Heimeintritt von den Betroffenen als prekärer Lebenswechsel bezeichnet, „bei dem sie wenig Unterstützung von Seiten des Heimes“ erfahren haben (vgl. ebd.:155). Dies zeigte sich auch in der Tabuisierung des Elternkontaktes. In den Beziehungserfahrungen mit Betreuungspersonen erlebten die Jugendlichen Diskontinuitäten und emotionale Brüche. Grund dafür war die Personalfuktuation und der Wechsel von Betreuungsorten durch das Weiterreichen in „geeignete Massnahmen“ aufgrund von Verhaltensauffälligkeiten (vgl. ebd.:157). Auch in der Studie von Normann (2003:158) wird deutlich, dass die Betroffenen im pädagogischen Heimaltag Strukturen und Regeln wünschen, da das Fehlen solcher zu Orientierungslo-

sigkeit und Verunsicherung bei den Kindern und Jugendlichen führe. Zum Prozess der Verselbstständigung wird von den Betroffenen erwähnt, dass die Beendigung der erzieherischen Hilfen zu Ohnmachtsgefühlen und Überforderung führe, wenn der Vorbereitungsprozess für die Überleitung wenig gelungen sei (vgl. ebd.:158).

Hamberger (2008:9) untersuchte in seiner Studie, wie Erziehungshilfekarrieren, also komplexe Hilfeverläufe mit mehreren Wechseln von Hilfsangeboten, entstehen. Dazu führte er fünf Fallstudien durch und konzentrierte sich dabei auf komplizierte Hilfeverläufe mit drei oder mehr aufeinanderfolgende Hilfestationen. Hambergers Ausgangspunkt dabei war, „dass jeder neunte ‚Fall‘ eine Karriere im Sinne der genannten Aneinanderreihung mehrerer Massnahmen aufweist.“ (ebd.:10). Hamberger (2008:93) wählte für seine Studie drei Untersuchungsebenen: Zum einen die Rekonstruktion der biografischen Brüche und Entwicklungen durch die Selbstthematisierung des jungen Menschen, die Rekonstruktion des Handelns der professionellen Akteure und zuletzt die Rekonstruktion der strukturellen Rahmenbedingungen. Damit konnte er die die „Unterschiedlichkeit der Perspektiven der beteiligten Akteure im Feld“ erfassen und berücksichtigen (ebd.:89). Die Folgerungen aus der Studie von Hamberger (2008:321) zeigt unter anderem, dass das Gelingen von Hilfe abhängig davon ist, inwieweit die sozialpädagogischen Interventionen mit dem subjektiven Erleben und den individuellen Bedürfnissen der jungen Menschen übereinstimmen. Es muss also zu einer „biografischen Passung“ kommen, damit die Intervention hilfreich ist. Weiter weist er in diesem Zusammenhang darauf hin, dass die sozialpädagogischen Angebote und Orte von den Jugendlichen als unverbindlich und uninteressant erlebt wurden, wenn sie zu wenig Anreize und Gegenentwürfe hatten. Die Jugendlichen erlebten so das Gefühl von Gleichgültigkeit, Unverbindlichkeit und auch Desinteresse an ihrer Person (vgl. ebd.:324). Als weiteren Faktor für das Gelingen von Hilfe nennt Hamberger (2008:332) das professionelle Handeln in der Interaktion mit den Klientinnen oder Klienten. Die jungen Menschen hatten in seiner Studie ausgesagt, dass ihnen die Glaubwürdigkeit und Authentizität der Fachkräfte gefehlt habe. Sie wünschten sich, dass die Fachkräfte sich stärker als Person zeigten und Nähe und eine Beziehung zuließen. Als weiteren Faktor erwähnt Hamberger (2008:347), dass die Besonderheiten des einzelnen Kindes und Jugendlichen berücksichtigt werden sollten. Häufig folgt das Handeln der Erziehungshilfe einer Eigenlogik und ist gewissen strukturellen Rahmenbedingungen unterworfen. Dies zeigt sich darin, dass in den untersuchten Karrieren häufig nicht fallspezifisch entschieden wurde, sondern dass die Entscheidung einer pragmatischen Logik folgte (vgl. ebd.). In Folge dessen kommt es zu Abbrüchen, weil die Einrichtung mit ihren Möglichkeiten und Ressourcen dem Kind oder dem Jugendlichen nicht helfen können (vgl. ebd.:353).

Bigos (2014:73) untersuchte in ihrer Dissertation die „(re)konstruierten persönlichen Erfolgs- und Misserfolgserfahrungen und ihre dadurch beeinflussten Lebensweisen“ von ehemaligen Heimkindern. Dazu führte sie autobiografisch-narrative Interviews mit sieben ehemaligen Heimkindern zwischen 18 und 44 Jahren durch (vgl. ebd.). Bigos (2014:72f) hat bewusst den Blick auf die stationären Heimerfahrungen in der Zeitspanne zwischen 1980 und 2000 gesetzt, da die Öffentlichkeit ihren Blick auf die Heimerziehung zwischen 1940 und 1970 richtete. Sie wollte mit ihrer Studie überprüfen, ob der gesetzliche Auftrag der Heimerziehung, nämlich die Kinder und Jugendlichen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu fördern und unterstützen, nun praktisch umgesetzt wird. Dazu wollte sie die subjektiv erlebten Erfahrungen der Betroffenen erfassen (vgl. ebd.:73). Durch die narrativen Interviews haben sich unter anderem folgende zentrale Faktoren aus Sicht der Betroffenen für eine „gute“ oder „schlechte“ Heimerziehung ergeben: Beziehungs- sowie Bindungserfahrungen, Erfahrungen in der Heimschule und externen Schule, Partizipation am Prozess der stationären Heimerziehung, Strafsetzung als „Machtmittel“, Erfahrung von Gewalt/Ironie/Sarkasmus, die Elternmitarbeit, die Selbstständigkeitsförderung, Erfahrungen nach der Entlassung aus dem Heim (vgl. ebd.:173). Bigos (2014:175) erwähnt in ihrer Dissertation, dass durch die Tabuisierung von (Macht)missbräuchen möglicherweise eine Verschiebung von der physischen zur psychischen Gewalt stattgefunden hat. Durch die Interviews hat sich herauskristallisiert, dass beispielsweise zur psychischen Gewalt die Ironie und der Sarkasmus zählen, was jedoch bisher noch nicht weiter wissenschaftlich untersucht wurde (vgl. ebd.). Bigos (2014:177) stellt fest, dass es auch im Zeitraum von 1978 bis 2000 noch zu Machtmissbräuchen in den stationären Einrichtungen gekommen sei. Deshalb plädiert sie für eine bessere Kontrolle und Ausbildung von pädagogischen Fachkräften in Heimeinrichtungen.

2.3 Biografien verstehen und deuten

2.3.1 Was ist Biografie?

Miethe (2014:13) nennt in ihrem Lehr- und Handbuch für Studium und Praxis einzelne biografiethoretische Aspekte, welche für die Kenntnis und Praxis der Biografiearbeit von grosser Bedeutung sind. Zum einen erwähnt die Autorin, dass Biografien *bedeutungsstrukturiert* sind. Damit ist gemeint, dass der Mensch immerzu Eindrücke der Umwelt wahrnimmt, diese aber in irgendeiner Form selektioniert. Die Selektion findet so statt, dass diejenigen Eindrücke, welche relevant erscheinen oder für uns eine Bedeutung haben, herausgefiltert werden. Dieser Prozess der Auswahl von Eindrücken aus einer Vielfalt findet jedoch unbewusst statt. Dasselbe Ereignis kann also für einen Menschen unbe-

deutend sein, während es für andere Menschen von zentraler Bedeutung ist. Die Selektion von Eindrücken ist auch abhängig von den vorhergehenden Erfahrungen, welche eine Person gemacht hat (vgl. ebd.).

Weiter basieren Biografien auf *sequenziellen Erfahrungsaufschichtungen* (vgl. ebd.:14). Dies meint, dass die Entscheidungen einer Person zu einem bestimmten Zeitpunkt davon abhängen, was ihr bis zu diesem Zeitpunkt bekannt war. Um zu verstehen, worauf die Entscheidungen gründeten, ist eine Perspektivenübernahme unumgänglich. Es ist ausserdem zu beachten, dass es in biografischen Erzählungen häufig zu „Sprüngen“ kommt und die Geschichte nicht in der zeitlichen Abfolge erzählt wird. Grund dafür ist, dass die inhaltliche Verbindung von Ereignissen zentraler ist als deren Reihenfolge (vgl. ebd.).

Ein weiterer biografiethoretischer Aspekt ist, dass Biografien immer *subjektive Konstruktionen* sind (vgl. ebd.:15). Gemeint ist damit, dass Fakten in der für die Person passenden Art und Weise gedeutet wird, so dass dieselbe Erfahrung von unterschiedlichen Personen auch anders gedeutet wird. Jeder entwickelt seine eigene Weltsicht und deutet die eigenen Erfahrungen spezifisch. Dies bedeutet aber nicht, dass es eine „wahre“ oder „falsche“ Wahrnehmung gibt, denn Biografien sind „immer subjektive Wirklichkeiten und Wahrheiten (...), die immer auch nur für die jeweilige Person stimmen (ebd.:15f). In der Biografiearbeit sind deshalb Begriffe wie „Lüge“ und „Wahrheit“ nicht relevant, da die Wahrnehmung der Realität subjektiv ist. Viel wichtiger ist es, den Eigensinn biografischer Erzählungen zu verstehen. Jedoch ist es in der Biografiethorie wichtig zu erwähnen, dass die Biografie nicht einfach erfunden wird, sondern dass sie „immer auch eine Auswahl real erlebter Ereignisse“ darstellt (ebd.:17).

Biografie ist ausserdem nicht statisch, sondern verändert sich immer je nach Lebenssituation, sie ist „*work in progress*“. Je nachdem, wann und wem man die eigene Biografie erzählt, „sind unterschiedliche Teile der Biografie von Bedeutung“ (ebd.:17f). „Das heisst, die gegenwärtige Lebenssituation bestimmt ganz wesentlich mit, welche Teile unserer Biografie uns als wichtig erscheinen und welche nicht. (ebd.) Für die Biografiearbeit bedeutet dies, dass die Leitungsperson reflektieren muss, wie sie von der erzählenden Person wahrgenommen wird, da dies ebenfalls Einfluss darauf haben wird, was die Person über die eigene Biografie erzählen wird (vgl. ebd.).

Ein weiterer Aspekt ist, dass Biografien Teil der Zeitgeschichte sind. Für später Geborene gilt, dass sie sich über den historischen Kontext, in denen die Erzählenden aufgewachsen sind, informieren sollten. Erst dann ist es möglich, den anderen in der Biografiearbeit zu verstehen. „Das Bewusstsein von Geschichtlichkeit biografischer Prozesse ist von daher ein wesentliches Element von Biografiearbeit (ebd.:20). Jedoch muss beachtet werden,

dass historische Grossereignisse nicht unbedingt von zentraler Bedeutung für die Erzählenden sein müssen, wenn diese von persönlichen Schicksalsschlägen betroffen sind, welche Einfluss auf das Erleben haben.

Der letzte biografiethoretische Aspekt, welcher in diesem Kapitel genannt wird, ist derjenige, dass Biografien kognitive, emotionale und körperliche Dimensionen beinhalten (vgl. ebd.:21). Wir nehmen Erlebnisse mit allen Sinnen wahr. Anhand der körperlichen Reaktionen oder unseres Ausdrucks werden nämlich Informationen an uns selbst und an andere vermittelt. Dies bedeutet auch, dass Körper- und Sinneswahrnehmungen Erinnerungen anregen können und diese deshalb auch gezielt für die Biografiearbeit genutzt werden können (ebd.)

2.3.2 Biographische Forschung

Die biographische Forschung enthält verschiedene charakteristische Forschungsziele, von denen einige im folgenden Abschnitt erwähnt werden. Abschliessend werden die Kontroversen der biographischen Forschung dargelegt, um damit auch Möglichkeiten und Grenzen biographischer Forschung aufzuzeigen.

2.3.2.1 Charakteristische Forschungsziele der biographische Forschung

Als ein wichtiges Ziel in der biographischen Forschung wird genannt, dass durch die Erhebung und Publikation von Lebensgeschichten neue Erfahrungen zugänglich gemacht werden können (vgl. Fuchs-Heinritz 2009:128). Die biographische Forschung kann der vorschnellen Klassifizierung und Typisierung der Sozialwissenschaften entgegenwirken und aufzeigen, dass die Wirklichkeit häufig mit Widersprüchen, Komplexitäten und vielen Facetten verbunden ist (vgl. ebd.). Fuchs-Heinritz (ebd.129, zit. nach Niethammer 1980:10) nimmt Bezug auf Niethammer, welcher feststellte, dass „abstrakte gesellschaftliche Kategorien und vorschnelle politische Erwartungen‘ zerbröseln, ‚sobald man sich auf die Subjekte und ihre Lebensgeschichte einlässt, deren Verläufe und Haltungen allemal komplexer sind, als es die meisten unserer theoretischen Hypothesen vorsehen. Die biographische Forschung gibt also einen Einblick in die Komplexität sozialer Wirklichkeit und ermöglicht es so neue Fragen zu generieren, die bisher noch unerforscht waren (vgl. Heinritz 2009:130). Ein weiteres Ziel der biographischen Forschung richtet sich an das Publikum ausserhalb der wissenschaftlichen Gemeinschaft. Die Veröffentlichung von biographischen Erzählungen soll eine Debatte anregen und das öffentliche Verständnis für die Sinnhorizonte und Lebensentwürfe von bestimmten Gruppen fördern (vgl. ebd.:130f). Ebenfalls kann durch die biographische Forschung detailliertes Material gewonnen werden, so dass

durch eine Sammlung eine umfassende Beschreibung von Sozialwelten geschaffen werden kann (vgl. ebd.:131).

Als weiteres Ziel wird genannt, dass die biografische Forschung dazu beiträgt, aus einer Innenperspektive „das Handlungsverständnis und das Handeln innerhalb bzw. unterhalb der Regeln institutioneller Strukturen kennenzulernen“ (ebd.134). Untersuchungen über Institutionen enthalten oft biografisches Material anhand von Beschlüssen und Gutachten, welche aber die Lebensgeschichten der Klientel objektivieren und die Stimme der Klientel ausser Acht lassen (vgl. ebd.:135). Durch die Sammlung und Analyse mündlicher Zeugnisse können Sachverhalte aufgedeckt werden, die „hinter“ den Akten stehen und somit die Komplexität der Wirklichkeit aufdecken (vgl. ebd.:137).

Die biografische Forschung kann ausserdem im Gegensatz zur Einstellungs- und Meinungsforschung die Prozesshaftigkeit des sozialen Lebens zugänglich machen. Der Verlauf des Lebens wird bei der biografischen Forschung sichtbar und so kann auch der Wandel und die Entwicklung einer Person bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt sichtbar werden. Der Forscher kann damit Kräfte identifizieren, welche die erzählende Person fühlte, und die daraus folgenden Handlungsschritte eher nachvollziehen (vgl. ebd.:138f). Aus der Rekonstruktion der Lebensgeschichte werden die biografischen Wege –auch „Karrieren“ genannt – sichtbar, welche ein Mensch durchlaufen hat und welche zu dem führte, wie der Mensch heute lebt (vgl. ebd.:139).

Ein weiteres mögliches Ziel der biografischen Forschung ist, dass aufgrund von lebensgeschichtlichen Erzählungen auf grundlegende Persönlichkeitsstrukturen, auf Orientierungsmuster und auf Deutungssysteme geschlossen werden kann. Die besondere Fallstruktur kann im Vergleich zu anderen Fallstrukturen herausgearbeitet werden. Die Handlung des Menschen ist nämlich häufig von der biografischen Geschichte mitbestimmt und häufig erst aus dem Gesamtkontext der Lebenswelt verständlich (vgl. ebd.:140f).

Die biografische Forschung kann auch genutzt werden im Sinne der Theoriebildung oder der Überprüfung theoretischer Aussagen (vgl. ebd.:143). Die biografische Forschung kann nämlich Material einbringen, welches die laufende Theoriearbeit anreichert oder neue theoretische Ideen einbringt. Sie kann aber auch durch die einzelne Lebensgeschichte als Überprüfung bestehender Theorien genutzt werden und somit zur Theorieabsicherung beitragen (vgl. ebd.:144). Jedoch ist zu erwähnen, dass in der biografischen Forschung selten bereits vorher ausformulierte Hypothesen überprüft werden, sondern eher ein offen-induktives Vorgehen angestrebt wird. Diese Grundhaltung wurde wahrscheinlich durch das Grounded-theory-Modell von Glaser/Strauss verstärkt, welche zu Beginn der Forschung eine „theoretisch unbefangene“ Haltung vorschlagen (vgl. ebd.:145).

2.3.2.2 Kontroversen der biografischen Forschung

Das Thema der *Subjektivität und Objektivität* ist ein kontroverses Thema in der biografischen Forschung. Häufig wird die subjektiv erzählte Lebensgeschichte ins Zentrum gestellt und objektive Daten werden allenfalls hinzugefügt. Es gibt jedoch keine klaren Positionen, wie die Kontroverse „subjektiv-objektiv“ gelöst werden muss (vgl. Fuchs-Heinritz 2009:147). Es gibt Positionen, die der Ansicht sind, „dass es alleine um subjektive Daten gehe. Schliesslich seien die Deutungen und Situationsdefinitionen des Befragten zentral, nicht die von aussen beobachtbaren Vorgänge.“ (ebd.) Es sei zwar möglich, dass sich die erzählende Person in manchen sachlichen Informationen aufgrund von Erinnerungsfehlern irre, nicht aber in seinen wichtigsten Eindrücken des Lebens, „kurz: über das Ganze seines Soseins, als Mensch dieser Zeit und dieser geschichtlichen Stunde kann er sich nicht irren.“ (ebd.: zit. nach Mahrholz 1919:8) Andere Positionen wiederum propagieren, dass subjektive und objektive Daten für ein angemessenes Verständnis des Lebenslaufs eines Individuums vorliegen müssen (vgl. Fuchs-Heinritz 2009:149). Dies würde bedeuten, dass man idealerweise die objektive Realität, die subjektive Wahrnehmung des Individuums und die spätere Rekonstruktion der Geschichte analysiert, um die Lebensgeschichte zu verstehen (vgl. ebd.). Die Kontroverse zwischen subjektiven und objektiven Daten ist seit 200 Jahren ein strittiges Thema, dies obwohl es im Regelfall wenig objektive Daten über die Lebensführung eines Menschen gibt, sofern dieser nicht unter einer ständigen Beobachtung steht, so dass nur das Individuum Zeuge seines Verhaltens ist (vgl. ebd.:149f). Biographische Studien sind also nicht unbedingt auf objektive Daten angewiesen – erst wenn sie die Deutungsmuster „in der Interaktion mit anderen und mit sozialen Verhältnissen untersuchen wollen“ sind objektive Informationen eine sinnvolle Ergänzung (ebd.:150). Auch bei Studien zu historischen Vorgängen ist eine mehrperspektivische Befragung sinnvoll, bei denen Korrekturen anhand anderer Sichten und Quellen stattfinden können (vgl. ebd.).

Eine weitere Kontroverse bezieht sich auf die Ebene des *qualitativen und quantitativen Forschungsverfahrens*. Hier stellt sich die Frage, ob die Logik dieser beiden Forschungsverfahren prinzipiell unterschiedlich ist und inwiefern bei biografischen Forschungen auch eine quantitative Forschungsmethode möglich ist (vgl. ebd.:151). Zu diesem Thema liefern Studien wenig konkrete Hinweise. Es gibt Argumente, die darlegen, dass die quantitative Verteilung von Varianten irrelevant sei, da es hauptsächlich um die Herausarbeitung von Varianten gehe und nicht um deren statistische Verteilung (vgl. ebd.:152). Auch wird auf die Absicht des verstehenden Handelns von pädagogischen Arbeitsrichtungen der Sozialwissenschaften verwiesen, welche mehr Interesse an erzählenden Texten als an

statistischen Daten haben, unter anderem weil das narrative Material aus einer Distanz betrachtet, geordnet und interpretiert werden kann (vgl. ebd.:152f). Es gibt jedoch auch Studien, die qualitativ und quantitativ arbeiten, indem sie beispielsweise qualitative Interviews und eine quantitative Aktenanalyse durchführen, ohne dass diese beiden Methoden in Konkurrenz zueinanderstehen (vgl. ebd.:154). Heute ist immer noch nicht ganz klar, wie die Verbindung von qualitativer und quantitativer biografischer Befragung zu setzen ist. Jedoch wird darauf verwiesen, dass quantitative Forschungsmethoden bei qualitativen biografischen Befragungen unverzichtbar sind, wenn die Regelmäßigkeit von subjektiven Deutungen erforscht werden soll (vgl. ebd.:155).

Die nächste Kontroverse bezieht sich auf den *Einzelfall und die Verallgemeinerung* in der biografischen Forschung. Denn auch die biografische Forschung will grundsätzlich Verallgemeinerung erreichen, denn auch sie will Muster und generelle Strukturen bilden. (vgl. ebd.:155f). Es wird von einigen Autoren die Annahme aufgestellt, „dass die Lebensbedingungen von bestimmten Sozialmilieus oder Sozialschichten so stark gesellschaftlich- allgemein durchformt seien, dass eigentlich ein jeder Einzelfall aus diesen Bereichen Aufschluss gebe über die allgemeinen Bedingungen.“ (ebd.:156) Es wird in dieser Position also mit der Grundannahme gearbeitet, dass die biografische Erzählung durch gezielte Auswahl der Einzelfälle individuell und kollektiv bedeutsam ist (vgl. ebd.). Wenn die Auswahl also aus einer vergleichbaren Sozialisationssituation ist, kann die individuelle Erfahrung laut dieser Position zum Ausdruck der kollektiven Erfahrung werden (vgl. ebd.:157). Doch dieses Verfahren bringt auch Probleme mit sich: Einerseits kann eine frühzeitige Festlegung von Hypothesen dazu führen, dass abweichende Einzelfälle übersehen werden. Andererseits besteht auch die Gefahr, dass übersehen wird, dass individuelle Lebenssituationen einer Person vielleicht eine grössere Rolle gespielt haben als die Lebensbedingungen des Sozialmilieus oder die historische Gegebenheit (vgl. ebd.:158). Eine andere Möglichkeit besteht im stetigen Wechsel zwischen Einzelfall und Verallgemeinerung. Fuchs-Heinritz (2009:160) beschreibt dies treffend im folgenden Zitat; „Vom zuerst kaum überschaubaren Muster, das vielen Einzelfällen zugrunde liegt, wird versucht, den Einzelfall zu erschliessen; von zuerst kaum generalisierbaren Einzelfällen wird versucht, auf ein zugrundeliegendes Muster zu schliessen. Weder einmalige Ableitung noch einmalige Induktion bilden hier die Interpretationsschritte, sondern prozessual ineinander verflochtene Bewegungen zwischen Einzelfall und Grundmuster für viele Einzelfälle.“ Dabei wird aber das Allgemeine nicht durch die Durchschnittsbildung oder Abstraktion des Einzelnen gebildet, sondern das Allgemeine steckt dabei in den Einzelfällen. Es wird ausserdem darauf hingewiesen, dass teilweise selbst in den narrativen Texten bereits Verallgemeinerungen vorzufinden sind, bei denen Deutungen kollektiv genutzt werden (vgl.

ebd.). Ein kritischer Punkt der Verallgemeinerung stellen besondere Einzelfälle dar, die verallgemeinert werden: „Unter Umständen reichen ein oder zwei Leidensgeschichten von Insassen eines Heims oder einer psychiatrischen Klinik aus, um die Perspektiven und Funktionsweise solcher Institutionen wirksam zu kritisieren; Verallgemeinerung stellt sich hier als Aufgabe nicht.“ (ebd.:161)

Die letzte Kontroverse, die in diesem Kapitel genannt wird, ist die der *Retrospektive*. Die Lebensgeschichte ist nämlich immer auch eine Rekonstruktion des Vergangenen. Die Kontroverse besteht darin, ob die biografische Forschung die vergangene Lebensführung und -auffassung des Befragten erforschen will, oder ob die Lebensgeschichte zur Untersuchung der heutigen Deutungsmuster des Befragten genutzt werden soll. Es ist nämlich in Frage gestellt, ob durch die lebensgeschichtliche Befragung die damaligen Deutungsmuster und das damalige Erleben rekonstruiert werden können. Es gibt Positionen, die behaupten, dass weder geklärt werden könne, „was in der Lebensgeschichte wirklich geschah, noch wie das damals erlebt worden ist. Erreichbar seien alleine Auskünfte darüber, wie der Erzähler seine Identität und Erfahrung heute konstruiert.“ (ebd.:162) Viele Studien betreffen die Kontroverse der Retrospektive jedoch nicht, da sie nicht die Vorgänge der lebensgeschichtlichen Vergangenheit untersuchen, sondern sich für die heutigen Erinnerungen des Befragten interessieren und dafür, wie diese heute von der befragten Person eingeordnet wird (vgl. ebd.:163). Das Problem der Retrospektive entsteht also erst, wenn die forschende Person Daten über die vergangene Lebensführung, vergangene Lebensauffassungen und Deutungen ermitteln möchte. Fuchs-Heinritz (2009:164) argumentiert hier jedoch, dass eine Distanzierung zur gegenwärtigen Wahrnehmungs- und Interessenskultur der befragten Person möglich sei, wenn die Person sich als Experte und als Gehilfe des Forschers betrachte. Je stärker sich die befragte Person in dieser Rolle sieht, desto weniger besteht für sie Grund dafür, alles aus der heutigen Perspektive zu beschreiben. Er weist darauf hin, dass vielleicht nicht alle Aussagen im Detail zuverlässig sind, aber dass dennoch Aussagen über die damalige Sichtweise gemacht werden können (vgl. ebd.:164). Schütze argumentiert sogar damit, dass sich die interviewte Person in einem Zugzwang der Erzählung befindet und deshalb Geschehnisse mehr oder weniger so darstellt, wie sie sich damals ereignet haben. Der Zugzwang des Erzählens meint, dass die Geschichte eine Gestaltsschließung erfordert, dass das erzählte Material kondensiert und zugunsten von Verständlichkeit und Plausibilität detailliert erzählt werden muss. Dies führe den Befragten dazu, „auch über Ereignisse und Handlungsorientierungen zu sprechen, über die er aus Schuld- bzw. Schambewusstsein oder auf Grund seiner Interessensverflechtung lieber schweigen würde“ (Fuchs-Heinritz 2009:164f, zit. nach. Schütze 1982:576). Abschliessend kann also gesagt werden, dass die Retrospektive zwar

als Kontroverse betrachtet werden kann, diese aber nicht zur absoluten Unbrauchbarkeit von Datenmaterial, welches Erinnerungsberichte beinhaltet, führt. Es wurde in einer Studie sogar eine erhebliche Zuverlässigkeit von Erinnerungsberichten im Vergleich mit objektiven Quellen belegt (vgl. ebd.:165).

3 Methode

3.1 Samplingtechnik und Feldzugang

Für das Sampling wurde die Technik der Selbstaktivierung angewendet. Es wurden verschiedene Kinderheime mit einem angehängten Flyer angeschrieben, insbesondere solche mit einem Nachbetreuungsangebot. Darin wurde informiert, dass für die Bachelor Thesis ehemalige Klientinnen und Klienten von 18-30 Jahren gesucht werden, die bereit sind, ihre Lebensgeschichte zu erzählen. Mithilfe der Selbstaktivierung sollten Personen erreicht werden, die motiviert und bereit sind, ihre Geschichte zu erzählen. Leider wurde mithilfe dieser Methode niemand erreicht. Deshalb wurde der Flyer auf Sozialen Medien geteilt, um eine breite Masse zu erreichen. Dadurch wurde eine Person erreicht. Die zwei anderen Personen wurden über private Kontakte vermittelt.

3.2 Interviewdurchführung

Für die Interviews wurde die Methode des biografischen Interviews nach Schütze verwendet. Das biografische Interview nach Schütze wird in drei Teile gegliedert: der Eingangserzählung, dem narrativen Nachfrageteil und dem argumentativ- beschreiben- den Frageteil (vgl. Nohl 2017:20).

Die Eingangserzählung wird durch eine „autobiographisch orientierte Erzählaufforderung“ in Gang gesetzt (Schütze 1983, zit. nach Nohl 2017:20). Dabei muss nicht unbedingt die gesamte Autobiographie zum Thema werden, sondern es kann auch auf bestimmte Abschnitte oder Aspekte der Lebensgeschichte fokussiert werden (vgl. Nohl 2017:20.). Dadurch besteht jedoch das Risiko, dass andere wichtige Daten verlorengehen. Die Interviews werden deshalb mit einer Erzählaufforderung beginnen, die sich auf die gesamte Lebensgeschichte bezieht, so dass die befragte Person selbst bestimmen kann, welche Abschnitte für ihn relevant sind, so dass eine subjektive Sicht gewährleistet werden kann.

Im narrativen Nachfrageteil „werden bereits angesprochene Themen erneut nachgefragt und auf diese Weise vertieft“. (ebd.:21). Der Nachfrageteil dient dazu, dass Raffungen wegen vermeintlicher Unwichtigkeit oder auch mangelnde Plausibilitäten oder vage Aussagen nochmals aufgegriffen werden können (vgl. ebd:21). Schütze (1978, zit. nach Nohl 2017:21) erklärt, dass es hier zu „immanenten Frageformulierungen“ mit der Funktion, „die narrative Kreativität des Informanten zu unterstützen“ kommt, aber „möglichst in keinem Fall gerade ablaufende Erzählsequenzen des Informanten (...) unterbrochen“ werden.

Der Interviewort wurde jeweils von der Verfasserin und der interviewten Person gemeinsam ausgehandelt. Die Fachhochschule als neutraler und ruhiger Ort wurde von den Betroffenen abgelehnt. Die interviewten Personen bevorzugten einen öffentlichen Ort, so dass die Interviews zweimal in einem Restaurant und einmal auf einer Sitzbank eines Parks durchgeführt wurden. Die Gespräche wurden mithilfe eines Diktiergerätes aufgezeichnet. Die Interviews konnten nicht immer genau nach der Methode des biografischen Interviews nach Schütze durchgeführt werden, da die Eingangserzählung teilweise kurz verlief. Die Interviewerin versuchte die Fragen anhand des bereits erzählten Materials zu stellen, es wurden aber auch mithilfe eines Leitfadens weitere Themen aufgegriffen, die in der Eingangserzählung nicht thematisiert wurden.

3.3 Transkription und Analyse der Interviews

Die aufgezeichneten Interviews wurden mithilfe des Programms „F5 Transcription Pro“ transkribiert. Dabei wurde das „einfache Transkriptionssystem“ nach Dresing/Pehl (2013) angewendet. Dies bedeutet, dass wörtlich transkribiert und der Dialekt ins Hochdeutsche übersetzt wurde. Wortverschleifungen wurden an das Hochdeutsche angenähert. Pausen wurden durch drei Auslassungspunkte in Klammern markiert. Nach jedem Absatz wurde automatisch eine Zeitmarke eingefügt. Prägnante nonverbale Äusserungen wurden in Klammern notiert. Die Interviewerin wurde mit „I“ gekennzeichnet und die befragte Person mit „B“.

Die Interviews wurden mithilfe einer angepassten Form des Kodierprozesses nach Strauss aus der Grounded Theory analysiert. In einem ersten Schritt wurde das „offene Kodieren“ durchgeführt, das „sich besonders auf das Benennen und Kategorisieren der Phänomene mittels einer eingehenden Untersuchung der Daten bezieht.“ (Strauss/Corbin (1996:44). Dabei werden die Daten in einzelne Teile zerlegt, gründlich untersucht und miteinander verglichen (vgl. ebd.:44). Die Daten werden konzeptualisiert, indem einzelne Phänomene benannt werden. Im weiteren Vorgehen können ähnliche Phänomene denselben Namen erhalten, um eine Unmenge von Namen zu verhindern (vgl. ebd.:45). In einem nächsten Schritt des offenen Kodierens werden die Konzepte, die zum selben Phänomen gehören, miteinander gruppiert. Dies wird von Strauss und Corbin (1996:47) auch „Kategorisieren“ genannt. Diese Arbeit wurde mithilfe des Programms „ATLAS.ti“ durchgeführt, damit die Codes übersichtlich erstellt werden konnten. Anschliessend wurden sogenannte „Kodegruppen“ gebildet, die dem Prozess des „Kategorisierens“ entspricht. Anhand der Kodegruppen konnten die zentralen Themen und Erkenntnisse herausgearbeitet werden.

4 Portraits der interviewten Personen

Um einen Eindruck von den Interviewteilnehmerinnen und dem Interviewteilnehmer zu gewinnen, werden die interviewten Personen in den folgenden Unterkapiteln in einem kurzen Portrait vorgestellt. Dies soll die lesende Person dabei unterstützen, die Wahrnehmung und die Bewertungen der interviewten Personen besser nachvollziehen zu können. Es wird in den Portraits deutlich, dass es sich bei den interviewten Personen um sehr unterschiedliche Persönlichkeiten handelt, die aber etwas gemeinsam haben: Alle haben einen Teil ihres Aufwachsens im Kinderheim verbracht. So unterschiedlich die Personen sind, so unterschiedlich sind auch deren Erinnerungen an die Heimzeit, deren Bewertungen und Haltungen. Doch einige Gemeinsamkeiten lassen sich dennoch aus den Interviews herausarbeiten, welche dann in Kapitel 5 genauer erläutert werden.

Die Verfasserin der Arbeit weist darauf hin, dass alle Personen- und Ortsnamen zwecks Datenschutz anonymisiert wurden.

4.1 Portrait von Nadine

Nadine wurde im Jahr 1983 geboren, zum Interviewzeitpunkt war sie 35 Jahre alt. Nadine lebt zusammen mit ihrem Ehemann, ihren drei Kindern zwischen sechs und vierzehn Jahren und einem Hund in einem Haus. Die Interviewerin trifft sich mit Nadine in einem Restaurant in der Nähe ihres Wohnortes. Nadine erzählt während des Interviews offen und mit vielen Anekdoten aus ihrer Lebensgeschichte.

Nadine wohnte seit dem Kindergarten oder womöglich auch schon früher bei ihren Grosseltern. Nadines Eltern waren beide drogenabhängig, Nadine musste gleich nach ihrer Geburt erst einmal einen Entzug durchmachen. Als Kleinkind wohnte sie noch bei ihren Eltern. Als jedoch eines Tages am Morgen um 2 Uhr ein Anruf an die Grossmutter aus dem Restaurant kam, bei dem die anrufende Person darüber informierte, dass die Eltern betrunken im Restaurant seien und die Kleine im Zeug herumkrieche, beschloss die Grossmutter, Nadine zu sich nach Hause zu nehmen. Ab diesem Zeitpunkt wohnte Nadine bei ihren Grosseltern. Als Nadine acht oder neun Jahre alt war, erhielt die Grossmutter vom Spital ein Telefon, dass Nadines Mutter verstorben sei. Nadine bekam dies alles mit, obwohl mit ihr nie darüber gesprochen wurde und die Grossmutter ihr eine „heile Welt“ vorgespielt hatte, um dies alles vor ihr zu verbergen (Interview Nadine, Z. 90). Die Grosseltern von Nadine waren beide zu 100% berufstätig und hatten keine Zeit, sich um das Kind zu kümmern. Nadine galt als das Problemkind, das „immer irgendwo aus der Leutsch“ war und das keine Hausaufgaben machte (Interview Nadine, Z. 34). Die Grossmutter wollte

eigentlich nicht, dass Nadine ins Kinderheim kommen sollte, da ihre eigenen Kinder bereits im Heim aufwachsen mussten. Jedoch wurde sie von der Gemeinde dazu gedrängt. Es war der Grossmutter jedoch wichtig, dass sich das Heim in der Nähe ihres Wohnortes befand, so dass Nadine am Wochenende und in den Ferien jeweils zu den Grosseltern nach Hause gehen konnte.

Der Eintritt ins Heim fand im Alter von 11 Jahren statt. Die erste Zeit im Heim gestaltete sich für Nadine als schwierig. Nadine kam notfallmässig auf eine Kindergarten- Gruppe, weil das Heim zu dieser Zeit keinen Platz auf der Schülergruppe hatte. Die Situation war für Nadine äusserst belastend. Nadine flüchtete bereits in der ersten Woche aus dem Heim und fuhr selbstständig mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zur Grossmutter. Sie wurde dann von ihrem Götti, der gleichzeitig ihr Onkel ist, wieder zurück ins Kinderheim gebracht, nachdem sie gemeinsam essen gegangen waren. Erst mit dem Wechsel auf die Schülergruppe fühlte sich Nadine im Heim wohl.

Nadine verbrachte die Zeit als Jugendliche im Kinderheim, bis sie mit dem Lehrbeginn aus dem Heim austreten musste. Nadines Erinnerungen und Erzählungen aus der Zeit im Kinderheim sind eher positiv. Sie besuchte die öffentliche Schule und wohnte unter der Woche in der Wohngruppe, die sie als sehr familiär und offen erlebte. Die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen in der Wohngruppe waren junge Leute, die sich für die Jugendlichen auf der Wohngruppe Zeit nahmen und versuchten, ihnen Wärme zu spenden. Nadine hatte auf der Wohngruppe grundsätzlich ihr eigenes Zimmer, doch ein Jahr lang teilte sie ihr Zimmer mit einem Mädchen, das eine geistige Behinderung hatte. Sie kann sich erinnern, dass sie viel Zeit in ihrem Zimmer verbracht hatte mit Musikhören und dem Verarbeiten von Geschehnissen (vgl. ebd.: Z.629). An den Mittwoch-nachmittagen konnte sie jeweils mit den Kollegen abmachen, indem man sich in der Stadt traf oder die Kollegen zu sich ins Heim einlud (vgl. ebd.: Z.536f). Es gab auch viele Feste und Rituale im Heim, die man mit dem gesamten Heim feierte. Auch das Essen fand jeweils im Gemeinschaftssaal mit allen Wohngruppen statt, wobei Nadine jedoch das Essen im kleineren Rahmen in der Wohngruppe bevorzugte (vgl. ebd.: Z. 564). Als negativ empfand Nadine die strikte Linie der Heimleitung, welche kurz vor der Pension stand (vgl. ebd.: Z.309f). Die „rechte Hand“ der Heimleitung habe dazumal auch noch Kinder geschlagen, was dann aber verboten wurde. „Aber sie ist halt komplett alte Schule gewesen.“ (ebd.: Z. 1879ff). Auch gab es unter dieser Heimleitung Regelungen wie das Verbot von Nägelanstreichen oder Haarefärben. Auch die Privatsphäre wurde von der Heimleitung nicht gewahrt, indem der Heimleiter beispielsweise plötzlich im Zimmer stand, ohne anzuklopfen. Dies wurde jedoch von den Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen, welche alles jun-

ge Leute waren, missbilligt und eine Diskrepanz zwischen den Haltungen der Heimleitung und der Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen in der Wohngruppe war spürbar (vgl. ebd.:284-287).

Als Nadine ins Heim eintrat, entstand auch plötzlich wieder der Kontakt zum Vater, den sie vorher jahrelang nicht mehr gesehen hatte (vgl. ebd.: Z.113). „Aber so wie er halt plötzlich in mein Leben aufgetaucht ist, ist er dann halt eben auch plötzlich wieder gegangen.“ (ebd.: Z.188f) Die Wochenenden und Ferien verbrachte Nadine jeweils bei den Grosseltern und eine Zeitlang auch abwechselnd bei ihrem Vater (vgl. ebd.:1243). Das Wochenende bei den Grosseltern war jeweils geprägt von vielen Freiheiten und hohem Fernseh- Konsum (vgl. ebd.: Z.1300). Sie sei aber auch sehr hilfsbereit und anständig gegenüber ihren Grosseltern gewesen, nachdem sie vor der Heimzeit eine „Rebellische“ gewesen sei (vgl. ebd.: Z.1325f). Es wurde auch zu einem Ritual, dass Nadine jeden Sonntag mit ihrem Götti zum Italiener essen ging. Dabei sprachen sie viel miteinander. Nadine wurde nach dem Essen dann jeweils von ihrem Götti ins Heim gebracht (vgl. ebd.: Z.1333f).

Während der Oberstufenzeit lernte Nadine ihren jetzigen Ehemann kennen, er besuchte nämlich dieselbe Klasse wie Nadine (vgl. ebd.: Z. 1585). Mit fünfzehn wurden sie ein Paar und ein paar Monate später im Jahr 1998 hatten sie sich bereits verlobt (vgl. ebd.: Z.1627). Mit Beginn der Lehre im Alter von sechzehn Jahren musste Nadine das Heim verlassen und zurück zu ihren Grosseltern ziehen (vgl. ebd.: Z.392). Ihr heutiger Ehemann wurde von ihrem Grossvater nicht akzeptiert und als ‚huere Jugo‘ bezeichnet. Mit siebzehn war die Grossmutter das Theater leid und sie mietete für Nadine mithilfe der Waisenrente eine eigene Wohnung (vgl. ebd.:1643ff). Ihr Vater war nämlich währenddessen verstorben. Mit siebzehn stand plötzlich die Polizei vor der Türe und erzählte, dass ihr Vater von „einem Baukran gesprungen, heruntergefallen, heruntergeschubst worden“ sei (vgl. ebd.: Z.125f). Der Verlust ihres Vaters war für Nadine jedoch nicht unbedingt schlimm, da er sowieso jahrelang nicht da war und sie ihren Götti quasi als Vater empfand (vgl. ebd.: Z.1282).

Nadine empfand die Lehrzeit als sehr schwierig, weil sie wieder aus dem geregelten Umfeld zurück bei den Grosseltern war und auf sich selbst gestellt war. Schulisch kam sie nicht mehr mit und sie konnte sich nirgendwo Unterstützung holen und in der Lehre als Coiffeuse fühlte sie sich unterfordert. Dies führte dazu, dass sie die Lehre nicht bestanden hatte. Nachdem sie eineinhalb Monate arbeitslos war, fand sie eine Stelle als Au-Pair und Hausangestellte und heiratete während dieser Zeit auch ihren heutigen Ehemann (vgl.

ebd.: Z. 393- 410). Mit einundzwanzig wurde Nadine dann das erste Mal Mutter, sie hatte es sich schon immer gewünscht, früh Kinder zu haben (vgl. ebd.: Z. 419f).

Ein grosser Schicksalsschlag für Nadine war der Tod ihres Göttis, der quasi ihr Vaterersatz war. Er starb vor neun oder zehn Jahren infolge einer Leberzirrhose. Nadine erlebte den Krankheitsverlauf mit und litt sehr am Tod ihrer engen Bezugsperson. Für sie war der Tod gleichzeitig der Auslöser für die Veränderung ihrer psychischen Verfassung, welche einer Art Depression glich (vgl. ebd.: Z.137-146). Nadine beschreibt diesen Gemütszustand folgendermassen: „Du hast so die Müdigkeit, am liebsten nur schlafen, sich so ziehen, nicht wissen, wie mit sich selbst umgehen, es brodelt innerlich, also du kannst irgendwie nicht raus, du weisst nicht was machen.“ (ebd.: Z.1716) Nadine holte sich Hilfe bei einer Psychiaterin, was für Nadine ein grosser Schritt war. „Und dann bin ich einmal gegangen, aber ich weiss noch, sehr speziell, also ich habe geheult und gezittert und das ist wirklich schlimm gewesen. Und sie hat dann nachher einfach wirklich gesagt, also mit dieser Geschichte kann es einem ja nicht anders gehen“. (ebd. Z.1684ff). Auch zu Hause wurde sie von einer psychologischen Spitex unterstützt, die ihr zeigen konnte, wie sie ihre Kräfte einteilen konnte, damit es am Wochenende jeweils nicht zu einem Einbruch kam (vgl. ebd.: Z. 1700-1712). Nadine erwähnt, dass sie oft an einen Punkt gekommen war, bei dem sie dachte, „am liebsten würde ich alles hinschmeissen und würde von der Brücke springen, weil mir einfach alles zu viel ist und weil ich einfach nicht mehr kämpfen mag.“ (ebd.: Z. 764ff) Doch sie war sich immer der Konsequenzen für ihre Kinder bewusst und fand immer wieder die Kraft aufzustehen (vgl. ebd.: Z. 766ff).

Heute fühlt sich Nadine genug gestärkt, dass sie sagen kann, „es gibt nichts, was mich jetzt zu Boden bringen würde, weil ich einfach meine Kinder habe und meinen Mann“. Sie versucht auch, offen und ehrlich über ihre Gefühle und ihre psychische Verfassung zu sprechen. Im Gegensatz zu ihrer Grossmutter möchte Nadine nämlich keine „heile Welt“ vorspielen (vgl. ebd. Z. 944). Nadine sieht als Kraftspender viele Begegnungen mit Menschen, viele Gespräche, das Lesen von Büchern, aber auch eine Kraft, die sie spürt und die ihr Stärke gibt (vgl. ebd.: Z.853-860). Auch ihre Kinder und ihr Mann zwingen sie dazu, sich selbst nicht aufzugeben (vgl. ebd.: Z.865ff). Nadine lebt nach dem Motto: „Du musst nicht das Opfer sein von all dem, was passiert ist. Du kannst auch etwas aus all dem machen. Also eben auch das Gegenteil. Du bestimmst ja selbst über dein Leben und niemand anders.“ (ebd.: Z.169ff)

Nadine pflegt heute immer noch den Kontakt zu ehemaligen Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen und zu einer ehemaligen Mitbewohnerin. Sie treffen sich einmal jährlich in einem Restaurant „und dann sitzen wir zusammen, sprechen viel von früher, sprechen

viel darüber, was jetzt gerade aktuell ist. Zum Teil nehmen wir jeweils noch Fotos und Zeugs mit und schmunzeln und machen und tun und essen und haben einfach einen schönen Abend miteinander, ja.“ (vgl. ebd.: Z.1570ff).

4.2 Portrait von Stefan

Stefan wurde 1989 geboren und war zum Interviewzeitpunkt 28 Jahre alt. Stefan lebt mit seiner Partnerin und seinen beiden Hunden, einem Kampfhund und einem Huskey, in einer Viereinhalbzimmerwohnung auf dem Land in der Nähe seines Arbeitsortes. Stefan zeigt der Interviewerin begeistert die Bilder des Zwingers, den er in seinem Garten für die Hunde bauen durfte. Stefan wirkt im Gespräch etwas zurückhaltend und vorsichtig, kann sich dann aber mit der Zeit immer mehr öffnen und erzählt seine Lebensgeschichte.

Stefan erinnert sich nicht mehr an die genaue Chronik seiner Lebensgeschichte. Er weiss, dass er vermutlich etwa mit vier Jahren eine Zeitlang in einer Pflegefamilie gelebt hat, kann sich aber nicht mehr an diese erinnern (vgl. Interview Stefan, Z.29, Z.41). Weil seine Mutter an Diabetes litt, konnte sie sich nicht um Stefan kümmern (vgl. ebd.: Z.13). Vom Vater wurde Stefan abgeschoben (vgl. ebd.: Z.28). Es wird schnell deutlich, dass Stefan keine positiven Gefühle gegenüber seinem Vater hegt (vgl. ebd.: Z. 60). So trat Stefan mit etwa zehn Jahren ins erste Heim ein (vgl. ebd.: Z.28). Das erste Heim war laut Stefan ziemlich geschlossen (vgl. ebd.: Z.218). „Das ist einfach ein riesiges, ja was waren es, vier- bis fünfstöckiges Gebäude gewesen mit verschiedenen Gruppen. Drei oder vier Gruppen hatte es gehabt mit irgendwie zehn Personen, um das herum. Also dem Alter angepasst.“ (ebd. Z.223-226) Stefan erzählt, dass die Schule intern war und dass man eigentlich nicht viel aus dem Areal rausgegangen sei (vgl. ebd. Z. 262f). Allgemein beschreibt Stefan das Schulheim als eine grosse Sache mit sehr vielen Leitern (vgl. ebd.: Z.282f). Er fand es unangenehm, dass im Schulheim immer jemand anwesend war und man so nie seine Ruhe hatte (vgl. ebd.: Z.295f). Im Schulheim gab es 2er- oder 3er-Zimmer, Stefan selbst teilte sein Zimmer mit jemanden (vgl. ebd.: Z. 295, Z. 300f). Auch erinnert sich Stefan daran, dass im Schulheim immer etwas los gewesen sei, man spielte Fussball, Ping-Pong oder Tennis (vgl. ebd.: Z.306f). Es gab auch viele Turniere, bei denen die Kinder gegen die Leiter Fussball spielten (vgl. ebd.: Z.361). „Aber schlussendlich ist es trotzdem wie eine Anstalt gewesen, würde ich sagen. Man ist nicht wirklich gross rausgegangen. Das Land war riesig.“ (ebd.: Z.361ff) Mit etwa vierzehn Jahren trat Stefan aus dem Schulheim aus (vgl. ebd.: Z. 2554). Über den Grund des Austritts ist sich Stefan nicht ganz sicher, vermutet aber, dass man es noch einmal versuchen wollte, als der Vater umzog (vgl. ebd.: Z.377f). Stefan hat dann zwei oder drei Monate bei seinem Vater gelebt (vgl. ebd.: 34f). In dieser Zeit ging Stefan an den Mittagstisch im Heim, in das er

anschliessend eintrat. Er suchte selbst das Gespräch mit dem Heimleiter, um zu klären, ob er in diesem Heim wohnen kann. Zu Hause bei seinem Vater fühlte er sich nämlich nicht wohl (vgl. ebd.: Z.118ff). Vater und Sohn hatten keinen Draht zueinander, sie kannten einander kaum (vgl. ebd.: Z.130f). Ausserdem störte sich Stefan daran, dass sein Vater immer wieder eine neue Freundin hatte, während er seine Mutter vermisste, die er fast nie sah (vgl. ebd.: 202-209). Mit der einen Freundin verstand sich Stefan sehr gut, sie war für ihn so etwas wie eine Ersatzmutter. An den Wochenenden sah er jeweils die Freundin, die zudem einen Husky hatte. Eines Tages, als er vom Skilager zurückkam, waren die Freundin und der Hund einfach nicht mehr da. Im Nachhinein erfährt er, dass für die Ex-Freundin des Vaters der Abschied so leichter fiel. Er selbst empfand dies damals jedoch als sehr asozial. (vgl. ebd.: Z. 2536-2567). „Und als die gewechselt hatte, war das nachher eine Katastrophe.“ (ebd.: Z. 2539f).

Nach diesen drei Monaten wechselte Stefan wie beschrieben ins zweite Heim. Er konnte dort in der Jugendwohnung leben und war mit etwa vierzehn Jahren der Jüngste auf der Gruppe. Die anderen Jugendlichen waren etwa siebzehn oder achtzehn Jahre alt (vgl. ebd.: Z. 392ff). An den Wochenenden blieb Stefan häufig in der Jugendwohnung (vgl. ebd.: Z.88). Stefan beschreibt die Jugendwohnung als ein betreutes Wohnen. Die Jugendwohnung habe sich mit der Zeit auch sehr verändert, da die Jugendlichen alle Regeln umgekrempelt hätten. Sie erhielten zudem auch eigene Schlüssel, die Jugendwohnung sei sehr offen geworden (vgl. ebd.: Z.89ff). Am Anfang war Stefan mit den älteren Jugendlichen unterwegs. Mit denen trank er Alkohol und kiffte manchmal. Aber als diese Jugendlichen austraten, hörte Stefan damit auf. (vgl. ebd.: Z. 2252- 2259). Auf der Jugendwohngruppe lebten sie jeweils zu viert und jede Bewohnerin und jeder Bewohner hatte sein eigenes Zimmer (vgl. ebd.: Z.436-440). Die Jugendlichen kochten jeweils abwechselnd selbst und assen einmal in der Woche auf einer anderen Wohngruppe. Dies trug dazu bei, dass Stefan früh selbstständig wurde (vgl. ebd.: Z. 444-451). Stefan besuchte zu dieser Zeit die öffentliche Schule in der Region (vgl. ebd.: Z. 1089). Er bekam in der Schule von seinen Mitschülern häufig blöde Sprüche zu hören, dass er keine Eltern habe. (vgl. ebd.: Z.1101) Stefan sagt dazu: „Klar, am Anfang hast du Mühe, aber du lernst umzugehen mit so blöden Sprüchen.“ (ebd.: Z.1102f). Mit den Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen war die Zusammenarbeit harmonisch, „dort hatten wir es gut mit denen.“ (ebd. Z. 1413). Die Jugendlichen störten sich jedoch an den Ausgangsregelungen des Jugendheims und rebellierten dagegen (vgl. ebd.: Z.1419-1423). Sie durften nämlich das ganze Wochenende hindurch nur acht Stunden weggehen, was die Jugendlichen als (zu) kurz empfanden (vgl. ebd.: Z.1665ff). Am Sonntag war jeweils ein gemeinsames Programm mit der Jugendgruppe und einer anderen Wohngruppe angesagt (vgl. ebd.: 1672).

„Und wir haben angefangen blöd zu tun, haben Sitzungen gehabt. Und dann ist es eigentlich wie eine offene/ es haben alle einen Schlüssel gehabt. Man hat blöd gesagt kommen und gehen können, wann man wollte.“ (ebd.: Z.236-239) Stefan schätzte am Heimleiter, dass dieser Änderungen an den Regeln zugelassen hatte, nachdem ein Vertrauen zueinander aufgebaut worden war (vgl. ebd.: 739ff). Auch habe er sich immer eingesetzt, wenn bei jemanden das Geld knapp war (vgl. ebd.: 737). Stefan betraf dies insofern, dass der Vater ihm kein Geld geben wollte und dass der Heimleiter sich dafür eingesetzt hatte, dass Stefan sich mithilfe der Winterhilfe Kleider kaufen konnte (vgl. ebd. 667ff). Stefan kann sich an einige lustige Situationen im Heim erinnern, bei denen sie beispielsweise versuchten die Freunde oder Freundinnen der Jugendlichen auf der Jugendwohngruppe hineinzuschmuggeln, weil dies über Nacht nicht erlaubt war (vgl. ebd.: 1602- 1609). Oder als sie nachts um zwei Uhr schnell Fondue miteinander gegessen hatten (vgl. ebd.: 1807). Ausserdem ging Stefan mit seiner Jugendwohngruppe und einer weiteren Wohngruppe jährlich in ein Lager im Ausland. Insbesondere das letzte Lager in Frankreich, bei dem er häufig mit seiner Mitbewohnerin und seinem Mitbewohner kreuz und quer mit dem Fahrrad herumfuhr und sie teilweise keine Ahnung hatten, wo sie sich gerade befanden, bleibt Stefan in guter Erinnerung (vgl. ebd.: Z.1844-1865).

Während der Kindheit und Jugend hatte Stefan immer wieder ein wenig Kontakt zur Mutter. Seiner Mutter ging es jedoch gesundheitlich nicht besonders gut und sie war immer wieder im Spital. Stefan und seine Mutter schrieben sich viele Briefe. Manchmal ging er sie mit seinem Mofa besuchen (vgl. ebd.: Z.515-522). Doch mit sechzehn Jahren erlebte Stefan einen grossen Schicksalsschlag. Seine Mutter nahm sich das Leben (vgl. ebd.: Z. 167f). Gerade zu dieser Zeit war geplant, dass Stefan zurück zu seiner Mutter ziehen würde (vgl. ebd.: Z.168f). Ein Wochenende nach einer Standortsbestimmung war ein Fest der Schule geplant, bei dem die Mutter Stefan beim Einkauf helfen wollte. Als die Mutter beim verabredeten Ort nicht auftauchte und er sie telefonisch nicht erreichen konnte, ging Stefan zu ihr nach Hause. „Ich läute, niemand macht auf. Dann ist der Fall eigentlich klar gewesen nachher, was los ist.“ Er ging mit dem Metzger aus dem Dorf über den Balkon in die Wohnung hinein, in der er die leblose Mutter auf dem Sofa fand. (vgl. ebd.: Z.539-549). Stefan realisierte in den folgenden Tagen und Wochen nicht, was passiert war. „Eigentlich ist es weitergegangen, ich habe es zuerst gar nicht geschnallt gehabt, was los ist.“ (ebd.: Z.552f) Am nächsten Tag besuchte er gleich wieder die Schule. Das Erbe der Mutter lehnte Stefan ab, da er mit dem Erbe auch ihre Schulden übernommen hätte (vgl. ebd.: Z.574f). Ausserdem hätte er ihre ganze Wohnung ausräumen und alle administrativen Aufgaben erledigen müssen. Weil er das Erbe jedoch abgelehnt hatte, hätte er eigentlich nichts aus der Wohnung mitnehmen dürfen. Er durfte jedoch einige Erinnerungs-

stücke wie Fotoalben mitnehmen, da die zuständige Person sich als kulant erwies (vgl. ebd.: Z.605-612).

Nach dem Tod seiner Mutter wurde Stefan empfohlen, die Hilfe eines Psychologen in Anspruch zu nehmen. Stefan ging dann ein oder zweimal zu einem Termin, stellte dann aber fest, dass diese Gespräche nichts für ihn waren (vgl. ebd.: 972ff). Im Nachhinein denkt Stefan, dass er zu dieser Zeit die Hilfe hätte annehmen sollen (vgl. ebd.: 984). „Aber mein Ego oder irgendetwas hat es nicht zugelassen, dass ich mir Hilfe hole. Lieber alles alleine machen.“ (ebd.: Z.2344f). Bei ihm wurde zu dieser Zeit auch noch eine Borderline-Störung diagnostiziert (vgl. ebd.: Z.976). Weil Stefan keine Lehrstelle fand und noch nicht bereit für eine Lehre war, absolvierte er mit etwa siebzehn Jahren ein Überbrückungsjahr, in dem er ein Metallkurs absolvierte (vgl. ebd.: Z.2150). In dieser Zeit begann er seine Arme zu ritzen (vgl. ebd.: 2092). Er erwähnt, dass dies eigentlich nach dem Tod seiner Mutter angefangen habe. „Es ist halt ein bisschen klar gewesen, dass ich einfach nicht klar komme mit dem Ganzen.“ (ebd.: Z.2110f) Durch das Ritzen konnte er seinen eigenen Körper wieder spüren (vgl. ebd.: Z.2122). Er ist sich auch nicht sicher, ob das selbstverletzende Verhalten ein Hilferuf gewesen sein könnte (vgl. ebd.: 2114).

Nach dem Überbrückungsjahr begann Stefan eine Lehre als Automechaniker (vgl. ebd.: Z. 459). Zu dieser Zeit gab es zwischen dem Heimleiter und den Personen, die Stefans Aufenthalt bezahlten, ein Gespräch zur Entwicklung von Stefan. In diesem Gespräch kam heraus, dass Stefan sich nicht mehr weiterentwickle und er deshalb die Jugendwohnung verlassen müsse (vgl. ebd.: Z.138ff). Stefan nahm keine Hilfe mehr an, was seiner Meinung nach ein Grund gewesen sein könnte, wieso er austreten musste (vgl. ebd.: 2337f). „Für mich ist es nur noch ein Hotel gewesen, eigentlich.“ (ebd.: Z.647) Dies war kurz nach seinem achtzehnten Geburtstag (vgl. ebd.: 638). Stefan hätte eine Nachbetreuung erhalten können, lehnte diese jedoch ab (vgl. ebd.: 675f). Er zog in eine eigene Wohnung, die sein Vater bezahlen sollte, da dieser bis zum Abschluss einer Erstausbildung für die Finanzierung zuständig sein sollte. Weil jedoch kein Geld kam und Stefan dadurch Schulden machte, zog er seinen Vater vor Gericht (vgl. ebd.: Z.146-150). Als der Vater seine Finanzen vor Gericht offenlegen musste, war klar, dass er genug Geld hatte, um Stefan zu unterstützen (vgl. ebd.: Z.579f). Seit dem Gerichtsverfahren hat Stefan keinen Kontakt mehr zu seinem Vater (vgl. ebd.: Z. 151).

Für Stefan war es ein Umgewöhnen, dass niemand mehr zu Hause war, wenn er in seine eigene Wohnung nach Hause kam (vgl. ebd.: 2433). Er war jedoch selten alleine, da er nach der Arbeit oft zu Kollegen oder zur Kollegin nach Hause ging. Ausserdem kam er kurz vorher mit seiner Freundin zusammen, mit der er fast fünf Jahre eine Beziehung führ-

te (vgl. ebd.: Z. 2449f). Als die Beziehung zu seiner damaligen Freundin nach viereinhalb Jahren auseinander ging und die Ex-Freundin eine Woche später einen neuen Freund hatte, war Stefan sehr enttäuscht über den weiteren Verlust (vgl. ebd.: 2452-3461). Stefan versuchte, Suizid zu begehen und dachte, „was die Mutter macht, kann ich auch.“ (ebd.: Z.947) Er verabschiedete sich von seiner damaligen besten Kollegin, die ihn retten konnte, indem sie die Polizei anrief (vgl. ebd.: Z.1035f). Man wollte Stefan daraufhin in eine geschlossene Abteilung einliefern lassen. Stefan konnte jedoch vereinbaren, dass er zu einem Kollegen wohnen gehen kann (vgl. ebd.: 933f). „Dann bin ich einfach zwei Monate bei ihm gewesen und nachher war es wieder gut.“ (ebd.: Z.936) Stefan erzählt, dass sich da auch seine Sichtweise verändert habe. Er begann anders zu denken und betrachtete den Suizid seiner Mutter als asoziale und egoistische Handlung (vgl. ebd.: Z.1008f). „Ich meine, sie hätte noch so viele schöne Jahre vor sich gehabt und sie geht einfach, ja. Ich meine, sie hat meinen Lehrabschluss nicht miterlebt, die Autoprüfung nicht, die Töff-Prüfung nicht, erste Wohnung, das hat sie alles verpasst, nachher.“ (ebd.: Z.1004ff) Er stellte ausserdem fest, dass man seine Probleme einfach anderen weitergibt, wenn man sie selbst nicht löst und dass diese dann darunter leiden (vgl. ebd.: Z.1023f). Stefan hat daraufhin seinen Job und die Wohnung gekündigt und zog in die Nähe vom Sohn der Ex-Freundin seines Vaters, zu dem er mittlerweile eine gute Beziehung aufgebaut hatte. (vgl. ebd.: Z.1269) „Also eigentlich ist es mehr ein Davonlaufen gewesen. Und das brauchst du manchmal, um neu anzufangen.“ (ebd.: Z.1277f)

Durch seine heutige Freundin hat Stefan einen Kampfhund. (vgl. ebd.: Z.800). Da dieser an seinem vorigen Wohnort ein Listenhund war und deshalb dort nicht gehalten werden durfte, zog er an seinen heutigen Wohnort. (vgl. ebd.: Z. 785). Er hat nun noch einen weiteren Hund, einen Husky (vgl. ebd.: Z.803). Seine Hunde sind Stefan sehr wichtig. „Also ich habe Hunde lieber als Menschen, ehrlich gesagt. [...] Tiere sind auf jeden Fall treu“, erwähnt er in diesem Zusammenhang. (ebd.: Z.840-843) Stefan versucht, mit seiner Vergangenheit abzuschliessen. Seine Arme sind tätowiert, um seine Narben wegen des Ritzens abzudecken (vgl. ebd.: Z.2092ff). Ausserdem hilft ihm bis heute noch seine Leidenschaft, das Töfffahren, um den Kopf abzuschalten. „Schnell auf den Töff steigen, ein paar Pässe rauffahren und so und dann ist wieder gut.“ (ebd.: Z.1159f). Leider hat er für das Töfffahren nicht mehr viel Zeit, da er nach der Arbeit jeweils eine oder zwei Stunden mit seinen Hunden laufen geht (vgl. ebd.: 1170f). Stefan wünscht sich für die Zukunft ein eigenes Haus, am liebsten ein altes Bauernhaus, das er renovieren kann (vgl. ebd.: Z.1371). Eigene Kinder möchte Stefan keine. „Ich habe zwei Hunde zu Hause, das ist genug Action.“ (ebd.: Z.1377)

4.3 Portrait von Sarina

Im Jahr 1994 wurde Sarina geboren, zum Interviewzeitpunkt ist sie 24 Jahre alt. Sarina und die Interviewerin treffen sich in der Stadt und führen das Interview auf einer Parkbank. Das Interview dauert knapp drei Stunden und ist sehr emotional, weswegen einige Pausen notwendig sind.

Die Mutter von Sarina hat insgesamt drei Mädchen geboren, die alle unterschiedliche Väter haben (vgl. ebd.: Z.5f). Sarina selbst war ein „Unfallkind“ (vgl. ebd.: Z.14). Sarina lebte bis zum ersten Kindergarten bei ihrer Mutter und ihrem Stiefvater (vgl. Interview Sarina, Z.32-35). Die Mutter von Sarina litt an einem Alkoholproblem, habe auch gekifft und wahrscheinlich noch andere Drogen konsumiert (vgl. ebd.: Z.11ff). Sarina erinnert sich, dass sie häufig alleine war. „Zum Beispiel im Kindergarten habe ich eine Kollegin gehabt. Und zu dieser bin ich jeweils nach dem Kindergarten gegangen. Ich habe meinem Mami nichts gesagt, weil sie nämlich wahrscheinlich nein gesagt hätte. Sobald sie erfahren hat, dass ich dort bin, ist sie mich holen gegangen. [...] Also sie hat mich auch nicht gelassen den Kontakt finden. Ich bin eigentlich immer alleine gewesen.“ (ebd. Z.1976-1982). Durch den Stiefvater erlebte Sarina häusliche Gewalt, er schlug ihre Mutter wie auch Sarina selbst (vgl. ebd.: Z.109). „Ich meine, ich habe zu Hause einen gewalttätigen, betrunkenen Stiefvater gehabt, der uns beide, sie k.o. geschlagen hat. [...] Mich hat er manchmal auch geschlagen, blutig hat er meine Nase geschlagen. [...] und er hat immer Angst verbreitet und so.“ (ebd.: Z.1501-1510).

Sarina hat keine Erinnerungen an ihren Vater, da dieser starb, als sie zwei Jahre alt war (vgl. ebd.: Z.1137). Sarina fühlt sich jedoch ihrem Vater verbunden, weil dieser laut den Erzählungen ihrer Familie und laut den Berichten ein netter, lustiger und normaler Mensch war. Der Vater sei jeden Mittag zum Mittagessen gekommen und sei dann mit Sarina draussen gewesen, um etwas zu unternehmen. Er wollte nach Spanien auswandern und dort ein eigenes Haus bauen (vgl. ebd.: Z.1115-1128). „Und als ich zwei Jahre alt war, ist er einfach gestorben.“ (ebd. Z.1129)

Es gibt zwei Geschichten, bei denen Sarina sich nicht sicher ist, welche wahr ist. Die eine Geschichte ist, dass die Kindergärtnerin von Sarina den Verdacht auf Kindeswohlgefährdung hegte und die andere Geschichte besagt, dass der Stiefvater sie nicht mehr zu Hause haben wollte (vgl. ebd.: Z.32-35). Sarina geht davon aus, dass es eine Mischform von beidem gewesen ist (vgl. ebd.: Z.37). Sarina war bereits als Kind sehr neugierig und aktiv, bei ihr wurde relativ schnell ein ADHS diagnostiziert und sie wurde deswegen medikamentös mit Ritalin, später mit Concerta, behandelt (vgl. ebd.: Z. 37-46).

Sarina wurde dann im Alter von vier oder fünf Jahren für ein Jahr in einem psychologischen Abklärungsheim untergebracht, in dem sie das erste Kindergartenjahr absolvierte (vgl. ebd.: Z.49-55). In dieser Zeit durfte sie nicht nach Hause gehen (vgl. ebd.: 57). Sarina erinnert sich, dass sie jede Nacht geweint habe, weil sie Heimweh hatte. Sie hatte in diesem Jahr nur einmal Kontakt mit ihrer Mutter, als diese ihr das Plüschtier vorbeibrachte. Sarina ist sich unsicher, ob der Kontakt nicht stattfinden durfte oder ob die Mutter den Kontakt nicht wollte. Sie geht jedoch davon aus, dass die Mutter nicht vorbeikommen durfte (vgl. ebd. Z.1189ff). Sarina erinnert sich, dass sie im Abklärungsheim Eurythmie im Einzelunterricht hatte. „Ich habe es mega cool gefunden, mir ihr konnte ich tanzen und spielen und machen. Niemand hat mit mir getanzt früher, sie war die Einzige. [...] Mich berührt diese Erinnerung.“ (ebd.: Z.1176-1180)

Nach diesem Jahr im psychologischen Abklärungsheim wechselte Sarina in ein Schulheim, welches Sarina als „Heim für psychisch Gestörte“ beschreibt. Dort verbrachte sie vier Jahre. (vgl. ebd.: Z.63f). Sarina wurde von ihrer Mutter ins Heim gebracht. Sie erinnert sich, dass sie bei der Ankunft sich gleich aus dem Fenster gelehnt hatte und eine Frau sie gerade noch abgefangen konnte. Scheinbar wollte sie Suizid begehen (vgl. ebd.: Z.1248ff). Sarina erinnert sich ausserdem, dass sie sich überhaupt nicht auf die Schule konzentrieren konnte. Sie habe nie aufgepasst und nie ihre Hausaufgaben gemacht (vgl. ebd.: Z.2001ff). Sie führt dies jedoch nicht auf ihr ADHS zurück: „Ich habe eine sehr gute Konzentration. Nur konnte ich mich damals nicht konzentrieren, neben all dem, was sonst noch lief.“ (ebd.: Z.2506ff). Das Zusammenleben mit den anderen Kindern im Heim beschreibt Sarina als schwierig. Sie führt dies darauf zurück, dass in diesem Heim Kinder lebten, die aufgrund der familiären Situationen im Heim platziert wurden und aber auch solche, „die einfach wirklich spezielle Behandlung brauchen.“ (ebd.: Z.366ff) Sarina war jeweils die jüngste in der Wohngruppe und lebte dort mit siebzehn- und achtzehnjährigen Jugendlichen zusammen (vgl. ebd. Z.2147f). Sie erlebte in diesem Schulheim sexuelle Übergriffe durch die Jugendlichen. Sie wurde im Alter von neun oder zehn Jahren von den älteren Jugendlichen dazu gedrängt, Dinge zu tun, die sie eigentlich nicht wollte. Sie bezieht sich insbesondere auf einen Jugendlichen, der kriminell war und deshalb in diesem Schulheim platziert wurde. „Und du als Kind, das eigentlich nur ein Scheiss-Zuhause hat und das einfach ein bisschen auffällig ist, kommst mit so einem ins Heim. Und eben, bist nicht geschützt vor denen. [...] er kann das ja dann auch bei dir ausleben.“ Sie findet, dass das Heim eigentlich ein geschützter Rahmen sein sollte, es aber eigentlich ein „mega Affenzirkus“ sei. „Ein mega gefährlicher Affenzirkus, bei dem du nie weisst, welche Leute du vor dir hast.“ (ebd. Z.1428-1434)

In diesem Schulheim hatte Sarina zwei Personen, die sie sehr mochte und die sie unterstützten (vgl. ebd.: Z.331). Eine davon war eine Sozialpädagogin, die ihr jeweils die Hände massiert habe und ihr das russische Lied „Bajuschki baju“ vorsang. Sie empfand diese gemeinsamen Momente immer als sehr schön (vgl. ebd.: Z.1288-1292). Sarina habe gespürt, wie diese Sozialpädagogin das Emotionale gelebt habe und sich für sie eingesetzt habe (vgl. ebd.: Z.1615-1619). Die zweite Person war ein Sozialpädagoge, welcher jeweils mit ihr gespielt habe und sie Kind habe sein lassen. Wenn sie zur Begrüssung auf ihn zu gerannt kam, dann habe er sie begrüsst und sie hochgehoben (vgl. ebd.: Z.1613f). Im Allgemeinen lässt sich sagen, dass der Unterschied zu anderen Mitarbeitenden darin bestand, dass diese beiden Personen die Nähe zugelassen haben (vgl. ebd.: Z:1611). Sarina habe jeweils gespürt, wenn Mitarbeitende die Nähe nicht zuließen, weil sie das nicht durften. Wenn sie sich jeweils über die Anwesenheit von Mitarbeitenden gefreut habe und auf diese zu rannte, blieben sie jeweils einfach stehen. „Er darf mich nicht umarmen, er darf mich nicht hochheben. Aber ich habe das gespürt. Also das ist so (...) unecht, unbefriedigend gewesen.“ (ebd.: Z.1588-1591) Problematisch findet Sarina dies insbesondere, weil der einzige Kontakt, den sie hatte, mit Männern war, die sie an Zonen anfassten, an denen sie nicht durften oder von Jugendlichen, die sie zu etwas drängten, was sie nicht machen wollte. „Wenn das, nur dieser Kontakt stattfindet und der andere nicht. Das ist noch viel schlimmer. Also, dann wirst du krank.“ (ebd.: Z.1592) Sarina spricht dabei unter anderem vom sexuellen Missbrauch, den sie während dieser vier Jahre durch einen alten Mann in der Badi erlebt habe (vgl. ebd.: Z.424f). Sarina ging in diesen vier Jahren jeweils jedes zweite Wochenende zu ihrer Mutter nach Hause (vgl. ebd.: Z.86). Ihre Mutter hatte jedoch keine Zeit, sie zu betreuen, da sie jeweils am Wochenende in der Badi am Kiosk arbeiten musste. Das Heim habe dies gewusst und das Besuchswochenende dennoch zugelassen. Laut Sarina war der Grund dafür, dass die Heime die Kinder am Wochenende jeweils „versorgt“ haben wollten. „Aber mein Mami hat null geschaut. Ich bin schutzlos, jedes Wochenende irgendwo in der Badi herumgeschwirrt, bei anderen Familien herumgesessen, bei anderen Leuten. Sie konnten mit mir machen, was sie wollten. [...]. Und so konnten solche Sachen wie der alte Mann passieren, weisst du.“ Ein alter Mann hat ihr in der Badi seinen Finger in ihre Scheide gesteckt. Sarina sieht die Schuld für diesen sexuellen Missbrauch beim Heim, da dieses die Verantwortung für sie gehabt hätte (vgl. ebd.: Z.441-458). Es habe viel emotionaler und physischer Missbrauch, nur schon durch fahrlässige Entscheidungen, stattgefunden (vgl. ebd.: Z:464ff).

Sarina erinnert sich, dass sie in diesem Schulheim jeweils Reitausflüge mit Wandern machten. An einem Auffahrts-Wochenende übernachteten sie in einer Höhle (vgl. ebd.: Z.2039-2044). Sie durfte in diesem Heim ausserdem reiten gehen (vgl. ebd.: Z:1232). Sie

habe sogar durch ihre Bezugsperson ein Pflegepferd bekommen. „Das war mein grösstes Ding in meinem Leben, das Pflegepferd. [...] Das hatte auch nur ein Auge, aber das ist nicht darauf angekommen.“ Es wurde ihr jedoch eine Woche später als Konsequenz für etwas, was sie angestellt hatte, entzogen (ebd.: Z.1707-1713). Sarina findet allgemein, dass in den Heimen häufig unzusammenhängende Konsequenzen ausgesprochen werden (vgl. ebd.: Z.1241). Sie erlebte, dass sie ständig von den Konsequenzen verfolgt wurde und man keinen einzigen Fehler machen durfte, ohne Konsequenzen zu riskieren (vgl. ebd.: Z.1457-1461). „Du machst etwas Kleines falsch und schon eine riesige Konsequenz. Und dann drohen sie, ständig. Du lebst eigentlich ständig in Angst und im Gefängnis. Und du willst ausbrechen und du musst immer wieder zurück zu diesen schlimmen Menschen, die dir Böses wollen.“ (ebd.: Z.379-382) Problematisch war für Sarina auch die Art und Weise, wie die Konsequenzen ausgesprochen wurden. Sie erlebte, dass die Konsequenzen mit Verachtung mitgeteilt wurden und sie dadurch das Gefühl erhielt, sie werde bekämpft und bestraft, weil die Erwachsenen sie sowieso nicht gerne haben (vgl. ebd.: Z.1831, Z.1854f). Auf die Konsequenz folgte später auch keine Nähe, weil sie diese nicht zulassen (vgl. ebd.: Z.1867f). Für gutes Verhalten hingegen gab es im Vergleich zu den Konsequenzen keine wirkliche Belohnung, weswegen sie die Konsequenzen, ihrer Vermutung nach, so präsent im Kopf hat (vgl. ebd.: Z.1832-1838).

Sarina wurde nach diesen vier Jahren aus dem Schulheim rausgeschmissen, weil einerseits die Mutter einen Konflikt mit der Heimleitung hatte und weil andererseits Sarina immer wieder aus dem Heim abgehauen war (vgl. ebd.: Z.73-78). Sarina wechselte nach dem Rauschmiss in eine Wohnschule, in der sie zwei Jahre verbrachte (vgl. ebd.: Z.79f). In dieser Wohnschule wurde Sarina auch gewalttätig und aggressiv, weswegen sie unter anderem auch aus diesem Schulheim nach zwei Jahren rausgeschmissen wurde (vgl. ebd.: Z.82). Sarina erklärt, dass sie im Alter von zehn Jahren immer in einer Verteidigungshaltung war, die schlussendlich eine Angriffshaltung sei. Sie musste sich selbst beschützen, weswegen sie sich sehr viel verbaut habe (vgl. ebd.: Z.385-388). Sarina erinnert sich, dass sie in der Wohnschule nach Elba in die Ferien gingen, dort tauchen lernten und anschliessend die Tauchprüfung absolvierten. Sie fand diese Ferien sehr cool (vgl. ebd.: Z.2031-2037). Im nächsten Jahr durfte sie jedoch als Konsequenz für ein Verhalten nicht mitgehen, was sie sehr übel fand (vgl. ebd.: Z.1806ff). Das Zusammenleben im Heim empfand Sarina als stressig, weil man häufig in Angelegenheiten miteinbezogen wurde, mit denen man eigentlich nichts zu tun hatte (vgl. ebd.: Z.2154-2158). Gleichzeitig empfand sie das Zusammenleben aber auch als schön, weil man Freundschaften schliessen konnte und sich dadurch nicht ganz so alleine fühlen musste. Oder man konnte gemeinsam die Erwachsenen „verarschen“. Ausserdem lernte man dort Sozialkompetenzen,

indem sie beispielsweise das Zimmer teilen musste. Jedoch gab es auch viele Schlägereien und Konflikte (vgl. ebd.: Z.2163-2175). Sarina erinnert sich, dass sie von einem Sozialpädagogen während dieser Zeit unkontrolliert angeschrien und angespuckt worden sei. Ihre Kollegin behauptet sogar, sie seien von ihm geschlagen worden, weshalb sie gemeinsam eine Woche bei einer Kollegin verbracht hätten. Sarina selbst habe das komplett verdrängt (vgl. ebd.: Z.1464-1471). Sie sei deswegen auch zum Schulleiter gegangen und habe alles erzählt, woraufhin sie nicht ernst genommen wurde und aus der Wohnschule geflogen sei (vgl. ebd.: Z.1442-1447). Zu diesem Zeitpunkt war Sarina vierzehn Jahre alt (vgl. ebd.: Z.124f).

Sarina und ihre Mutter hegten den Wunsch, dass Sarina wieder zurück zu ihrer Mutter wohnen ging. Nach dem Rausschmiss aus der Wohnschule fand diese Rückplatzierung statt. Doch Sarina hörte überhaupt nicht auf ihre Mutter, denn für sie war sie wie eine von den vielen Sozialpädagoginnen, die kamen und gingen. „Niemand war da und hat eine konstante Beziehung zu mir gehabt. Also ich bin wie eigentlich wie ein Wolf, von Ort zu Ort.“ Sarina war eine rebellische und teilweise auch gewalttätige Jugendliche, wenn sie sich bedroht fühlte. Nachdem sie ein halbes Jahr bei ihrer Mutter gelebt hatte, eskalierte die Situation. Sarina rief daraufhin die Beiständin an und bat sie darum, sie aus dem Zuhause wegzuholen. Ihr war es egal, wohin sie kam, Hauptsache weg von der Mutter (vgl. ebd.: 87-105).

Bereits eine Woche nach ihrem Anruf bei der Beiständin fand diese eine Pflegefamilie (vgl. ebd.: Z.105f). Das Haus der Pflegefamilie befand sich auf einem Hof mit Pferden (vgl. ebd.: Z.836ff). Von der Pflegefamilie wurde sie human behandelt und sie erlebte dort eine strenge und konsequente Erziehung. Sie konnte dort viel zur Haushaltsführung lernen, weil sie oft putzen musste. Manchmal hat sich Sarina in der Pflegefamilie etwas gefangen gefühlt, da sie nur selten nach draussen gehen durfte. Einmal im Monat durfte sie mit dem Pflegebruder weggehen, „dort sind wir aber nur saufen gegangen.“ (ebd.: Z.114-123). Ausserdem habe Sarina bei dieser Pflegefamilie sehr lecker gegessen. Vorher war sie sehr dünn, weil sie nie Gemüse essen konnte und deshalb jeweils nur Brot gegessen hatte (vgl. ebd.: 867ff). Sarina besuchte in dieser Zeit eine Privatschule, zu der sie eineinhalb Stunden Schulweg hatte (vgl. ebd.: Z.840). Sarina konnte sich auch dort nicht auf die Schule konzentrieren, weil sie rundherum andere Probleme hatte. Dies führte dazu, dass das Amt sie immer falsch einstufte und davon ausging, dass Sarina eine Lernschwäche habe. In der Schule hatte sie viele Schlägereien mit den Mitschülerinnen und Mitschülern und Streit mit den Lehrern (vgl. ebd.: Z.132-148).

Mitten in der zweiten Oberstufe, in der Nähe des Schulhauses, starb Sarinas Mutter im Spital (vgl. ebd.: Z.151ff). Sarina hatte ein halbes Jahr vorher per Zufall von ihrer Schwester erfahren, dass ihre Mutter krank im Spital liege. Daraufhin besuchte Sarina ihre Mutter ab und zu im Spital. Dabei brachte sie ihr Sachen von zuhause oder bekam von ihr Geld. „Es war ein Geben und Nehmen. Viel Emotionalität war jetzt auch nicht da.“ Während eines Besuches von der Grossmutter kam es zum Streit, weil die Grossmutter Sarina und ihre Mutter gegeneinander ausspielte. Die Situation eskalierte und Sarina brach den Kontakt zu ihrer Mutter ab (vgl. ebd.: Z.1005-1031). Sarina war nach dem Tod ihrer Mutter am Boden zerstört, da sie den letzten Menschen, zu dem sie eine Herzens-Verbindung hatte, verloren hatte (vgl. ebd.: Z.184-189). Sie machte sich auch Vorwürfe, weil sie den Kontakt zu ihrer Mutter vor ihrem Tod abgebrochen hatte (vgl. ebd.: 1031ff). Am Tag, an dem Sarina ihre Leiche anschauen ging und zu ihrer Pflegefamilie zurückkehrte, wurde sie von dieser ausgelacht. „Sie haben gefunden, du hast sie immer gehasst und so und jetzt ist sie weg und jetzt bist du traurig.“ Sarina ertrug diese Aussage nicht, packte deshalb am nächsten Tag ihre Sachen, verliess die Pflegefamilie und zog zum Vater ihrer Halbschwester. Dort eskalierte die Situation nach einem Streit ebenfalls, weswegen sie in einer zweiten Pflegefamilie platziert wurde. In dieser Pflegefamilie erhielt Sarina jedoch nur Obhut und Essen, den Rest interessierte diese Pflegefamilie nicht (vgl. ebd.: Z. 202-210). In dieser Zeit, nach dem Tod ihrer Mutter, geriet Sarina in eine depressive Phase. Sie hatte jeden Tag Migräne, tat nichts für die Schule, hatte Schmerzen und ihr war ständig übel (vgl. ebd.: Z.162-166). Der schwierige Teil habe ein Jahr lang gedauert. Sie habe ein Jahr lang in die Sonne gestarrt und dabei nichts gefühlt und nichts überlegt, sie sei wie eine Leiche gewesen. Auch entwickelte sie Verlustängste und engte dadurch ihre Freunde ein. Männer konnte sie nicht mehr loslassen. Sie begann eine Therapie, um sich mit sich selbst auseinanderzusetzen (vgl. ebd.: Z.1052-1067). Bei der Therapie stellte sich heraus, dass der Tod ihrer Mutter gar nicht die Ursache für die Trauer war, sondern dass der Tod diese eher zum Explodieren gebracht hatte. Die eigentliche Trauer bezog sich darauf, dass Sarina es bedauerte, nie Familie gehabt zu haben (vgl. ebd.: Z.1099-1108). In dieser Zeit ging Sarina viel in den Ausgang und konsumierte Alkohol wie auch verschiedene Drogen (vgl. ebd.: Z.1932-1946). Die Schule besuchte sie nicht mehr, sodass diese Sarina vom Schulunterricht entliessen. Ausserdem führte Sarina zu dieser Zeit eine Beziehung zu einem Mann, der sie sexuell ausnutzte und zum Schluss auch noch handgreiflich wurde (vgl. ebd.: Z.214-221). Sarina erklärt dazu, dass sie einen Vaterkomplex habe und in den Männern jemanden gesucht habe, der sie schützt und Stärke zeigt. Dies wurde jedoch von den Männern ausgenutzt (vgl. ebd.: Z.2464-2468).

Sarina erklärte ihrer Beiständin, dass sie endlich ihre Ruhe brauche, woraufhin sie in die offene Abteilung der Psychiatrie eintreten durfte. Doch auch aus der Psychiatrie flog Sarina zwei Wochen später hinaus (vgl. ebd.: Z. 229-242). Das Amt war am Ende der Nerven und Ideen und wusste nicht, wie sie mit Sarina weiterfahren sollte (vgl. ebd.: Z.507f). „Und nachher (...) rufen sie dem Simon an. Der Simon ist so der, der eigentlich beim Amt bekannt dafür ist, die Firma ist bekannt dafür, dass sie diejenigen aufnehmen, die wirklich an allen Orten gescheitert sind. Und bei ihnen funktioniert es.“ (ebd.: Z:510-513) Die Zusammenarbeit mit Simon gelang von Beginn an, da Sarina von ihm die Hilfe erhielt, sich selbst zu helfen (vgl. ebd.: Z.248). Nach einem Gespräch kamen Sarina und Simon zum Schluss, dass Sarina nebst dem, was sie alles noch lernen musste, zuerst einmal Ruhe und eine eigene Wohnung brauchte. Sarina war zu diesem Zeitpunkt erst sechzehn Jahre alt (vgl. ebd.: Z.258- 262). Sie konnte es kaum glauben, dass Simon ihr diese Freiheit und Ruhe gab. Sie nutzte die anschliessenden neun Monate, um zur Ruhe zu kommen. „Ich habe einfach mal ein bisschen wohnen, ein bisschen chillen, ein bisschen fotografieren, Hobbys entwickeln, mich selbst irgendwie ein bisschen finden, Ruhe entwickeln. [...]. Die Behörde hätte immer weitergemacht. Es hätte gedreht und gedreht und gedreht und gemacht und getan.“ (ebd.: Z.558-566)

Seit Sarina mit Simon in Kontakt gekommen ist, geht es für sie bergauf (vgl. ebd.: Z.223). Sie hat mittlerweile zwei Jahre Schulunterricht an einer Atelierschule besucht und dort den ganzen Schulstoff aufholen können (vgl. ebd.: 276-281). Diese hat sie zwar nicht abgeschlossen, konnte dort aber einen A-Klasse-Abschluss absolvieren. Sarina hat ausserdem verschiedene Schulen besucht, Praktika absolviert und ist häufig umgezogen, aber „es ist jedes Mal irgendwie ein Schritt gewesen, ins Positive, weisst du.“ (vgl. ebd.: Z.300-312). Sie habe vieles abgebrochen. Es hat überall besser geklappt als früher, aber eben noch nicht wirklich geklappt. Seit sie jedoch die KV- Lehre in der Pflegevermittlungsstelle von Simon macht, mit ihm als guten Freund und Chef, funktioniert es (vgl. ebd.: 318-323). Durch Simon ist Sarina auf eine Kirchengemeinschaft aufmerksam geworden. Sie ist heute sehr gläubig und lebt enthaltsam (vgl. ebd.: Z:636f). Für Sarina war Simon der einzige, den sie hatte und akzeptieren konnte. Für sie war Simon ihr Ratgeber, ihr Freund, ihr Unterstützer, ihr Vater, ihr Alles. Deshalb suchte sie bei ihm auch Rat und erhielt von ihm den Hinweis auf Gott. „Er behauptet quasi, dass unser himmlischer Vater einen Plan für uns hat. Egal wie es kommt, es kommt gut. [...]. Eigentlich macht das Sinn und es beruhigt mich auch mega. Es hat mir mega viel gegeben. Es hat mir das Vertrauen gegeben ins Leben. Ich bin ja ein Wolf gewesen.“ (ebd.: Z.659-669)

Sarina versucht heute noch, ihre Geschichte, ihre Verhaltensweisen und die entgegengebrachten Reaktionen des Umfelds zu verstehen und einzuordnen. Sie empfindet dies als sehr schwierig. Schwierig ist es, weil sie dies mit hunderten von Personen machen muss. „Mit so vielen, bei denen ich nicht einmal weiss [...] wie sie heissen, noch woher sie sind. Oder wo sie jetzt sind oder was sie eigentlich wollten oder ich weiss auch nicht. Weisst du, so ein bisschen (...) so viele Leute sind gekommen und gegangen, die mein Vertrauen gewinnen wollten. Das sie dann auch gewonnen haben, aber sie sind dann wieder gegangen. Sarina denkt, dass sie die meisten Probleme durch die ganzen Strukturierungen und Wandlungen hatte und dadurch mit den Beziehungen, die überhaupt nicht stattfinden konnten. Bis jetzt ist Simon immer noch der Einzige, zu dem sie eine stabile und verlässliche Beziehung herstellen konnte (vgl. ebd.: Z.392-422).

Für die Zukunft wünscht sich Sarina, dass sie ihre Ruhe findet (vgl. ebd.: Z.2326). Ihr Ziel ist es ausserdem Sozialpädagogik zu studieren, um für die Kinder da zu sein, so wie sie es gebraucht hätte (vgl. ebd.: Z:496ff). Sie überlegt sich mittlerweile auch, das Studium an der BYU (=Brigham Young University) zu absolvieren (vgl. ebd.: Z.271f). Dabei handelt es sich um eine christliche Universität, die sich im US-Bundesstaat Utah befindet (vgl. <https://byu.edu>).

5 Zentrale Erkenntnisse aus den biografischen Interviews

In den folgenden Kapiteln werden die Themen herausgearbeitet, die in allen drei Interviews von zentraler Bedeutung waren und damit werden die zentralen Erkenntnisse formuliert. Die Erkenntnisse berufen sich auf die subjektiven Sichtweisen der betroffenen Personen und können damit Aussagen über die Erfahrungen betroffener Menschen generieren. Ausserdem können diese einen Reflexionsanstoss für die Profession der Sozialen Arbeit ermöglichen und möglicherweise auf „blinde Flecken“ aufmerksam machen.

5.1 Beziehungsgestaltung zwischen den Professionellen der Sozialen Arbeit und den Betroffenen der Heimerziehung

Die Beziehungsgestaltung zu den Professionellen der Sozialen Arbeit im Heim wird von den Betroffenen sehr unterschiedlich erlebt. Es fällt jedoch auf, dass die Thematik der körperlichen sowie der emotionalen Nähe für zwei der Betroffenen ein wichtiger Indikator für eine gelingende Beziehung ist. Ausserdem zeigt sich, dass sich die Betroffenen ernstgenommen fühlen wollen. Auch die Konstanz der Beziehung in der Heimerziehung ist für die Betroffenen ein relevanter Faktor. Es zeigte sich zudem, dass Konsequenzen in der Heimerziehung von den Betroffenen unterschiedlich erlebt und bewertet werden. In den folgenden Abschnitten werden diese Themen näher beleuchtet, indem das Erleben der Betroffenen dargestellt wird und eine theoretische Erläuterung stattfindet. In der theoretischen Erläuterung wird auf Niederberger und Bühler-Niederberger (1988) sowie auf Wolf (1999 und 2013) Bezug genommen.

Sarina erlebte eine besonders gute Beziehung zu zwei Mitarbeitenden, die die Nähe zugelassen hatten: „Sie haben mich massiert, gesungen, in den Schlaf hinein geschaukelt. Wenn ich geweint habe, sind sie mich umarmen kommen.“ (vgl. Interview Sarina, Z.1611f) Sie habe es hingegen jeweils gespürt, wenn Mitarbeitende diese Nähe nicht zugelassen hatten. Wenn sie Zuneigung zeigen wollte und Mitarbeitende zur Begrüssung umarmt hatte, blieben diese einfach nur stehen. Sarina spürte den fehlenden Gegenimpuls und empfand dies als sehr unbefriedigend, nicht authentisch (vgl. ebd.: Z. 1588-1591). Sarina nimmt als Beispiel, dass wenn sie jeweils nicht schlafen konnte, sie von der Sozialpädagogin zu sich genommen wurde. „Aber ich durfte nicht mit ihr ins Bett liegen zum Fernsehen. Ich musste auf dem Boden sitzen. [...] Weil sie ja sonst darunter gekommen wäre. Oder, weil das ist ja nicht erlaubt. So Nähe und so.“ (ebd.: Z. 1282-1286) Auch Nadine spricht davon, dass sie das Rückenkräulen eines Sozialpädagogen, der ihr einfach die Nähe geben wollte, die sie nie bekommen hatte, sehr genossen habe. Nadine sagt dazu:

„Aber wenn DAS natürlich der Heimleiter gewusst hätte.“ (Interview Nadine, Z.328-332). Es scheint also, als würden solche Versuche von Wärmespenden im Verborgenen stattfinden, da diese gegen die Regelungen des Heims verstossen würden. Stefan erlebte jedoch, dass die Mitarbeitenden sich an die vorgegebenen Nähe- und Distanzregelungen hielten. Er selbst habe die körperliche Zuwendung im Schulheim kaum erlebt, dies nicht gekannt und deshalb auch nicht vermisst (vgl. Interview Stefan, Z. 1507). Stefan findet jedoch, dass die körperliche Zuwendung in gewissen Situationen angebracht sei (vgl. ebd.: Z. 1499). Alle drei interviewten Personen sehen jedoch, dass durch körperliche Zuwendung auch Missverständnisse entstehen oder sogar sexuelle Übergriffe stattfinden können (vgl. Interview Stefan, Z.1502, Interview Sarina, Z.1566f). Jedoch können diese Übergriffe, wie Sarina sie erlebt hat, auch trotz der Nähe- und Distanzregelung geschehen. Sie findet es besonders schlimm, wenn der Kontakt dann nur auf diese Weise, in Form von sexuellen Übergriffen, stattfindet und der andere Kontakt der Zuneigung hingegen fehlt (vgl. Interview Sarina, Z.1592ff).

Niederberger und Bühler-Niederberger (1988:47) entwickelten mithilfe ihrer empirischen Untersuchung Merkmalsdimensionen, welche die Mitgliedschaft und den Zweck von Familie und Organisation auszeichnen. Eine Merkmalsdimension bezieht sich auf die Körperlichkeit, von der die Familie geprägt ist und im Gegensatz dazu die Schemenhaftigkeit, welche auf die Organisation zutrifft (vgl. ebd.). Die Autoren beschreiben diese Merkmalsdimension so, dass Familien an die Körper bestimmter Personen gebunden seien. Wenn beispielsweise in der Familie eine Person verstirbt, verlangt dies eine Neuorientierung und Neustrukturierung (vgl. ebd.:35). „Das ist der Unterschied zur Organisation, die auf personalen Verlust mit personalem Ersatz reagiert.“ (ebd.) Niederberger und Bühler-Niederberger (1988:78f) beschreiben, dass das Körperliche das Familien-Leben bestimme. Die Befriedigung der körperlichen Bedürfnisse wie Hunger, Durst, Bedürfnis nach Wärme und nach körperlichem Wohlbefinden sowie nach psychischem Schutz und Zärtlichkeit ist eine erhebliche Aufgabe. Die Befriedigung dieser Bedürfnisse, die sogenannte Pflege, ist nur mit körperlicher Berührung möglich, die eine Verbindung der Körper herstellt. „Daraus entwickelt sich eine Vertrautheit der Körper. [...] Diese Vertrautheit, dieser sichere Zugriff zum Körper des Kindes prägt den typischen Umgangsstil der Familie.“ (ebd.:80) Auch das Kind wird mit dem Körper des Erwachsenen vertraut, indem es beispielsweise das Gesicht der erwachsenen Person abtastet (vgl. ebd.). Ausserdem hat die Familie die typische Form einer Geschichtlichkeit, „nämlich diejenige eines Lebenszyklus, der sich vom Sich-Kennenlernen über die Geburt des ersten Kindes als wichtige Entwicklungsstufen bis zum Alter und zur Auflösung reicht, wobei jede Stufe von den Betroffenen als absolut neu und nicht wiederholbar (einmalig) erlebt wird, und durch die körperliche

Entwicklung der Mitglieder eingeleitet oder wesentlich bestimmt wird.“ (ebd.:77) Die Autoren haben festgestellt, dass die Körperlichkeit bei einer Jugendwohngruppe nur ansatzweise gegeben war, dennoch eine wichtige Bedeutung für die Mitglieder hat (vgl. ebd.:134). Grund dafür ist, dass die Jugendwohngruppen auf ein Altersspektrum beschränkt sind, so dass die Wohngruppen im Gegensatz zur Familie nicht die Form eines Zyklus hatten, sondern die einer Gleichförmigkeit. Mit einem bestimmten Alter müssen die Jugendlichen die Jugendwohngruppe verlassen und diese werden durch neue Mitglieder ersetzt, so dass eine Repetitivität stattfindet (vgl. ebd.:133). Die Erkenntnisse von Niederberger und Bühler-Niederberger lassen sich mit den Erfahrungen der interviewten Personen vergleichen. Alle drei interviewten Personen haben nur einen kurzen Abschnitt ihres Lebens in derselben Wohngruppe verbracht. Folglich war das Heim nicht von einem Zyklus, sondern von einer Gleichförmigkeit geprägt, sodass die Körperlichkeit kein grosser Bestandteil der Erziehung war. Stefan beschreibt, dass er die Körperlichkeit weder im Schulheim noch auf der Jugendwohngruppe erlebt habe (vgl. Interview Stefan, Z. 1507). Auch Sarina hat nur wenig Körperlichkeit in der Heimerziehung erfahren. Wolf (1999:175) weist ausserdem darauf hin, dass die zugelassenen Formen der Körperlichkeit in der Heimerziehung im Vergleich zur Familie nur beschränkt zugelassen sind. Während die Körperlichkeit in Familien selbstverständlich ist, gelten für Organisationen einschränkende Regeln, welche sexuelle Interaktion unter Umständen sanktioniert (vgl. Wolf 2013:272). „In pädagogischen Einrichtungen – also Organisationen – ist Sexualität eigentlich nur als Übergriff und in Form von harten Regelverstössen denkbar und eben so in den letzten Jahren zu einem relevanten Thema geworden. Eine Antwort der Organisationen war die Verabschiedung von Regeln und Verhaltensanordnungen auf sehr unterschiedliche Ebenen – kurz Standardisierungen, die Grenzen klar markieren, Verfahren etablieren und Sanktionen kommunizieren sollten.“ (ebd.) Sarina erlebte dieses Verbot, als sich die Sozialpädagogin weigerte, Sarina zu sich ins Bett zu nehmen und sie auf dem Boden sitzen musste. Sie empört sich darüber und findet das unverständlich (vgl. Interview Nadine, Z. 1282-1286). Auch Nadine beschreibt, wie das Rückenkräulen durch den Sozialpädagogen vor der Heimleitung verborgen wurde (Interview Nadine, Z.328-332). Es scheint also, dass die Körperlichkeit zwar auch in der Heimerziehung ein wichtiges Thema für die Betroffenen ist, diese jedoch in der Heimerziehung tabuisiert wird. Dieselbe Handlung, die im Familienalltag zur Normalität gehört, wird in der Heimerziehung verpönt und gilt als sexuellen Übergriff, weil die Organisation und die Familie unterschiedliche Merkmalsformen aufweisen.

Die Nähe wird nicht nur auf der Ebene der körperlichen Zuwendung erwähnt, sondern auch auf die der emotionalen Nähe. Nadine erlebte auf ihrer Wohngruppe, dass sich die

Sozialpädagogen und Sozialpädagoginnen Zeit nehmen für gemeinsame Gespräche im Zimmer oder bei einem Spaziergang. Wenn sie es brauchte und wollte, konnte sie auf die Mitarbeitenden für ein Gespräch zugehen (vgl. Interview Nadine, Z.1220-1228). Gemeinsame Gespräche und sich als Sozialpädagoge oder Sozialpädagogin Zeit zu nehmen für die Kinder und Jugendlichen, scheint also für die Betroffenen ein wichtiger Aspekt für eine gelingende Beziehung zu sein. Auch Stefan erlebte, dass es Unterschiede gab bezüglich der Möglichkeit, sich Zeit zu nehmen. Im Schulheim war er einer von vielen, sodass sich die Mitarbeitenden kaum Zeit für ihn nehmen konnten. Im Jugendheim hingegen fühlte er sich eher wahrgenommen, da die kleinere Gruppengröße eher persönliche Gespräche zwischen den Mitarbeitenden und den Jugendlichen möglich machte (vgl. Interview Stefan, Z.1570, Z.1583-1587). Die Betroffenen schätzen demzufolge Gelegenheiten, in denen sie in kleineren Gruppen sind, da sie dort eher die Chance haben, von den Mitarbeitenden gehört und wahrgenommen zu werden. Nadine findet es wichtig, dass die Mitarbeitenden mit Herzen bei der Arbeit sind. Sie erkennt, dass man sich selbst zwar schützen muss, aber dass dies für die Kinder und Jugendliche sehr wichtig sei (vgl. Interview Nadine, Z.364f)

Wolf (1999:157) erwähnt in seiner Forschungsarbeit, dass auch in den Heimgruppen emotionale Aspekte der Beziehung eine Rolle spielen. Er unterscheidet dabei zwischen den Begriffen der Liebe und der Zuwendung. Dabei wird die Liebe als personenbezogene Liebe verstanden, die sich auf die Eigenschaften des Kindes und nicht auf seine Taten bezieht (ebd.:166 nach Wurr (1985:227)). „Das Kind wird um seiner selbst willen geliebt, unabhängig davon, ob es den Erziehungsbemühungen trotzt, manchmal gerade, weil es den Erziehungsbemühungen trotzt.“ (ebd.) Im Gegensatz dazu wird der Begriff der Zuwendung als zweckhafte Zuwendung betrachtet, welche als Lohn für erbrachte Leistungen der Kinder erbracht wird. Das Kind kann sich die Zuwendung verdienen, kann sie aber auch wieder verlieren und muss sie deshalb von Neuem verdienen (vgl. Wolf (1999:166 nach Wurr (1985:224)). Zuwendung wird also als Erziehungsmittel angewendet, das dosiert für angemessenes Verhalten eingesetzt wird und ansonsten wieder entzogen wird (vgl. ebd.). Wolf stellt fest, dass die Zuwendung als Machtquelle viel spezifischer eingesetzt werden kann als die Liebe und dass diese einen unterschiedlichen Einfluss auf den Affekthaushalt des Kindes haben (vgl. Wolf (1999:167)). Die Zuwendung ist jedoch auch berechenbarer und unterliegt deshalb mehr der eigenen Kontrolle. Dies kann für die Kinder, welche instabile Lebensverhältnisse erfahren haben, auch öffnend für Handlungsmöglichkeiten sein. Da die Zuwendung als Machtmittel eingesetzt werden kann, kann diese bei hoher emotionaler Abhängigkeit und bei radikalem Entzug der Zuwendung einen hohen Einfluss auf den Affekthaushalt haben, da die abhängige Person plötzlich

alle Zuwendung verliert (vgl. ebd.). Die emotionale Abhängigkeit auf der Heimgruppe ist umso höher, je weniger wichtige emotionale Beziehungen ausserhalb von der Heimgruppe bestehen und je geringer die Konkurrenz zwischen den Gruppenmitgliedern des Heimes ist (vgl. ebd.:180). Es fällt auf, dass in den Fallbeispielen die Zuwendung tatsächlich vor allem auch von der Gruppengrösse abhängig ist. Nadine und Stefan erlebten beide, dass sie in kleineren Gruppen die Zuwendung viel stärker erfahren haben. Die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen konnten sich so Zeit für sie nehmen und ihr Bedürfnis nach Zuwendung befriedigen. Sie hatten bei Bedarf die Möglichkeit, auf die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen für ein Gespräch zuzugehen. Im Schulheim hat Stefan kaum Zuwendung erfahren, da dies die Gruppengrösse überhaupt nicht zulies. Auch fällt weiter auf, dass bei allen drei interviewten Personen eine hohe emotionale Abhängigkeit gegenüber den Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen bestand, da sie ausserhalb des Heimes wenig Zuwendung erfuhren.

Ein weiterer Aspekt der Beziehungsqualität ist der, dass die Betroffenen ernstgenommen werden wollen. Stefan erlebte, dass die Anliegen der Bewohner und Bewohnerinnen auf der Jugendwohngruppe ernst genommen wurden. Der Heimleiter war offen für Veränderung und konnte auf die Bedürfnisse der Bewohnerinnen und Bewohner eingehen. Stefan sagt über den Heimleiter: „Er hat immer Änderungen an den Regeln zugelassen. Und eben, wir haben Schlüssel bekommen. Das ist auch nicht einfach von heute auf morgen gegangen. Man hat ein Vertrauen aufbauen müssen und alles.“ (Interview Stefan, Z. 739-742) Die Sitzungen in der Wohngruppe waren ein Gefäss, um solche Anliegen mitzuteilen und zu diskutieren (vgl. ebd.: Z.237). Sarina hingegen fühlte sich in ihren Anliegen nicht ernstgenommen. Sie konnte diese zwar anbringen, aber es wurde nicht darauf reagiert. In einem Heim wurde sie sogar rausgeschmissen, nachdem sie ihr Anliegen und ihre Erfahrungen schilderte (vgl. Interview Sarina, Z.1442-1447).

Wolf (1999:252) erläutert, dass der Einfluss auf den Ausschluss von Klientinnen und Klienten ebenfalls ein eine Machtquelle darstellt und die Klientinnen und Klienten zu einer Abhängigkeit führen. Ein sanktionierender Ausschluss bedeutet für diese häufig auch eine Verschlechterung der Lebensbedingungen. Es hat jedoch im Vergleich zu früher eine Verschiebung der Machtbalance stattgefunden, so dass Erwachsene Kindern heute genauer zuhören und mit ihnen diskutieren. Beschwerden werden heute vermutlich ernster genommen als früher (vgl. ebd.:253). In den Fallbeispielen wird mit Beschwerden unterschiedlich umgegangen. Stefan erfährt, dass die Beschwerden der Jugendlichen dazu geführt haben, dass sich die Regelungen der Jugendwohngruppe zugunsten der Jugendlichen verändert haben. Sie erhielten also die Möglichkeit, dass ihre Anliegen nach einem

Vertrauensaufbau ernst genommen und umgesetzt wurden. Sarina hingegen kann zwar ihre Beschwerden äussern, erfährt jedoch eine negative Reaktion darauf. Sie wird aus dem Heim abgeschoben. Wolf bezeichnet es als ein „Machtdifferential“, dass das Kind abhängig von anderen Menschen ist, ob es im Heim bleiben kann oder ausgeschlossen wird (vgl. ebd.:254). Der Ausschluss von Sarina aus dem Heim wird jeweils auf Sarinas Verhalten, insbesondere ihre Aggressivität und Gewalttätigkeit, attribuiert (vgl. Interview Sarina, Z.82). Wolf (1999:257) weist darauf hin, dass durch die „Attributionen von Misserfolgen in der Erziehung auf in der Person des Kindes liegende, konsistente Faktoren [...] selbstwertbelastende Überlegungen und Gefühle bei den Erzieherinnen vermieden werden können.“ Dieser Vorgang des Selbstschutzes der Professionellen kann dazu führen, dass eine Wahrnehmungsselektion stattfindet und nur ein einseitiges Bild hergestellt wird (vgl. ebd.:257f). „Verschärfend führt der in dieser Weise angeleitete Umgang mit den Kindern leicht dazu, dass das ihnen zugemutete Fremdbild ihr Selbstbild deformiert und dass ihre konkreten Lebensverhältnisse sich den pathologisierenden Annahmen folgend immer stärker von normalen Lebensverhältnissen entfernen und sie weiterhin so systematisch problematische Lebenserfahrungen in der Auseinandersetzung mit ihren Lebensbedingungen machen.“ (ebd.:258) Sarinas Beschwerden haben dazu geführt, dass das Heim einen Ausschluss vollzog. Der Ausschluss begründet sich jedoch einseitig auf das Verhalten von Sarina und ignoriert die Anteile des Heimes, so dass Sarina ihr Selbstbild anpasst und weiterhin problematische Lebenserfahrungen macht.

Einen weiteren Einflussfaktor für eine gute Beziehungsqualität sehen die Betroffenen in der Konstanz der Beziehung. Nadine hatte grundsätzlich während den fünf Jahren, die sie im Heim verbracht hatte, dieselben Sozialpädagogen und Sozialpädagoginnen. Zu den Mitarbeitenden, die wechselten, hatte sie keine besonders enge Beziehung. Nadine findet es wichtig, dass es in der Wohngruppe nicht viel Wechsel von Mitarbeitenden gibt, da die Kinder sowieso bereits mit Verlustängsten zu kämpfen hätten und deshalb eine konstante Beziehung zu den Sozialpädagogen oder Sozialpädagoginnen wichtig sei. Nadine erklärt, dass die familiäre und konstante Beziehung zu den Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen dazu geführt habe, dass sie heute noch regelmässigen Kontakt zu diesen Leuten pflegt und diese auch an ihre Hochzeit eingeladen habe (vgl. Interview Nadine, Z.1185-1206). Für sie ist die Arbeit im Heim mehr als nur ein Job: „Du ersetzt eigentlich die Eltern. Alles, was die Eltern machen müssten, ersetzen die Sozialarbeiter. Und das ist schon nicht zu unterschätzen, weil es dann eben nicht einfach nur ein Job ist oder dürfte nicht einfach nur ein Job sein.“ (ebd.: Z.656ff). Sarina hatte während der vier Jahre, die sie im ersten Schulheim verbracht hatte, eine konstante Lieblingsbetreuerin. Doch als sie aus dem Schulheim rausgeschmissen wurde, ging damit auch diese Beziehung in die

Brüche. „Das ist wie so, wenn du auf einen Felsen baust. Wie wenn du auf einen Felsen baust. Und du nimmst den Felsen dann weg. Was nützt das?“ (Interview Sarina, Z.2444ff) Die Beziehungen zu den Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen bergen also erstens die Gefahr, dass sie durch Wechsel von Mitarbeitenden an Konstanz verlieren und zweitens sind sie bei einem Platzierungswechsel aber auch zeitlich begrenzt, sodass je nachdem die ganze Beziehungsarbeit vernichtet wird und das Kind (wieder) ein Beziehungsabbruch erlebt.

Niederberger und Bühler-Niederberger (1988:31) bezeichnen die Mitgliedschaft in einer Familie als dauerhaft und diese in einer Organisation als kündbar. „Die Eltern werden zwar Mitglied aufgrund einer Entscheidung, doch impliziert diese den Willen, auf Entscheidbarkeit künftig zu verzichten.“ (ebd.) Im Gegensatz zur Organisation gibt es in der Familie keine Kündigungen, die Verstossung aus der Familie gilt als Ausnahme und setzt eine katastrophenartige Entwicklung voraus. Auch ist die Familie durch konkrete Mitglieder bestimmt, die Familie ist demzufolge personenbezogen. Wenn sich die Familienzusammenstellung ändert, hat dies eine schicksalhafte Wirkung, die eine Neustrukturierung der Beziehungsmuster, der eigenen Person und der Identität der Familie verlangt (vgl. ebd.:31f). Der Gesellungsstypus der Organisation hingegen „bezieht sich nicht auf Menschen, sondern auf vorentworfenen Handlungsstrukturen von einer gewissen Regelmäßigkeit und Wiederholbarkeit (auf ‚Rollen‘). Personen werden gebraucht, um die vorgesehenen Handlungen zu realisieren, aber sie sind in dieser Funktion austauschbar.“ (ebd.:33) Die Organisation ist nicht an den Bedürfnissen der Person, sondern an deren Leistung interessiert. Die Bedürfnisse der Person können nur soweit befriedigt werden, solange sie im Einklang mit den Erfordernissen der Organisation stehen (vgl. ebd.:33). Die Organisation kann als „regulierbarer – und das heisst: entscheidbarer – Leistungsfluss, erzeugt durch Menschen mit kündbarer Mitgliedschaft, in einem System von jederzeit änderbaren und in neuen Anordnungen aufeinander beziehbaren Handlungsschemen“ bezeichnet werden (ebd.:34). Die Organisation darf sich nicht von der Individualität des Einzelnen abhängig machen, da der Wegfall der Person durch seine Kündbarkeit nicht ins Gewicht fallen darf. Die Organisation muss deshalb der Maxime der Ersetzbarkeit folgen. (vgl. ebd.:73). Dies bedeutet im Heimalltag, dass bei Wechsel des Betreuers eine ungefähr ähnliche Art, die Aufgaben wahrzunehmen, verlangt wird und damit eine Aneignung der Sichtweisen und Normen der anderen Betreuerinnen und Betreuer stattfinden soll (vgl. ebd.122). Niederberger und Bühler-Niederberger (1988:141) stellten in ihrer Untersuchung fest, dass im Erleben der Jugendlichen bei einem Betreuerwechsel nicht nur die Trennung zur Person ein Problem darstellt, sondern auch die Einsicht, dass die Person nur eine Angestellte oder ein Angestellter mit der typisch begrenzten Verbundenheit zur

Organisation ist. „Die Anwesenheit der Betreuer in der Wohngruppe war so – konsequenterweise – als ‚Arbeit‘ definiert, auch dann, wenn die Betreuer mit den Jugendlichen den Abend und das Wochenende oder sogar Ferien verbrachten.“ (ebd.) Die Erwartung der interviewten Personen an eine Konstanz der Beziehung steht aufgrund der Kündbarkeit der Mitglieder vor Schwierigkeiten. Nadine erlebte eine familiäre und konstante Beziehung zu bestimmten Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen im Heim, die sich nach dem Heimaufenthalt fortsetzte. Die Beziehung wurde in begrenzten Massen auch ausserhalb des Arbeitsverhältnisses fortgeführt. Nadine führt dies darauf zurück, dass die Arbeit im Heim „nicht einfach nur ein Job“ sein dürfe (vgl. Interview Nadine, Z.659). Man kann dies so verstehen, dass es sich eben in der Heimarbeit nicht um ein normales Arbeitsverhältnis handelt, sondern dass diese eine höhere Verbindlichkeit haben soll. Sarina beschreibt die Problematik der fehlenden Konstanz in der Heimerziehung damit, dass man bei einem Wechsel der Betreuungsperson den Felsen wegnimmt, auf dem gebaut wurde (vgl. Interview Sarina, Z.2444ff). Für Sarina stellte also die Sozialpädagogin eine Person dar, deren Ausfall eine schicksalhafte Wirkung für sie hatte, so wie dies in Familien zu beobachten ist. Das Merkmal der Kündbarkeit in Organisationen scheint also mit den Bedürfnissen der interviewten Personen nach Konstanz der Beziehung zu kollidieren.

Alle drei interviewten Personen erlebten Konsequenzen im Heimaltag, doch diese werden unterschiedlich erlebt und beurteilt. Stefan erlebte, dass man den Schlüssel abgegeben musste, wenn man sich nicht an die Regelungen hielt. Seiner Meinung nach waren die Bewohnerinnen oder Bewohner selbst schuld, wenn sie den Schlüssel abgegeben mussten (vgl. Interview Stefan, Z.1057f). Für ihn handelte es sich hierbei um logische Konsequenzen des Verhaltens. Auch Nadine hat heute eher eine positive Einstellung zu den damals ausgesprochenen Konsequenzen oder Strafen. Sie erlebte als Konsequenzen, dass man im Heim beispielsweise nicht abmachen durfte oder Hausarrest hatte, wenn man zu spät zurückkam. Es gab jedoch auch Strafen im Sinne, dass man Putzarbeiten leisten musste (vgl. Interview Nadine, Z.611-616). Nadine ist sich jedoch bewusst, dass sie damals die Konsequenzen und Strafen nicht lustig fand (vgl. ebd.: Z.618f). Sarina hingegen erlebte das Fehlverhalten und die darauffolgende Konsequenz jeweils als zusammenhangslos. Im zweiten Schulheim hatte sie beispielsweise ein Pflegepferd erhalten. „Das war mein grösstes Ding in meinem Leben, das Pflegepferd. Weil etwas Grösseres kann es in meinem Leben gar nicht geben, weisst du. Das hatte auch nur ein Auge, aber das ist nicht darauf angekommen.“ (vgl. Interview Sarina, Z.1710-1713). Eine Woche später wurde es ihr als Konsequenz wieder weggenommen, weil sie etwas angestellt hatte (vgl. ebd.: Z.1708f). Ein weiteres Beispiel fand im dritten Schulheim statt, dort durfte Nadine nicht mit auf die Auslandsreise nach Elba. Sie hätte dort mit den anderen Bewohnerin-

nen und Bewohnern tauchen und zum Schluss die Tauchprüfung machen dürfen. Dies wurde ihr aber aufgrund eines Fehlverhaltens als Konsequenz gestrichen (vgl. ebd.: Z.1806-1810). Bei Sarina zeigt sich, dass die Konsequenzen als Strafen für Fehlverhalten durchgeführt werden und nicht die Form von logischen Konsequenzen haben. Beim ersten Beispiel verliert Sarina die Verantwortung zu einem Tier, das ihr sehr wichtig zu sein schien. Wieder erlebt Sarina eine Verlusterfahrung. Beim zweiten Beispiel wird Sarina als Strafe vom Gruppenerlebnis ausgeschlossen. Für sie bedeutete dies nicht nur, dass sie nicht tauchen gehen konnte, sondern sie wird aktiv von der Gemeinschaft ausgeschlossen. Dies hat auch Konsequenzen im späteren Alltag, wenn Erinnerungen zur Gruppenaktivität ausgetauscht werden. Es zeigte sich zudem in den Interviews, dass besonders Gruppenausflüge in glücklicher Erinnerung bleiben und dass diese einen wichtigen Beitrag zur Stärkung des Zusammenhaltes leisten. In beiden Beispielen kann sich Sarina nicht an das Fehlverhalten erinnern, das zu dieser Konsequenz geführt hat. Dies ist ein weiteres Indiz dafür, dass die Konsequenzen keinen Zusammenhang zum Fehlverhalten hatten. Sarina beschreibt ausserdem, dass sie die Aussprache von Konsequenzen jeweils mit einer Verachtung durch die Sozialpädagoginnen oder Sozialpädagogen erlebt habe. „Sie haben das emotional, so mit Verachtung und weisst du, so richtig, ja, so bekämpferisch“ mitgeteilt, erzählt Sarina (ebd.: Z.1830f). Dies hatte zur Folge, dass Sarina häufig das Gefühl hatte, sie werde nun unter anderem bestraft, weil die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen sie nicht gerne hatten. Die fehlende Nähe nach der Auseinandersetzung führte dazu, dass dies ihre Gedanken auch noch bestätigten (vgl. ebd.: Z:1848f). Die Beschreibung zeigt, dass Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen in der Auseinandersetzung mit den Kindern und Jugendlichen emotional reagieren können und dass dies je nach Situation beim Kind dazu führen kann, dass es sich ungeliebt fühlt. Für Sarina war das Leben im Heim aufgrund der Androhung von Konsequenzen ein grosser Stress: „Du machst etwas Kleines falsch und schon eine riesige Konsequenz. Und dann drohen sie, ständig. Du lebst eigentlich ständig in Angst und im Gefängnis. Und du willst ausbrechen und du musst immer wieder zurück zu diesen schlimmen Menschen, die dir Böses wollen.“ (ebd.: Z.379-382) Es zeigt sich, dass Sarina während der Zeit im Heim in ständiger Angst vor Konsequenzen lebte. Wenn sie wieder einmal aus dem Heim geflüchtet war, wurde sie wieder zurückgebracht und erlebte so eine ausweglose Situation. Dies führte zu einem Kreislauf, der nicht durchbrochen wurde und schliesslich mit einem erneuten Rauschmiss aus dem Platzierungsort endete.

Bigos (2014:152f) stellte in ihrer Studie fest, dass Bestrafungen in der Heimerziehung als Machtmittel eingesetzt werden, jedoch Strafpraktiken in der öffentlichen Erziehung ein „in der Fachliteratur leider vernachlässigtes Thema“ ist. Sie weist jedoch auf die Relevanz

des Themas hin, „da diese im pädagogischen Alltag nach wie vor ein wichtiges Erziehungsinstrument darstellen und Erziehung ohne Bestrafung und Sanktionen kaum möglich ist.“ (ebd.) Konsequenzen und Regeln sind für Kinder und Jugendliche notwendig, diese müssen jedoch deutlich, passend, nachvollziehbar, transparent und auf das Kind oder die jugendliche Person abgestimmt sein, damit sie eine entwicklungsfördernde Wirkung erzielen (vgl. ebd.:153) Sie können den Kindern und Jugendlichen eine Klarheit und Sicherheit geben, wenn Regelmissachtungen und Grenzüberschreitungen eine angemessene und transparente Konsequenz mit sich bringen (vgl. ebd.:159). Ausserdem dürfen Konsequenzen und Regeln die Würde des Kindes nicht verletzen. Eine professionelle und kindgerechte Pädagogik muss sicherstellen, dass die Methoden und Strafen angemessen sind. Eine Weiterentwicklung der Heimerziehung ist erkennbar, indem unterdrückende, degradierende und Angst auslösende Anwendungen heute abgelehnt werden und die Achtung und Wahrung der Kinderrechte eine grosse Relevanz hat (vgl. ebd.:152). „Harte, insbesondere körperbezogene Strafen sind grösstenteils aus der pädagogischen Praxis verschwunden und ziehen, falls sie doch zum Einsatz kommen, rechtliche Konsequenzen nach sich.“ (ebd.) Aber woran lässt sich feststellen, ob eine Strafe angemessen ist? Eine Unterscheidung zwischen der Sinnfrage kann dabei helfen, indem ergründet wird, ob es sich bei der Strafe um eine pädagogisch begründete Strafe handelt oder ob diese nur dem Zweck der Machtdemonstration dient, die keinen pädagogischen Sinn hat. Eine solche Strafe, die nur dem Zweck der Machtdemonstration dient, wirkt sich negativ auf das pädagogische Vertrauensverhältnis aus (vgl. Günder 2000:130). Strafen können kategorisiert werden in „Strafen als moralischer Begriff“ oder „Strafen als Lenkungsmittel“. Bei „Strafen als moralischer Begriff“ ist die Strafe eine Folge aus einer subjektiven Schuld und des darauf entstandenen Unrechts. Dabei muss das Kind oder die Jugendliche den Unterschied zwischen Recht und Unrecht verstanden haben, damit das Handeln als „schuldhaft handeln“ bezeichnet werden kann und somit auch Verantwortung für das Handeln übernommen werden soll (vgl. ebd.). Hingegen bei einer „Strafe als Lenkungsmittel“ wird die Strafe willkürlich eingesetzt, damit durch das Hervorrufen von Strafleid, die Disziplin und Ordnung wiederhergestellt werden kann. Die Strafe hat dabei keinen Zusammenhang zur persönlichen Schuld des Kindes (vgl. ebd.). Günder (2000:131) weist darauf hin, dass gerade bei Kindern in Heimen häufig eine Gewalterfahrung zur Vorgeschichte gehört und deshalb der Beziehungsaspekt bei Strafen eine „grundlegend pädagogische Bedeutung“ hat. Diese Kinder und Jugendliche müssen spüren, dass regelwidriges Handeln und Grenzübertretungen zwar Konsequenzen nach sich ziehen, diese aber nicht in Zusammenhang stehen mit Vernachlässigungen, mit der Verletzung der Würde des Kindes, mit der Missachtung ihrer Rechte oder mit körperlichem oder seelischem Missbrauch (vgl.

ebd.). Bei Sarina lässt sich sagen, dass es sich bei den Strafen um „Strafen als Lenkungsmittel“ handelte. Sarina sieht keinen Zusammenhang zwischen dem Fehlverhalten und der daraus folgenden Konsequenz. Aus ihrem Erleben heraus wurden diese willkürlich und zusammenhangslos ausgesprochen. Die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen konnten mithilfe der Konsequenz, Sarina von den Tauchferien in Elba auszuschliessen, ihre Machtposition ausnutzen, um mithilfe des Hervorrufens von Strafleid eine Disziplin und Ordnung wiederherzustellen. Dies hatte jedoch Auswirkungen auf den Beziehungsaspekt, denn für Sarina stellten die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen „schlimme Menschen, die dir Böses wollen“ dar (vgl. Interview Sarina, Z.379-382). Ihre eigene Gewalterfahrung in der Kindheit durch den Stiefvater könnte dabei zusätzlich Einfluss auf den Beziehungsaspekt zwischen Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen und dem Kind gehabt haben, indem das Vertrauen zu den Mitmenschen aufgrund der häuslichen Gewalt vorgeschädigt war. Auch die Schilderung von Sarina, als Kind in „ständiger Angst und im Gefängnis“ gelebt zu haben, weist darauf hin, dass die Konsequenzen durch das pädagogische Personal als Machtmittel und im Erleben des Kindes willkürlich eingesetzt wurden, so dass diese eine Angst auslösende Wirkung auf das Kind hatte (vgl. ebd.).

Auch im Zusammenhang mit Konsequenzen in der Heimerziehung kann wieder auf Wolf (1999:224) zurückgegriffen, der beschreibt, wie die Zuwendung als Erziehungsmittel dosiert für angemessenes Verhalten eingesetzt werden kann. Dies hat zur Folge, dass die Zuwendung als Machtquelle spezifisch eingesetzt werden kann (ebd:167). Wie vorhin bereits beschrieben, kann der radikale Entzug von Zuwendung bei Kindern mit einer hohen emotionalen Abhängigkeit einen grossen Einfluss auf den Affekthaushalt des Kindes haben, weil dieses dann plötzlich alle Zuwendung verlieren kann (vgl. ebd.). Es wird in Sarinas Beispiel deutlich, dass der Zuwendungsentzug als Machtmittel durch die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen eingesetzt wurde. Sarina zeigte eine hohe emotionale Abhängigkeit in der Heimgruppe, da sie wenig starke emotionale Beziehungen ausserhalb der Heimgruppe erfuhr. Der Entzug von Zuwendung hatte bei Sarina einen sehr starken Einfluss auf ihren Affekthaushalt, da sie im Falle des Entzugs alle Zuwendung verlor, weil sie diese nicht ausserhalb der Heimgruppe kompensieren konnte

5.2 Das Zusammenleben in der Wohngruppe

Das Zusammenleben im Heim wird von den interviewten Jugendlichen unterschiedlich bewertet. Zum einen werden positive Aspekte wie das Schliessen von Freundschaften, die Familiarität des Heims und das Erlernen von Sozialkompetenzen genannt. Zum anderen werden aber auch negative Aspekte wie der fehlende Schutz vor Übergriffen durch

Mitbewohnerinnen und Mitbewohner, die fehlende Rückzugsmöglichkeit und die alltäglichen Konflikte und teilweise grobe Auseinandersetzungen genannt. In Bezug auf die Rückzugsmöglichkeit fällt auf, dass diese insbesondere dort fehlt, wenn kein eigenes Zimmer bezogen werden kann. Dieses Kapitel bezieht sich ausschliesslich auf das Erleben der Betroffenen.

„Da erlebst du im Heim eigentlich das Leben 1:1. Also das ist halt schon so, da teilst du alles, von A bis Z.“ Mit diesen Sätzen beschreibt Nadine das Zusammenleben im Heim. Sie spricht insbesondere von den Sozialpädagoginnen und den Sozialpädagogen, welche die Kinder und Jugendlichen im Heim auf allen Lebensstationen begleiten (vgl. Interview Nadine, Z.646ff). Nadine erlebte das Zusammenleben in der Wohngruppe mit den Regelungen und den Ritualen als sehr familiär (vgl. ebd.: Z:237f). „Es ist ihnen immer klar gewesen, dass sie die Familie nicht ersetzen können. Das ist einfach so. Das haben sie uns auch immer gesagt. Aber, bei denen ich war, die haben sich wirklich immer sehr sehr bemüht, dass sie ein Stück weit die Familie weitergeben können, weil das war ihnen sehr sehr wichtig.“ (ebd.: Z.1140-1144) Sie schätzte ebenfalls, dass das Heim sehr offen war und sie den Kontakt zu ihren Kolleginnen und Kollegen aus der öffentlichen Schule pflegen konnte. Dadurch konnten die Vorurteile gegenüber dem Leben im Heim abgebaut und gezeigt werden, dass das Leben im Heim nichts Schlimmes ist (vgl. ebd.: Z.1144-1149). Die Beziehung zu ihren Mitbewohnerinnen und Mitbewohnern erlebte Nadine als kollegial. Sie weist jedoch darauf hin, dass die Distanz unter den Mitbewohnerinnen und Mitbewohnern viel kleiner war, als man sie zu anderen Kolleginnen und Kollegen ausserhalb des Heimes hatte, da man die Geschichte voneinander kannte (vgl. ebd.: Z.1546-1555). Es gab innerhalb der Wohngruppe verschiedene Cliquen, man verstand sich nicht mit allen gleich gut und es gab auch ab und zu Konflikte, bei denen die Mitbewohnerinnen und Mitbewohner aufeinander losgingen und die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen Streite schlichten mussten (vgl. ebd.: Z: 1473-1483). Eine Mitbewohnerin war für Nadine wie eine Schwester, da sie viel mit ihr geteilt hatte und auch gemeinsam mit ihr in die Ferien ging (vgl. ebd.: 1508ff). Nadine beschreibt, wie diese Freundin nach der Nachricht, dass ihre Mutter gestorben sei, zu ihr ins Zimmer kam. Die ganze Wohngruppe ging dann zusammen an die Beerdigung und für Nadine fühlte es sich an, als sei ihre eigene Mutter gestorben. Dies aber unter anderem, weil sie von der Beerdigung ihrer eigenen Mutter ausgeschlossen wurde (vgl. ebd.: Z:636-646). Im Heim kam es ausserdem zu Liebesbeziehungen zwischen einigen Mitbewohnerinnen und Mitbewohnern. Deshalb kam es auch immer wieder zu Eifersuchtsszenen, wenn beispielsweise wieder Beziehungen ausserhalb des Heimes geschlossen wurden (vgl. ebd.: Z:1498ff). Nadine schätzte ausserdem die Heterogenität im Heim. Es hatte jeweils auch Menschen mit geistiger Beeinträch-

tigung im Heim. Dadurch konnten Berührungsängste abgebaut werden (vgl. ebd.: Z:549-553). Zudem musste man in der Wohngruppe lernen, gemeinsame Entscheidungen zu treffen. Einmal in der Woche durften sie fernsehen und mussten dann einen Film aussuchen, der allen passte (vgl. ebd.: 589-596).

Auch Stefan erlebte, dass man auf der Wohngruppe gemeinsam Entscheidungen treffen musste, insbesondere wenn es um das gemeinsame Programm am Sonntag ging. Dabei war es schwierig, ein Programm zu finden, das allen passte und meistens hatten die Älteren mehr Entscheidungsmacht. Stefan fand diese Ausflüge nicht immer toll, da man teilweise auch aufgrund der jüngeren Kinder Ausflüge machen musste, an denen man kein Interesse hatte (vgl. Interview Stefan, Z.1695-1710). Stefan erlebte, dass er sich in der Jugendwohngruppe den anderen Mitbewohnerinnen und Mitbewohnern anvertrauen konnte und denen dadurch auch Unterstützung erfahren konnte (vgl. ebd.: Z:2385-2392). Stefan hat auch in der Freizeit viel mit seinen Mitbewohnerinnen und Mitbewohnern unternommen und diese mit der Zeit gut gekannt (vgl. ebd.: Z:430f). Sie haben teilweise auch verrückte Dinge gemacht, wie beispielsweise nachts um 2 Uhr gemeinsam ein Fondue essen (vgl. ebd.: Z:1807f). Auch bei Stefan gab es im Heim Liebesbeziehungen untereinander. Dies war jedoch für die Mitbewohnerinnen und Mitbewohnern teilweise mühsam, weil bei einem Streit schlussendlich alle darunter litten (vgl. ebd. Z: 1787ff). Als Stefan neu in der Jugendwohngruppe war, war er der Jüngste und oft mit den älteren Jugendlichen unterwegs. Dies führte dazu, dass er im Alter von vierzehn Jahren in Kontakt mit Alkohol und dem Kiffen kam. Nachdem diese Jugendlichen jedoch die Wohngruppe verlassen hatten, verzichtete Stefan von da an auf den Konsum von Rauschmitteln (vgl. ebd.: 2237-2258). Als Stefan noch als Kind im Schulheim wohnte, sah die Wohnsituation anders aus. Er teilte sein Zimmer mit jemand anderem, so dass er nie seine Ruhe hatte und sich zurückziehen konnte (vgl. ebd.: Z:295f). Er kann sich ausserdem erinnern, dass er in diesem Schulheim nach den Regeln funktioniert habe. „Man hat einfach irgendwie funktioniert. Gemacht, was sie wollten. (...) Ich würde es nicht mehr wollen. Das finde ich noch recht krass.“ (ebd.: Z:1951f)

Sarina erlebte das Zusammenleben im Heim als schlimm. Für sie war das Zusammenleben häufig stressig, weil man als Bewohnerin oder Bewohner des Heims hautnah die Probleme anderer Jugendlichen miterlebte. Dazu kam, dass sie teilweise in Konflikte mitbezogen wurde, mit denen sie nichts zu tun hatte. Es kam auch vor, dass sie von anderen Jugendlichen für eine Tat zu Unrecht beschuldigt wurde (vgl. Interview Sarina, Z.2154-2161). Sarina lebte als neun- oder zehnjährige im Heim zusammen mit älteren Jugendlichen, die fast volljährig waren. Ein Jugendlicher lebte in diesem Heim aufgrund

seiner kriminellen Vergangenheit. „Und du als Kind, das eigentlich einfach nur ein Scheiss-Zuhause hat und das einfach ein bisschen auffällig ist, kommst mit so einem ins Heim. Und eben, bist nicht geschützt vor denen.“ (ebd.: Z:1428-1431) Für Sarina stellte das Heim kein geschützter Rahmen dar, sondern ein „gefährlicher Affenzirkus, bei dem du nie weisst, welche Leute du vor dir hast.“ (ebd.: Z:1433f) Sarina erlebte, dass sie im Kindesalter von den älteren Jugendlichen dazu gedrängt wurde, sexuelle Handlungen durchzuführen, die sie nicht wollte (vgl. ebd.: Z:1409-1417). Das Zusammenleben im Heim war laut Sarina geprägt von viel Drama und Schlägereien (vgl. ebd.: Z:2173). Sarina sieht jedoch auch schöne Aspekte im Zusammenleben. Sie beschreibt, dass man sich im Heim durch das Zusammenleben mit anderen Jugendlichen nicht ganz so alleine ist und Freundschaften schliessen könne. Ausserdem könne man im Heim Sozialkompetenzen erlernen. Sie selbst musste ihr Zimmer mit einer Kollegin teilen, die heute für sie wie eine Schwester ist. Damals jedoch hatten sie oft Auseinandersetzungen, mussten aber trotzdem irgendwie das Zimmer miteinander teilen können (vgl. ebd.: Z:2164-2171). Sie hätte sich jedoch ein eigenes Zimmer gewünscht, da ihr die Rückzugsmöglichkeit fehlte. Für sie war dies ebenfalls ein Grund, weshalb sie immer wieder aus dem Heim abgehauen sei (vgl. ebd.: Z:2227f).

5.3 Psychische Gesundheit und Bewältigungsstrategien

In den biografischen Interviews hat sich herausgestellt, dass bei allen Betroffenen die psychische Gesundheit ein wichtiges Thema war und verschiedene Bewältigungshilfen deutlich wurden. Bei allen Interviewteilnehmenden wurde der Verlust von Angehörigen erwähnt, die sich auf die psychische Gesundheit der Betroffenen auswirkte. Auch wurden verschiedene Bewältigungshilfen deutlich, die sich entweder in Leidenschaften oder in den Alltagsstrukturen manifestieren. In den folgenden Abschnitten wird auf diese Themen eingegangen und das Erleben der Betroffenen aufgezeigt. Diese werden dann mithilfe vom Konzept der Lebensbewältigung von Böhnisch theoretisch beleuchtet.

Nadine erlebte im Laufe ihres Lebens gleich mehrere Verlusterfahrungen. Ihre Mutter starb, als Nadine acht oder neun Jahre alt war (vgl. Interview Nadine, Z.84f). Nadine hatte dabei ein Telefonat ihrer Grossmutter mitbekommen und daraus ableiten können, dass ihre Mutter gestorben war. Dies wurde aber nie thematisiert und Nadine hat alles mit sich selbst verarbeitet (vgl. ebd.: Z:87-92). Als im Jugendalter die Zimmernachbarin von Nadine ihre Mutter verlor und sie gemeinsam die Beerdigung besuchten, war es für Nadine so, als besuche sie die Beerdigung ihrer eigenen Mutter (vgl. ebd.: Z.638-643). Nadines Vater starb, als Nadine siebzehn Jahre alt war (vgl. ebd.: Z:1239). Für Nadine war dieser Verlust jedoch nicht besonders stark, da der Vater sowieso die Hälfte ihres Lebens nicht an-

wesend war und sie deshalb auch keine besonders enge Beziehung zu ihm hatte. „Und ich bin eigentlich einfach dankbar gewesen, für die Zeit, die ich hatte. Und die ist dann einfach vorbei gewesen“ (ebd.: Z.1273-1278). Ein Wendepunkt, welcher sich auch auf ihre psychische Verfassung auswirkte, erlebte Nadine erst mit dem Verlust ihres Götti. Für Nadine war ihr Götti, der gleichzeitig ihr Onkel war, quasi der Vaterersatz (vgl. ebd.: Z.135f). Mit ihm hat Nadine viel Zeit verbracht und sie hat ihn immer als lustig und nett erlebt (vgl. ebd.: Z: 153-156). Während der Zeit im Kinderheim ging sie jeweils jeden Sonntag mit ihm auswärts beim Italiener essen, bevor sie von ihm ins Heim zurückgebracht wurde. Sie haben dabei viel miteinander geredet (vgl. ebd.: Z: 1331-1335). Als er vor neun oder zehn Jahren an Leberzirrhose starb und sie ihn während des Sterbeprozesses begleitet hatte, war dies für Nadine sehr prägend. Nach seinem Tod begann sie sich zu verändern und geriet in eine Art Depression (vgl. ebd.: Z:137-146). Nadine erklärt ihren damaligen Zustand folgendermassen: „Du hast so die Müdigkeit, am liebsten nur schlafen, sich so ziehen, nicht wissen, wie mit sich selbst umgehen, es brodeln innerlich, also du kannst irgendwie nicht raus, du weisst nicht was machen.“ (ebd.: Z:1716-1719) Dieser Zustand habe sich seither stark verbessert. Doch damals musste nur etwas Kleines sein, was Nadine völlig aus der Bahn brachte und ihre Laune von einer Ausgeglichenheit und Zufriedenheit ins Gegenteil wandelte (vgl. ebd.: Z:1690-1693). „Und das hat sich dann halt so ausgewirkt, indem ich Zeug herumgeschmissen habe und kaputt gemacht habe und geschrien habe und gesagt habe, schau, lass mich in Ruhe. Oder geh raus, nimm die Kinder mit. Und das ist immer das Beste gewesen. Die Kinder packen und rausgehen.“ (ebd.: Z:1738-1742). Diese emotionalen Ausbrüche erlebte Nadine häufig an den Wochenenden oder in den Ferien, in denen eine strukturfreie Zeit herrscht (vgl. ebd.: Z.1065ff). Nadine ist auch schon oft an den Punkt gekommen, an dem sie Suizidgedanken hatte und dachte, „am liebsten würde ich alles hinschmeissen und würde von der Brücke springen, weil mir einfach alles zu viel ist und weil ich einfach nicht mehr kämpfen mag.“ Doch sie ist sich der Konsequenzen für ihre Kinder bewusst und hat sich jedes Mal bewusst dagegen entschieden und die Kraft gefunden, wieder aufzustehen (vgl. ebd.: Z:759-769). Sarina erlebte ebenfalls, wie der Tod ihrer Mutter Auswirkungen auf ihre psychische Verfassung hatte. Jedoch zeigte sich dies nicht in Ausbrüchen, sondern in einer emotionalen Taubheit. „Ich habe ein Jahr lang in die Sonne gestarrt. Also wirklich, ich bin hingesessen und habe in die Sonne gestarrt. Ich habe nichts gefühlt, ich habe nichts überlegt, ich bin wie eine Leiche gewesen.“ (Interview Sarina, Z: 1052ff). Sie machte sich auch grosse Vorwürfe, weil sie vor dem Tod den Kontakt zu ihrer Mutter nach einem Streit abgebrochen hatte (vgl. ebd.: Z.1030ff). Zusätzlich erschwerte Sarina die Situation, dass sie gleichzeitig ihre Pflegefamilie verlor (vgl. ebd.: Z:1072f). Sie verliess diese freiwillig,

nachdem sie von den Pflegeeltern ausgelacht wurde, weil sie aufgrund des Todes ihrer Mutter traurig war. „Sie haben gefunden, du hast sie ja immer gehasst und so und jetzt ist sie weg und jetzt bist du traurig.“ (ebd.: Z:191f). In der Sprechstunde mit ihrem Psychotherapeuten stellt sich heraus, dass der Tod ihrer Mutter gar nicht die Ursache der Trauer gewesen sei, sondern dass der Tod diese zum Explodieren gebracht hatte. „Es ist eher so ein bisschen auch darum gegangen, dass ich [...] bedauere, dass ich nie Familie hatte. Dass mich mein Mami nie lieb gehabt hat oder, ja, dass sie ein schlechtes Mami gewesen ist.“ (ebd.: Z:1103-1109). Nach dem Tod ihrer Mutter geriet Sarina in eine depressive Phase und sie zeigte psychosomatische Symptome wie Kopfschmerzen und Übelkeit (vgl. ebd.: 165f). Es kam sogar soweit, dass Sarina Suizidgedanken hatte (vgl. ebd.: 650f). Für Sarina hat jedoch nicht nur der Tod ihrer Mutter Auswirkungen auf ihre psychische Verfassung gehabt. Auch die Heimerziehung hat für Sarina Konsequenzen auf ihre psychische Gesundheit und ihre Wahrnehmung. „Bis heute habe ich immer noch das Gefühl, dass die Leute mich wie ein Virus loswerden wollen. [...] sie wollen mich bekämpfen. [...] seit dem Heim bin ich bekämpft worden. Niemand hat mit mir zusammengearbeitet, sondern sie haben mich bekämpft.“ (vgl. ebd.: Z:249-253) Als Kind zeigte Sarina immer wieder aggressives Verhalten. Sie beschreibt dies folgendermassen: „Also weisst du, wenn du von niemandem rundum geliebt wirst und nur auf dir herumgetänzelt wird, das ist mega hart.“ (ebd.: Z:383f). Aus diesen Zuständen folgte aus Sarinas Sicht eine Verteidigungshaltung, welche schlussendlich eine Angriffshaltung sei (vgl. ebd.: Z:385ff). Stefan erlebte ebenfalls den Tod seiner Mutter. Er fand sie als Jugendlicher leblos auf dem Sofa ihrer Wohnung, nachdem sie Suizid begangen hatte. In den folgenden Wochen realisierte Stefan den Tod seiner Mutter nicht, er besuchte gleich am nächsten Tag wieder die Schule (vgl. Interview Stefan, Z:548-553). Stefan begann nach dem Tod seiner Mutter seine Arme zu ritzen. Dadurch konnte er seinen eigenen Körper wieder spüren. Er weiss nicht, ob das selbstverletzende Verhalten auch ein Hilferuf gewesen sein könnte (vgl. ebd.: Z:2110-2122). Er erhielt von der Jugendwohngruppe auch die Empfehlung von psychologischer Unterstützung, doch dies lehnte er nach zwei Therapiestunden ab (vgl. ebd.: Z:972ff). Nach dem Austritt aus dem Jugendheim lebte Stefan in einer eigenen Wohnung. Nachdem die langjährige Beziehung zu seiner Freundin zu Ende war, kamen die Gedanken an den Suizid seiner Mutter wieder hoch, so dass er selbst einen Suizidversuch durchführte (vgl. ebd.: Z:931f). Da seine beste Kollegin nach seiner Verabschiedung die Polizei rief und diese ihn fand, konnte der Suizid von Stefan verhindert werden (vgl. ebd.: Z:1034ff).

Die Betroffenen haben unterschiedliche Lebensbewältigungshilfen finden können, die ihnen bei der Verarbeitung ihrer Erlebnisse geholfen haben und teilweise heute noch hel-

fen. Für Nadine ist ihre Familie sinnstiftend. „Meine Kinder zwingen mich auch ein Stück weit dazu, dass ich nicht aufgebe.“ (Interview Nadine, Z.864f) Sie erlebt immer wieder, wie ihre Kinder ihr den Spiegel vor das Gesicht halten (vgl. ebd.: Z:1102). Auch stellt Nadine fest, dass ihr Strukturen sehr gut dabei helfen, den Alltag zu bewältigen. Am Wochenende und in den Ferien fällt ihr die Alltagsbewältigung viel schwerer, da dann die Strukturen je nachdem fehlen (vgl. ebd.: Z.873-878). Eine grosse Herausforderung diesbezüglich sind auch ihre Kinder. „Wenn du Kinder hast, die bringen ja deine Strukturen völlig aus der Bahn.“ (ebd.: Z.1059f) Nadine ist jedoch der Meinung, dass klare Strukturen weniger auf eine schiefe Bahn führen. Dennoch erwähnt Nadine: „Aber ich muss schon aufpassen, [...] dass ich nicht quasi versklavt werde von den Strukturen.“ (ebd.: Z:1033ff) Sie verzichtet manchmal auf spontane Aktivitäten, die ihr guttun würden, damit diese ihre Tagesplanung nicht durcheinanderbringen. „Es ist so eine Gratwanderung. Ich brauche es und es tut mir gut, aber ich muss aufpassen, dass ich mich nicht zu fest von dem leiten lasse.“ (ebd.: Z:1046ff) Nadine erhält Kraft durch verschiedene Quellen. Eine Quelle sind beispielsweise Begegnungen mit Menschen und viele Gespräche. Auch Gespräche mit Leuten, die ähnliches wie sie erlebt haben, bewirken einen Anschluss (vgl. ebd.: Z:1915-1922). Ausserdem liest Nadine sehr gerne Bücher, „die halt auch sehr um das Soziale gehen, um das Psychologische.“ (ebd.: Z:861f) Diese geben ihr jeweils einen Input (vgl. ebd.:863). Auch ihr Mann ist für Nadine eine grosse Stütze (vgl. ebd.: Z:181f). Doch Nadine glaubt, dass sie bereits vor dem Kennenlernen ihres Mannes eine Kraft spürte, die ihr half, wieder aufzustehen (vgl. ebd.: Z:830f). „Und diese Kraft, eben, keine Ahnung, das passiert bei mir von Gott oder eben von so einfach etwas, das halt da ist, das einem Stärke gibt.“ (ebd.: Z.852f) Für Nadine ist aber dieser Kampf nicht abgeschlossen. „Also, auch wenn man es mir vielleicht nicht so ansieht und viele Leute sagen, du bist ja supergut herausgekommen [...]. Aber innerlich ist es ja trotzdem noch ein Kampf. Und es ist eigentlich schon verrückt, wenn du das Leben wie als Kampf sehen musst.“ (ebd.: Z.777-785) Sie versucht, damit auch den Kreislauf der Familie zu durchbrechen, denn ihre Grossmutter kam bereits als misshandeltes Kind in die Schweiz und ihre Eltern wuchsen ebenfalls im Kinderheim auf. „Also das zieht sich dann wie ein roter Faden durch die ganze Familie. [...] und irgendwo musst du das dann einmal durchbrechen, wenn du die Kraft hast.“ (ebd.: Z.776) Sarina sieht ihre Bewältigungshilfen einerseits in der Begegnung mit dem Sozialpädagogen Simon, der für sie heute wie ein Grossvater ist (vgl. Interview Sarina, Z.226f). „Er ist mein Ratgeber, mein Freund, mein Unterstützer, mein Vater, mein Alles gewesen.“ (ebd.: Z:660f) Sarina ist davon überzeugt, dass Simon so erfolgreich ist, weil er Gottes Unterstützung hat (vgl. ebd.: Z:640-644). Sie selbst konnte das Urvertrauen erhalten in den Glauben daran, dass Gott einen Plan für die Menschen hat (vgl. ebd.: Z:664-

669). Nadine bewegt sich in der gleichen Kirchengemeinschaft, in der auch Simon aktiv ist. Für sie war es ein Zeugnis, dass Simon ihr helfen konnte, nachdem vieles durch amtlich angestellte Leute zerstört wurde. „Darum bin ich überzeugt gewesen, die Kirche ist recht, sein Glaube ist recht (lacht). Ich will das auch. [...] und ich bin jetzt mega froh.“ (ebd.: Z:777ff) Stefan hat seine Leidenschaft und Bewältigungshilfe im Töfffahren entdeckt. Diese Leidenschaft hilft ihm, „weil man einfach abschalten kann. Und klar, die Verkehrsregeln, du solltest schon ein bisschen schauen. Aber wenn du den Kopf ausschalten willst, ist das super. Schnell auf den Töff steigen, ein paar Pässe rauffahren und so und dann ist wieder gut.“ (Interview Stefan, Z.1157-1160) Für das Töfffahren hat er jedoch aufgrund seiner zwei Hunde jedoch nicht mehr viel Zeit. Er muss jeden Tag eine oder zwei Stunden mit seinem Husky laufen gehen, so dass es ihm nie langweilig wird (ebd.: Z:1170f). Ausserdem könnte eine weitere Bewältigungsstrategie von Stefan gewesen sein, dass sich seine Sichtweise auf den Suizid seiner Mutter seit seinem eigenen Suizidversuch verändert hat. Heute findet er es asozial und egoistisch von seiner Mutter, dass sie Suizid begangen hat. „Ich meine, sie hätte noch so viele schöne Jahre vor sich gehabt und sie geht einfach, ja. Ich meine, sie hat meinen Lehrabschluss nicht miterlebt, die Autoprüfung nicht, die erste Wohnung, das hat sie alles verpasst, nachher. Es ist halt, danach, klar bin ich traurig, aber auf eine Art bin ich auch stinksauer auf sie.“ (ebd. Z:1004-1008) Er findet, dass Suizid keine Lösung ist, sondern dass man die Probleme nur anderen weitergibt, wenn man sie nicht löst (vgl. ebd.: Z:1022f). Auch das Tätowieren scheint eine Bewältigungsstrategie von Stefan sein, um seine Narben vom Ritzen der Arme zu verdecken und mit seiner Vergangenheit abzuschliessen (vgl. ebd.: Z:2091-2094). Ausserdem hilft es Stefan, sich von Leuten zu distanzieren, die psychische Probleme haben. „Das zieht mich nur wieder runter, nachher. Meine Kollegen sind weise ausgesucht, mittlerweile. Ich habe lieber wenige, dafür gute.“ (ebd.: Z:949ff)

Böhnisch (2016:18) beschreibt den psychosozialen Bewältigungsmechanismus so, dass „immer dort, wo Menschen die soziale Anerkennung verloren haben, sich wertlos fühlen und keine soziale Anerkennung bekommen, wo sie wenig Möglichkeiten haben, etwas zu bewirken, auf sich aufmerksam zu machen und – vor allem – ihre innere Hilfslosigkeit nicht aussprechen können“ ein somatisch angetriebener psychosozialer Bewältigungsmechanismus der Abspaltung einsetzt. Dieser Grundmechanismus kann in verschiedenen Situationen eintreten, unter anderem auch bei Beziehungsverlusten. Die Ausgestaltung der Abspaltung kann dabei antisoziale oder selbstdestruktive Formen aufweisen (vgl. ebd.). Dieser Mechanismus der (Lebens)bewältigung soll dabei helfen, in kritischen Lebenssituationen, in denen die eigenen Ressourcen der Problemlösung nicht mehr ausreichen, die psychosoziale Handlungsfähigkeit wieder zu erlangen. Die psychosoziale Hand-

lungsfähigkeit ist abhängig davon, ob man sich sozial anerkannt, wirksam und im eigenen Selbstwert gestärkt fühlt. Wenn die Handlungsfähigkeit nicht mit sozial anerkanntem Verhalten erreicht werden kann, wird diese mit abweichendem Verhalten versucht (vgl. ebd.:20f). In diesem abweichendem Verhalten „stecken ‚Botschaften‘ der Hilflosigkeit, des Unvermögens, sich mit seinem gestörten Selbst auseinandersetzen zu können.“ (ebd.:21) In Folge dessen muss eine Abspaltung des Selbst stattfinden (vgl. ebd.).

Das Selbst wird durch mangelnde Anerkennung und durch die fehlende Selbstwirksamkeit bedroht, so dass das Selbst einer Hilflosigkeit ausgesetzt ist. Diese Spannung spürt der Mensch als einen körperlich-seelischen inneren Druck (vgl. ebd.). Sarina beschreibt diese somatischen Schmerzen nach dem Tod ihrer Mutter, als sie Symptome wie Kopfschmerzen und Übelkeit zeigt (vgl. Interview Sarina,165f). Entlastung kann erreicht werden, indem das belastende Problem thematisiert wird. Dies kann im Rahmen einer Alltagsberatung durch das Umfeld oder auch im Rahmen einer professionellen Beratung stattfinden (vgl. Böhnisch 2016:21). Von der Pflegefamilie erhält Sarina jedoch nicht die Beratung, die sie benötigt. Sie wird von ihnen ausgelacht, weil sie die Trauer von Sarina nicht verstehen können, da sie doch ihrer Mutter gegenüber Hassgefühle hegte (vgl. Interview Sarina, Z.191f). Erst im Rahmen einer professionellen Beratung erfährt Sarina Entlastung durch die Thematisierung des belastenden Problems (vgl. ebd.: Z:1103-1109). Nadine erlebt diese Thematisierung durch Gespräche und den Austausch mit anderen Menschen, die Ähnliches erlebt haben. Sie beschreibt, dass sie damit einen Anschluss erhält (vgl. Interview Nadine, Z:1915-1922). Böhnisch (2017:22) beschreibt, dass es die Thematisierung nicht nur den sprachlichen Akt beinhalte, „sondern vor allem auch den sozial-interaktiven Vorgang des *Mitteilens* und damit des Anknüpfens von Beziehungen bis hin zum Eintreten in soziale Netzwerke.“ Stefan hat nach dem Suizid seiner Mutter ein oder zweimal eine professionelle Beratung aufgesucht. Doch diese scheint nichts für ihn gewesen zu sein (vgl. Interview Stefan, Z:972ff). Stefan konnte folglich keine Entlastung des inneren Drucks durch Thematisierung erreichen. Bei der Thematisierung ist zu beachten, dass die betroffenen Personen in der Lage sein müssen, die innere Hilflosigkeit sprachlich zum Ausdruck zu bringen. „Es gibt aber genug Menschen, die dies nicht können, in ihrer bisherigen Biografie nicht die Chance hatten, nie gelernt haben, das, was in ihrem Inneren ist, aussprachbar, thematisierbar zu machen.“ (Böhnisch 2016:22) Nadine beschreibt diese fehlende Thematisierung im Kinderheim nach dem Tod ihrer Mutter im folgenden Satz: „Und ich habe eigentlich von aussen her das gute Bild so gezeigt, ich passe mich da an und alles und eben, wie ich es mir gewohnt gewesen bin, alles in mir drin verarbeitet. Oder in der Nacht einfach für mich, dass es niemand hört, dass mich niemand sieht.“ (Inter-

view Nadine, Z.194-197) Auch Stefan beschreibt, dass er als Jugendlicher stur gewesen sei und niemanden an sich herangelassen habe (vgl. Interview Stefan, Z.1132f).

Wenn die Hilflosigkeit nicht thematisiert und deshalb keine Entspannung des somatischen Drucks stattfinden kann, muss die Hilflosigkeit abgespalten und kompensiert werden. Es gibt unterschiedliche Möglichkeiten zur Kompensation des inneren Drucks (vgl. Böhnisch 2016:22). „Sie äussern sich in unterschiedlichen Inszenierungen und Aktivitäten der Entlastung, Ablenkung oder des Umleitens der inneren Bedrängnis.“ (ebd.) Nadine erlebt Ablenkung des inneren Drucks, indem sie einen ganzen Nachmittag lang fernsieht. Auch das Erledigen von Hausarbeiten, wie beispielsweise das Putzen, helfe ihr dabei (vgl. Interview Nadine, Z.1724-1728). Stefan hingegen hilft das Töfffahren, um sich abzulenken und den Kopf auszuschalten (vgl. Interview Stefan, Z.1157-1160). Die Abspaltung kann jedoch auch antisoziale Formen annehmen, die von einer Verweigerungshaltung bis hin zur Gewalttätigkeit reichen kann. Die Abspaltung findet unbewusst statt und wird somatisch angetrieben, so dass die Selbstkontrolle verlorenggeht. In der Psychoanalyse spricht man dabei von einer *Abstraktion* (vgl. Böhnisch 2016:22). Nadine erlebt solche emotionalen Ausbrüche seit dem Verlust ihres Ersatzvaters, wenn die Strukturen und damit auch Ablenkungsmöglichkeiten am Wochenende fehlen. Sie verliert dabei die Selbstkontrolle und wirft Gegenstände umher (vgl. Z:1738-1742). „Diese Abspaltungsdynamik ist emotional aufgeladen, bringt Entspannung, das antisoziale Verhalten, das wir als negativ bewerten, wird von den Betroffenen als positiv, als entspannend empfunden“ (Böhnisch 2016:24). Sarina beschreibt, dass sie im Heim häufig das Gefühl hatte, dass alle sie bekämpfen und wie ein Virus loswerden wollten (vgl. Interview Sarina, Z.249-253). Es zeigt sich dabei, dass sie in ihrem Selbst bedroht war und keine Anerkennung und Selbstwirksamkeit spürte. Um diesen inneren Druck loszuwerden, welchen sie nirgends thematisieren konnte, zeigte sie antisoziales Verhalten wie ein aggressives Verhalten, um damit „als (oft letztes) Mittel eben, Anerkennung, Selbstwirksamkeit und Selbstwert zu erlangen.“ (Böhnisch 2016:24)

Die Abspaltung kann wie im vorigen Abschnitt beschrieben als äusserliche Abspaltung stattfinden, sie kann sich jedoch auch als innere Abspaltung zeigen. Diese Abspaltungen von Hilflosigkeit kann nach innen gerichtet sein als sogenannte Autoaggression. Die Formen können Selbstverletzung oder Depressivität beinhalten. Dabei spaltet sich das Selbst in „Körper“ und „Ich“, die sich gegenüberstehen und von Selbsthass gekennzeichnet sind (vgl. ebd.). In den Fallbeispielen zeigt sich diese innere Abspaltung bei allen drei Betroffenen. Sarina erlebt nach dem Tod ihrer Mutter, dass sie wie eine Leiche gewesen sei und sie habe ein Jahr lang in die Sonne gestarrt (vgl. Interview Sarina, Z.1052ff). Stefan hin-

gegen beginnt nach dem Tod seiner Mutter, seine Arme zu ritzen, was in diesem Moment Entspannung auslöst (vgl. Interview Stefan, Z.2110ff). Bei Nadine zeigt sich diese innere Abspaltung im folgenden Satz: „Du hast so die Müdigkeit, am liebsten nur schlafen, sich so ziehen, nicht wissen, wie mit sich selbst umgehen, es brodelt innerlich, also du kannst irgendwie nicht raus, du weisst nicht was machen.“ (Interview Nadine, Z:1716-1719) Der Körper und das Ich sind dabei gespalten und das Ich kann sich nicht vom Körper lösen.

Das Konzept der Lebensbewältigung von Böhnisch hilft dabei zu verstehen, warum sich die Betroffenen ein bestimmtes Verhalten zur Bewältigung der Hilflosigkeit des bedrohten Selbst angewendet haben. Die Betroffenen scheinen jedoch alternative Strategien gefunden zu haben, um die Anspannung loszuwerden. Es wird deutlich, dass die psychische Gesundheit nicht nur während, sondern auch nach der Heimzeit ein wichtiges Thema für die Betroffenen ist und auch die Heimerziehung Folgen auf die psychische Gesundheit der Betroffenen haben kann. Auch Verlusterfahrungen von Angehörigen scheinen für die Betroffenen ein wichtiges und ernstzunehmendes Thema zu sein.

6 Schlussfolgerungen

Die vorliegende Bachelor Thesis zeigt auf, dass die stationäre Kinder- und Jugendhilfe im Laufe der Geschichte immer wieder von einem Wandel betroffen war. Dieser stetige Wandel führt zur Notwendigkeit, den heutigen Stand der stationären Kinder- und Jugendhilfe zu untersuchen. Anhand der Lebensgeschichte und Bewertungen von Betroffenen der Heimerziehung kann das Erleben erfasst und gedeutet werden. Mithilfe von biographischer Forschung kann die laufende Theoriearbeit angereichert oder neue theoretische Ideen können eingebracht werden. Zudem kann sie mithilfe einzelner Lebensgeschichten auch als Überprüfung von bereits bestehenden Theorien genutzt werden und dient damit auch einer Theorieabsicherung (vgl. Fuchs-Heinritz 2009:143f).

Die Lebensgeschichten der Betroffenen der Heimerziehung zeigten unter anderem auf, wie unterschiedlich ihre Lebensverläufe, Bewertungen und Bewältigungsstrategien aussehen können. Es fällt auf, dass die Thematik der Beziehungsgestaltung zwischen den Professionellen und den Betroffenen eine wichtige Thematik darstellt. Die Betroffenen wünschen sich eine Beziehungsgestaltung, wie sie in Familien vorzufinden ist. Es hat sich in der Auseinandersetzung mit der Theorie von Niederberger und Bühler-Niederberger (1988:47) gezeigt, dass die Merkmalsdimensionen von Familie und Organisation unterschiedlich sind. Dies zeigt sich einerseits darin, dass die Familie von Körperlichkeit geprägt ist und die Organisation von Schemenhaftigkeit. Eine weitere Merkmalsdimension bezieht sich auf die Mitgliedschaft, die in der Familie von Dauerhaftigkeit, jedoch in der Organisation von einer Austauschbarkeit gekennzeichnet ist (vgl. ebd.:31). Die Betroffenen wünschen sich in der Heimerziehung konstante Beziehungen, wie sie in Familien vorzufinden sind. Diese unterschiedlichen Merkmalsdimensionen führen scheinbar zu einer Unvereinbarkeit zwischen den Bedürfnissen der Betroffenen und den Heimen, die als Organisation funktionieren. Hier stellt sich die Frage, wie eine Annäherung an die Bedürfnisse der Betroffenen stattfinden kann. Eine Möglichkeit könnte darin liegen, die Arbeit im Heim tatsächlich nicht „einfach nur als Job“ zu betrachten, wie dies Nadine in ihrem Interview fordert (vgl. Interview Nadine, Z.659). Dies würde bedeuten, dass Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen, welche in der stationären Kinder- und Jugendhilfe arbeiten, eine grössere Verbindlichkeit im Anstellungsverhältnis zeigen müssten, damit die Merkmalsdimension der Kündbarkeit weniger Gewicht hat und den Bedürfnissen der Betroffenen eher entsprochen werden kann. Dies ist aber eine Forderung, die in der Entscheidungsfreiheit jedes Sozialpädagogen und jeder Sozialpädagogin liegt. Es hat sich ausserdem in der Beziehungsgestaltung gezeigt, dass Strafen auch in der heutigen Heimerziehung noch als „Lenkungsmittel“ eingesetzt werden. In dieser Form wird mittels Hervorru-

fen von Strafleid Ordnung und Disziplin wiederhergestellt (vgl. Günder 2000:130). Dies zeigt die Relevanz einer Selbstreflexion der Professionellen und eines Austauschs innerhalb und ausserhalb von Organisationen zum Thema „Konsequenzen im Heimaltag“. Es hat sich jedoch auch gezeigt, dass Konsequenzen nicht nur negativ bewertet werden. Zwei Betroffene bewerteten die Konsequenzen als logische Folge von Fehlverhalten.

Ein weiteres Augenmerk liegt auf dem Zusammenleben im Heim. Es hat sich gezeigt, dass für die Betroffenen ein Rückzugsort sehr wichtig ist und sie deshalb auch eigene Zimmer bevorzugen. Von den Bewohnerinnen und Bewohnern erleben die Betroffenen häufig psychosoziale Unterstützung, da man die Geschichten voneinander kennt und diese einander anvertrauen kann. Jedoch muss erwähnt werden, dass die Gefahr von sexuellen Übergriffen unter den Bewohnerinnen und Bewohnern besteht, so wie dies Sarina erlebt hat (vgl. Interview Sarina, Z.1409-1417). Es wäre weiter zu untersuchen, ob sexuelle Übergriffe unter den Bewohnerinnen und Bewohnern eine Problematik ist, die häufig vorkommt, oder ob es sich hier eher um einen Einzelfall handelt. Es könnte sich hierbei um eine Problematik in der Heimerziehung handeln, der bisher zu wenig Beachtung geschenkt wurde.

Die Lebensgeschichten der Betroffenen zeigen ausserdem auf, dass die psychische Gesundheit der Betroffenen der Heimerziehung ein wichtiges Thema ist. Ihre Biografien sind geprägt von Verlusterfahrungen. Die Verlusterfahrung kann einen psychosozialen Bewältigungsmechanismus der Abspaltung auslösen, wenn sich die Betroffenen wertlos fühlen, die soziale Anerkennung verloren haben und ihre innere Hilflosigkeit nicht aussprechen können (vgl. Böhnisch 2016:18). Die Abspaltung kann dabei antisoziale oder selbstdestruktive Formen aufweisen (vgl. ebd.). Die Betroffenen haben die Erfahrung der inneren oder äusseren Abspaltung gemacht, indem sie mit selbstverletzendem Verhalten oder mit Depressivität reagiert haben. Es ist also darauf zu achten, dass der psychischen Gesundheit von Betroffenen auch nach der Heimerziehung Beachtung geschenkt wird. Die Thematisierung von belastenden Problemen durch „den sozial-interaktiven Vorgang des Mitteilens und damit des Anknüpfens von Beziehungen bis hin zum Eintreten in soziale Netzwerke“ kann dabei helfen, Entlastung des inneren Drucks zu erreichen (ebd.:22). Eine Möglichkeit, eine solche Plattform zu schaffen, um durch Thematisierung eine Entlastung zu erfahren, könnte die Bildung einer Selbsthilfegruppe für ehemalige Bewohnerinnen und Bewohner der stationären Kinder- und Jugendhilfe sein.

Die vorliegende Bachelor Thesis leistet insgesamt betrachtet einen Beitrag zur Forschung der heutigen Heimerziehung in der Schweiz. Sie zeigt verschiedene Thematiken und „blinde Flecken“ auf, die Anstoss für weitere Untersuchungen geben.

7 Literaturverzeichnis

- Bigos, Sabrina Isabell (2014). Kinder und Jugendliche in heilpädagogischen Heimen. Biografische Erfahrungen und Spuren der Heimerziehung aus Adressatensicht. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Böhnisch, Lothar (2016). Lebensbewältigung. Ein Konzept für die Soziale Arbeit. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Devecci, Sergio (o.J.). In: <http://www.sergio-devecchi.ch> [Zugriffsdatum: 23. November 2017].
- Dresing, Thorsten/Pehl, Thorsten (2013). Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende. 5. Aufl. Marburg: Eigenverlag.
- Fuchs-Heinritz, Werner (2009). Biographische Forschung. Eine Einführung in Praxis und Methoden. 4. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Gabriel, Thomas/Winkler, Michael (Hg.) (2003). Heimerziehung. Kontexte und Perspektiven. München: Ernst Reinhardt Verlag.
- Gredig, Daniel/Goldberg, Daniel (2012). Soziale Arbeit in der Schweiz. In: Thole, Werner (Hrsg.). Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch. 4. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag. S. 403-423.
- Günder, Richard (2000). Praxis und Methoden der Heimerziehung. Entwicklungen, Veränderungen und Perspektiven der stationären Erziehungshilfe. Freiburg im Breisgau: Lambertus- Verlag.
- Günder, Richard (2003). Praxis und Methoden der Heimerziehung. Entwicklungen, Veränderungen und Perspektiven der stationären Erziehungshilfe. 2. Aufl. Freiburg im Breisgau: Lambertus- Verlag.
- Hamberger, Mathias (2008). Erziehungshilfekarrieren – belastete Lebensgeschichte und professionelle Weichenstellungen. Frankfurt am Main: IGfH-Eigenverlag.
- Hauptert, Bernhard/Schilling, Sigrid/Maurer, Susanne (2010). Biografiearbeit und Biografieforschung in der Sozialen Arbeit. Beiträge zu einer rekonstruktiven Perspektive sozialer Professionen. Bern: Peter Lang AG.
- Hauss, Gisela (2010). Vormundschaftliche Eingriffe zwischen Recht und Willkür. Eine Untersuchung zivilrechtlicher Praxis auf dem Vormundschaftsamt (1920-1950). In: Hauss,

- Gisela/Ziegler, Béatrice (Hg.). Helfen, Erziehen, Verwalten. Beiträge zur Geschichte der Sozialen Arbeit in St. Gallen. Zürich: Seismo Verlag. S. 187-200.
- Kinderheime Schweiz. Historische Aufarbeitung (o.J.). In: <http://www.kinderheime-schweiz.ch/de/index.phpw> [Zugriffsdatum: 23. November 2017].
- Miethe, Ingrid (2014). Biografiearbeit. Lehr- und Handbuch für Studium und Praxis. 2. Aufl. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Niederberger, Josef Martin/Bühler-Niederberger, Doris (1988). Formenvielfalt in der Fremderziehung. Zwischen Anlehnung und Konstruktion. Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag.
- Nohl, Arnd-Michael (2017). Interview und Dokumentarische Methode. Anleitungen für die Forschungspraxis. 5. Aufl. Wiesbaden: Springer VS.
- Normann, Edina (2003). Erziehungshilfen in biografischen Reflexionen. Heimkinder erinnern sich. Weinheim: Verlagsgruppe Beltz.
- Petermann, Franz (2002). Die Jugendhilfe-Effekte-Studie – Hintergründe und Einordnung. In: Effekte erzieherischer Hilfen und ihre Hintergründe. Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Band 219. Stuttgart: Verlag W. Kolhammer. S. 49-69.
- Piller, Edith Maud/Schnurr, Stefan (Hrsg.) (2013). Kinder- und Jugendhilfe in der Schweiz. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Rosch, Daniel/Fountoulakis, Christiana/Heck, Christoph (Hrsg.) (2016). Handbuch Kindes- und Erwachsenenschutz. Recht und Methodik für Fachleute. Bern: Haupt Verlag.
- Schallberger, Peter/Schwendener, Alfred (2017). Erziehungsanstalt oder Fördersetting? Kinder- und Jugendheime in der Schweiz heute. Köln: Herbert von Halem Verlag.
- Strauss, Anselm/Corbin, Juliet (1996). Grounded Theory: Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Weinheim: Psychologie- Verlag- Union.
- Wolf, Klaus (1999). Machtprozesse in der Heimerziehung. Eine qualitative Studie über ein Setting klassischer Heimerziehung. Münster: Votum Verlag GmbH.
- Wolf, Klaus (2013). Pflegefamilien als unkonventionelle Familien. In: Zeitschrift Familiendynamik. 38. Jg. (4). S.268-277.
- Zatti, Dr. Kathrin Barbara (2005). Das Pflegekinderwesen in der Schweiz. Analyse, Qualitätsentwicklung und Professionalisierung. Expertenbericht im Auftrag des Bundesamtes für Justiz.

Anhang I: Transkription des Interviews mit Nadine

1 I: Genau. Also die Eingangsfrage wäre einfach also du kannst selbst bestimmen, wo
2 du das Gefühl hast, deine Geschichte beginnt und von dort aus erzählen. #00:00:15-
3 4#

4

5 B: Also eigentlich bin ich ins Kinderheim gekommen mit 11 Jahren und zwar bin ich
6 bei den Grosseltern aufgewachsen. Also sie haben mich adoptiert. Weil meine Mutter
7 war dazumal drogensüchtig. Es gab ja in Zürich den - weiss nicht mehr ob Platzspitz
8 oder Spitzplatz - ja genau den Platzspitz gegeben. Und sie hat eigentlich schon
9 Drogen genommen während sie schwanger gewesen ist mit mir. Also ich bin dann
10 eigentlich auf die Welt gekommen und habe dann einen Entzug gemacht, aber an
11 das erinnere ich mich ja gar nicht. Und dann bin ich am Anfang eigentlich schon bei
12 ihr aufgewachsen. Ich mag mich auch erinnern an vielmal zügeln und einmal waren
13 wir - das war glaube ich in (Ortschaft im Aargau) - in einem Mutter-Kind-Heim. An das
14 mag ich mich noch erinnern. Und an zwei drei Szenen von dort obwohl ich noch sehr
15 sehr klein war aber das war recht prägend. Also genau an die Wohnung und allem
16 drum und dran. Und mein Vater war halt auch drogensüchtig und Alkoholiker und es
17 hat eben eine lange Zeit immer geheissen, er sei im Gefängnis gewesen. Warum und
18 wieso und ob das stimmte weiss ich nicht. Auf jeden Fall ist anscheinend etwas
19 ausschlaggebend gewesen dass am Morgen um 2 Uhr Leute vom Restaurant meiner
20 Grossmutter angerufen haben und gesagt haben ja eben meine Eltern seien da
21 betrunken im Restaurant und die Kleine krieche im Zeug herum. Sie sollen mich
22 holen kommen. Und von dort aus hat meine Grossmutter gesagt jetzt bekommt meine
23 Mutter mich nicht retour, das geht so nicht. #00:01:54-9#

24

25 I: hm (bejahend) #00:01:54-9#

26

27 B: Und dann mag ich mich eigentlich erinnern dass ich seit dem Kindergarten wenn
28 nicht schon vorher eben bei den Grosseltern aufgewachsen bin. Und weil die aber
29 selber auch noch drei Kinder hatten und halt auch 100% gearbeitet haben bin ich in
30 einer Tagesstätte in (Ortschaft im Aargau) gewesen also ich bin in (Ortschaft im
31 Aargau) aufgewachsen. Aber ich habe natürlich dann dort auch Seich gemacht also
32 mein Grossvater ist durch den Tag am Arbeiten gewesen. Wenn ich nach Hause
33 gekommen bin ist meine Grossmutter arbeiten gegangen und dann war ich immer
34 irgendwo auf der Leutsch und habe keine Hausaufgaben gemacht und bin halt ein
35 bisschen das Problemkind gewesen. Und ja, meine Grossmutter hat das eigentlich
36 nie gewollt, dass ich in ein Heim komme, weil sie hat ihre zwei bereits im Heim

37 gehabt, also meine Mutter und mein Götti, wo mein Onkel ist. Und das wollte sie
38 eigentlich nie aber sie ist halt auch wie von der Gemeinde dazu gedrängt worden
39 #00:02:50-3#

40

41 I: hm (bejahend) #00:02:50-3#

42

43 B: Und dann hat sie aber gesagt dass sie ein Heim wolle, das in der Nähe ist, damit
44 ich jedes Wochenende nach Hause kann und immer in den Ferien. Und das war dann
45 eben in (Ortschaft Kinderheim) gewesen. Und ähm ja eigentlich hatte es eben gar
46 kein Platz zu dieser Zeit für mich gehabt. Darum bin ich als 5. Klässlerin dann
47 eigentlich auf die Kindergarten- Gruppe gekommen. Und die Anfangszeit ist wirklich
48 recht heavy gewesen. Also ich bin in der ersten Woche auch gleich abgehauen weil
49 ähm ich bin dann dort irgendwo in der Stube hatte ich ein Bett mit all diesen
50 Kindergartenkinder. Eben und es hatte gar kein Platz für mich gehabt und das ist
51 schon noch strub gewesen. Also so die Anfangszeit, eben das Umgewöhnen. Bis ich
52 dann eben ich weiss auch nicht nach wieviel Zeit einfach dann man auf die
53 Schülergruppe gekommen bin weil dann andere eben gegangen sind. (...) Ja und von
54 dort aus ist es dann eben besser geworden (lacht). #00:03:50-0#

55

56 I: Ja. #00:03:49-6#

57

58 B: Und das ist eigentlich der Grund wieso dass ich ins Kinderheim gekommen bin.
59 Wegen diesen Umständen. Und das fünf Jahre. #00:03:57-3#

60

61 I: Ja. (...) #00:03:59-8#

62

63 I: Also du hast erwähnt, dass es zwei drei Situationen gewesen seien/ #00:04:01-5#

64

65 B: Ja genau, also das eine war da mag ich mich einfach erinnern, dass sie halt viel
66 viel Männer immer mit nach Hause genommen hat, meine Mutter. Und dann bleiben
67 dir halt so gewisse Geräusche wo du dann eben hörst wo du auch jetzt natürlich
68 weisst, um was es gegangen ist. Und eben meistens dann intuitiv, ich weiss es auch
69 nicht, habe ich dann halt viel geweint und immer gerufen nach ihr. Und ich mag mich
70 noch erinnern wo sie dann einmal aus der Wohnung wollte und ich habe das Zimmer
71 wirklich gerade direkt bei der Haustüre gehabt und habe natürlich dann auch geweint
72 wo sie gehen wollte. Und dann ist sie einfach noch einmal zurückgekommen mit
73 einem Bambusstecken und hat wirklich gesagt, „wenn du jetzt nicht aufhörst, dann

haue ich dich mit denen“. Also das sind eher halt so negative Sachen. Aber was ich mich auch mag erinnern ist zum Beispiel an den Lieblingsreis von ihr, das ist der Wildreis gewesen. Und das sind Sachen, wenn ich mir vorstelle, da bin ich eben noch nicht im Kindergarten gewesen also unter 4-jährig. Oder eben genau wie die Wohnung geschmeckt hat, wo welches Zimmer gewesen ist. Und ich mag mich auch an die letzten Begegnung mit ihr erinnern, wobei ich zu diesem Zeitpunkt nicht gewusst habe, dass ich sie dort das letzte Mal sehe. Sie hat eben ,so wie man es mir gesagt hat, ein Hirntumor gehabt. Aber mein Grossvater hat auch erst gerade vor ein paar Jahren noch erzählt, dass sie auch Aids gehabt hat. Also schlussendlich weiss ich gar nicht genau, wie wo was. Ich weiss einfach, sie ist in (Ortschaft im Aargau) dann gestorben im Spital. Dort bin ich etwa acht oder neun Jahre alt gewesen. Und ähm. Da weiss ich auch, da hat meine Grossmutter zwei drei Telefone vom Spital bekommen. Und ich habe dann nicht gehört was am Ende vom Telefon erzählt wurde. Aber einfach anhand von der Reaktion von meiner Oma habe ich eigentlich genau gewusst, was läuft, obwohl nie irgendetwas erzählt wurde. Also meine Grossmutter ist eben jemand gewesen, sie hat so ein bisschen die heile Welt gespielt. Das alles vor mir verbergen wollen. Nie irgendetwas erzählen, aber ich habe das genau gewusst und ich habe das eigentlich alles dann mit mir selber verarbeitet gehabt. Ich hatte nie jemand gehabt zum Reden oder Austauschen oder so.

#00:06:26-2#

I: Ja #00:06:26-2#

B: Und dann ist sie einfach mal plötzlich gekommen und hat gesagt gehabt, ja, jetzt gehen wir an das Grab von deiner Mutter. Also ich bin dann auch nicht an der Beerdigung dabei gewesen, sie haben mich von dort allem ausgeschlossen gehabt

#00:06:38-3# #00:06:38-3#

I: hm (bejahend) #00:06:38-3#

B: Und an das mag ich mich eben auch noch erinnern, an das letzte Treffen. Ich weiss sogar noch genau in (Ortschaft im Aargau) wo in welchem Restaurant, wobei das gibt es nicht mehr, das Restaurant. Aber ähm, dort habe ich sie das letzte Mal gesehen. Und das sind eigentlich noch schöne Erinnerungen. Also das mit dem Bambusstecken, das ist das Einzige wo ich als negativ/ aber sonst habe ich eigentlich nur gute Erinnerungen so für mich an sie. Und auch mein Vater. Obwohl ich viele Jahre nicht für mich da gewesen ist, ist er plötzlich wieder aufgetaucht. Gerade zu

111 dem Zeitpunkt wo ich ins Kinderheim gekommen bin. Das ist dann aber auch so
112 gewesen, dann hat mein Götti dann so gesagt, ah schau, dein Vater ist wieder da.
113 Also so wie wenn ich ihn erst gerade vor einer Woche gesehen hätte. So ganz
114 komisch. Aber so habe ich ihn dann auch begrüsst und es ist für mich/ also
115 hauptsache er ist wieder da gewesen. Und ich habe eigentlich von meinem Vater nur
116 nur gute Erinnerungen. Und bin ihm irgendwie, am Anfang als ich noch keine Kinder
117 hatte, auch nie grollig gewesen oder irgendwie so. Also ich habe es wirklich/ ich habe
118 eine eine schöne Zeit gehabt. Aber so wie er halt plötzlich in mein Leben aufgetaucht
119 ist, ist er dann halt eben auch plötzlich wieder gegangen. #00:07:50-7#

120

121 I: Ja. #00:07:50-7#

122

123 B: Und ich habe dann keinen Kontakt mehr mit ihm gehabt. Und wo ich 17 gewesen
124 bin in der Lehre ist dann einmal die Polizei vor der Türe gestanden und hat gesagt, ja,
125 man weiss nicht recht, was passiert ist, aber er ist ab einem Baukranen, eben
126 gesprungen, heruntergefallen, runtergeschubst worden, das weiss man bis heute
127 noch nicht. #00:08:09-7#

128

129 I: hm (bejahend) #00:08:09-7#

130

131 B: Also ja. (...) #00:08:12-7#

132

133 I: Demfall hast du beide Elternteile/ #00:08:16-0#

134

135 B: Beide Eltern ja habe ich verloren, ja. Ja. Und mein Götti wo eigentlich mein Onkel
136 ist, also der Bruder von meiner Mutter, der ist quasi Vaterersatz für mich gewesen.
137 Aber der ist (...) zehn oder etwa neun Jahre her, gerade wo wir nach (Ortschaft
138 Kinderheim) gezogen sind, in diesem Jahr an Leberzirrhose gestorben. Und DA hat
139 man wirklich auch zuschauen können wie er stirbt und da bin ich auch in der
140 Wohnung gewesen von ihm, wo er halb tot gelegen ist. Und ähm ich habe ihn nicht
141 mehr gesehen, aber das hat mich dann recht geprägt. Also das ist dann
142 schlussendlich so der dingsbums gewesen wo ich dann eben auch so ja Art
143 Depression bekommen habe, so Stimmungsschwankungen, so (...). Einfach halt dort
144 ist es dann schwierig geworden. Und bis dorthin habe ich das aber alles eigentlich
145 immer gut verkraftet, gut verarbeitet, habe ich gefunden gehabt. Aber von dort her ist
146 es dann schwierig geworden. Da habe ich mich dann auch angefangen zu verändern.
147 Weil ich das halt wirklich so dann miterlebt habe und das von den Eltern halt eben

148 nicht SO. Weil er ist halt viel viel eine engere Bezugsperson gewesen, wie denn
149 eigentlich meine Eltern. (...) #00:09:29-9#
150
151 I: Ist er von Anfang an eigentlich/ #00:09:34-6#
152
153 B: immer von Anfang an. Von Anfang an ja. Ich habe sehr sehr viel Zeit mit ihm
154 verbracht. Obwohl ich ihn ja auch immer erlebt habe/ also er hat viel so Jointli
155 geraucht und so. Und hat halt eben viel getrunken. Aber er ist immer lustig gewesen
156 und eigentlich immer nett. Ich habe ihn gar nie negativ erlebt. Und für mich ist das
157 auch eigentlich normal gewesen. Bis ich dann das irgendeinmal gecheckt habe, das
158 ist nicht gut. Das tut ihm nicht gut. Und ich ihm dann auch wirklich als kleiner Knirps
159 sogar einen Brief einmal geschrieben habe, dass ich das nicht gut finde und dass er
160 doch auf sich schauen soll. Und das hat er dann zwar immer negativ aufgefasst, aber
161 äh. Wir haben es immer gut gehabt. Und er hat mich wirklich überall mitgenommen,
162 überall hin und her. Und ähm ich habe dann halt wirklich so den Zerfall von ihm
163 gesehen. Eben von. Er hat einmal alles gehabt, er ist einmal verheiratet gewesen, er
164 hat ein Hund gehabt, er hat ein Töff gehabt, ein Auto, wie ihm das alles genommen
165 worden ist. Wie er auch von den Leuten ausgenutzt worden ist und ähm er ist halt ein
166 sehr sehr gutmütiger Mensch gewesen. Und das dann jemand so ja gehen muss, das
167 hat mich ziemlich möge, obwohl ich weiss, dass er sich ja für diesen Weg
168 entschieden hat. Also ich habe aus all diesen Sachen gelernt, ähm, du musst dich ja
169 dem nicht (hinrügen?), du musst nicht das Opfer sein von all dem, was passiert ist.
170 Du kannst auch etwas aus all dem machen. Also eben auch das Gegenteil. Du
171 bestimmst ja selbst über dein Leben und niemand anders. Und das ist halt einfach
172 sein Weg gewesen, was mir für ihn sehr sehr Leid getan hat. Und das hat mich dann
173 halt nachher sehr eben in so das ähm (...) eben mit Psychiater und Gespräche und
174 hin und her und so gebracht. Also ich habe nie Medikamente genommen. Ich habe
175 immer gefunden gehabt, das will ich nicht. Ich ähm will wirklich selber den Weg aus
176 all dem daraus heraus finden und habe halt sehr viel Gespräche gehabt. Obwohl ich
177 manchmal gedacht habe, bei dieser Psychiaterin, die braucht selber eine Psychiaterin
178 (lacht). Ich bin mir manchmal echt blöd vorgekommen. Aber eben ich habe zum guten
179 Glück noch mein Mann. Also ohne meinen Mann ähm wüsste ich jetzt nicht wo ich
180 stehe und ob ich überhaupt noch hier sitzen würde und mit dir spreche. Also mein
181 Mann ist sehr eine grosse Hilfe, er ist sehr eine grosse Stütze ja. Ja, das ist so, ja.
182 Meine Stütze (...).
183 #00:11:59-8#
184

185 I: ja (...) . Wie hast du dann den, wo du von den Grosseltern ins Heim eingetreten
186 bist, wie hast du das erlebt ähm den ersten Tag oder die Aufnahme? #00:12:10-6#
187

188 B: Also ich muss ganz ehrlich sagen, eben wo ich auf die Kindergartengruppe
189 gekommen bin mit all den Leuten. Ich habe eigentlich so wie ich es gelernt habe
190 reagiert. Ich habe von aussen her/ bin ich ganz normal gewesen. Habe auch alles
191 mitgemacht, bin eigentlich nicht in diesem Sinne rebellierend gewesen, überhaupt
192 nicht. Ich habe mich dann oft, das weiss ich noch, so ein bisschen schlafend gestellt
193 und müde gestellt, auch am Nachmittag. Und aber genau zugehört, was sie über
194 mich erzählt haben und wie sie über mich gesprochen haben. Und ich habe eigentlich
195 von aussen her das gute Bild so gezeigt, ich passe mich da an und alles und eben,
196 wie ich es mir gewohnt gewesen bin, alles in mir drin verarbeitet. Oder in der Nacht
197 einfach für mich, dass es niemand hört, dass mich niemand sieht. Und ich weiss
198 einfach nur, dass ich eben in der ersten Woche, ich habe ein Zugbillet gehabt und
199 dann bin ich in den Zug eingestiegen und dann noch in den falschen und bin
200 irgendwie nach Zürich gefahren, weil er nicht in (Ortschaft im Aargau) angehalten hat.
201 Und bin mit elf das erste Mal in Zürich gewesen, völlig verloren. #00:13:19-5#

202

203 I: hm (bejahend) #00:13:19-5#

204

205 I: Und habe dann ähm gefragt gehabt, eben der nächste Zug nach (Ortschaft im
206 Aargau). Und meine Grossmutter hat dazumal im (Einkaufszentrum) in der Metzgerei
207 gearbeitet und dann bin ich einfach plötzlich dort gestanden. Für sie der Oberschock,
208 das weiss ich noch. Und dann hat mich eben auch wieder zu meinem Götti gebracht.
209 Und ähm ich weiss noch, dass ich nicht zurückwollte, oder. Und mein Götti ähm ist
210 mir quasi noch so ein bisschen entgegengekommen und so, und jaja jetzt gehen wir
211 noch Abendessen und mir machen noch das und das und papipapo. Und am Abend
212 habe ich dann eben wieder gehen müssen, aber auch dort, ich habe nicht rebelliert
213 oder getäubelt oder geweint. Ich habe es halt einfach angenommen. Und auch die
214 Sachen so für mich verarbeitet. Und so Erinnerungen ist noch schwierig, gerade am
215 Anfang. Ich weiss einfach, ich habe mich nicht wohlgefühlt auf dieser
216 Kindergartengruppe. Und eben zum Zeitraum her kann ich auch gar nicht genau
217 sagen, wie lange dass es gegangen ist, bis ich dann auf die Schülergruppe
218 gekommen bin. Auf jeden Fall, wo ich dann dort gekommen bin, ist es dann viel viel
219 besser gewesen, ich habe natürlich dort dann wieder andere Kinder gehabt. Habe
220 mich dort wieder zurechtfinden müssen. Aber ich bin eigentlich sehr eine offene und
221 eine sehr kommunikative und vielleicht/ ich meine ich bin seit ich klein bin mir

222 gewöhnt: Kindergarten, Kinderkrippe, also. Das sind jetzt auch meine Kinder, sehr
223 sozial. Also sie können mit allen Kindern ähm etwas anfangen. Und von demher, das
224 ist mir nicht schwergefallen. Da habe ich mich eigentlich gut gefunden. Auch mit den
225 Erwachsenen. Wenn ich so denke, ich habe sie dann nachher alle zu meiner
226 Hochzeit eingeladen. Ich habe mit allen jetzt noch Kontakt. #00:14:59-3#

227

228 I: Also mit den Sozialpädagogen? #00:14:59-7#

229

230 B: Genau, genau, ja. Ich habe auch mit einer von diesen Sozialpädagogen habe ich
231 ähm ihre beiden Töchtern bei mir am Mittagstisch gehabt. Weil sie gegenüber wo wir
232 wohnen in die Bezirksschule in die Schule gegangen sind. Und dann habe ich sie am
233 Mittagstisch gehabt. Und sie kommen jetzt meine Kinder hüten. Also von dem her
234 habe ich eigentlich, muss ich wirklich sagen, sehr sehr eine gute schöne Zeit erlebt
235 im Kinderheim. Klar, eben mit vielen Regeln und einmal in der Woche Fernseh
236 schauen und so Sachen, wo heute ganz anders ist, soviel ich weiss. Aber ähm, es
237 hat halt die Regelungen gegeben, die Rituale und es ist wirklich wie eine Familie
238 gewesen. Also jetzt intern einfach auf der Gruppe. Man hat natürlich dann noch mit
239 der Heimleitung schon auch zutun gehabt. Und man ist natürlich als Gruppe, hat man
240 immer zusammen in einem grossen Raum, wo dann alle Gruppen sich getroffen
241 haben, zu Mittag und zu Abend gegessen. Also man hat ja so einzelne Gruppen
242 gehabt, Kindergartengruppe, Schulgruppe, leicht behinderte Gruppe haben wir
243 gehabt, Schwerbehinderte. Das ist auch gut gewesen, dass wir Kontakt gehabt haben
244 auch mit leicht behinderten Kindern, also so die Mongoloiden-Kinder zum Beispiel.
245 Und ein Jahr habe ich sogar ein Zimmer geteilt ähm mit einer. Da haben sie mich
246 gefragt gehabt, ob ich das machen würde, so einfach mit ihr übernachten im gleichen
247 Zimmer und über den Tag ist jeder so in seiner Gruppe gewesen. Und das ist ja auch
248 noch schön gewesen, dass man so wie die dings nicht hat oder so, also das sind so
249 komische Kinder oder so die Ängste oder so. Und wir sind zum Teil auch die
250 Schwerbehinderten dann besuchen gegangen. Weil sie sind wirklich halt für sich
251 gewesen. #00:16:49-7#

252

253 I: hm (bejahend) #00:16:49-7#

254

255 B: Und die andere Gruppen, die haben sich eben gemischt beim Mittagessen und
256 beim Abendessen. Da sind wir alle miteinander gewesen. Und da haben wir halt
257 natürlich auch mit der Heimleitung zutun gehabt. Und die ist dazumal, das sind zwei
258 ganz ganz alte Leute gewesen. Das wirst du dann auch sehen im Buch. Und das ist

259 natürlich, da durfte man nicht die Nägel anmalen, geschweige denn Haare färben,
260 oder so Zeug. Aber ich und meine Kollegin haben es trotzdem gemacht, also dadurch
261 haben wir rebelliert, also (lacht). #00:17:20-6#

262

263 I: (lacht) #00:17:20-6#

264

265 I: Das ist uns dann egal gewesen. Wir haben dann trotzdem die Nägel angemalt, wir
266 haben heimlich immer in den Ferien oder am Wochenende die Haare gefärbt gehabt.
267 Aber das ist so eigentlich die einzige so wirkliche Rebellion gegenüber das Heim
268 gewesen. Also wir haben dann schon auch mal sind wir ein bisschen länger fort
269 gewesen oder einmal die Schule oder so ein bisschen geschwänzt. Aber, das hat in
270 dem Sinne auf der Gruppe intern mit diesen Sozialpädagogen, die wir gehabt haben,
271 nicht so extrem Strafen gegeben oder so. Also das ist wirklich so schön familiär
272 gewesen, einfach die Heimleitung ist halt/aber die Heimleitung ist auch dazumal zu
273 den Sozialpädagogen/ sie haben einem eigentlich noch recht viele Steine in den Weg
274 gelegt. So, wo sie halt aber auch nicht anders gekannt haben. Sie haben halt in einer
275 ganz anderen Zeit gelebt und noch von früher. Und kurz bevor ich gegangen bin, hat
276 eben die Heimleitung auch gewechselt gehabt und es ist natürlich dann ganz anders
277 gewesen. Aber da habe ich wirklich nicht mehr viel davon mitbekommen. Und eben
278 jetzt ist es sowieso ganz anders. Also jetzt haben sie sich auch angepasst dieser Zeit.
279 (...) #00:18:33-6#

280

281 I: hm (bejahend). Was ist den der Einfluss gewesen von der Heimleitung auf den
282 Alltag? #00:18:36-8#

283

284 Ja, also ich mag mich einfach erinnern, dass zum Beispiel der Heimleiter einfach
285 jeweils plötzlich im Zimmer gestanden ist, ohne Anklopfen, und du dich halt in diesem
286 Moment gerade am Umziehen gewesen bist. Wo auch die Sozialpädagogen
287 gefunden haben, so etwas geht gar nicht. Also da klopft man auch an. Oder halt eben
288 so Sachen wie, du darfst dir die Nägel nicht anmalen, du darfst die Haare nicht
289 färben. Ähm oder halt so Kontrollgänge plötzlich, wo er einfach aufgetaucht ist.
290 Sachen, wo die Sozialpädagogen eigentlich mit uns besprochen haben oder sie
291 gefunden haben, jaja, auf der Gruppe, das können wir so und so. Und er sich halt
292 immer wieder so eingemischt hat, also da müsste man halt schon fast die
293 Sozialpädagogen fragen. Da haben wir halt auch vieles auch nicht so mitbekommen.
294 Ich mag mich einfach erinnern, da hat es einmal am Abend so ein Café Complet
295 gegeben, das ist ja ein kaltes Abendessen. Und von dem sind wir halt alle nicht so

296 Fan gewesen und dann hat halt der Sozialpädagoge auf unserer Gruppe gefunden
297 am Abend um acht Uhr, komm wir gehen noch schnell ins Santa Lucia eine Pizza
298 holen und wir essen dann alle Pizza miteinander. Und dann sind wir heimlich, bin ich
299 sogar glaube ich noch mitgegangen um die Pizza zu holen und dann kommen wir ins
300 Heim und dann steht eine dort, wo quasi die rechte Hand ist der Heimleitung und wir
301 haben dann irgendwie die Pizza noch verstecken müssen. Und ähm ein anderes Mal
302 sind die Pizzen einfach hinter das Sofa geflogen, weil plötzlich die Heimleitung da
303 gestanden ist. #00:20:12-3#

304

305 I: (lacht) #00:20:12-3#

306

307 B: Also so eben. Die Gruppe selber intern und die Sozialpädagogen, die waren so
308 cool. Aber die Heimleitung halt weil sie halt kurz vor der Pension gestanden ist, das
309 verstehe ich auch, sie haben halt so ihre strikte Linie gehabt und halt nur das
310 geradeaus denken und sich auch nicht öffnen oder einmal andere Ideen oder so. Also
311 das ist mir so ein bisschen ja, das habe ich so ein bisschen erlebt. Wobei wir halt
312 wirklich eben mit unserer Gruppe am meisten zu tun gehabt hatten. Wir als Kinder
313 hatten wenig so mit ihnen zu tun gehabt. Und sie sind sicher auch freundlich
314 gewesen und nett und ich will da gar nichts sagen, aber halt einfach so das sture
315 Denken halt einfach. Und das ist sicher auch für unsere Gruppe, für die wo dort
316 gearbeitet haben, sicher nicht einfach gewesen, eben. Das ist halt so ein bisschen.
317 #00:21:08-9#

318

319 I: Also du hast das gespürt gehabt, dass sie sich nicht ganz einig sind. #00:21:10-0#
320 #00:21:12-1#

321

322 B: Ja genau, genau. Das ist so gewesen. Ja, Ja. Sie waren viel offener, viel mehr mit
323 der Zeit mitgegangen. Es waren natürlich auch alles Junge gewesen, oder. Und
324 hätten da viel mehr andere Sachen machen wollen. Also auch gerade besonders ein
325 Sozialarbeiter ähm. Der hatte selbst fünf Kinder gehabt. Und der ist halt, sie sind halt
326 viel am Abend zu uns ans Bett gesessen, haben sich Zeit genommen, um mit uns zu
327 sprechen. Man hat sich öffnen können. Und etwas wo halt vielleicht in der heutigen
328 Zeit sowieso nicht geht, er hat dann uns den Rücken gekraut, uns gestreichelt in dem
329 Sinne, das hat überhaupt nichts mit Sexualübergriffen oder so irgendetwas zu tun
330 gehabt, aber er hat uns einfach die Wärme geben wollen, die wir nie bekommen
331 hatten. Weil wir haben das extrem genossen. Aber wenn DAS natürlich der Heimleiter
332 gewusst hätte. Also er hat auch gewisse Sachen mitbekommen, indem er eben am

333 Abend dann plötzlich ist die Türe aufgegangen und er ist da gestanden oder. Und wir/
334 und er hat das einfach auch wie nicht gewollt, dass die Leute sich Zeit nehmen für
335 uns. Das ist einfach nicht gegangen. Da musstest du dann irgendwie Bürozeug
336 machen oder sonstige Sachen. Und sie wollten sich halt wirklich auch Zeit nehmen
337 für uns und dann haben sie jeweils zwei, drei Kinder herausgepickt. Ich weiss noch,
338 da haben wir mit einem Sozialpädagogen eine Stund lang im Zimmer sind wir
339 irgendwo gelegen und haben gehillt und haben eine Stunde lang Musik gehört. Das
340 hat uns SO gut getan. Einfach so dass auch mit verschiedenen Kindern
341 herausnehmen und eben einfach auch diese Zeit und das haben sie uns wie geben
342 wollen, aber das hat aber wie nicht Raum gehabt oder Platz gehabt für den
343 Heimleiter. #00:23:04-1#

344
345 I: hm (bejahend) #00:23:04-1#

346
347 B: Das habe ich einfach gemerkt, sie sind immer so ein bisschen gehindert worden
348 an solchen Sachen. Aber sie wollten uns dies ermöglichen und haben das auch
349 gemacht und haben wahrscheinlich auch viele Probleme durch das dann bekommen,
350 die wir aber natürlich nicht mitbekommen haben. Aber ich habe das schön gefunden
351 und es war wichtig gewesen, so diese Zeit. Ich glaube, wäre das nicht gewesen, hätte
352 ich sie wahrscheinlich auch gar nie zu der Hochzeit eingeladen. Dann wäre das gar
353 nie so eine enge Beziehung geworden. Und wo noch heute ist, dass wir immer wieder
354 in Kontakt stehen. Und ich denke, das ist eben schon wichtig, weil das brauchen
355 diese Kinder, das haben sie ja nicht. Sonst wären sie ja nicht in diesem Heim. Also
356 ich finde das noch wichtig, dass eben so Sozialpädagogen oder wo diese Ausbildung
357 machen oder dann auch im Heim arbeiten, dass man wirklich schaut, dass man auf
358 jedes Kind auch einzeln eingeht, die Geschichte kennt und sich Zeit nimmt für das.
359 Und nicht nur einfach, das Kind ist jetzt da und wir haben diese Abläufe und so
360 funktioniert es und ähm ja, ich muss dann noch Bürokratie machen und so Zeug. Das
361 geht sowieso sehr verloren. Auch in diesen Kindergärten und Schulen, ich sehe das
362 ja jetzt mit meinen Kindern, oder. Man hat da diese Leistungen, welche sie bringen
363 müssen und so und so. Und sie können gar nicht mehr so Kind sein, sondern ich
364 finde es so wichtig, dass man auch gefühlsmässig/ klar, muss man sich auch selbst
365 irgendwo durch schützen, es ist ja auch noch ein Job. Aber ähm, dass man sich
366 wirklich Zeit nimmt für diese Kinder, für diese Geschichte. Das ist ganz ganz wichtig,
367 finde ich, dass das nicht verloren geht.

368 #00:24:41-1#

370 I: hm (bejahend) #00:24:41-1# #00:24:41-1#

371

372 B: Und dass man sich ausbildet auch für das oder auch ein stückweit selbst auch
373 intuitiv handelt. Dass das Platz gibt für auch das. Das finde ich sehr wichtig.

374 #00:24:54-1#

375

376 I: Ja. Also du hast das von den Sozialpädagogen auf der Gruppe sehr stark gespürt.

377 #00:24:58-2#

378

379 B: Ja, ja, genau, genau. Schon dazumal, zu dieser Zeit, haben sie sich sehr sehr die
380 Zeit genommen und das ist ihnen schon dazumal sehr sehr wichti gewesen. Und das
381 finde ich sollte auch in Zukunft unbedingt so sein. Darum finde ich es auch gut in
382 diesem Heim, eben, dass es so eine Notfallgruppe gibt. Wo die Kinder, wenn es
383 wirklich brennt, dass man dort die Kinder herausholen kann auf diese Notfallgruppe.
384 Oder eben, dass sie nicht, wenn sie aus der Schule kommen (...) irgendwo ja, suchst
385 du dir jetzt eine Lehre und du bist halt dann auf dich/ also sie haben mir ja schon
386 geholfen auch eine Lehre zu suchen, aber nachher bin ich dann halt mit 16 wieder
387 zurück zu meinen Grosseltern gekommen und dann ja, musst du selber irgendwie.
388 Und ich habe ja keinen Abschluss. Also ich hatte es drei Jahre sehr sehr schwer
389 gehabt. Und ich habe das wie nicht mehr gehabt, diese Unterstützung. Darum finde
390 ich es gut, haben sie jetzt auch wie ein begleitetes Wohnen. Das finde ich ganz ganz
391 wichtig. Also dass sie wirklich abgedeckt sind für alle Altersgruppen und für alle Arten
392 und Weisen. Weil ich meine mit 16 und dann Zack, da die Lehre und du bist aus dem
393 Heim. Bist aus dem geregelten Umfeld draussen und wieder zu deinen Grosseltern,
394 die ja dann auch wieder arbeiten und du musst alles wieder selbst schauen. Und das
395 ist wieder wie von Anfang gewesen, oder. Ich habe dann nichts mehr gemacht in der
396 Schule, also ich bin auch nicht nachgekommen. Meine Grosseltern sind dort schon
397 halt alt gewesen, ich habe keine Unterstützung gehabt mit der Schule, mit dem
398 Lernen. Ich wollte immer auch gern Kleinkindererzieherin machen, also einfach etwas
399 mit Kinder, das war mein grösster Wunsch gewesen. Aber mit der Real, das ist
400 dazumal gar nicht gegangen. Also schulisch wäre es nicht gegangen, aber ich denke,
401 das wäre mir schon noch gelegen. Ich habe jetzt auch eine Spielgruppenleiterin-
402 Ausbildung gemacht. Ich habe auch als Spielgruppenleiterin gearbeitet. Das wäre halt
403 so mein Traum gewesen. Weil das nicht gegangen ist, habe ich dann Coiffeusin
404 gemacht, einfach in (Ortschaft im Aargau) bei einem 60-jährigen Mann und ich habe
405 dort nichts gelernt. Also ich habe dann nachher eine ganz schwierige Zeit gehabt in
406 der Lehre, eben weil ich einfach total unterfordert gewesen bin. Und keine Hilfe und

407 nichts und dann habe ich halt die Lehre auch nicht bestanden. Und dann bin ich
408 eineinhalb Monate - nur - arbeitslos gewesen. In dieser Zeit habe ich aber geheiratet
409 und Flitterwochen gehabt und dann habe ich eine Stelle als Au-Pair und
410 Hausangestellte gehabt. Das ist super gewesen. Eben auch mit Kinder und ich habe
411 auch schon mit vierzehn, fünfzehn gesagt, ich will jung Mami sein und am liebsten
412 zwei oder drei Kinder und ich habe das Glück, dass ich mein Mann schon seit ich
413 zwölf Jahre alt bin kenne.

414 #00:27:37-2#

415

416 I: Ahja. #00:27:37-2#

417

418 B: Und mit fünfzehn sind wir zusammen gekommen, mit zwanzig haben wir geheiratet
419 und mit einundzwanzig habe ich mein erstes Kind bekommen. Also schlussendlich
420 dann eigentlich trotzdem alles so wie ich es mir gewünscht habe und erhofft habe.
421 Aber eben, von dem Werdegang mit dem Heim, das war dazumal schon, das wäre
422 viel anders herausgekommen, denke ich, wenn ich auch so ein betreutes, begleitetes
423 Wohnen hätte gehen können. Also ich weiss nicht, wie das hier abläuft, ich weiss
424 einfach dass es das mittlerweile gibt. So ein begleitetes Wohnen. Und das wäre
425 dazumal schon (unv.) gewesen. #00:28:11-0#

426

427 I: Gab es denn gar keine Möglichkeit gegeben für dich um Hilfe zu holen nachdem du
428 ausgetreten bist? #00:28:16-9# #00:28:16-9#

429

430 B: Nein, also oder ich wusste es halt dazumal nicht. Ich bin wirklich mit sechzehn, als
431 es darum gegangen ist, ja ich habe ja jetzt die Lehre, ich bin sechzehn, ähm ja, da
432 hatte man dazumal einfach raus müssen. Ja, es gab keine Möglichkeit, kein Ort, als
433 Lehrling. Weil dort sind wirklich nur die Oberstufenschüler gewesen und fertig. Es gab
434 wie nicht mehr. Soviel ich weiss. Ich wüsste nicht, ob ich dann sonst irgendwo anders
435 hätte hingehen können. Aber dort hätte ich nicht bleiben können. Und dann bist du
436 halt wie wieder in dein altes Umfeld gekommen und hast dann selbst schauen
437 müssen, ja. #00:29:02-4#

438

439 I: Wie bist du dann darauf vorbereitet worden, auf den Austritt? #00:29:06-2#

440

441 B: (...) Das ist noch schwierig zum sagen. Also wir haben dann ja in dem gleichen
442 Jahr, sind ja glaube ich drei, wir waren zu dritt, die ausgetreten sind. Und ich glaube
443 sogar im gleichen Jahr oder vor zwei anderen sind ja dann auch die alten Heimleiter

444 pensioniert worden. Wir haben dann eben noch kurz die neuen miterlebt, aber so
445 wirklich... darauf vorbereitet... Also das ist noch schwierig zum sagen. Da mag ich
446 mich nicht wirklich erinnern. Wir haben natürlich eine Scheissfreude gehabt. Also wir
447 haben die Tage nur noch so gezählt... #00:29:40-9# #00:29:40-9#

448

449 I: (lacht) #00:29:40-9#

450

451 B: und und haben dann eben auch halt noch einmal gefunden dazumal, mhm und
452 jetzt geben wir Gas und färben die Haare wirklich knallrot. #00:29:51-4#

453

454 I: (lacht) #00:29:51-4#

455

456 B: und so Zeugs, das weiss ich einfach noch. Aber wirklich darauf vorbereitet, das,
457 also es gab ein Abschiedsfest, das auf jeden Fall. Dort sind wir glaube ich sogar im
458 Europapark gewesen, ich glaube sie haben uns den Europapark geschenkt gehabt,
459 wenn ich mich nicht täusche, ich bin mir nicht ganz sicher und sind dann halt in den
460 Europapark gegangen. Aber eben so (...) mag ich mich eigentlich nicht mehr daran
461 erinnern. Es sind viele Sachen verloren gegangen, wo beispielsweise meine Kollegin
462 1:1 weiss und ich ach was, bin ich dort überhaupt dabei gewesen. #00:30:29-6#

463

464 I: (lacht) #00:30:29-6#

465

466 B: Und umgekehrt auch, also jeder nimmt dann halt so seine gewissen Erinnerungen
467 mit. Ähm, das muss ich dir ehrlich sagen, das weiss ich gar nicht mehr. Also sicher
468 eben mit einer Abschiedsfeier und mit dem Europapark. Aber so diesen Tag, an dem
469 wir entlassen wurden, an den mag ich mich nicht erinnern. Und nachher, eben, ist
470 man halt einfach, ja es ist natürlich in den Sommerferien gewesen, es muss ja dann
471 gewesen sein, weil dann fängt es nachher ja wieder neu an. Ja und nachher bin ich
472 halt zu den Grosseltern gekommen, ja und dann ähm ist man sich wirklich selbst
473 überlassen gewesen. #00:31:09-4#

474

475 I: Ja. #00:31:09-4#

476

477 B: Und das ist wirklich schade gewesen. Also ich habe zwar dann ja noch Kontakt
478 gehabt, bis heute noch, zu den Erziehern. Aber so, ja, wirklich nachher noch wirklich
479 Hilfe oder so, da hat man über anderes Zeug gesprochen. Also dann, ja, sind die
480 einen von Heim haben aufgehört zu arbeiten oder eben, haben dann auch ihre Kinder

481 bekommen oder wie auch immer. Ja. Und heute eben ist es ja ganz anders, Gott sei
482 Dank, eben. Also, ja. Sie haben dann auch total umgebaut, alles neu renoviert, sehr
483 modern. Also es ist ganz anders wie dazumal. Es ist nicht mehr so früher. Also es ist
484 ganz ganz/ darum ist es dann auch interessant für dich mit dem Buch. Also es ist
485 wirklich ganz ganz anders. Zum Teil ähm geht meine Tochter noch mit Kinder vom
486 Kinderheim in den Kindergarten. Sie haben auch schon Kinder mit nach Hause
487 genommen. Und durch das habe ich auch ähm Kontakt zu den Erziehern in dem
488 Sinne, dass ich jetzt auch ein bisschen den Einblick habe, wie es jetzt ist im
489 Kinderheim. Oder eben bin auch schon dort gewesen und habe natürlich auch schon
490 die Häuser alle angeschaut. Und das ist natürlich viel modernen und viel anders. Sie
491 haben auch eine Playstation und all das Zeug, wo wir eben einmal in der Woche ein
492 Film schauen durften. Und das ist natürlich ganz ganz anders. Sie haben auch für
493 ihre Gruppen zum Teil eigene Häuser, wo wir vorher quasi in einem Haus haben wir
494 einfach unsere Stockwerke gehabt, da haben sie zum Teil ganz ein eigenes Haus für
495 ihre Gruppe. Und essen so viel ich weiss das Morgenessen und Abendessen jetzt auf
496 ihrer Gruppe essen und nur noch das Mittagessen, Abend- - wenn überhaupt, da bin
497 ich mir nicht ganz sicher. Also es ist ganz anders aufgegleist. Und wenn du da einmal
498 in die Heime der heutigen Zeit anschauen möchtest, dann kann ich dir auch noch
499 Adressen und so geben, von den Sozialarbeitern. Wenn du auch einmal ein
500 Gespräch einmal mit denen dann haben möchtest. Das wäre sicher auch noch
501 interessant, dass sie dir sagen können, was früher gewesen ist, wie es heute ist von
502 dieser Aufgleisung her. Also eben, da hat sich sicher sehr sehr vieles gemacht, wie
503 früher zu unserer Zeit. (...) #00:33:31-3#

504

505 I: Ähm. Wie haben denn die Gruppen ausgesehen, also du hast ja erzählt, ihr wart
506 wie so in verschiedenen Gruppen gewesen. #00:33:38-6#

507

508 B: Genau, genau. Also es gab jetzt auf unserem Stockwerk, also wir sind quasi das
509 erste Stockwerk gewesen, da gab es eben Gruppe Kaktus dazumal, zu unserer Zeit.
510 Das war die Schülergruppe. Dann haben wir einfach ein Büro gehabt für die
511 Sozialarbeiter, dann hatten wir eine Wohnstube gehabt, wo wir Spiele gemacht
512 haben, wir haben „büetzed“ dort, wir haben Tisch und Stühle gehabt, wir haben das
513 Sofa gehabt. Es war eben einfach die Stube, in der wir uns alle zusammen
514 aufgehalten haben und wir auch zusammen gefrühstückt haben zum Teil, wenn wir
515 jetzt um halb acht Uhr Schule gehabt hatten, also früher Schule gehabt hatten wie die
516 anderen. Dann haben wir separat auf unserer Gruppe essen können. Wenn wir aber
517 um acht Uhr zum Beispiel Schule gehabt hatten, sind wir alle im gesamten

518 Esszimmer gewesen, wo dann alle Gruppen gekommen sind. Und dann haben haben
519 wir zwei WCs und Badezimmer gehabt, für die Mädchen ein WC und ein Bad und für
520 die Buben ein WC und ein Bad. Und jeder hatte sein eigenes Zimmer. Also dort
521 haben wir ein Bett, ein Pult, ein Schrank und jeder hatte noch ein Bränneli gehabt,
522 dass man sich am Morgen einfach waschen konnte. Und das war so das gewesen,
523 das jeder hatte. Und was ich auch noch miterlebt habe ist die Renovation von den
524 Zimmer gewesen. Also wir haben dann auch alles neue Möbel bekommen und ähm
525 eben haben jetzt auf unserem Stock dann eben gerade auch noch das WC gehabt
526 und die Duschen. Das hat man alles abschliessen können. Man hatte Pläne gehabt,
527 also eben, ich glaube einmal in der Woche hat man das Bränneli und sein Zimmer
528 aufräumen müssen. Das wurde auch kontrolliert, dass man nicht einfach alles unter
529 das Bett oder so getan hat. #00:35:31-7#

530

531 I: (lacht) #00:35:31-7#

532

533 B: Man hatte seinen Duschplan gehabt, dass man genau wusste, welches Kind wann
534 wie duschen geht. Ähm und sie hatten natürlich diese Stundenpläne. Sie wussten
535 genau wann man Schule aus hatte. Man durfte aber auch abmachen, an den
536 Mittwoch-Nachmittagen hat man mit Kollegen abmachen können. Aber man musste
537 halt alles vorher abmachen und angeben. Dann war das kein Problem. Dann konnte
538 man auswärts zu denen nach Hause gehen, man konnte sich in der Stadt treffen, sie
539 haben zu einem nach Hause kommen können. Man hat halt aber auch Sachen
540 gehabt, die man mit der Gruppe gemacht hat, dann ist es halt nicht gegangen. Eben
541 wie etliche Feste, die wir gefeiert haben, Geburtstage, die wir feierten. Und das war
542 noch cool gewesen, also wenn wir Geburtstag gefeiert haben, dann haben wir auch
543 intern auf der Gruppe selber kochen dürfen. Da hat man sich halt wünschen dürfen,
544 was man essen will und dann hat man nicht in diesem riesigen
545 Gemeinschaftssaal mit allen Gruppen essen müssen, sondern dann ist man
546 wirklich so als Familiengruppe gewesen und hat das so gefeiert mit Kuchen
547 zusammen machen und so. Oder wenn wir sonst Ideen gehabt hatten, Lebkuchen
548 oder was auch immer... Hingegen eben Weihnachten und so Zeug, das hat man
549 dann wirklich mit allen zusammen gefeiert. Sogar auch mit den Schwerstbehinderten,
550 die im Rollstuhl waren, die sondiert wurden. Also das ist sehr sehr schön gewesen.
551 Da hat man auch als, ja, normal auch erlebt und gesehen, es gibt auch solche Kinder,
552 oder. Es gibt auch das und dann sind auch die Berührungssängste ein bisschen
553 weggekommen und man hat dann wirklich geschaut, dass das eigentlich wie in einer
554 normalen Familie abgeht. Also all die Feier, die Feste. Also im Gegenteil, man hatte

555 ja das zum Teil je nachdem wie man aufgewachsen ist, in der eigenen Familie gar
556 nicht gekannt. Und sie haben wirklich versucht, das alles so familiär zu machen, so
557 rituell. Dass man das halt auch alles mit auf den Weg bekommt und kennenlernt. Und
558 dann hat man auch nicht so unterschieden, ist man jetzt Ausländer oder nicht, ist man
559 Moslem oder nicht, oder. Man hat dann halt natürlich geschaut, wie das vielleicht die
560 Familie möchte, das weiss ich gar nicht recht. Aber ja, das ist halt wirklich sehr schön
561 gewesen. Man hat sehr viele Sachen intern in dieser Gruppe gemacht, wo wir waren.
562 Und vieles halt gemeinschaftlich für das ganze Heim gemacht. Aber eben, so hat
563 trotzdem jeder so sein Bereich gehabt, sein eigenes Zimmer, seine Privatsphäre.

564 #00:38:13-1#

565

566 I: Ja. #00:38:13-1#

567

568 B: Ja. #00:38:14-1#

569

570 I: Wieviele waren denn auf einer Gruppe? #00:38:17-9#

571

572 B: Also, ich würde jetzt schätzen, dass wir wahrscheinlich sicher etwa zehn oder
573 zwölf Kinder gewesen sind. Ich müsste es einmal nachzählen, aber ich glaube eben
574 schon. Sich etwa sechs Zimmer hatte es im oberen Stock von uns und etwa sechs/
575 ich denke eben etwa zehn oder zwölf. Also unser Stock ist dann auch aufgeteilt
576 gewesen in Mädchen und in Buben. Und ähm, wo es dann moderner wurde, mag ich
577 mich noch erinnern, haben wie bei der Treppe eine Art Alarmanlage anscheinend
578 eingebaut gehabt, dass eben die Buben nicht in der Nacht zu uns hochkommen
579 können. #00:38:57-4#

580

581 I: (lacht) #00:38:57-4#

582

583 B: Und ich mag mich noch erinnern, wie wir das aber jeweils trotzdem austricksen
584 konnten oder irgendwie so. Aber ich glaube, maximal zehn oder zwölf, ungefähr. Also
585 mehr nicht. Mehr sicher nicht. Und eben, ich weiss aber nicht wie das gewesen ist,
586 also es hat auch jeder ein einzelnes Zimmer gehabt, also man hat es auch nicht
587 geteilt, eben, bis ich einmal für ein Jahr mit dem Mongoloiden-Mädchen, aber das
588 auch nur in der Nacht. Ich weiss nicht mal mehr warum der Grund, wieso. Aber ähm,
589 das ist eigentlich sehr gut gegangen. Und ähm, ja genau, ein Fernsehzimmer haben
590 wir noch gehabt, eben wo wir halt einfach einmal in der Woche einen Film schauen
591 durften. Das war unser Highlight. #00:39:47-0#

592

593 I: (lacht) #00:39:47-0#

594

595 B: Ähm, ja genau. Alle miteinander. Da mussten wir natürlich alle miteinander ein Film
596 aussuchen müssen, der irgendwie allen gepasst hat. Ja, und das war so das, also
597 eben Wohnstube, Büro, jeder sein eigenes Zimmer, ein Fernsehzimmer, eben
598 WC/Dusche. Ja, so das ist eigentlich dann die Gruppe gewesen. Und unter dieser
599 Gruppe war eben der grosse Esssaal gewesen. Und da hat natürlich auch jeder sein
600 Ämtli gehabt. Also, es gab eben Kinder, die alles tischen mussten, für alle, also das
601 sind dann irgendwie vierzig, fünfzig Leute gewesen. Je nachdem, wenn du halt um elf
602 Uhr Schule aus gehabt hast, bist du natürlich dann eben für das eingeteilt worden.
603 Dann gab es ein Ämtli, wo glaube ich zwei, alles abräumen und in die Küche bringen
604 mussten. Dann haben wir natürlich da schon moderne Küchen gehabt, wo da
605 maschinell abgewaschen hat. Aber man musste dann auch noch abtrocknen, oder.
606 Da wurde man dann auch noch eingeteilt. Oder dem Küchenchef helfen müssen, das
607 Essen an den Tisch zu bringen. Also so hat halt jeder sein Ämtli gehabt, wo er dann
608 halt wirklich schon gelernt hat zu dieser Zeit, eben was heisst es, das Zimmer
609 aufzuräumen, was heisst es eben auch einmal aufzutischen, abzuräumen. So
610 Sachen und klar, hat man das nicht immer gerne gemacht und manchmal mal mehr,
611 manchmal weniger. Eben, es hat für Sachen eben auch Strafen gegeben, also in dem
612 Sinne, wenn man zu spät gekommen ist oder irgendwo herumgelungert hat oder
613 weiss Gott was. Dann durfte man halt einmal nicht abmachen oder man hatte
614 Hausarrest oder man musste dann halt das WC putzen oder halt irgendwie solche
615 Sachen. Aber eben, das habe ich jetzt eigentlich jetzt im Nachhinein gut gefunden.
616 Vor allem ich, wo jetzt eigene Kinder habe, wo das noch schwierig ist, ab welchem
617 Alter man solche Sachen einführt und so. Für mich war es eine Lehre. Also ich fand
618 es gut. Ich finde es gut, dass man so/ klar, zu dieser Zeit im Heim, haben wir das
619 nicht immer lustig gefunden. Gerade, vor allem wenn man einen Freund hat. Also ich
620 habe meinen Mann ja in dieser Heimzeit kennengelernt. Und wenn ich dann natürlich
621 Hausarrest hatte und ich mein Freund nicht sehen durfte, dann war das ganz
622 schlimm. Da habe ich gefunden, sie machen das genau extra, oder. Weil sie hat ja
623 mir natürlich dann extra immer Hausarrest gegeben. Weil das dann für mich halt
624 einfach am Schlimmsten gewesen ist. Ja und ich muss wirklich sagen, die Heimzeit,
625 also man hat immer Ansprechpartner gehabt, so die Sozialarbeiter. Aber ich bin
626 trotzdem, weil mich das geprägt hat durch meine Grosseltern, habe ich halt trotzdem
627 sehr viel für mich selbst ähm so ausgemacht im Zimmer. Also ich bin schon sehr
628 sehr/ ich mag mich noch viel erinnern, dass ich viel alleine in meinem Zimmer

629 gewesen bin. Viel Musik gehört habe. An das mag ich mich gut erinnern. Dass ich viel
630 auch so für mich Zeiten gehabt habe. Aber zum Beispiel gerade meine Kollegin, wo
631 wirklich ihr ganzes Leben im Heim verbracht hat, sie hat natürlich dann eben auch
632 erlebt, dass ihre Mutter eben auch gestorben ist. Und sie hat dann das auch sehr
633 präsent im Heim mit den Sozialarbeitern erlebt. Also sie hat natürlich die
634 Sozialarbeiter seit sie Baby ist, sie ist wirklich als Säugling schon in das Heim
635 gekommen. Und ähm, das habe ich dann zu dieser Zeit auch miterlebt. Also ich weiss
636 noch genau, wo - es war ziemlich hellhörig und sie war meine Zimmernachbarin - wo
637 die Sozialarbeiter ihr sagen mussten, dass ihre Mutter gestorben war. Und sie ist
638 dann zu mir gekommen. Wir sind dann auch alle zusammen an die Beerdigung
639 gegangen. Und das ist noch recht heavy für mich gewesen, weil, ich glaube, ich habe
640 schon fast mehr geheult, als sie selber, weil ich natürlich nicht bei meiner Mutter bei
641 der Beerdigung dabei gewesen bin. Und das war meine allererste Beerdigung
642 gewesen. Für mich ist das dort gewesen, wie wenn mein eigenes Mami dort
643 gestorben ist. Und so Sachen haben wir natürlich alles auch als ähm wie als
644 Sozialarbeiter mitgemacht, oder. Also Beerdigungen von ihren Kindern, die dort sind
645 mitgegangen, mitgemacht. Aber auch wir als Mitbewohner oder als Freundin dann
646 und so Sachen. Und ich meine, eben da erlebst du im Heim eigentlich das Leben 1:1.
647 Also das ist halt schon so, da teilst du alles, alles von A bis Z. Eben auch die Pubertät
648 mit denen, der erste Freund, also ja vielleicht auch das erste Mal, wo du dann halt
649 denen erzählst. Also das ist schon noch, finde ich, als Sozialarbeiter, dann wirklich
650 eine riesenriesengrosse Aufgabe. Wo man vielleicht gar nicht am Anfang so bewusst
651 ist, was da alles dann eigentlich/ oder und dann hat man Kinder, die elf Jahre alt sind,
652 die erlebt man in dieser Pubertät oder wo sogar noch Kleinkinder sind, je nachdem,
653 oder. Also bei uns sind die Gruppen aufgeteilt worden, eben Kindergartengruppe,
654 dann hast du diese Erzieher. Und wenn du dann älter wirst, dann kommst du in diese
655 Gruppe und hast diese Erzieher. Aber das ist schon (unv.), du ersetzt eigentlich die
656 Eltern. Alles was die Eltern machen müssten, ersetzen die Sozialarbeiter. Und das ist
657 schon nicht zu unterschätzen, weil es ist dann eben nicht einfach nur ein Job oder
658 dürfte nicht nur einfach ein Job sein. Sondern eben, es ist dann wirklich so, der
659 Ersatz, du bietest oder solltest den Kindern alles bieten oder noch besser, halt eben
660 bieten, was zu Hause, ja, wo sie nicht gehabt haben oder wo es schiefgegangen ist
661 natürlich. Das müssen die Sozialarbeiter dann auch noch aus (Ortschaft im Aargau).
662 Oder bekommen das dann auch noch mit, was sicher nicht einfach ist, je nachdem,
663 wie das Kind ist oder was du erlebt hast. Ich merke es ja jetzt an diesen Kindern, die
664 im Heim sind, die mit meiner kleinsten Tochter im Kindergarten sind. Oder die zu uns
665 nach Hause kommen. Wie die von der Art und Weise her sind. Also, die

666 Sozialarbeiter, die ja mich noch hatten als Kind, die ja jetzt dort arbeiten, die dürfen
667 mir natürlich nicht Sachen erzählen, oder. Das geht auch unter Datenschutz. Aber
668 wenn ja diese Kinder nach Hause kommen, dann erzählen sie von sich. Und wenn
669 ich dann manchmal so Geschichten höre oder ich merke es ja auch anhand von der
670 Art und Weise her, wie die Kinder sind. Das ist also schon noch deftig. Also das ist
671 ähm/ eben, da sage ich immer, da habe ich noch Glück gehabt. Also meine
672 Geschichte ist dann nicht, auch wenn sie eben mit Drogensüchtigen und so und alles,
673 aber da gibt es noch viel viel anderes Zeug, wo ich dann denke, oh mein Gott, also
674 ich kann dankbar sein und froh, vor allem konnte ich zu meinen Grosseltern kommen.
675 Andere Kinder haben das nicht. Das ist mein Glück gewesen, obwohl ich ja dann zu
676 den Grosseltern, die auch keine Zeit gehabt hatten, auch in die Kindertagesstätten
677 gekommen bin und in das Kinderheim. Aber das war mein grosses Glück, habe ich
678 das dann eigentlich gehabt und ist es so entschieden worden.

679 #00:47:12-1#

680

681 I: hm (bejahend) #00:47:12-1#

682

683 B: Ja. #00:47:15-3#

684

685 I: Also du hast vorher gesagt mit diesen Geschichten, meinst du jetzt in Bezug auf
686 das Heim oder auf die Familie? #00:47:23-0#

687

688 B: Nein, in Bezug auf die Familie. Wieso dass sie auch ins Kinderheim gekommen
689 sind. Und ähm schon auch ähm, was sie so ein bisschen erleben im Kinderheim.
690 Oder gerade auch wenn sie natürlich die Kinder einladen zum Geburtstag oder was
691 auch immer oder wir natürlich die Kinder auch dort abholen gehen, im Heim. Dann
692 zeigen sie mir auch die Zimmer und erzählen so ein bisschen. Und darum weiss ich
693 auch ein bisschen wie es heute ist in diesen Heimen und so. Aber ähm sie erzählen
694 auch von sich aus je nachdem Geschichten. Oder ich habe halt auch schon einmal
695 nachgefragt, ja, wie ist es denn im Heim. Und ich erzähle aber auch den Kindern
696 selber, weisst du, dort wo ins Heim gehst, bin ich eben schon auch mal gewesen.
697 Und dann machen sie ganz grosse Augen, oder, und können das fast nicht glauben,
698 weil das irgendwie nicht fassbar ist, oder. Auch meine Kinder erzählen dann, weisst
699 du, mein Mami war da im Kinderheim und meinem Mami ging es so und so. Also
700 meine Kinder wissen das auch von meinen Eltern und auch gewisse Geschichten und
701 dass ich auch ins Heim gekommen bin und ähm. Also auch mein Sohn, der in der
702 Oberstufe ist, hat Kollegen vom Heim. Und das ist dann schon noch sehr speziell.

703 Auch wenn ich dann sage, ja weißt du, ich kenne diese und diese Person, die waren
704 auch schon meine Leiter. Dann sind sie so völlig so, okay. Und da höre ich zum Teil
705 Geschichten, eben da muss ich sagen, ich kann dankbar sein, eigentlich, für das, was
706 ich erlebt habe. Weil es gibt viel viel krassere Sachen. Und ich finde das einfach/ also
707 ich bin halt da durch sehr sehr sensibilisiert. Und jetzt wo ich halt auch eigene Kinder/
708 und ich finde es ganz ganz schlimm. Also ich sehe meine Geschichte eigentlich noch
709 so als - ja, ich habe es noch gut breicht. Also ich, ich bin eben auch gut
710 herausgekommen. Und ich bin halt so eingestellt, dass ähm alles was du in deinem
711 Leben erlebst, hat irgendwie ein Grund und einen Sinn. Also in dem Sinn, gläubig,
712 weißt du, ich bin reformiert aufgewachsen. Ich bin vielleicht einmal in den
713 Religionsunterricht, aber ich habe nicht wirklich viel von dem mitbekommen. Durch
714 das, dass ich halt viel mit mir selber ausmachen musste, habe ich schon immer mit
715 Gott geredet. So in dem Sinne. Und habe halt, ja irgendwie gefunden, auch wenn
716 man es in diesem Moment nicht versteht, warum dass das alles passiert, gerade als
717 Kind und man natürlich die ganze Welt verflucht und denkt, wieso ich, wieso ich. Aber
718 irgendwann gibt es einen Grund. Also ich sage auch immer, wäre ich nie in das Heim
719 gekommen, ich hätte ja nie meinen Mann kennengelernt. Ich wäre ja nie nach
720 (Ortschaft Kinderheim) gekommen, wieso auch. Und mein Mann kommt ursprünglich
721 aus Kroatien, ist hier seit er ein paar Monate alt ist. Und ich habe das Glück gehabt,
722 bin ich nicht in ein Internat gekommen, wo die Schule intern ist, sondern habe ich
723 noch auswärts in die normale Schule gehen können. Und so habe ich ihn
724 kennengelernt. Und es ist alles in Erfüllung gegangen, wie ich es immer wollte. Eben,
725 wie ich immer gesagt habe, ich will ganz jung Mami sein. Und er ist sehr ein gläubiger
726 Mensch, er ist sehr, ich sage mal streng katholisch, aufgewachsen. Und das pure
727 Gegenteil eigentlich von mir. Er ist in einer wohl behüteten Familie aufgewachsen mit
728 fünf Geschwister, eben, einen starken Glauben. Also das pure Gegenteil. Aber er hat
729 mich immer so angenommen und so akzeptiert, wie ich bin. Und das ist eben auch
730 das grosse Glück gewesen und eine grosse Stütze. Und ich sage eben immer, aus
731 dem allem heraus, was passiert ist und aus dem Werdegang, durfte ich meinen Mann
732 kennenlernen, habe ich diese drei Kinder. Und ich habe auch nie eben eine Wut auf
733 meine Eltern gehabt oder bin ihnen böse gewesen oder so. Aber jetzt wo ich eigene
734 Kinder habe und halt trotzdem gewisse Sachen verarbeiten muss und für mich halt
735 schwierig ist, weil ich trotzdem Sachen nicht mitbekommen habe, die/ ja ich meine, du
736 gibst ja dann gewisse Sachen deinen Kindern weiter oder möchtest sie gerne
737 weitergeben oder hast ja ja noch deine eigenen Kämpfe. Ähm, sage ich immer,
738 Eltern, die solche Sachen machen, also sich für so Sachen entscheiden, wissen GAR
739 nicht, was sie ihren Kindern antun. Weil das bleibt das ganze Leben lang. Also du

740 wirst das GANZE Leben lang mit dem zu tun haben. Du wirst das nie können, in dem
741 Sinne, verarbeitet haben oder abschliessen oder irgendwie so. Das ist ja deine
742 Geschichte und das hat deinen Charakter ja auch ausgemacht. Und biologisch hast
743 du ja schon Sachen von deinen Eltern und das finde ich krass. Also ich weiss ja nicht,
744 was der Grund gewesen ist, warum meine Eltern Drogen genommen haben und klar
745 noch der Einfluss noch von aussen. Ich sage auch immer, du kannst deinen Kinder
746 Wurzeln mitgeben und gewisse Sachen ihnen sagen, eben ich möchte, dass du dich
747 so und so benimmst, ich möchte, eben den Glauben dir mitgeben auf den Weg oder
748 gewisse Sachen einfach. Und dann haben sie noch ihren eigenen Charakter. Aber
749 am Schluss ist es ja so, dass du sie in die Welt herausschickst. Und du weisst ja dann
750 nicht, mit wem sie zusammenkommen. Also du kannst einfach nur hoffen, dass das,
751 was du weitergibst, auch Früchte trägt. Aber eben, schlussendlich - und das war ja
752 auch bei meinen Eltern so - also ich weiss ja nicht, wieso das alles so passiert ist.
753 Und sie können ja eigentlich einem auch nur Leid tun. Und es ist ihre Entscheidung
754 gewesen. Aber eben, heute wo ich jetzt Kinder habe, muss ich sagen: Man muss sich
755 das wirklich ganz ganz gut überlegen. Bin ich bereit da oder nicht. Oder was tue ich
756 eigentlich meinen Kindern an. Aber leider sieht man das immer erst spät oder man
757 kann das ja vielleicht noch hinkommen. Und ich habe einfach immer gesagt/ also
758 ich bin auch schon oft an einen Punkt gekommen, wo ich soweit war, dass ich gesagt
759 habe, ich mag nicht mehr.

760 #00:53:40-7#

761

762 I: hm (bejahend) #00:53:40-7#

763

764 B: Und am liebsten würde ich alles hinschmeissen und würde von der Brücke
765 springen, weil mir einfach alles zu viel ist und weil ich einfach nicht mehr kämpfen
766 mag. Aber ich habe genau gewusst, wie das nachher für meine Kinder ist. Weil ich
767 das erlebt habe. Und ich habe genau gewusst, nein, das will ich einfach nicht, das will
768 ich einfach nicht. Und ich habe mich für diesen Weg entschieden und ich bin immer
769 wieder aufgestanden. Die Kraft oder das, das haben vielleicht nicht alle und (...) ich
770 habe auch ein Stück Verständnis für die, weil eben, sie haben auch ihre Geschichte.
771 Also das zieht sich dann wie ein roter Faden durch die ganze Familie. Also schon
772 meine Grosseltern hatten es nicht einfach gehabt, meine Grossmutter ist schon von
773 Österreich als misshandeltes Kind hierhin gekommen, hat ihre Geschichte. Sie hat
774 das meinen Eltern weitergegeben, meine Eltern mussten auch schon ins Kinderheim.
775 Also weisst du, es zieht sich dann so und irgendwo musst du das dann einmal
776 durchbrechen, wenn du die Kraft hast. Aber es ist sehr sehr schwierig und es ist ein

777 Kampf. Also, auch wenn man es mir vielleicht so nicht ansieht und viele Leute sagen,
778 du bist ja supergut herausgekommen, schau einmal, du bist nicht in die Drogenszene
779 gefallen, du bist nicht das, du bist das und das und das.

780 #00:54:57-1#

781

782 I: hm (bejahend) #00:54:57-1#

783

784 B: Ja Ja. Aber innerlich ist es ja trotzdem immer noch ein Kampf. Und es ist eigentlich
785 schon noch verrückt, wenn du das Leben wie als Kampf sehen musst. Dass es nicht
786 einfach so/ also du siehst dann vieles nicht so ah es ist immer schön und wunderbar
787 und alles so positiv und aufgestellt. Also mein Mann ist ja denn da völlig das
788 Gegenteil. Ich bin ja Gott sei Dank froh, er nimmt jeden Tag, so wie er kommt, es
789 bringt ihn nichts aus dem (unv.). Und ich glaube darum harmonieren wir auch so gut,
790 weil er mich dann da so wieder ein bisschen leiten kann. #00:55:33-3#

791

792 I: hm (bejahend) #00:55:33-3#

793

794 B: Ja und wäre er so ein Pessimist, ich glaube, das wäre nach hinten raus gegangen.
795 #00:55:38-3#

796

797 I: hm (bejahend) #00:55:38-3#

798

799 B: Also es ist schon so: Das wo Kinder in der Heimzeit erleben oder auch in so einer
800 Pflegefamilie oder so. Diese Kinder sind so gebrannt, sie haben so ihre Geschichte,
801 was sie/ und ich denke, es ist für diese Kinder nicht einfach, es ist für die
802 Sozialarbeiter nicht einfach. Also es ist sehr sehr ein schwieriger Job, denke ich. Und
803 eben, man muss denen das bestmögliche mitgeben in dieser Zeit, in der sie dann
804 eben bei einem sind. Dass man eben einfach versucht, so viel Gutes wie möglich den
805 Kindern mitzugeben. Dass sie es nachher im Leben gut haben.

806 #00:56:16-4#

807

808 I: hm (bejahend) (...) #00:56:16-4#

809

810 B: Ja. (...) #00:56:16-9#

811

812 I: Was hat dir dann immer wieder die Kraft gegeben um weiter zu machen und zu
813 kämpfen? #00:56:22-2#

814

815 I: Also ich habe ja immer gesagt, eben, so quasi, Gott hat es in meinem Leben nicht
816 gegeben und irgendwie so. Ja, ich habe in diesem Sinne kein Glaube. Aber als ich
817 dann einmal so reflektiert habe eben als Kind, musste ich sagen, ich habe eigentlich
818 schon immer mit Gott geredet. Mir ist das nur nie so bewusst gewesen. Also eben,
819 meine Grosseltern nicht in dem Sinn, wir sind ja nicht in die Kirche gegangen oder so.
820 Aber ich mag mich einfach erinnern, wo ich das einmal so angeschaut habe, ist
821 schon/ meine Grossmutter hat schon jeden Abend immer mit mir gebetet. Und wir
822 haben immer so ein Ritual gehabt und es Gebet. Und ich habe halt in dieser Zeit, wo
823 ich das immer mit mir selbst ausgemacht habe, also in meinem Zimmer und viel
824 geweint habe und das ja mitbekommen habe, dass meine Mutter gestorben ist. Eben
825 durch diese Telefon mit dem Spital, welches meine Grossmutter geführt hat. Habe ich
826 eigentlich immer zu Gott gesprochen. Und von dem her ist mir das so unbewusst/ ist
827 er immer da gewesen. Also ich kann jetzt nicht sagen, ich glaube jetzt völlig dran,
828 dass wenn wir mal sterben in Himmel kommen oder irgendwie so Sachen. Ich glaube
829 einfach dran, dass es etwas gibt. Und ob es jetzt eben das ist, was mir Kraft gegeben
830 hat - ich weiss es nicht. Weil ich meine, eben die Kraft, um immer wieder
831 aufzustehen, die habe ich ja schon vor meinem Mann gehabt, bevor ich meinen Mann
832 kennengelernt habe. Ich kann es gar nicht unbedingt mal so sagen, ich meine, ich
833 möchte ja leben und ich habe Freude am Leben. Und ich wollte immer Kinder haben,
834 aus welchen Gründen das jetzt auch immer so ist. Das kann ich gar nicht unbedingt
835 so sagen. Und jetzt, wo halt mein Mann ins Leben gekommen ist und er wirklich den
836 Glauben hat und ich auch viel mit dem zu tun habe, viel mit dem konfrontiert werde,
837 viele solche Gespräche habe, ist natürlich auch er jemand, der es wie stützt. Aber ich
838 muss schon sagen, schlussendlich mache ich es trotzdem immer wie selber aus. Also
839 das sagt auch mein Mann. Er sagt immer, er merkt einfach, wenn es mir nicht gut
840 geht, indem mein Verhalten sich ein bisschen verändert, indem ich mich sehr
841 zurückziehe. Er merkt, dass ich dann sehr viel am grübeln bin. Aber ähm,
842 schlussendlich kann er schon nicht MIR dann helfen. Ich mache das immer mit mir
843 selber aus, weil ich es mir auch nicht anders gewohnt bin. Und auch wenn ich oft in
844 solchen Situationen bin und ich denke, ja, eigentlich würde es mir gut tun zu reden
845 oder so, mache ich das denn nicht. Weil, ja ich weiss auch nicht, ich bin so jemand,
846 ich verstelle mich schon nicht. Also ich kann sehr offen auch mit den Leuten reden
847 und sagen, „hey heute gehts mir verschissen und ich habe diese und diese
848 Gedanken und so und so“. Aber ich würde das nie jemandem auslassen. Also ich
849 ähm ich zeige den Leuten nicht/ oder ich tue das denen nicht ähm zu spüren geben,
850 dass es mir verschissen geht. Und ich lasse das jetzt an dir aus. Oder irgendwie so.

851 Sondern ich versuche immer gleich zu sein und eigentlich eben positiv zu sein. Und
852 die Kraft, eben, keine Ahnung, das passiert bei mir von Gott oder eben von so einfach
853 etwas, das halt da ist, das einem Stärke gibt. Aber ähm eben, ich meine, ich bin auch
854 schon ein paar Mal in die Kirche und ich habe schon mit dem Glauben immer wieder
855 zu tun. Ich setzte mich schon mit dem auseinander. Ich lese auch sehr viel Bücher.
856 Aber in dem Sinne halt, ähm, eher so von Leuten, die auch solche Sachen erlebt
857 haben und halt so 1:1 ein bisschen. Das interessiert mich halt einfach sehr. Und ich
858 will halt das auch den Leuten so ein bisschen weitergeben. Ich kann dir jetzt nicht
859 sagen konkret, ja, es ist jetzt das, was mir Kraft gibt. Es sind sicher auch deine
860 Begegnungen mit Menschen, viele Gespräche, viele Bücher, die ich auch lese. Ich
861 meine, ich habe 3 Tonnen Bücher zu Hause, die halt auch sehr um das Soziale
862 gehen, um das Psychologische. Das lese ich mega gerne. Solche Sachen, die mir
863 den Input geben. Und sicher meine Kinder. Ganz sicher auch meine Kinder, die mich
864 einfach/ und ich bin auch froh, also meine Kinder zwingen mich auch ein Stück weit
865 wie auch dazu, dass ich nicht aufgebe. Also ich denke, hätte ich jetzt keine Kinder...
866 Oder hätte ich jetzt meinen Mann nicht... Ich wüsste nicht, was der Sinn für mich im
867 Leben ist. Also ich wollte schon immer Kinder haben, ich wollte schon immer heiraten.
868 Ich habe zum Glück einen sehr sehr guten Mann, also sehr eine gute Familie, sehr
869 ein gutes Umfeld. Ähm, ja, ich denke, das gibt mir den Input, auch wieder
870 aufzustehen, halt das auch müssen. Ich meine, es gibt oft Tage und ich denke, am
871 liebsten würde ich den ganzen Tag nur (unv.) und liegen und alles ist nicht recht. Und
872 alles ist mir zu viel. Und ich meine, gerade als Mutter ähm du musst so/ oder ICH mir
873 ist das sehr, das Strukturierte, ich brauche das einfach, ich bin es mir gewöhnt, eben,
874 vom Heim. Die Rituale, der Ablauf und/ das ist wirklich etwas, das ich brauche, das
875 mir gut tun. Ich habe auch eine Familienagenda, dort wird alles genau
876 reingeschrieben wie wo was. Ähm, ich gehe ja auch nebenbei arbeiten und auch das/
877 also ich merke, sobald dann das Wochenende kommt und Ferien, die halt so ein
878 bisschen jaja, so dings, dann, dann wird es für mich eben auch schwierig. Das merke
879 ich. Also dann, wenn ich mir MUSS/ wenn ich nicht das Strukturierte habe, wenn ich
880 auch weiss, ah, mein Mann ist ja zu Hause, ich kann mal länger liegenbleiben oder
881 so. Das tut mir nicht gut. Also, ich brauche das schon.

882 #01:02:18-0#

883

884 I: hm (bejahend) hm (bejahend) #01:02:18-0#

885

886 B: Und das merke ich und ähm, darum tun mir dann auch meine Kinder sehr gut. Und
887 das ist sicher auch ein Grund. Also ich habe das bis jetzt nie gehört. Ich glaube, ich

888 habe ja noch meine Grosseltern und denen geht es auch nicht wirklich gut und ich bin
889 ja bei denen aufgewachsen. Mein Mann sagt immer, oh mein Gott, wenn dann die
890 sterben, also ich weiss nicht, wie es dann um dich steht. Aber ich glaube wirklich, es
891 wird vielleicht schwierig sein, aber ich glaube, es gibt Nichts, was mich jetzt zu Boden
892 bringen würden und ich sagen würde jetzt irgendwo hinunterspringen oder so. Weil
893 ich einfach meine Kinder habe und meinen Mann. Also ich könnte so/ und meine
894 grösste Angst ist natürlich einfach, ähm, dass jemand von ihnen zuerst gehen muss.
895 Ich wäre natürlich schon gottesfroh und dankbar, wenn ich zuerst gehen könnte, sage
896 ich mal so. Und wenn ich nicht erleben müsste, dass meine Kinder irgendwie vor mir
897 gehen müssten, wegen irgendeinem Unfall oder weiss Gott was. Oder mein Mann.
898 Also das wäre für mich das Schlimmste. Da wüsste ich nicht. Aber selbst auch dann
899 müsste ich ja dann für die anderen Kinder da sein. Oder wenn mein Mann aus
900 irgendeinem Grund gehen müsste, dass ich dann für meine Kinder/ aber ich glaube,
901 das, das wäre das Schlimmste für mich. Also da wüsste ich nicht, was dann wäre.
902 Und das halt immer, das ist meine grösste Angst, dass mir das dann auch noch
903 genommen wird, obwohl mir schon so vieles im Leben genommen wurde. Dass das
904 einfach nicht auch noch/ da wüsste ich dann auch nicht, wie es um meinen Glauben
905 stehen würde. Ich dann wirklich noch so (...) ja, also das ist schon noch/ und das
906 sind auch Sachen, die mich sehr sehr berührend. Also ich kann nun keinen Film mehr
907 schauen, ohne dass ich gleich losheule. Also ich bin sehr sehr emotional auch. Und
908 mich lassen solche Geschichten auch nicht in Ruhe. Also darum könnte ich auch nie
909 so einen Job machen, den du machst. Oder also, ich bin ja gerne mit Kinder
910 zusammen, ich habe auch den Spielgruppenleiter wie eine Schule gemacht und habe
911 auch dort mit Kinder gearbeitet. Also ich glaube (...) auf der einen Seite wäre ich
912 vielleicht schon noch geeignet für einen Job. Also ich habe auch mal kurz im
913 Kindergarten einmal im Notfall oder als Notfall helfen müssen oder dürfen. Und dann
914 habe ich auch so einen Sonderkandidaten gehabt, der ein bisschen schwierig war.
915 Und habe dann wirklich den Kindergartenlehrerin gesagt, wie ruhig dass dieser bei
916 mir ist. Also wie/ ich glaube, mir würde das schon noch Spass machen und ich könnte
917 das glaube ich, aber es würde mich viel zu fest beschäftigen. Weil ich kann das nicht,
918 nachher nach Hause und abschalten. Also ich wäre dann eine, die/ eben mein Mann
919 sagt, du bist so sozial, du würdest jedem irgendwie helfen und jeden alten Mann auf
920 der Strasse würdest du am liebsten mit nach Hause nehmen auf ein Kaffee und weiss
921 Gott was. #01:05:08-4#

922

923 I: (lacht) #01:05:08-4#

924

925 B: Also es ist schon so. Ich könnte das, ja. Also ich bin sehr sehr emotional. Und mich
926 beschäftigt das total, wenn ich so sehe, wie/ ich sage nicht, dass ich eine perfekte
927 Mutter bin. Also eben, auch ich mache Fehler und auch ich habe meine Sachen und
928 so, an denen ich arbeite. Aber wenn ich dann gewisse Geschichten höre, bei denen
929 ich denke/ und ich glaube von dem her habe ich schon vieles Gute meinen Kindern
930 weitergegeben. Und sie wissen auch, dass es viele Sachen gibt auf dieser Welt, die
931 halt anders sind. Viele Kinder, denen es halt nicht gut geht und wo ich dann halt
932 denen eben auch weitererzählt habe. Und ich denke, so der Kern, hoffe ich, habe ich
933 schon meinen Kindern weitergegeben. Und die sind eben alle auch sehr sozial und
934 sehr emotional. Vor allem mein 14-Jähriger. Er ist wie ich, ja. Er ist wie ich, ja.

935 #01:05:58-8#

936

937 I: Ja. hm (bejahend). Es ist noch interessant, dass eben trotz deiner Emotionalität
938 deine Geschichte so gut verkraften konntest. #01:06:08-1#

939

940 B: Ja. Jaja, es hat eben schon viele Momente gegeben, bei denen ich ähm auch
941 schon geweint habe oder bei denen ich nicht weiterwusste oder alles. Aber ja, so ist
942 meine Oma auch schon gewesen. Also weisst du, meine Oma hat ja auch vieles
943 einfach für sich immer. Darum hat sie auch nie etwas erzählt. Und, also ich finde, das
944 Einzige, was mich unterscheidet, ich spiele keine heile Welt. Also ich bin da sehr
945 offen. Auch Mütter untereinander sind oft so, ach, meine Kinder sind die Besten und
946 ach, meine Kinder können das und das schon, meine Ehe ist super und perfekt. Und
947 ah, das kotzt mich richtig an, weil es ist nicht so. Und es würde doch allen Leuten viel
948 viel mehr helfen oder es würden alle Leute viel mehr profitieren, wenn man doch
949 einfach ehrlich ist und sagt, wie es ist. Das die Kinder einem auch einmal auf die
950 Nerven gehen, das man auch einmal denkt, mann, jetzt könnte ich sie würgen oder
951 der Mann. #01:07:08-7#

952

953 I: (lacht) #01:07:08-7#

954

955 B: Weisst du, so irgendwie. Und darum bin ich sehr offen und ehrlich, auch mit
956 meinen Gefühlen oder auch mit den Depressionen oder dass ich zum Psychiater
957 gehe. Ich meine, ich muss Nichts verstecken und das will ich auch meinen Kindern so
958 weitergeben. Also es ist dann halt auch schwierig mit meinem Sohn, weil er in der
959 Pubertät ist und er wird gemobbt in der Schule. Und ich habe dann den Kindern auch
960 gesagt, schaut, ich suche uns Hilfe. Weil das ist für mich ganz ganz wichtig, dass ich
961 jemand habe, der hier drauskommt, so ein Coach, oder. Sie haben dass auch das

962 Gefühl gehabt, meine Güte, MAMA, und das ist doch nicht normal und so. Ich
963 versuche ihnen zu vermitteln, schaut, das ist normal, im Gegenteil, das kann helfen.
964 Sucht euch dann solche Leute, redet über das. Also ich habe mit meinen Kindern
965 über ganz ganz viel geredet gehabt und ich habe immer gesagt, egal, was es ist, ihr
966 könnt mit allem zu mir kommen. Ihr müsst nie Angst haben. Ich bin auch immer offen
967 und ehrlich gewesen. Also meine Kinder, mein 14-Jähriger weiss, dass ich auch
968 einmal Drogen probiert habe, dass ich auch einmal geraucht habe. Also ich bin
969 überhaupt nicht so, dass ich jetzt irgendwie meinen Kindern sage, ja, ich habe das
970 noch nie gemacht. Im Gegenteil, ich sage, schaut, das gehört dazu. Und man kann
971 auch Sachen ausprobieren. Ich will einfach, dass ihr ehrlich seid, dass ihr und das
972 auch erzählt. Ich habe von dem abgelassen, mein Mann und ich wir rauchen beide
973 nicht, wir trinken beide nicht. Ich habe auch erzählt, wie das bei meinen Eltern
974 gewesen ist, was das für Auswirkungen hat, das wissen sie ganz ganz klar. Ich habe
975 auch/ eben mein Sohn ich auch einmal gekommen und hat auch mal gesagt, er habe
976 einmal probiert zu rauchen oder das Neumoderne mit dieser Shisha jetzt. Und ich bin
977 froh und dankbar, ist er mit dem gekommen. Und er weiss auch, das ist nicht gut und
978 er will das auch nicht, er findet das auch nicht gut und er weiss, was es für
979 Auswirkungen hat. Und ich finde, das ist das Wichtigste, dass man immer ehrlich ist
980 und authentisch vor allem. #01:09:11-1#

981

982 I: hm (bejahend) #01:09:11-1#

983

984 B: Und darum habe ich nicht Mühe um das so zu sagen. Also und auch wenn es
985 dann einmal emotional ist mit einem Film oder so, dann heute ich und dann kommt
986 das dann halt alles raus. Und dann habe ich meinen Mann oder dann bin ich halt mit
987 meinen Freundinnen und dann sehen sie das auch. Aber ich habe Nichts zu
988 verstecken, warum auch. Also klar, man macht sich so natürlich auch angreifbar. Also
989 es gibt dann schon auch solche, die das dann auch gegen einem ausspielen können.
990 Oder wo man dann Leuten Sachen erzählt, die dann ja, wo man dann merkt, es ist
991 vielleicht nicht so gut, habe ich das erzählt. Aber ich meine, ja, ich bin einfach so. Und
992 ich kann mich nicht verstellen, das ist mein Charakter. Das ist meine Art und Weise.
993 Und ähm, da kann ich mich ja nicht ändern. Also jeder hat ja so sein Dings. Und ich
994 merke es dann halt schnell einmal, wenn ich irgendwo zu offen war bei jemanden, der
995 das dann irgendwie vielleicht ausspielt oder so oder wo das dann so eine
996 Angriffsfläche ist. Aber dann ist es halt einfach so. Dann muss ich dann auch
997 irgendwie mit dem zu Schlag kommen. Aber ich verändere mich deswegen nicht. Man
998 kann klar aus diesen Situationen daraus lernen und vielleicht einmal sagen, okay, zu

999 dieser Person weiss ich jetzt, da muss ich jetzt vorsichtig sein und so. Aber nein, was
1000 soll ich mich verstellen, also überhaupt nicht, ja. (...) Ja. #01:10:41-7#
1001
1002 I: hm (bejahend). Du hast gesagt, dass du selbst recht viele Strukturen brauchst.
1003 #01:10:46-0#
1004
1005 B: hm (bejahend) #01:10:46-0#
1006
1007 I: Denkst du, das kommt erst vom Heim oder ist es das, was dir geholfen hat und
1008 auch heute noch hilft? #01:10:52-2#
1009
1010 B: Also hmh also vorher habe ich ja, bevor ich ins Heim gekommen bin, habe ich ja
1011 natürlich gar keine Strukturen gehabt. Also das ist/ ich denke, darum kommen ja
1012 auch, oder nur solche Kinder kommen ja auch ins Heim oder das ist ja auch der
1013 Grund, sie haben ja überhaupt keine Strukturen, weil ja die Eltern eben, sei es
1014 drogenabhängig, Alkoholiker, sie schlagen Kinder, ähm, schulisch geht es nicht. Und
1015 sie haben überhaupt, eben, das sind ja so Kinder, die dann, da hat man nichts von
1016 Strukt/ ich glaube, so Kinder, die Strukturen hätten oder Abläufe oder irgendwie so,
1017 dann würdest du nicht in ein Heim kommen. Und als ich dann eben in ein Heim
1018 gekommen bin, hat es ja die Strukturen gegeben, eben die Essenszeiten, das
1019 Aufstehen dann und dann, Zimmer aufräumen, Duschen, das und das und das. Und
1020 das hat mir sehr sehr geholfen. Also das ist/ weil vorher ist es ja nicht gegangen. Da
1021 hat das Leben ja nicht funktioniert. Ich habe nie Hausaufgaben gemacht, ich bin bis
1022 neun oder zehn Uhr irgendwo durch die Gegend geschlendert und weiss Gott was.
1023 Und da hast du natürlich ähm klar, ist das nicht lustig als Teenie und man denkt sich,
1024 ah die dumme Kühe und so, wieso bekomme ich jetzt eine Strafe und überhaupt.
1025 Aber das hat mir sehr viel geholfen. Und ich bin halt eine, die/ mir sagen halt noch
1026 viele, ich solle ein bisschen spontaner sein, ich solle ein bisschen ja, nicht so viel
1027 hirnen. Ich bin halt jemand, der sehr sehr viel studiert. Sehr viel Sachen auch
1028 auseinandernimmt und immer irgendwo einen Grund sucht. Es muss doch immer
1029 irgendeinen Grund geben. Oder schon zum Teil, bevor der Tag anfängt, hm, jetzt
1030 kommt das und das und so und so. Und das höre ich noch sehr viel von Leuten, ich
1031 solle doch spontaner sein, ich solle mir nicht so viele Gedanken machen und (...).
1032 Ja, ich versuche das schon, aber ich merke auch einfach, dass, also Erstens, dass
1033 ich diese Strukturen brauche, das mir das auch gut tut. Aber ich muss schon
1034 aufpassen, dass es nicht, dass ich nicht quasi versklavt werde von den Strukturen.
1035 Also ich merke, dass mich das von vielem auch hindert, wo ich jetzt wirklich auch

1036 dabei bin am Lernen. Also noch letztes Jahr zum Beispiel. Für mich ist es auch ganz
1037 wichtig, dass ich so quasi wie mein Putztag habe, oder. Dass ich genau weiss, heute
1038 ist mein Putztag, da wird einfach alles gemacht zu Hause. Und wenn dann jemand
1039 mich fragt an dem Tag, ja kommst du auf ein Kaffee. Ja nein, dann mache ich nicht
1040 ab, weil das mein Putztag ist. Obwohl, ich als Hausfrau und Mutter, klar, ich gehe
1041 schon noch arbeiten, aber ich kann mir das ja alles einteilen. Und andere würden
1042 sagen, ist doch egal, das kannst du auch noch morgen machen oder am
1043 Nachmittag. Und dann tust du dich natürlich schon von den Sachen versklaven,
1044 irgendwo durch. Und das habe ich jetzt, das muss ich schon auch immer wieder
1045 lernen, hey nein, sorry, geh Kaffee trinken, das tut dir gut. Du kannst das auch am
1046 Nachmittag machen. Aber ähm, es ist so eine Gradwanderung. Ich brauche und es
1047 tut mir gut, aber ich muss aufpassen, dass ich mich nicht zu fest von dem leiten
1048 lasse. Aber ich denke schon, oder ich bin jetzt der Meinung, dass mir vielleicht ein
1049 bisschen besser lebt, wenn man so ein bisschen das hat. Es bringt einem weniger
1050 so auf die schiefe Bahn, ich weiss es nicht. Also für mich ist es auf jeden Fall besser.
1051 Dass ich so eine Strukturen/ eben, also meine Schwägerin zum Beispiel sagt ganz
1052 klar nein, sie kann das nicht. Sie kann nicht, sie hat nicht gerne so fixe Sachen. Sie
1053 muss spontan sein können und spontan abmachen und so. Ich kann das schon auch.
1054 Aber ich habe das nur gern, wenn ich dann einfach das in die Agenda schreiben kann
1055 und ich weiss, nächste Woche ist dann das käfele oder irgendwie so. Es ist dann
1056 schon so, je nachdem, wie das Spontane ist, fällt es mir dann manchmal schon
1057 schwer. Aber ich weiss ähm es hilft einem schon. Ich habe sicher noch ganz ganz viel
1058 zum Lernen. Also es nicht so, dass ich jetzt sage, ich bin perfekt, ich habe meine
1059 Strukturen, mit den Kindern klappt das alles. Im Gegenteil. Die Kinder, wenn du
1060 Kinder hast, die bringen ja deine Strukturen völlig aus der Bahn. Also das ist ja noch
1061 das, wo, wo, wenn du so aufgewachsen bist und dann eigene Kinder hast, das sehr
1062 sehr schwierig ist. Also, es ist eine enorme Herausforderung und das höre ich auch
1063 immer wieder, wenn du halt so ein bisschen depressiv bist, so
1064 Stimmungsschwankungen, ui, du hast dann noch drei Kinder. Wie funktioniert das
1065 denn mit denen. Und ich meine, sie haben auch schon so Ausbrüche, sage ich jetzt
1066 einmal, erlebt. Weisst du, wo es mir/ vor allem an den Wochenenden oder in den
1067 Ferien, wo es dann keine Strukturen gibt. Wo sie dann erlebt haben, dass ich total
1068 unruhig bin in mir drinnen. Und dass ich nicht weiss, was mit mir selbst anfangen.
1069 Dass ich bis um zwölf Uhr auch schon geschlafen habe, weil mein Mann ja hier ist
1070 und schaut und er findet, schlaf einmal aus. Aber mir das überhaupt nicht gut tut.
1071 Und sie wissen dann aber nicht, was los ist. Und es hat sich dann halt so ausgewirkt,
1072 dass ich so eine Aggression in mir drin bekommen habe, weil ich nicht wusste, was

1073 mit selbst anfangen. Und dann hast du natürlich unter der Woche die Struktur und du
1074 bist immer am machen. Also ich bin immer am machen, nonstop. Also Haushalt,
1075 Kinder, Hund, Zack zack zack. Ich habe das alles unter Kontrolle, bis das
1076 Wochenende kommt und dann bricht das alles ein. Dann bist du erschöpft, dann
1077 willst du einfach deine Zeit, deine Ruhe. Und ich meine, dann sind auch schon/ bei
1078 mir fliegt dann immer alles. Dann fliegen die Telefone, dann fliegt der
1079 Fernsehapparat. Und das sind Sachen, die natürlich, also negativ, halt die
1080 Auswirkungen, von alldem, was ich erlebt habe, die sie dann natürlich
1081 mitbekommen. #01:16:54-3#

1082

1083 I: hm (bejahend) #01:16:54-3#

1084

1085 B: Und die natürlich dann mein Mann, also nicht mein Mann, sondern mein Sohn mit
1086 vierzehn schon merkt, ähm, Mama, wieso bist du so aggressiv. Oder wieso bist du so
1087 wütend. Oder, du bist jetzt so nervös, oder. Also und auch mich fragt. Und es ist ganz
1088 ganz herzlich gewesen, als ich einmal gesagt habe oder ihm versucht habe auch zu
1089 erklären, weisst du, durch all die Geschichten und so, habe ich zwischendurch so
1090 Depressionen. Und ich ihm versucht habe zu erklären, was das ist mit den
1091 Stimmungsschwankungen und so. Und er ist so toll mit dem umgegangen, so, weisst
1092 du Mama, das ist ganz normal. Das hat jeder! Jeder hat einmal einen schlechten Tag.
1093 Und es kann ja einem nicht immer gut gehen. Das habe ich auch! Ich gehe auch nicht
1094 immer gerne in die Schule. Also er hat das mit so einer Leichtigkeit aufgenommen,
1095 wo ich mich total schon so psychologisch, ich bin nicht normal und/ also das mache
1096 ich sowieso immer so. Eben ich mit mir selber, das ist doch nicht normal und so. Wo
1097 er so total so, nein, du musst das nicht als etwas Schlimmes ansehen. Das ist/ und
1098 das ist eben noch schön, wenn du Kinder hast. Also auf der einen Seite halten sie dir
1099 genau vor die Augen, was du eben nicht solltest, was vielleicht nicht gut ist, was auch
1100 negative Auswirkungen auch auf die Kinder hat. Und auf der anderen Seite aber auch
1101 dann so schöne Sachen, wo ich dann sagen muss, das ist so bereichernd. Also sie
1102 halten dir wirklich einen Spiegel vor das Gesicht. Und eben, wenn du Kinder hast, das
1103 ist halt schwierig, ich glaube, du kannst nicht fehlerlos sein. Also egal ob du jetzt so
1104 eine Geschichte hast oder nicht. Und auf der einen Seite ist es gut, dann bekommen
1105 sie auch so negative Sachen mit, finde ich jetzt. Und auf der anderen Seite musst du
1106 natürlich schon auch schauen, inwiefern das geht. Also ich meine, ich will nicht meine
1107 Kinder abschlagen oder irgendwie so ein Ding. Aber sie bekommen natürlich schon
1108 dann das mit. Und ich versuche halt einfach sehr viel zu erklären, sehr viel mit ihnen
1109 zu reden. Und dann bekomme ich auch so die Feedbacks zurück von der Schule,

1110 wenn sie intern in den Klassen bei meinen Kindern so Sozialprobleme haben, dann
1111 höre ich immer wieder von den Lehrern, wie sozial meine Kinder sind, wie weit sie
1112 schon sind, wie kommunikativ und wie gut sie über ihre Gefühle reden können. Und
1113 das finde ich gut und das ist ja dann eigentlich positiv. Dass sie auch wissen, das ist
1114 normal, das ist nicht schlimm. Also was dann bei mir im Kopf abgeht ist dann etwas
1115 anderes. Weil ich tue mich dann oft so/ also auch wenn ich jetzt sehr so gefestigt und
1116 so rüberkomme, aber ich mache mir immer Gedanken über mich. Wie bin ich, wie
1117 sehe ich aus, wie komme ich bei anderen an. Also weisst du, so das ähm, das
1118 Gefestigte, so das ich kann zu mir stehen, das bin ich und so. Das ist nicht immer so
1119 da. Oder nicht immer so viel. Also ich habe auch sehr viel mit mir selbst zu tun und
1120 so. Also das ist dann schon so, eben, zu sich selbst stehen und sagen, dass man gut
1121 ist, das ist schon auch schwierig. Und eben, das bekommen die Kinder ja auch mit
1122 und oder, das ist (unv.) Kopf steht und ich glaube. Das, das würde viel mehr Sinn
1123 machen, das kannst du nicht ablegen, wenn du eine solche Geschichte hast.

1124 #01:20:30-6#

1125

1126 I: Ja. #01:20:30-6#

1127

1128 B: Das kannst du nicht ablegen, wenn du eine solche Geschichte hast.

1129 #01:20:31-4#

1130

1131 I: Ja. #01:20:32-1#

1132

1133 B: Das ist ja auch kein (unv.). #01:20:32-5#

1134

1135 I: Ja. (...) Ähm, du hast gesagt, du hast/ also (...) zuerst mal vielleicht: Wie war die
1136 Beziehungsqualität zwischen den Sozialpädagogen und euch Bewohnern gewesen?

1137 #01:20:46-7#

1138

1139 B: Also sehr gut. Sehr gut. Eben, sie haben wirklich geschaut, dass sie immer sehr
1140 familiär sind, also eben, dass sie das Gefühl übergeben, auch so Familie. Es ist ihnen
1141 immer klar gewesen, dass sie die Familie nicht ersetzen können. Das ist einfach so.
1142 Das haben sie uns auch immer gesagt. Aber, bei denen ich war, die haben sich
1143 wirklich immer sehr sehr bemüht, dass sie ein Stück weit die Familie weitergeben
1144 können, weil das war ihnen sehr sehr wichtig. Und dass es auch ein offenes Heim ist,
1145 also dass wir wirklich Kontakt haben mit unseren Schulgespänli, dass auch diese
1146 jederzeit kommen durften. Dass sie auch sehen, dass ein Kinderheim nichts

1147 Schlimmes ist, also so wie man es früher gekannt hat, oh mein Gott, Kinderheim, was
1148 sind das für schlimme Kinder oder (...) du darfst nie nach draussen gehen und so.
1149 Sie haben das familiär (...) eben also, wir haben es ja heute noch gut. Eben wie
1150 gesagt, ich habe alle zu meiner Hochzeit eingeladen. Auch die Ehemaligen, mit
1151 denen ich zur Schule gegangen bin. Ich habe von einer eben ihre zwei Mädchen bei
1152 mir am Mittagstisch gehabt, die Eine hütet immer wieder meine Kinder. Ähm und, wir
1153 haben, wir versuchen einmal im Jahr sicher uns miteinander zu treffen, essen zu
1154 gehen. Wenn ich eben gerade mit meinem Sohn irgendetwas gehabt habe (unv.). Ich
1155 habe die eine Erzieherin dazumal, weil sie hat auch ähm ja so eine Ausbildung
1156 gemacht für Kinder, die Probleme gehabt haben mit Lernen. Und so frage ich sie
1157 manchmal, kann ich sie auch um Rat fragen. Also eben, und wäre das nicht so gut
1158 gelaufen im Heim, hätte ich ja nie diesen Kontakt jetzt. Dann hätte ich gefunden, ja
1159 komm, ich will mit dem Nichts mehr zu tun haben. Aber ICH habe es zu dieser Zeit
1160 sehr positiv empfunden. Sehr familiär. #01:22:53-0#

1161

1162 I: Ist es in dem Fall eine konstante Beziehung gewesen, hat es nicht viele Brüche und
1163 Wechsel gegeben? #01:22:53-5#

1164

1165 B: Nein, also ich muss wirklich sagen ähm. Die Sozialarbeiter, die ich hatte, die sind
1166 eigentlich immer konstant gewesen. Es gab eine, die hat dann zwar von der
1167 Schülergruppe, bei der wir waren, in die Kindergartengruppe wechseln
1168 müssen/dürfen. Jetzt weiss ich nicht genau, wie das zustande kam. Und das ist
1169 schon traurig gewesen für uns und auch für diese Erzieherin. Aber man hat sich ja
1170 trotzdem gesehen. Also man ist ja trotzdem zusammen gewesen in dem Ganzen.
1171 Aber es ist natürlich nicht in unserer Gruppe gewesen, das ist schon traurig gewesen
1172 für uns. Oder dann ist einmal speziell gewesen, dass ähm zwei der Erzieher, sind in
1173 dieser Zeit, in der wir im Heim waren, sind sie ein Paar geworden. Und das haben wir
1174 natürlich miterlebt. Aber auch, dass sie sich eine kurze Zeit auch wieder getrennt
1175 haben. Und das ist halt vor allem für meine Freundin dazumal sehr sehr schwierig
1176 gewesen. Weil sie natürlich diese schon seit Baby gekannt hat. Und sie irgendwie
1177 das, ihr ist das sehr sehr nah gegangen. Und sie ist dann auch richtig wütend
1178 geworden auf die beiden, dass sie sich jetzt getrennt haben und das geht ja nicht und
1179 so. Und das ist halt ein bisschen speziell, oder. Wenn du dann in einem Heim bist mit
1180 Kinder und dann ja, sind die beiden Mitarbeiter kommen dann zusammen als
1181 Päärchen und dann trennen sie sich wieder und so. Für mich ist das weniger soo
1182 tragisch gewesen. Aber sie sind ja jetzt auch wieder zusammen und haben Kinder
1183 zusammen. Ähm, ja und da sind natürlich schon andere Mitarbeiter immer wieder

1184 dazugekommen und es hat schon auch Wechsel gegeben. Aber (...) wir haben
1185 eigentlich, oder ich in diesen fünf Jahre (...) kann ich wirklich sagen, konstant immer
1186 eigentlich die gleichen Leiter gehabt. Das war noch gut. Und mit denen ist das
1187 einfach gleich gewesen. Und mit den anderen, die halt gekommen und gegangen
1188 sind oder Praktikum gemacht haben oder so, die sind auch alle zwäg gewesen. Also
1189 dort habe ich auch alles eigentlich gute Erinnerungen gehabt. Aber eben, die hast du
1190 denn auch jetzt nicht eingeladen oder so, sondern das ist einfach so ein Kommen und
1191 Gehen gewesen und in dieser Zeit bist du mit denen zusammen gewesen und hast
1192 Zeit verbracht. Eben, mal ein bisschen besser, mal ein bisschen schlechter. Es gab
1193 schon auch eins, zwei gegeben, wo du gefunden hast, oh mein Gott, du bist froh,
1194 wenn sie wieder gegangen ist. Aber ähm, das hat auch dann einen Grund gehabt,
1195 warum dass sie dann auch gehen mussten. Ähm, aber eben, diejenigen, welche ich
1196 hatte, die waren super. Das ist familiär gewesen, das war konstant. Und ich denke,
1197 das ist ja wichtig. Also ich hoffe auch, dass es in Zukunft auch nicht zu viel so
1198 Wechsel gibt und so. Also ich glaube auch jetzt im Heim ist es sogar wirklich ganz
1199 speziell so, dass jedes Kind seine Bezugsperson hat. Was wir zu unserer Zeit eben
1200 nicht gehabt haben. Da hast du einfach/ da sind alle Leiter von dieser Gruppe,
1201 Schülergruppe, in der wir waren, meine Bezugsperson gewesen. Aber wirklich so,
1202 also wenn dann Kinder mit meiner Tochter abmachen, dann sagen sie auch, ja,
1203 warten Sie, ich muss da die Bezugsperson von dem Kind fragen. Also ich glaube
1204 heute ist das 1:1. Und das hat es eben bei uns nicht gegeben. Aber ich hoffe einfach/
1205 ich denke, das ist nicht gut für die Kinder, dass es dann so viele Wechsel gibt. Sie
1206 müssen ja sonst schon sehr viel Verlustängste umgehen mit so Sachen. Klar, ich
1207 meine eben, wenn man im Berufsleben ist, dann weiss auch nicht, dann heiratet man
1208 vielleicht, hat Kinder, zügelt, ja. Und dann geht man und kommt man halt. Ich hoffe
1209 schon, dass es dann so ein bisschen eine Konstante bleibt. Ich denke, für diese
1210 Kinder ist das sicher wichtig. Und ich habe das gehabt. Ich habe mit mehreren, aber
1211 immer die gleichen und das ist gut gewesen. Ich habe das als sehr gut empfunden.
1212 Ja. #01:27:06-7#

1213

1214 I: Und wenn es dir einmal nicht besonders gut ging, wie hast du den Umgang der
1215 Sozialpädagogen damit erlebt? #01:27:10-4#

1216

1217 B: Also eben, dann bin ich entweder von mir aus gekommen und habe das Gespräch
1218 gesucht. Oder sie haben mich dann angefangen so gut zu kennen, dass sie gewusst
1219 haben, irgendetwas ist im Busch und sind auf mich zugekommen. Und das ist eben
1220 auch noch gut gewesen. Sie haben sich dann wirklich Zeit genommen und haben

1221 zusammen im Zimmer miteinander gesprochen. Oder man ist zusammen spazieren
1222 gegangen oder eben am Abend hat man noch längere Gespräche gehabt. Oder eben
1223 auch so der Körperkontakt war dann da. Also eben, wie gesagt überhaupt nicht mit
1224 irgendwie so Übergriffen oder so zu tun gehabt. Überhaupt nicht. Ich habe das sehr
1225 sehr schön gefunden, dass man zusammen geredet, dass man eine Stund im
1226 Zimmer gewesen ist mit mehreren und dann Musik gehört hat. Also, ich habe es sehr
1227 sehr schön gefunden. Sie waren da für einen, wenn man es brauchte und auch
1228 wollte. Und sonst hat man sein Zimmer gehabt, bei dem man sich zurückziehen
1229 konnte. Ich hatte nie das Gefühl, ich habe das jetzt nicht gehabt oder sie haben etwas
1230 verpasst oder ich hatte niemanden zum Reden oder so. Ich habe das, was ich
1231 erzählen wollte, habe ich erzählt und sie waren da für mich. Ja. (...)

1232 #01:28:29-3#

1233

1234 I: hm (bejahend). Ähm, als du zu deinen Grosseltern gekommen bist, wie war
1235 nachher der Kontakt bestanden zu deinen Eltern? #01:28:39-9#

1236

1237 B: Also, meine Mutter ist ja dort schon gestorben. Sie ist ja gestorben, als ich acht,
1238 neun Jahre alt gewesen bin, also schon bevor ich ins Heim gekommen bin, ist sie
1239 gestorben. Und mein Vater ja dann mit 17. Und eben, mit ihm habe ich angefangen
1240 wieder den Kontakt zu knüpfen, gerade zu dieser Zeit, als ich ja ins Heim gekommen
1241 bin. Und das ist ja dann auch nicht für lange Zeit gewesen. Es ist jetzt noch schwierig.
1242 Es ist schon, es waren glaube ich schon zwei, drei Jahre, in denen ich Kontakt mit
1243 ihm hatte. Und dann bin ich halt viel am Wochenende, statt eben zu meinen
1244 Grosseltern, habe ich dann zu meinem Vater gehen können. Oder in den Ferien hat
1245 mich mein Vater auch immer geholt und wir sind viel auf den Campingplätzen
1246 gewesen. So halt. Und dann habe ich durch das natürlich auch Kontakt gehabt mit
1247 meiner anderen Grossmutter, also mit der Mutter von meinem Vater. Mit ihr habe ich
1248 ja vorher auch keinen Kontakt gehabt. Ähm, das ist dann einfach so gewesen, dass
1249 ich eben ins Heim gegangen bin und statt am Wochenende zu meinen Grosseltern
1250 oder in den Ferien, habe ich die Hälfte so quasi jeweils bei meinem Vater verbracht
1251 und so. Und wir haben eine gute schöne Zeit gehabt. Und er ist wirklich für mich da
1252 gewesen, hat sich Zeit genommen. Bis er dann halt jemanden kennengelernt hat.
1253 Und, die hatte dann auch eine Tochter und mit dieser bin ich überhaupt nicht gut
1254 ausgekommen. Und, aber halt schon dort ist dann wieder so das Drogenzeug-
1255 Geschichten gewesen. Ich bin ja auch dann dabei gewesen, ich habe das auch
1256 mitbekommen und auch mit dem Alkohol oder so. Er hat sich zwar schon Mühe
1257 gegeben, ich weiss das auch. Auch ihm habe ich dann einmal ein Briefli geschrieben

1258 wegen dem Alkohol und so. Und er hat dann wirklich auch geschaut, dass er das
1259 nicht in meiner Gegenwart und so macht. Also er hat sich sehr bemüht, aber ich
1260 glaube auch er, ist dann halt durch die Freundin wieder in so negativen Umgang
1261 gekommen, weil/ sie haben einfach geschrieben gehabt in dem Polizeibericht, dass
1262 er eben mit so komischen Gestalten jeweils in Basel am Fluss dort rumgehängt ist
1263 und so und anscheinender sehr sehr viel Schulden gehabt hat. Und eben, so wie er
1264 eigentlich in mein Leben plötzlich gekommen ist, ist er dann auch wieder
1265 verschwunden. Ich meine, ich als irgendwie Dreizehnjährige dazumal, ich habe dann
1266 nicht irgendwie versucht ausfindig zu machen, wo er ist oder wieso nicht oder irgend/
1267 auch meine Grossmutter hat irgendwie/ ja das ist alles so viel versteckt worden und
1268 unter den Teppich gekehrt und man hat mir so wenig erzählt und klar, wollte ich
1269 schon auch irgendwie den Kontakt suchen. Ich habe im Telefonbuch nachgeschaut,
1270 ich habe dann auch dann seinen Namen mit einer Telefonnummer gefunden und
1271 habe aber auch nicht gewusst, ist er es wirklich und wollte dann auch nicht. Ja und
1272 dann mit siebzehn, ich war in der Lehre, hat es dann geheissen, ja ihn gebe es nicht
1273 mehr und man weiss nicht genau warum. Es ist für mich irgendwie auch nicht
1274 unbedingt also so schlimm gewesen. Klar, habe ich auch ein paar Mal wegen dem
1275 geweint. Aber, er ist ja sonst schon so viele Jahre nicht da gewesen. Und eben wie
1276 gesagt, mein Götti ist ja quasi mein Vater gewesen. Und ich habe ja gute und schöne
1277 Erinnerungen gehabt an meinen Vater. Und ich bin eigentlich einfach dankbar
1278 gewesen, für die Zeit, die ich hatte. Und die ist dann einfach vorbei gewesen und ich
1279 dadurch, dass ich ja sonst nicht so Kontakt gehabt habe mit ihm, ist dann auch sein
1280 Tod wie so/ ich meine, wenn das man das ganze Leben lang immer die Person sieht
1281 und etwas aufbaut, eine Beziehung, dann ist es natürlich ganz anders, wie wenn man
1282 sowieso mehr als die Hälfte vom Leben nicht da ist. Dann ist es nicht in dem Sinne so
1283 einen starken Verlust. Eben, als mein Götti gestorben ist, ist ja das VIEL schlimmer
1284 gewesen. Also das ist ja wie wenn gerade alles zusammen gekommen ist. Da habe
1285 ich noch geträumt und Gefühle gehabt und überhaupt, also das ist dann viel viel
1286 krasser gewesen. Da habe ich auch wirklich miterlebt, wie er gestorben ist. Aber das
1287 von meinem Vater, eben, ich hatte eine gute Zeit, eine schöne Zeit, ich habe nur
1288 Positives von ihm sagen, ja. (...) #01:33:03-3#

1289

1290 I: hm (bejahend). Wie ist dann jeweils der Wechsel gewesen von unter der Woche
1291 dann ins Wochenende zu den Grosseltern oder zum Vater? #01:33:10-1#

1292

1293 B: Also das ist super gewesen, das ist super gewesen. Also ich habe eben, wenn ich
1294 am Wochenende nach Hause gekommen bin, ich bin ja meistens mit dem Zug nach

1295 Hause gegangen, dort haben wir noch am Samstag Morgen in Schule gehabt. Das
1296 war ein bisschen doof, da hat man noch länger im Heim sein müssen. Ich glaube, ich
1297 habe noch zu Mittag gegessen dort und bist froh gewesen, wenn du dann gehen
1298 konntest. Und dann ist es natürlich aber so gewesen, dann habe ich keine Regeln
1299 gehabt. Also, dann habe ich/ ich habe einen Fernseher gehabt in meinem Zimmer.
1300 Und ich bin natürlich dann die ganze Zeit vor dieser Kiste gesessen, oder. Weil wir ja
1301 im Heim nur einmal in der Woche Fernseher schauen durften. Und dann bin ich halt
1302 eigentlich viel unterwegs gewesen. Also ich habe ja sehr viel gekannt in (Ortschaft im
1303 Aargau) und ich bin immer mit meinen Kollegen und/ also ich habe ja alle Freiheiten
1304 gehabt am Wochenende und in den Ferien. Also, da habe ich von meiner Oma Geld
1305 bekommen und tschau, tschüss, bin ich weg gewesen. Und das ist natürlich der
1306 Nachteil gewesen finanziell. Ich habe natürlich durch das, dass ich ins Heim musste,
1307 meine Oma so ein schlechtes Gewissen gehabt hat, habe ich natürlich immer Geld
1308 bekommen. Und das ist jetzt schwierig für mich, mit Geld umzugehen. Und das so ein
1309 bisschen einzuteilen. Am liebsten würde ich ja meinen Kindern alles kaufen und alles
1310 schenken. Und für mich ist es die grösste Freude, wenn sie Freude haben. Da ist
1311 mein Mann zum guten Glück das Gegenteil, auch dort wieder. Also er muss mich
1312 jeweils zum Boden runterholen, weil ähm. Ja, ich bin natürlich aus dem strukturierten
1313 Tagesablauf vom Heim, bin ich nach Hause gekommen, in (Ortschaft im Aargau) zu
1314 meinen Grosseltern und habe alle Freiheiten gehabt. Und diese habe ich auch
1315 ausgenutzt. Eben, immer auf der Leutsch, immer alle eingeladen, immer go pösterle,
1316 viel Fernseh geschaut, bis jeweils mein mein Opa den Stecker am Morgen um zwei
1317 Uhr rausgezogen hat. #01:34:51-9#

1318

1319 I: (lacht) #01:34:51-9#

1320

1321 B: Oder eben, wenn ich dann halt bei der Oma gewesen bin, ist vielleicht mein Vater
1322 mich abholen gekommen oder ich bin zu meinem Vater gegangen. Er hat ja auch in
1323 (Ortschaft im Aargau) gewohnt. Und dort durfte ich dann halt einfach immer alles,
1324 aber bin immer anständig gewesen. Also dann in dieser Zeit im Heim. Vorher bin ich
1325 natürlich schon auch eine rebellische gewesen, aber nachher bin ich eigentlich
1326 anständig gewesen bei meinen Grosseltern. Ich habe das Zimmer immer
1327 aufgeräumt, ich habe meiner Grossmutter immer geholfen, ich habe (unv.), ich bin
1328 hilfsbereit gewesen. Und eben, anständig mit meinen Grosseltern und immer
1329 schauen und machen. Also gegenüber allgemein den Leuten, also eben. ABER ich
1330 habe meine Freiheiten gehabt und diese habe ich auch genossen. Und dann ist
1331 meistens der Übergang vom Wochenende zurück ins Heim gewesen, das ist dann

1332 immer so ein Ritual gewesen, das ist dann eben auch mit meinem Götti gewesen. Da
1333 bin ich jeden Sonntag mit meinem Götti, bin ich Abendessen auswärts, beim Italiener.
1334 Und dann sind wir immer noch Pizza essen gegangen und dann haben wir
1335 Abendessen gehabt und viel viel miteinander geredet und er hat mich dann einfach
1336 ins Heim gebracht. Und das ist aber gut gewesen. Also am Anfang halt eben
1337 schwierig, da wollte ich oft nicht, aber ich habe eben nicht rebellisch oder so getan.
1338 Dann bin ich einfach im Heim gewesen. Und nachher ist das aber wirklich kein
1339 Problem gewesen. Also ich bin mit dem Zug nach Hause nach (Ortschaft im Aargau).
1340 Er hat mich dann eben mit Abendessen-Rituat, manchmal durfte ich noch eine
1341 Freundin mitnehmen, hat er mich dann wieder ins Heim gebracht. Und wenn es ihm
1342 mal nicht gegangen ist, hat mich auch mein Onkel oder meine Tante geholt oder
1343 gebracht. Aber das ist eigentlich reibungslos ähm gegangen. Das ist gut gewesen.
1344 Und so haben wir es denn trotzdem beide super gehabt. Ich habe das Ausleben
1345 dürfen und bin verwöhnt worden und gleichzeitig im Heim die Regeln und alles. Und
1346 das ist gut gegangen, eigentlich so jetzt im Nachhinein. #01:36:55-5#
1347
1348 I: Ja. Und das Umgekehrte, also von wenig Strukturen ins Strukturierte was nicht so
1349 schwierig? #01:37:02-7#
1350
1351 B: Nein, das ist eben wirklich eigentlich gut gelaufen. Also ich habe dann auch dort
1352 eben mit den Ämtlis und dings, also das ist deine Aufgabe gewesen, das hast du
1353 einfach machen müssen. Und klar, du bist als Teenager auch mal am motzen
1354 gewesen und wolltest das nicht. Oder bist halt mal ein bisschen spät nach Hause
1355 gekommen oder so. Aber eigentlich/ eben, man müsste da halt die Erzieher fragen.
1356 Eigentlich bin ich im Gegensatz zu anderen, die ich so im Kopf habe, bin ich
1357 eigentlich immer anständig gewesen und habe das eigentlich schon gut gemacht.
1358 Und bin auch nicht ausgerastet oder so, also habe keine Ausraster gehabt. Wenn ich
1359 jetzt einmal etwas nicht dufte, da hat es ganz andere Kinder gehabt, die dann völlig
1360 übergeschnappt sind. Verbal wie auch, also ich habe auch schon von einer eine
1361 Faust kassiert, also. Das ist dann ganz anders zum Teil zu und her gegangen. Aber
1362 bei uns ist das eher so, also gerade mit einer Sozialarbeiterin, mit der ich eben auch
1363 nicht mehr Kontakt habe. Sie hat ja nicht einmal/ also sie hat, sie hat gerade gemerkt
1364 am Gesichtsausdruck, irgendetwas ist im Busch. Also dann bin ich und meine
1365 Kollegin nach Hause gekommen. Und dann sind wir vor ihr gestanden und, ich
1366 meine, sie hatte ja eigentlich absolut nicht gewusst, dass wir noch irgendwo auf der
1367 Leutsch gewesen sind. Und sie hat und das aber so angesehen und dann hat sie
1368 natürlich dann extra gesagt, ha, wollt ihr mir etwas sagen? #01:38:37-1#

1369

1370 I: (lacht) #01:38:37-1#

1371

1372 B: Und wir natürlich schon, uh, sie weiss jetzt das, wir sind gesehen worden, weiss
1373 Gott. Sie hat sich natürlich ins Fäustchen gelacht, oder. Und dann sind wir jeweils
1374 nach oben um uns zu beraten, wer was jetzt erzählt, oder und diese Zeit hat sie uns
1375 auch gegeben. Und dann sind wir heruntergekommen und haben ihr natürlich alles
1376 erzählt, obwohl sie von gar nichts gewusst hat. Sie musste dann so lachen. Und dann
1377 hat es halt manchmal auch gar keine Strafen gegeben, weil wir dann so ehrlich
1378 gewesen sind und das erzählt haben. Und es kommt dann halt von Sozialpädagoge
1379 zu Sozialpädagoge drauf an, es gibt dann halt die, welche gewisse Sachen eher
1380 strenger sehen und finden, das geht halt gar nicht. Und andere, die denken, also gut,
1381 da mache ich ein Auge zu oder so. Klar, man muss allgemein natürlich schon am
1382 gleichen Strang ziehen, das ist ja wie zu Hause bei Mutter und Vater. Also ich und
1383 mein Mann müssen manchmal auch/ und dann wissen die Kinder genau, äh, ah nein
1384 Mama, ich frage schnell den Papi. Oder so. Aber ähm ja, also ich denke, ich bin
1385 dadurch schon. Und das ist dazumal kein Problem gewesen. Also ich denke, da habe
1386 ich eben heute viel viel mehr Mühe, eben mit dem unter der Woche, wo mein Mann
1387 arbeitet und ich auch und das geregelte und strukturierte. Nachher kommt das
1388 Wochenende oder die Ferien, mit dem habe ich jetzt als Erwachsene - oder vielleicht
1389 auch wegen meiner drei Kinder - viel mehr Mühe. Aber es kommt halt auch immer
1390 darauf an, es ist nicht immer gleich. Wenn natürlich am Wochenende ein bisschen
1391 Programm ansteht und etwas läuft, ist es natürlich für mich auch viel viel besser. In
1392 den Ferien, in denen ein bisschen etwas läuft, ist es auch viel viel besser. Aber für
1393 mich ist natürlich diese Jahreszeit auch voll der Horror. Oder jetzt in den Sportferien,
1394 wir gehen nicht Skifahren, mein Mann hat keine Ferien nehmen können. Was willst
1395 du bei diesem Wetter machen? Da denke ich, oh hey, wie bringe ich diese zwei
1396 Wochen durch, oder, ohne diese Strukturen und nichts. Das fällt mir heute schon viel
1397 viel schwerer wie dazumal als Kind im Heim, das Switchen. Das war viel viel
1398 einfacher für mich wie jetzt. #01:40:46-6#

1399

1400 I: hm (bejahend) #01:40:46-6#

1401

1402 B: Das ist schon so. Weil jetzt habe ich Kinder und jetzt kann ich nicht am
1403 Wochenende Chillen und Fernseher schauen die ganze Zeit und weiss Gott. Jetzt
1404 muss ich ja auch trotzdem Mittagessen machen und schauen und alles. Eben, ich
1405 könnte es ja auch einfach machen, wie die anderen auch oder eben wie halt die

1406 Kinder, die ins Heim kommen, wo halt die Eltern eben nicht schauen. Dass es denen
1407 eben egal ist. Ich sage halt meinem Sohn, der sehr sehr viele/ wenn er zum Beispiel
1408 mit dem Aspekt kommt, oder, ja, die anderen dürfen auch gamen, so lange wie sie
1409 wollen. Oder die darf auch bis in die Nacht weiss Gott wann oder wie auch immer.
1410 Dann sage ich ihm halt einfach immer, weisst du, da es mir aber wichtig ist und mir
1411 nicht egal ist, was mit dir ist und wo du bist und wie lange dass du irgendwo dran bist
1412 (...), haben wir diese Regel und nerve ich dich immer. Das ist mein Job zum dich
1413 Aufregen. Weil schlussendlich wirst du es mir einmal danken, auch wenn du es jetzt
1414 nicht siehst. Aber das sind eben die Eltern, denen ist das egal, weisst du, denen ist
1415 das egal, oder, die sind vielleicht auch überfordert, oder wollen ihre Ruhe oder sehen
1416 das nicht. Aber das ist es uns eben nicht. Ihr seid uns so wichtig und darum haben
1417 wir diese Sachen. Und das will ich halt meinen Kindern weitergeben. Oder wenn sie
1418 halt auch schwierige Kinder/Kollegen haben oder halt gerade mein Sohn, der jetzt
1419 gemobbt wird. Da sage ich immer, weisst du, aber auch das Kind, das dich mobbt,
1420 das wird garantiert irgendeinen Hintergrund haben. Kinder sind nicht so einfach aus
1421 dem Grund. Ich meine eben, ich darf jetzt nicht zu viel davon erzählen, aber es hat
1422 dann auch/ wir haben dann auch in einem Schulgespräch ist dann auch
1423 herausgekommen, ja, dass das Kind geschlagen wird zu Hause. Also ich versuche
1424 meine Kinder so wie zu sensibilisieren, dass sie auch nicht einfach sagen, das Kind
1425 ist dumm oder das ist jetzt ein Tubel oder ein Arsch oder wieso ist der jetzt so.
1426 Sondern, dass ich immer sage: Ein Mensch ist nicht einfach so, weil er einfach so ist,
1427 sondern es hat immer seine Geschichte und seine Hintergründe. Darum, klar ich bin
1428 auch eine und auch an dem arbeite ich, man sollte nicht immer zu schnell urteilen.
1429 Oder nur weil man jetzt ein Mensch in dieser Situation gerade sieht, ah der ist so.
1430 Oder die Mutter ist so oder sowieso. Sondern, es hat immer auch eine Geschichte
1431 dahinter. Und ich denke, auch die muss man anschauen. Man kann nicht einfach
1432 sagen, ja meine Eltern, das sind jetzt Drogensüchtige gewesen, dumme Cheibe,
1433 schau, sie haben dir das alles so hinterlassen. Warum ist es zu dem gekommen?
1434 Und darum bin ich auch ihnen nie böse gewesen und das will ich auch meinen
1435 Kindern so weitergeben. Klar, ist das kein Grund für den Bub, dann meinen Sohn zu
1436 mobben. Ich meine, mein Sohn kann ja nichts dafür, oder. Aber er ist dann eben noch
1437 so sensibel, dass er sich dann, eben wie ich, wie fast verantwortlich fühlt für das. Und
1438 wenn er das dann natürlich dem Lehrer sagen geht und den Bub petzt, dann kommt
1439 er nachher wieder dran, oder. Da fühlt sich mein Sohn dann schon. Und das ist dann
1440 vielleicht ein bisschen der Nachteil, dass so soziale oder so sensible Leute, dass sie
1441 es einfach schwerer im Leben haben. Weil sie noch viel mehr umherschauen und viel
1442 sensibler sind und so Sachen. Die ziehen dann auch solche Leute an, so eher

1443 negative Leute. Also weisst du, man ist dann viel mehr, dünkt es mich, denen
1444 Versuchungen auch ausgesetzt und ja. Man kann es dann nicht einfach wie, der ist
1445 jetzt so, oder. Man nimmt dann alles mit nach Hause, mit dem Verarbeiten und alles.
1446 Und man ist dann halt auch viel schneller so für Burnout oder eben Depressionen
1447 oder so. Ich glaube, das sind einfach sehr so die sensiblen, sozialen Leute. Also mein
1448 Mann sagt manchmal schon auch, mhm, da hat er halt auch sehr viel von dir. Also,
1449 was er ja nicht negativ meint, aber halt in dem Sinne eben jetzt sicher nicht einfach.
1450 Weil er ist wirklich auch wie ich, was das betrifft. Hingegeben meine mittlere Tochter,
1451 die gibt den Tarif durch und sie weiss genau, was sie will und darum reibt es auch
1452 zwischen mir und ihr und so, sie ist wie mein Mann.

1453 #01:45:15-6#

1454

1455 I: (lacht) #01:45:15-6#

1456

1457 B: Aber das ist auch gut, ja. (...) #01:45:20-6#

1458

1459 I: Ähm. Unter euch Kinder, also der Peergroup quasi, den Gleichaltrigen. Wie ist dort
1460 das Verhältnis gewesen zueinander? #01:45:33-7#

1461

1462 B: Also eigentlich muss ich wirklich sagen, sehr sehr gut. Wir sind so ein bisschen ein
1463 vierer/fünfer-Gespann gewesen. Manchmal auch sechs, je nachdem, wie es gerade
1464 gekommen ist. Also, eben mit einer habe ich ja jetzt noch ab und zu Kontakt. Die
1465 habe ich auch zu meiner Hochzeit eingeladen und umgekehrt. Also, es kommt eben
1466 darauf an, also ich habe zum Teil sehr ein inniges Verhältnis gehabt. Dass eben die
1467 Eine die beste Freundin von mir gewesen ist, wir haben alles zusammen geteilt
1468 miteinander. Aber auch zu gewissen Jungs. Und dann ist man halt auch mit gewissen
1469 Jungs einmal zusammen gewesen für kurze Zeit. Also ja, die Leiterinnen dort haben
1470 immer jeden Tag fragen müssen, also mit wem bist du jetzt zusammen, wer ist jetzt
1471 genau dein Freund. Und ähm, ja, eigentlich gut. Aber dann hat es eben halt auch
1472 denn so Sachen gegeben, wenn natürlich dann mit denen, mit denen du nicht so
1473 zusammen gewesen bist innerhalb von der Gruppe. Also ich mag mich noch gut an
1474 eine Szene erinnern, wo die Eine losgegangen ist eben auf meine Kollegin in der
1475 Gruppe, ja, dass ich dann nachher auf diese losgegangen bin. Also, es ist nicht
1476 immer harmonisch gewesen. Es gab dann halt auch innerhalb von dieser
1477 Schülergruppe natürlich noch die Grüppchen gehabt, oder, wo du dann wirklich
1478 supergut zusammen ausgekommen bist, best friends, man hat einander alles erzählt
1479 und alles geteilt und dann halt die ein bisschen weniger, oder. Dann hast du halt

1480 einfach gewisse Ausflüge, Ferien und Sachen, ja, dann musst du halt einfach
1481 irgendwie mit denen auskommen, oder, und mit denen zusammen sein. Und das hat
1482 dann halt so Reibereien gegeben und so Streit und Auseinandersetzungen, bei
1483 denen du halt eben/ die Erzieher wieder schlichten mussten und schauen und dann
1484 ist das nachher wieder gegangen und dann ist man auch wieder miteinander
1485 ausgekommen. Ähm, ja, das ist eigentlich ganz verschieden. Also eben, man hat ja
1486 Sachen gemacht, die man zusammen machen musste. Und Sachen gemacht, bei
1487 denen jeder für sich sein musste. Und bei diesen Sachen hat man sich natürlich seine
1488 Kollegen ausgesucht. #01:47:43-0#
1489
1490 I: hm (bejahend) #01:47:43-0#
1491
1492 B: Und bei den anderen Sachen hat man irgendwie geschaut, dass man zusammen
1493 miteinander ausgekommen ist. Also ich bin eigentlich sehr eine soziale gewesen. Ich
1494 habe versucht es mit allen gut zu haben. Aber wenn dann halt einfach eine gegen
1495 meine Kollegin, ja, dann bin ich auch ähm. Und andererseits habe ich es dann aber
1496 nachher trotzdem wieder gut gehabt. Also das ist so, so ein Auf und Ab gewesen, mit
1497 denen du nicht wirklich zusammen gewesen bist. Eben, und dann hast es halt auch
1498 so Liebesgeschichten gehabt untereinander und dann ist das wieder halt verflogen
1499 und dann gab es wieder Eifersuchtsszenen gegeben, weil du dann wieder ausserhalb
1500 vom Heim jemanden gehabt hast, so. Ja. Also es ist, ich denke, so wie im wahren
1501 Leben. Genau gleich, wie wenn du nicht im Heim wärst. Gute Kolleginnen, weniger
1502 gute. Eben, mal bist du befreundet mit dem, mal nicht, dann geht es dort
1503 auseinander. So, ja. (...) #01:48:37-0#
1504
1505 I: hm (bejahend). Also es ist weniger so auf Geschwisterbasis gewesen, sondern
1506 mehr so freundschaftlich? #01:48:40-5#
1507
1508 B: Ja, also mit der einen (...). Gut, da könnte man vielleicht schon fast sagen,
1509 geschwistertenmässig. Weil ich habe ja dann wirklich auch ihren Vater
1510 kennengelernt, ich bin eine Woche mit ihr in die Ferien gegangen, ich/ also wir
1511 haben sehr sehr sehr viel zusammen geteilt. Eben, als ihre Mutter gestorben ist, bin
1512 ich die Erste gewesen, zu der sie gegangen ist. Ich bin mit ihr an die Beerdigung.
1513 Aber es ist schon noch ein bisschen fies gewesen von mir. Weil sie war die beste
1514 Freundin im Heim und wir sind auch zusammen in die Schule. Aber eben,
1515 ausserhalb vom Heim habe ich natürlich noch andere Freundinnen gehabt. Und

1516 dann ist sie manchmal halt wie so dann die gewesen, die/ also ich habe mich dann
1517 eigentlich so mit denen zusammengetan. Weil sie ist dann wie zu viel gewesen. Wir
1518 sind dann zwei und zwei gewesen und dann ist sie wie so, es hat dann nicht
1519 reingepasst. Und das wirft sie mir heute noch vor, also dass das/ und mir ist das
1520 eben zu dieser Zeit überhaupt nicht bewusst gewesen. Für mich ist sie wirklich, sie
1521 ist meine beste Freundin gewesen im Heim und ich bin dann halt in der Schule mit
1522 anderen gewesen und sehr wenig mit ihr. Und das hat sie mir schon, in einem guten
1523 Gespräch hat sie mir das dann einmal so sagen können, dass sie das recht fies
1524 gefunden habe und so. Und, sie möchte zwar auch heute noch mehr Kontakt, glaube
1525 ich, sie hat es mir einmal so gesagt, aber. Und wir sind auch über Facebook
1526 befreundet. Aber es ist schwierig, weil sie hat keine Kinder und ich habe drei Kinder.
1527 Und, das ist wirklich nicht einfach. Weil das ist ein ganz anderes Leben. Ob du jetzt,
1528 eben, mittlerweile ist sie zwar verheiratet, aber ich meine, sie arbeitet den ganzen
1529 Tag. Also ich habe ganz einen anderen Rhythmus wie sie. Es ist schwierig
1530 abzumachen mit einem Päärchen, das keine Kinder hat und du hast drei Kinder
1531 und. Ja, ich habe das bis jetzt ihr auch noch nicht wirklich erklären können, ich meine
1532 es ja gar nicht böse, dass ich nicht so abmachen kann mit ihr. Aber man führt ein ganz
1533 anderes Leben. Und dann macht man halt mit Mamis ab oder so mit Gleichgesinnten,
1534 sage ich jetzt einmal. #01:50:52-1#

1535

1536 I: hm (bejahend) #01:50:52-1#

1537

1538 B: Und wir sehen uns halt einfach auch nur dann, wenn wir einmal im Jahr mit allen
1539 zusammen sind. Aber dann haben wir es gut und wir kommen auch gut aus
1540 miteinander und alles. Und ich weiss ja, dass sie hat ihren Kollegenkreis, mit ihren
1541 Dings, sie ist gut aufgehoben. Aber bei ihr könnte man eigentlich schon sagen, in
1542 dieser Zeit, während dem Heim (...) fast geschwisterntenmässig. Das könnte man
1543 eigentlich schon so sagen. Aber das hat sich halt jetzt eben, ja, total so verflogen.
1544 Also einmal im Jahr sehen wir uns sicher. Und jetzt eben erst gerade vor kurzem an
1545 der Hochzeit, das habe ich auch schön gefunden. Aber eben, es ist halt, ja. Jeder
1546 geht dann seinen Weg. Das ist halt schon so. Und bei den anderen ist es wirklich so,
1547 kollegial, halt eben Kollegen, ja, Freunde, ein bisschen näher, ein bisschen weiter
1548 weg, so. Aber man kennt natürlich die Geschichten voneinander. Das ist schon so.
1549 Man kennt/es ist wenn du in einem Heim bist, denke ich, ist es schon sehr sehr privat
1550 und persönlich. Weil du dann genau weisst, wie und was dort abgelaufen ist. Also es
1551 kann gar nicht unbedingt so eine gewisse Distanz geben. Ich glaube, es ist wenn du
1552 ausserhalb von einem Heim bist, hast du viel eine grössere Distanz vielleicht zu einer

1553 Kollegin. Da weisst du nicht gerade ganz alles wirklich oder vielleicht dann einmal mit
1554 der Zeit oder so. Aber in einem Heim ist das natürlich schon sehr (...) ja, tiefgründig.
1555 Ja (...) #01:52:25-1#

1556

1557 I: Ja. (...) Also ihr seht euch einmal im Jahr, habe ich das richtig verstanden?

1558 #01:52:28-8#

1559

1560 B: Wir versuchen, ja, einmal im Jahr, uns zu treffen. Also, eigentlich sind das
1561 meistens drei Leiter, ich und eben diese Kollegin. Dass wir uns zu fünft einmal im
1562 Jahr treffen. Und jetzt sind aber noch einmal zwei Leiter dazu gekommen. Weil am
1563 Anfang ist das irgendwie so ein bisschen eine kleiner Gruppe gewesen. Wir haben
1564 auch nicht recht gewusst - eben, das ist das Päärli - ob sie überhaupt wollen und
1565 dann haben sie auch nicht Zeit gehabt und so. Und dann eben, als wir bei dieser
1566 Freundin von mir an der Hochzeit gewesen sind, haben wir wirklich gesagt, also jetzt
1567 müssen wir einmal alle zusammen und vielleicht am Besten auch noch mit den
1568 Kindern von uns jetzt. Aber einmal im Jahr ist es so wirklich ähm, ja, ich glaube eine
1569 fünfer-Gruppe. Da versuchen wir, irgendwie einer organisiert dann das - gut,
1570 meistens ist es die Gleiche - irgendwo in einem anderen Restaurant, wie auch immer.
1571 Und dann sitzen wir zusammen, sprechen viel von früher, sprechen viel darüber, was
1572 jetzt gerade aktuell ist. Zum Teil nehmen wir jeweils noch Fotos und Zeugs mit und
1573 schmunzeln und machen und tun und essen und haben einfach einen schönen
1574 Abend miteinander, ja. #01:53:41-0#

1575

1576 I: Schön. #01:53:40-9#

1577

1578 B: Ja. Ja ja. Molmol. (...) #01:53:45-7#

1579

1580 I: Ähm. Wie hast du deinen Mann kennengelernt? #01:53:49-0#

1581

1582 B: hm (bejahend). Also als ich ins Heim gekommen bin, habe ich noch einmal die
1583 vierte Klasse gemacht da. Und dann die fünfte Klasse. Und dann bin ich in die
1584 Oberstufe gekommen. Also in die Real da nach (Ortschaft). Und er ist mit mir
1585 zusammen in die Klasse gekommen. Und wir sind dann eigentlich vier Jahre
1586 zusammen in die Oberstufe. Und ich habe im ersten Schuljahr, ich weiss nicht, es ist
1587 dort so modern gewesen oder so trendy, keine Ahnung, so Visitenkärtchen von einem
1588 zu machen. #01:54:19-7#

1589

1590 I: (lacht) #01:54:19-7#

1591

1592 B: Keine Ahnung, irgend so ein Boom ist das gewesen. Dann haben wir diese
1593 gemacht. Und ich habe diese irgendwie jedem verteilt. Und ihm auch. Und er hat das
1594 Visitenkärtchen/ er hat sonst schon jede Menge Müll in seinem Portemonnaie gehabt,
1595 also wirklich so ein mega fettes Portemonnaie und nie ausgemistet und nichts. Und er
1596 hat das wirklich vier Jahre im Portemonnaie gehabt. Weil wir sind vier Jahre lang in
1597 die Oberstufe zusammen und ich habe nie etwas von ihm gewollt, nie. Und nachher
1598 ist er, weil er von Kroatien kommt, in die Sommerferien nach Kroatien. Und dann hat
1599 er mir das natürlich erst im Nachhinein erzählt. Da hat er eine Karte gekauft mit einer
1600 Marke, wollte diese einem Kollegen schicken und hat die Adresse nicht gehabt. Und
1601 dann hat er in seinem Portemonnaie durchgestöbert und hat mein Visitenkärtchen
1602 gefunden. Da hat er gedacht, ja komm, ich schreibe der. Ist doch egal, jetzt habe ich
1603 die Karte schon. Und ich weiss noch genau, er hat geschrieben gehabt: Liebe heisse
1604 sexy sonnige Grüsse, dein Nachbar Peach. #01:55:18-1#

1605

1606 I: (lacht) #01:55:18-1#

1607

1608 B: Und ich habe ihm dann gesagt, als die Karte gekommen ist, zuerst habe ich nicht
1609 einmal von welchem Land. Dann habe ich gedacht, häh, dein Nachbar Peach, wer ist
1610 das. Ich bin nicht draus gekommen. Bis ich geschnallt habe, wer das ist. Ich habe
1611 dann irgendwie gemeint, der hat es voll auf mich. Der schwärmt total für mich. Und
1612 dann sind wir, ist er aus den Ferien gekommen und dann haben wir noch ein Jahr
1613 zusammen Schule gehabt. Und dann habe ich halt angefangen ihn anzusprechen,
1614 mich zu interessieren für den. Keine Ahnung, was der gedacht hat. Es hat dann noch
1615 eine für ihn geschwärmt. Und dann sind wir wirklich ein paar Monate lang gute
1616 Kollegen worden. Und das ist noch so die Töffli-Zeit gewesen, er hat mich immer
1617 hintendrauf auf das Töffli genommen und dann haben wir noch jene Sachen erlebt
1618 mit dem Töffli und einen Haufen Bussen auch kassiert und so Zeug. Und nachher,
1619 wie so ganz ganz früher, das halt ist, habe ich so geschrieben auf einem Zettel: willst
1620 du mit mir gehen? Und nachher ankreuzen ja/nein und im Pult durchgeben. Und er,
1621 JA. So sind wir dann zusammen gekommen. So sind wir dann zusammen
1622 gekommen. Und irgendwann hat er mir die Geschichte erzählt, er habe ja gar nicht
1623 geschwärmt für mich. Es sei ja nur deswegen gewesen/ aber schon nur, dass er vier
1624 Jahre lang das Kärtchen im Portemonnaie hatte. Also ich habe gefunden, ja, das hat
1625 einfach so sein müssen. Und dann sind wir wirklich mit fünfzehn

1626 zusammengekommen und wir haben und eigentlich ein paar Monate später sogar
1627 schon verlobt. Das ist der Verlobungsring, 98' eingraviert. #01:56:49-3#
1628
1629 I: Ja. #01:56:49-3#
1630
1631 B: Und alle natürlich, ja, ihr spinnt doch, fünfzehn, und du hast sowieso schon so
1632 viele Freunde gehabt und so. Und wirklich, es hat und niemand geglaubt, niemand
1633 gegönnt. Also alle haben/ und viele haben uns ja auch versucht auseinander zu
1634 bringen und und und. Und es ist aber wirklich eine schwierige Zeit gewesen für uns.
1635 Also wir haben so viele Sachen erlebt und ich glaube wirklich, wäre mein Mann nicht
1636 so wie er wäre, wir wären nicht mehr zusammen. Also eben, mitten in der Pubertät
1637 gewesen, dann noch gerade beide die Lehre angefangen, er an diesem Ort, ich an
1638 diesem Ort, ich total unterfordert, nie etwas zu tun im Geschäft, total langweilig, in
1639 (Ortschaft im Aargau) habe ich ja gewohnt. Also ich bin dann ja mit sechzehn, als ich
1640 aus dem Heim gekommen bin, zuerst ein Jahr bei den Grosseltern gewesen. Meine
1641 Grosseltern haben ihn nie akzeptiert. Also mein Opa, muss ich dazu sagen, meine
1642 Oma von Anfang an, mein Opa nie. Er durfte nie zu mir nach Hause. Es hat immer
1643 geheissen, der ,huere Jugo,. Und dann mussten wir uns immer auswärts treffen. Bei
1644 seinen Eltern war es zwar gut, aber eben, streng katholisch und so. Und ähm, ja mit
1645 siebzehn hat dann meine Oma gefunden, weisst du was, von dieser
1646 Halbwaisenrente, welche ich bekomme, mieten wir dir eine Wohnung. Weil das ganze
1647 Theater mit dem Opa, das gurkt sie auch an. Ich habe dann mit siebzehn meine erste
1648 eigene Wohnung gehabt. Bin dann aber schon quasi, ich habe dann schon bei den
1649 Grosseltern übernachtet und so. Aber das ist denn quasi so mein Nest gewesen am
1650 Wochenende. Und dann ist natürlich eben mein Mann, wir haben dort unser Nest
1651 gehabt, so quasi. Und ähm, ist aber eine schwierige Zeit gewesen. Also wir haben
1652 dort so viel Streit gehabt miteinander. Weil er ist natürlich total gefordert gewesen in
1653 der Lehre. Er ist nachher am Abend kaputt gewesen und ich noch völlig auf Draht und
1654 so. Und er ist schon noch ein bisschen ein Kontrollfreak gewesen. Also in dieser Zeit
1655 am Anfang. Und man hat sich halt so wie finden müssen, oder, zueinander, und man
1656 hat sich dann so wie geformt irgendwie so. Und haben halt sehr viel Streit gehabt
1657 miteinander und sehr viel Eifersuchtsszenen und weiss der Gugger was alles. Aber
1658 wir sind immer zusammen geblieben. Und ich habe ihm ja oft gesagt, ja dann geh
1659 und verlass mich, lass mich doch in Ruhe oder so. Aber er hat immer gekämpft um
1660 mich. Und ich weiss noch, er hat einmal gesagt - und das finde ich so herzig - als er
1661 die Geschichte, also ich meine, er hat von Anfang an meine Geschichte gekannt, ich
1662 bin immer ehrlich gewesen. Da hat er immer gesagt, weisst du was, ich wollte immer,

1663 dass es DIR auch gut geht im Leben. Und ich habe gefunden - so wie er halt als
1664 Gläubiger sagt - der liebe Gott hat mir die Aufgabe gegeben, dass ich dazu da bin,
1665 dass es dir gut geht im Leben und dass ich auf dich schaue quasi. Und so haben wir
1666 eben immer gekämpft miteinander, wirklich, egal was wo ist. Und auch wenn es kurz
1667 vor dem Knall gewesen ist, wir haben nie aufgegeben miteinander, nie. Und jetzt sind
1668 wir dieses Jahr am, jetzt muss ich gerade überlegen, am 3. Mai, sind wir fünfzehn
1669 Jahre verheiratet und im September zwanzig Jahre zusammen.

1670 #02:00:02-0#

1671

1672 I: Wow, ja. #02:00:02-0#

1673

1674 B: Und ich habe das Gefühl, ich sei schon eine mega alte Oma. Ja, aber eben. Ja.
1675 Und eben, wir haben drei Kinder im Alter zwischen sechs und vierzehn. Ja. (...) Das
1676 ist so die Story von meinem Mann und von mir. (lacht) #02:00:19-4#

1677

1678 I: (lacht). Ähm, du hast erzählt, dass du mit Depressionen zu kämpfen gehabt hast
1679 oder auch heute noch. #02:00:24-5#

1680

1681 B: Ja, ja. hm (bejahend). (...) Ja, so Depressionen in dem Sinne, ich bin ja eben bei
1682 einer Psychiaterin gewesen. Also, das ist auch noch ein mega Schritt gewesen für
1683 mich, weil ich immer gedacht habe, ja, das brauche ich ja nicht. Also, weisst du, das
1684 ist ähm, das brauchen alle anderen, nur ich nicht. Und dann bin ich einmal gegangen,
1685 aber ich weiss noch, sehr speziell, also ich habe geheult und gezittert und das ist
1686 wirklich schlimm gewesen. Und sie hat dann nachher einfach wirklich gesagt, also mit
1687 dieser Geschichte kann es einem ja nicht anders gehen, hat sie gesagt. Sie hat
1688 eigentlich auch nie von Depressionen gesprochen, sondern einfach eben von diesen
1689 Stimmungsschwankungen, die ich halt habe. Also weisst du, so das zufrieden sein
1690 und ausgeglichen sein und es geht mir gut und/ dann muss nur irgendetwas kleines
1691 sein und das bringt mich dann völlig aus der Bahn und ich kann total durch den Wind
1692 sein und wütend sein und meine Laune geht gerade den Bach herunter. Und das ist
1693 wirklich so. Also das hat sich zwar schon sehr sehr gebessert. Es ist wirklich schlimm
1694 geworden oder es ist ausgebrochen durch eben den Tod von meinem Götti. Dass das
1695 wirklich/ also das hat von Minute zu Minute wechseln können. Und ich habe einfach
1696 immer gesagt, ich will keine Medikamente nehmen. Aber das hat mir dazumal die
1697 Psychiaterin auch gesagt, das brauche ich auch nicht. Das ist wirklich so
1698 Sprechtherapie gewesen. Und was ich dann aber gehabt habe, ist von der Spitex, so
1699 eine, so eine Sozialarbeiterin oder so ding, die nach Hause kommt, so eine

1700 psychologische Spitex, ich weiss gar nicht wie man dem genau sagt, die halt den
1701 Alltag mit mir zu Hause angeschaut hat, die einmal in der Woche gekommen ist. Man
1702 hat darüber gesprochen, wie ist die ganze Woche gelaufen, wie hat man sich gefühlt,
1703 was hat man denn alles gemacht, wo ist es schwierig geworden und so. Und auch die
1704 haben mir dann quasi gesagt, ja also, was ich alles mach und was ich alles leiste in
1705 dieser Zeit, das sei wahnsinnig. Und ich müsse einmal schauen, was ich oder/ und
1706 ich dann halt so/ für mich ist das normal, ich bin mir das gewöhnt und es macht mir
1707 auch Freude. Aber sie haben mir dann auch zu verstehen gegeben, klar, habe ich
1708 dann am Wochenende so einen Einbruch, wenn ich die ganze Woche immer so viel
1709 leiste, so präsent bin, so viel mache und tue. Dann muss man ja irgendwann einmal
1710 erschöpft sein, oder. Aber ich habe das nie so gesehen. Also sie haben mir dann wie
1711 so zeigen können, wie ich meine Kräfte eigentlich einteilen sollte. Und auch mal
1712 etwas machen, was MIR gut tut. Oder auch einmal etwas stehen lassen, eben so die
1713 Zwänge mit denen Rituale und dem Haushalt und das und das und das. Das ist
1714 eigentlich mehr so das. Ich nenne es meistens so ein bisschen Depressionen, weil es
1715 hat schon gewisse Sachen, die so ein bisschen zu vergleichen sind mit so einem
1716 Depressiven. Du hast so die Müdigkeit, am liebsten nur schlafen, sich so ziehen,
1717 nicht wissen, wie mit sich selbst umgehen, es brodelt innerlich, also du kannst
1718 irgendwie nicht raus, du weisst nicht was machen. Und die Schwierigkeit ist natürlich
1719 dann noch, oder, das Glück im Unglück dann deine Kinder, du musst ja trotzdem
1720 funktionieren, zum guten Glück wegen deinen Kindern. Du kannst dich nicht gehen
1721 lassen. Aber manchmal würdest du ja trotzdem gerne, oder. Aber dann ist mein Mann
1722 immer der, der dann sagt, okay, schau jetzt, ich nehme die Kinder, ich mache einen
1723 Ausflug oder so. Zum guten Glück habe ich ja ihn, weisst du. Dass ich dann wirklich
1724 einen Nachmittag lange einfach Fernseher schauen kann, eine Sendung nach der
1725 anderen und chillen und herunterfahren. Oder mich in meinem Haushalten vertue,
1726 weil das ist auch so ein bisschen für mich psychologisch gut, dass ich dann/ ich putze
1727 gerne und dann kann ich mich austoben. Und das ist eben noch gut, habe ich Kinder.
1728 Dann gibt er mir auch die Zeit und die Freiheit, oder. Aber das wirkt sich natürlich
1729 schon so aus oder hat es sich so ausgewirkt, dass ich eben, natürlich am
1730 Wochenende nicht gewusst habe, was mit mir anfangen. Und wir haben kein
1731 Programm gehabt, mein Mann hat frei gehabt. Dann ist schon einmal falsch
1732 gewesen, dass ich ausgeschlafen habe, das hat mir gar nicht gut getan. Weil bis ich
1733 einmal überhaupt in die Gänge komme. Und dann bin ich natürlich unter Druck
1734 gestanden, ja, ich muss dann Mittagessen machen, ich habe ja Kinder und das und
1735 das. Und dann bin ich halt so aggressiv gegenüber mir selber gewesen. Also weisst
1736 du, er hat dann wie/ es ist nichts mehr gegangen, er kann mir in diesem Moment nicht

1737 helfen. Und wenn er dann noch auf mich einredet und so Zeug, dann wird es noch
1738 schlimmer. Und das hat sich dann halt so ausgewirkt, indem ich Zeug
1739 herumgeschmissen habe und kaputt gemacht habe und geschrien habe und gesagt
1740 habe, schau, lass mich in Ruhe. Oder geh raus, nimm die Kinder mit. Und das ist
1741 immer das Beste gewesen. Die Kinder packen und rausgehen. Und ich bin dann halt
1742 jeweils den ganzen Samstag versauert zu Hause in meinem Elend drin. Jetzt kann
1743 ich es so anschauen und sagen und eigentlich ist es mir todlangweilig gewesen. Aber
1744 es wie nicht anders gegangen. Und das hat sich schon viel viel viel gebessert. Also
1745 so die Ausbrüche, die kommen immer nur noch wenig und wenn/ mein Mann spürt
1746 das sofort.

1747 #02:05:34-7#

1748

1749 I: hm (bejahend) #02:05:34-7#

1750

1751 B: Wo eher, er kennt mich manchmal noch besser als ich mich selber. Also das ist
1752 schon so. Das ist halt so das, das ich mitnehme von meiner Geschichte. Weisst du, so
1753 das vieles mit mir selber ausmachen, so ein bisschen die eben Ausbrüche, das
1754 Sensible, das Soziale. Ja, so diese Sachen halt. Aber ich sehe es eben nicht
1755 unbedingt als negativ, es ist einfach schwierig. Es ist sehr sehr schwierig und es ist
1756 ein Kampf. Ich wüsste es jetzt nicht wie es wäre, hätte ich keine Kinder. Keine
1757 Ahnung. Ich bin froh, habe ich meine Kinder. Ich glaube eben, das haltet mich von
1758 vielem ab. Es ist ein Kampf, es ist nicht einfach. Ja. (...) #02:06:23-6#

1759

1760 I: hm (bejahend). Ja, ich glaube, du hast nicht mehr so viel Zeit, gell. Aber ich hätte
1761 noch ganz viele Fragen #02:06:27-4#

1762

1763 B: Ja ja ja (freudig). #02:06:27-9#

1764

1765 I: (lacht) Es tut mir Leid, es ist so spannend. #02:06:29-3#

1766

1767 B: Sonst müssen wir halt, also wenn du willst, können wir uns auch ein zweites Mal
1768 treffen. Ja, ich bin auch mega am Erzählen. #02:06:36-8#

1769

1770 I: (lacht). Also ich habe vielleicht noch/ darf ich noch zwei, drei Fragen stellen

1771 #02:06:40-5#

1772

1773 B: Ja sicher, jaja. Ich kann auch am Nachmittag einkaufen gehen. #02:06:43-1#

1774

1775 I: Sicher? #02:06:43-1#

1776

1777 B: Jaja jaja, mach nur. #02:06:46-2#

1778

1779 I: Ähm, also das eine ist noch so ein bisschen, also als Heimkind sage ich jetzt

1780 einmal, hat man vielleicht mit Stigmas zu kämpfen, also so ein bisschen, ja das ist

1781 das Heimkind. Hast du das auch erlebt oder gar nicht? Wie bist du mit dem

1782 umgegangen? #02:06:57-4#

1783

1784 B: hm (bejahend). Also nein, ich eigentlich habe nichts davon gemerkt. Also, als es

1785 um die Lehre gegangen ist und ich natürlich etwas als Kleinkindererzieherin gesucht

1786 habe ist es von den Noten her nicht gegangen. Und als es dann um den Coiffeuse-

1787 Job gegangen ist, sind natürlich die Leiter vom Heim mir helfen gekommen und

1788 haben natürlich mit denen Chefs dort im Coiffeursalon natürlich auch gesprochen.

1789 Und sie, eben, sind natürlich schon so, ah, das ist ein Kind vom Heim, und haben

1790 natürlich wissen wollen, warum, dass ich denn in das Heim gekommen bin und ob

1791 das schwierig werden könnte oder so. Das eher. Aber ich selbst für mich habe das

1792 nicht so mitbekommen. Ich weiss ja nicht, was die dann untereinander gesprochen

1793 haben. Aber mein Lehrmeister zum Beispiel hat eigentlich noch sehr sehr viel

1794 Verständnis gehabt für das, dass ich nachher die Lehre nicht bestanden habe. Also,

1795 er hat dann schon fast ein bisschen/ er ist auch einfach zu nett gewesen. Ich glaube,

1796 ich habe dann eher das, oh das ist ein verschupftes armes Kind vom Heim, also,

1797 dann kannst du dann nicht so streng sein und so. Und hat das dann vielleicht wie ein

1798 bisschen kommen sehen. Aber ich habe nie nie negativ, eben, oh das ist ein

1799 Kinderheimkind, wie ist echt die, wird das schwierig oder so. Gar nicht. Gar nicht.

1800 #02:08:26-6#

1801

1802 I: Du bist ja auch in die öffentliche Schule, oder. Ist das auch dort nicht der Fall

1803 gewesen? #02:08:28-9#

1804

1805 B: Ja genau. Und das ist eben gut gewesen. Wir sind ja im Kinderheim gewesen und

1806 durften aber trotzdem in die öffentliche Schule gehen. Und auch das habe ich selber

1807 nicht so miterlebt. Auch von den Mitschülern, eigentlich. Also ich mag mich auch nicht

1808 erinnern/ es sind sicher auch Fragen gestellt worden, ja wie ist es denn dort. Und

1809 dann hat man einfach das so/ aber eigentlich ist das so normal. Also die Kinder

1810 untereinander haben sowieso viel offener und so wie die Erwachsenen, stelle ich fest.

1811 Und auch jetzt die Kinder, die mit meiner Tochter, weisst du, vom Kinderheim. Ich
1812 finde das schön, dass das so integriert wird. Und auch sie vom Kinderheim, ich finde
1813 das so wichtig, dass diese Kinder auch ausserhalb mit anderen Kindern eben
1814 zusammen sein können und abmachen. Und nicht nur das immer im Kinderheim.
1815 #02:09:21-0#
1816
1817 I: hm (bejahend) #02:09:21-0#
1818
1819 B: Also. Nein, eher positiv. Ja, ich selber. Ich kann jetzt nichts negatives sagen, ja.
1820 Ich bin nicht abgestempelt worden. (lacht). #02:09:32-0#
1821
1822 I: (lacht). Ähm, dann noch so zu deiner Freizeit im Heim. Wie hast du diese gestaltet?
1823 #02:09:39-0#
1824
1825 B: Also eben, die eine Seite ist, dass es ein Programm auch gab. Also wir sind zum
1826 Beispiel/ in den Ferien hat es ja auch Lager gegeben, was superlässig war. Wir sind
1827 skifahren gegangen, wir haben ein Sommerlager gehabt. Also, da konnte man dabei
1828 sein oder auch nicht. Aber ich weiss noch ein Lager, da mussten wir, das war für mich
1829 noch schwierig, weil ich da gerade mit meinem Mann frisch zusammengekommen
1830 bin. Da habe ich ein huere Theater gemacht, das ist ganz schlimm gewesen. Aber
1831 nachher im Lager selber ist es dann gut gewesen. Und ich finde es toll. Also ich finde
1832 als Kinderheimkind, kannst du so viele Sachen erleben, die du vielleicht in einer
1833 normalen Familie gar nie erlebst. Sei es jetzt aus diesem Grund, weil es finanziell
1834 nicht geht oder eben, weil es halt einfach schwierige/ aber wir haben so viele tollen
1835 Sachen erlebt. Also eben und du hast ja selber auch eben mit den Freunden
1836 abmachen können in der Stadt oder da ähm herumziehen, mit Freundinnen shoppen
1837 gehen oder sie sind zu dir nach Hause gekommen oder du hast intern mit den Leitern
1838 einen Spielnachmittag gemacht. Dann haben wir einen Spielplatz gehabt vor dem
1839 Haus, wir sind den ganzen Nachmittag draussen gewesen, wir haben Fussball
1840 gespielt oder wir haben Programm gehabt. Also es ist so vielseitig. Und auch heute,
1841 das Heim jetzt, sie haben ein riesiges Trampolin. Es sind ja sehr coole Sachen, die
1842 wir ja zum Teil dann nicht gehabt hatten. Aber auch die Freizeit ist super gewesen,
1843 eben, es sind Sachen gegeben gewesen, es sind Sachen freiwillig gewesen. Aber es
1844 ist dir nie langweilig gewesen, nie. Ja, also das ist cool gewesen. Das muss ich
1845 sagen, ja. #02:11:19-7#
1846

1847 I: Ja. (...) Dann noch vielleicht zum Thema Rückzug. Hast du das Gefühl gehabt, du
1848 hast immer genug Rückzugsmöglichkeiten gehabt im Heim, auch wenn es eine
1849 grosse Gruppe ist? #02:11:31-0#

1850

1851 B: Ja. Ich habe ja mein eigenes Zimmer gehabt und das finde ich eben schon noch
1852 wichtig. Dass du dein Zimmer hast. Eben, wir haben auch das Bränneli gehabt, du
1853 konntest dich stundenlang schminken, was auch immer. Das muss ich, das ist sehr
1854 sehr berücksichtigt worden. Also eben, du hast halt deine Zeiten gehabt, bei denen
1855 du essen musstest, du hast deine Zeiten gehabt für das Ämtli. Oder eben, wenn halt
1856 Programm war, dann ist es nicht anders gegangen. Dann musstest du halt auch
1857 präsent sein. Aber ich habe viel in meinem Zimmer Zeit für mich gehabt, wenn ich
1858 ungestört sein wollte. Und auch gerade die Mittagsruhe, vor allem in der Mittagsruhe,
1859 da musstest du alleine sein in deinem Zimmer. Einfach, dass du ein bisschen
1860 herunterkommst. Da durftest du nicht zueinander ins Zimmer gehen. Also das ist sehr
1861 sehr gewahrt gewesen, so die Privatsphäre. #02:12:17-9#

1862

1863 I: hm (bejahend). (...) Dann habe ich noch zwei Fragen, wenn das noch drinliegt.
1864 #02:12:23-3#

1865

1866 B: Ja. Jaja. #02:12:22-5#

1867

1868 I: Du hast ja jetzt eigentlich viel Positives erzählt vom Heim, was ich auch sehr schön
1869 finde. Ähm, gibt es vielleicht noch eine Erinnerung, die eher negativ ist?
1870 #02:12:35-6#

1871

1872 B: Ja. Also wir haben halt eine Leiterin gehabt, das ist die rechte Hand gewesen von
1873 der Heimleitung. Sie ist halt auch ganz ganz eine alte gewesen. Und das ist wirklich -
1874 du siehst es dann im Buch, ich sage jetzt keine Namen vielleicht. Sie ist wirklich aus
1875 den Anfangszeiten gewesen. Und sie ist, also, weisst du, ich sehe sie ja jetzt noch in
1876 der Stadt und wir sind mittlerweile per du und haben es supergut miteinander, also
1877 ich finde das ist sehr lässig. Aber dazumal ist sie also eine Hexe gewesen. Also sie
1878 haben wir alle nie gemocht. Mich hat sie nie/ aber sie hat zum Teil eben auch Kinder
1879 noch geschlagen. Also sie hat zum Teil/ ihr ist, also das hat sich dann auch
1880 verändert, das durfte sie natürlich dann auch nicht mehr. Aber sie ist halt komplett
1881 alte Schule gewesen. Und sie ist natürlich auch unter einem Druck gestanden, was
1882 wir jetzt wissen. Sie hat natürlich auch müssen machen und natürlich Verantwortung
1883 gehabt. Aber sie haben wir nie gemocht, wirklich nie mögen. Das ist aber/ eben,

1884 weisst du, ich bin nur fünf Jahre gewesen. Meine Kollegin würde dir wieder viel viel
1885 andere Sachen erzählen. Sie hat viel mehr negative Sachen wie ich. Ich habe zum
1886 guten Glück wirklich viel Positives erlebt. Aber sie haben wir einfach alle nie gemocht,
1887 sie ist wirklich so die alte sture Dings gewesen. Und sie haben wir glaube ich auch
1888 noch bis zum Schluss erlebt. Aber eben, heute sehe ich sie in der Stadt und wir
1889 haben es gut miteinander. Und ähm, ja halt einer, der jeweils gestaubsaugt hat, so
1890 ein Hausmitarbeiter. Er hat sich halt einfach immer aufgeregt, wenn er gerade am
1891 Putzen war und die Kinder sind so gekommen. Und ich weiss noch, er hat einmal mit
1892 dem Sauger einem Kind so einmal eine gegeben. Aber auch nicht mehr. Nein,
1893 Negatives eigentlich nicht, also Negatives könnte ich jetzt höchstens sagen, ja, wenn
1894 wir halt Strafen bekommen haben, ist das halt nicht lustig gewesen. Aber, das ist
1895 eigentlich normal gewesen. Und halt eben, das einzige, was mir ein bisschen
1896 geblieben ist, ist halt eben, dass ich in das Lager gehen musste und ich bin gerade
1897 frisch mit meinem Mann zusammengekommen. Und das hat mich richtig
1898 angeschissen. Also ähm, ja. Aber sonst, nein, ich kann wirklich nicht negatives, ja.
1899 Mol. #02:14:59-0#

1900
1901 I: Ähm, gut. Dann vielleicht noch zum Austausch mit anderen. Du hast gesagt, du
1902 findest es sehr interessant Geschichten von solchen zu hören, die vielleicht auch im
1903 Heim aufgewachsen sind. Wie findet der Austausch so statt? #02:15:11-1#

1904
1905 B: Also eben, wir haben ja über Facebook diese Seite gegründet, diese Ehemaligen-
1906 Dings. Und da haben sich halt viele leider nicht gemeldet. Viele schon und dann hat
1907 man so ein bisschen ausgetauscht. Halt mehr, wie es früher gewesen ist oder ist das
1908 noch dort oder wie ist dann das gewesen oder halt auch, wie lebt man jetzt, oder.
1909 Und der Austausch findet in dem Sinne statt, dass wir uns halt eben einfach einmal
1910 im Jahr sehen und immer wieder Geschichten von früher erzählen. Ich habe halt jetzt
1911 sehr viele leider nicht mehr gesehen, welche ich sonst noch kenne vom Heim. Für
1912 mich sind es jetzt halt auch immer die Gleichen, oder. Und halt dann auch immer die
1913 gleichen Geschichten. Ja und man hätte halt an diesem Ehemaligen- Treffen halt die
1914 Möglichkeit gehabt, aber viele sind eben halt nicht gekommen. Und so persönlich
1915 jetzt habe ich zu den anderen halt leider so keinen Kontakt mehr. Aber ich finde halt
1916 sonst einfach Geschichten noch interessant oder einfach allgemein. Es spielt mir
1917 eigentlich keine Rolle, sind diese Leute in einem Heim gewesen oder nicht. Einfach
1918 allgemein, das Soziale und mit den Leuten reden und so. Oder auch meine
1919 Geschichte erzählen, wenn es irgendjemand wissen will. Ja. Und egal, ob das jetzt
1920 negativ ist oder nicht oder sei es jetzt wenn jemand auch irgendjemand hat, der halt

1921 mit Drogen zu tun gehabt hat oder so, dann hast du dort wieder ein bisschen
1922 Anschluss oder so, weißt du. Eben, Kontakt so mit den Ehemaligen oder
1923 Kinderheimgeschichten oder so, das ist eben einfach einmal im Jahr. Und dann sind
1924 wir einfach das Grüppchen. Ja. So. (...) #02:16:53-5#
1925
1926 I: hm (bejahend). (...) Gut, gibt es sonst noch etwas, dass du gerne loswerden
1927 möchtest? #02:16:59-7#
1928
1929 B: Nein, aber es hat mich gefreut. Es war cool, es war interessant und eben, wenn
1930 irgendetwas ist, Adressen, Telefonnummer oder so.

Anhang II: Transkription des Interviews mit Stefan

- 1 I: Also. Eben, wie gesagt, mich interessiert eigentlich deine ganze
2 Lebensgeschichte. Du kannst einfach dort beginnen, wo du das Gefühl hast, deine
3 Geschichte beginnt dort. Sei dies bei deiner Geburt, sei es später. Eigentlich deine
4 ersten Erinnerungen. Dann kannst du einfach erzählen. #00:00:21-3#
5
6 B: Ja, ist noch schwierig. (...) Also (...). (Hund bellt). He. Es ist komisch im Grunde
7 genommen, ich weiss gar nicht was erzählen. (...) Ja, also vom ersten Internat weiss
8 ich eigentlich nicht mehr viel, dort war ich noch zu jung. Ich war eigentlich seit ich
9 vier Jahre alt war im Internat. #00:00:46-9#
10
11 I: Seit du vier warst? #00:00:46-9#
12
13 B: Genau. Weil die Mutter hat Diabetes gehabt und dort ist es eh nicht gegangen,
14 bei ihr zu wohnen. (Hund bellt) (B ruft den Namen des Hundes). Hey, es reicht.
15 #00:01:00-6#
16
17 I: Also gell, wenn du sie lieber ins Auto bringen willst, wenn es dir zu stressig ist..
18 #00:00:59-9#
19
20 B: Ja äüä schon. Sie war eben gerade läufig, das ist jetzt gerade aussergewöhnlich.
21 Komm, ich tu sie schnell rein. #00:01:12-1#
22
23 I: Tust du sie schnell rein? #00:01:17-0#
24
25 *Kurzer Unterbruch für 5 Minuten*
26
27 B: Dann ist es eben, dann ist es nicht gegangen, weil sie Diabetes hatte. Der Vater
28 hat mich abgeschoben. Dort war ich etwa 10 Jahre alt oder so. Bei einer
29 Pflegefamilie war ich auch noch, aber das weiss ich jetzt auch nicht mehr.
30 #00:01:41-0#
31
32 I: hm (bejahend) #00:01:41-0#
33
34 B: Dann bin ich wieder zum Vater nach Hause etwa, was war das, zwei Monate, drei
35 Monate. Dann bin ich in (Ortschaft Heim 2) ins Heim mit zwölf Jahren bis ich
36 achtzehn Jahre alt war. Und das war eigentlich eine gute Zeit, auf jeden Fall besser

37 als zu Hause dort, auf jeden Fall. (...) #00:01:57-3#
38
39 I: hm (bejahend). (...) Also du bist mit vier eingetreten... #00:02:02-4#
40
41 B: Also ich glaube dann war die Pflegefamilie. Nachher das erste Internat und das
42 zweite war dann in (Ortschaft). Mit der (Name Studienkollegin) zusammen.
43 #00:02:10-0#
44
45 I: hm (bejahend). Und dort bist du mit etwa mit zehn Jahren eingetreten, oder wie?
46 #00:02:13-4#
47
48 B: Oder älter, ich weiss es gar nicht. Es ist schon zu lange her. #00:02:19-0#
49
50 I: hm (bejahend). Also vorher hast du bei deinen Eltern gewohnt? #00:02:21-7#
51
52 B: Ja, genau. #00:02:23-2#
53
54 I: hm (bejahend). Und was ist dann mit deinen Eltern passiert? #00:02:26-3#
55
56 B: Ja, es ist nicht gegangen, weil sie Diabetes hatte. #00:02:28-6#
57
58 I: hm (bejahend). Okay. (...) Und dein Vater war dann überfordert? #00:02:32-9#
59
60 B: Er wollte mich einfach nicht. Bei ihm ist sowieso einiges falsch, bei meinem
61 Vater. Das ist eine andere Geschichte, eben. (...) #00:02:45-7#
62
63 I: hm (bejahend) (...). Ähm, wie war dann das erste Heim oder die erste
64 Pflegefamilie für dich gewesen? #00:02:47-8#
65
66 B: Das weiss ich gar nicht mehr. #00:02:51-0#
67
68 I: hm (bejahend). Was ist denn so deine erste Erinnerung an den Eintritt ins neue
69 Umfeld? #00:02:56-2#
70
71 B: Ja, komisch einfach. Also es ist sowieso besser gewesen als zu Hause, das
72 sowieso. Das war auch nicht schwer. #00:03:06-2#
73

74 I: Also besser als du es vorher erlebt hast, oder wie? #00:03:06-2#
75
76 B: Ja, das auf jeden Fall. #00:03:10-6#
77
78 I: Magst du dich denn noch an ein paar Sachen erinnern, was vorher gewesen ist?
79 #00:03:14-3#
80
81 B: Ja, ich bin einfach sehr selten zu Hause gewesen. Am Wochenende manchmal
82 beim Vater, aber das war auch nicht so das Wahre. #00:03:19-5#
83
84 I: hm (bejahend). Und wie lange war das denn, bist du eigentlich bis zu deinem
85 Austritt am Wochenende jeweils zum Vater gegangen? #00:03:29-9#
86
87 B: Nein, ich habe nachher gar nicht mehr gewollt. Ich bin dann, als ich dann in
88 (Heim 2) war, bin ich eigentlich von Anfang an meistens am Wochenende dort
89 geblieben. Das ist sowieso recht offen worden. Die Jugendwohnung, in der wir
90 gewesen waren, wir haben alles umgekrempelt, die ganzen Regeln. Wir haben auch
91 Schlüssel bekommen. Und es war eigentlich schlussendlich ein betreutes Wohnen.
92 Es war jeweils jemand anwesend, der schauen kam ob die Hütte steht. #00:04:01-7#
93
94 I: hm (bejahend) #00:04:01-7#
95
96 B: Ich weiss ja nicht, was (Name Studienkollegin) alles schon erzählt hat. #00:04:03-
97 6#
98
99 I: Nicht viel, eben. Ich habe es erst vor kurzem zufälligerweise erfahren, weil ich von
100 meiner Arbeit erzählt habe, dass sie einen Teil ihres Lebens im Heim verbracht hat.
101 Ja, darum, ich weiss absolut nichts darüber, wie es aussah etc. (...) ähm. Also von
102 der Pflegefamilie weisst du nichts mehr? #00:04:24-8#
103
104 B: Nein. #00:04:26-6#
105
106 I: Hast du in dem Fall auch keinen Kontakt mehr zu ihnen? #00:04:28-0#
107
108 B: Nein nein, das ist schon zu lange her. #00:04:28-0#
109
110 I: hm (bejahend). #00:04:31-4#

111

112 B: Im (Heim 2) war ich etwa mit 13, 14 eingetreten. Dann bin ich vorher auch so
113 lange im anderen gewesen. #00:04:42-7#

114

115 I: hm (bejahend). Wieso hat dann dieser Wechsel stattgefunden? #00:04:42-7#

116

117 B: Also ich bin dort ausgetreten und bin dann nachher eben zum Vater gegangen. In
118 dieser Zeit bin ich in (Heim 2) zum Mittagstisch, bin dort essen gegangen. Dann
119 habe ich mit dem Heimleiter geschaut, ob ich dort rein kann. Weil zu Hause
120 konntest du nicht leben. #00:04:56-7#

121

122 I: Okay. Wieso denn, was war denn... #00:04:59-6#

123

124 B: Ja, wie er mit mir umgegangen ist und so. (...) Das war nicht so gäbig gewesen.
125 #00:05:06-0#

126

127 I: ähm. Kannst du das vielleicht noch etwas genauer beschreiben, also nur wenn
128 das für dich okay ist so? #00:05:11-0#

129

130 B: Ich weiss gar nicht. Einfach, wir haben einfach keinen Draht zueinander gehabt,
131 gar nicht. Ja logisch, wenn ich die Kindheit nicht bei ihm gewesen bin. Er hat mich
132 nicht gekannt, ich ihn nicht. Das ist äüä besser so. #00:05:19-1#

133

134 I: hm (bejahend). Also du hast bis heute eigentlich keinen Kontakt mehr zu ihm?

135 #00:05:21-1#

136

137 B: Nein, das ist ein anderer Grund. Als ich kurz vor dem 18. Geburtstag/ also, wie ist
138 das gewesen. Der Heimleiter musste den Leuten, die mir den Aufenthalt bezahlten,
139 eigentlich sagen, wie ich mich entwickle und so. Und da es für mich keine
140 Entwicklung mehr gab, ja, hat es auch geheissen, dass ich gehen muss nachher. Es
141 ist ja kein Ferienaufenthalt, oder. #00:05:44-9#

142

143 I: hm (bejahend). (...) #00:05:44-9#

144

145 B: Und nachher eben, hat es geheissen, so im ersten oder zweiten Lehrjahr. Da hat
146 es geheissen, der Vater bezahlt die Wohnung, er muss ja bis Erstausbildung oder
147 25 Jahre. Und dann habe ich die Wohnung gehabt und es ist einfach kein Geld

148 gekommen. Und dann hat die Gerichtsverhandlung ewig/ ich habe ihn vor Gericht
149 gezogen nachher. Und dann hat es ewig hinausgezögert. Und dann habe ich
150 Schulden gemacht alles. Ich habe mit dem Lehrlingslohn nicht einmal die Wohnung
151 bezahlen können. Und seit dann habe ich sowieso keinen Kontakt mehr zu ihm. Das
152 letzte mal war es mit achtzehn Jahren vor Gericht. #00:06:17-3#
153
154 I: hm (bejahend) Okay. #00:06:17-3#
155
156 B: Ich brauche ihn gar nicht. Nein, so ein verlogener Mensch muss ich nicht haben.
157 #00:06:22-8#
158
159 I: hm (bejahend). Also er hat sich einfach nicht um dich gekümmert. #00:06:24-1#
160
161 B: Genau, ja. Und mir ist es gut gegangen ohne, von dem her. Viel besser als mit
162 ihm. #00:06:31-0#
163
164 I: hm (bejahend). Und deine Mutter, was hat sie in deiner Geschichte für eine Rolle
165 gespielt? #00:06:35-1#
166
167 B: Nicht mehr viel, nein. Sie hat sich mit sechzehn das Leben genommen, also als
168 ich sechzehn gewesen bin. Und das ist eigentlich dann gewesen, als wir geplant
169 haben, dass ich zu ihr ziehe. Aber das ist dann halt nach hinten losgegangen.
170 #00:06:47-9#
171
172 I: hm (bejahend). Aber du wolltest eigentlich mit sechzehn zurück zu ihr? #00:06:52-
173 2#
174
175 B: Ja genau dann, als es ihr eigentlich besser gegangen, haben wir gemeint, aber
176 anscheinend eben doch nicht. #00:06:58-9#
177
178 I: hm (bejahend). Okay. Hast du dann in dieser Zeit, in der du im Heim gewesen
179 bist, Kontakt zu deiner Mutter gehabt? #00:07:04-4#
180
181 B: Dann habe ich eigentlich zu ihr immer Kontakt gehabt. #00:07:05-9#
182
183 I: Ja. Und auch am Wochenende, oder wie hat der Kontakt ausgesehen? #00:07:08-
184 7#

185

186 B: Ja, es geht, nicht so. Sie ist dann nicht so zwäg gewesen, sie ist schon
187 manchmal mich besuchen kommen, aber bei ihr bin ich eigentlich nie gross
188 gewesen. #00:07:14-7#

189

190 I: hm (bejahend) (...). Ähm. Deine Mutter und dein Vater hatten keinen Kontakt
191 zueinander? #00:07:25-7#

192

193 B: Nein, sie haben sich eigentlich schon vor meiner Geburt getrennt. #00:07:29-6#

194

195 I: Ja. (...) Wo bist du denn überhaupt geboren? #00:07:34-0#

196

197 B: Ähm (Ortschaft). Aufgewachsen überall ein bisschen. (Ortschaft), (Ortsname
198 Heim 2) nachher. (...) #00:07:41-2#

199

200 I: hm (bejahend). #00:07:45-0#

201

202 B: Ja, der Vater immer mit neuen Freundinnen, es war immer wieder jemand
203 anderes zu Hause. Das hat mir auch nicht so gepasst. #00:07:51-7#

204

205 I: Er hatte immer wieder eine neue Freundin? #00:07:51-2#

206

207 B: Ja, mir hat halt die Mutter gefehlt, weil ich sie sowieso nie gesehen habe. Und
208 dann wenn immer wieder eine andere zu Hause ist, das ist schon nicht das Wahre
209 gewesen für mich. #00:08:00-5#

210

211 I: hm (bejahend). (...) Ähm. Also du kannst dich auch nicht an den Eintritt ins erste
212 Heim erinnern? #00:08:05-7#

213

214 B: Nein, das nicht. #00:08:08-0#

215

216 I: Was weißt du dann noch zu dieser Zeit im ersten Heim? #00:08:11-1#

217

218 B: Es ist einfach recht geschlossen gewesen. In (Heim 2) war es ja recht offen, das
219 sind Welten, also ja, von den Unterschieden her. (...) #00:08:21-1#

220

221 I: Wie hat das denn ausgesehen, das geschlossene Heim? #00:08:24-6#

222

223 B: Ja also, das war in (Ortschaft Heim 1) gewesen. Das ist einfach ein riesiges, ja
224 was waren es, vier- fünfstöckiges Gebäude gewesen mit verschiedenen Gruppen.
225 Drei oder vier Gruppen hatte es gehabt mit irgendwie zehn Personen, um das
226 herum. Also dem Alter angepasst. #00:08:38-1#

227

228 I: Also pro Gruppe zehn Personen? #00:08:39-7#

229

230 B: Ja, ungefähr, ja. Dort ist auch 24/7 immer jemand anwesend gewesen, das ist
231 halt, das kann man nicht vergleichen. Das andere ist halt sowieso eine
232 Jugendwohnung gewesen. Wir mussten abwaschen, putzen etc. Auch (Heim 2) war
233 recht anders gewesen, bis wir angefangen haben blöd zu tun. Ja, zum Beispiel,
234 auch ein Beispiel ist, wir haben Ausgangswochenende, wir haben halt Ausgang
235 gehabt und mussten dann zum Essen dort sein. Und dann hast du natürlich
236 nirgends hingehen können mit dem Zug und so, wir hatten die Kollegen überall
237 verteilt. Und wir haben angefangen blöd zu tun, haben Sitzungen gehabt. Und dann
238 ist es eigentlich wie eine offene/ es haben alle einen Schlüssel gehabt. Man hat blöd
239 gesagt kommen und gehen können, wann man wollte. #00:09:20-3#

240

241 I: hm (bejahend). #00:09:20-6#

242

243 B: Da haben schon wir viel bewirkt. #00:09:25-3#

244

245 I: Also dass sich dann Änderungen/ #00:09:27-2#

246

247 B: Ja, es hat recht viel geändert. #00:09:28-2#

248

249 I: Dass sie dann noch offener geworden sind? #00:09:30-6#

250

251 B: Genau, ja. #00:09:31-3#

252

253 I: hm (bejahend). (...). ähm. Also du hast gesagt/ ich komme nochmals zurück zum
254 ersten. ähm. Also sind mehrere Gruppen in einem Haus gewesen? #00:09:43-8#

255

256 B: Ja, in (Ortsname Heim 1) ist eigentlich nur ein Haus gewesen, so ein
257 Riesenhaus. Was haben wir, Pferde haben wir gehabt, ein Fussballplatz und so. Es
258 ist recht gross gewesen, die ganze Anlage. #00:09:55-5#

259

260 I: Okay. hm (bejahend) (...). Wie hat dann ein Tag dort ausgesehen? #00:09:59-6#

261

262 B: Ja, die Schule war auch intern gewesen, das weiss ich noch. (...). Ja, viel raus ist

263 man eigentlich nicht, ich bin glaube ich einer der ersten gewesen, der dann nachher

264 auswärts in die Schule gegangen ist. Sonst ist alles intern gewesen, dort.

265 #00:10:14-4#

266

267 I: Also ist es so ein Schulheim gewesen? #00:10:16-0#

268

269 B: Ja, genau. (...) #00:10:21-1#

270

271 I: Okay. Hat es dann einen speziellen Grund gehabt, dass du dort hingekommen

272 bist, in das Schulheim? #00:10:24-6#

273

274 B: Der Vater hat mich einfach dort hingetan. Wieso, äüä, dorthin, ich weiss nicht

275 wieso. #00:10:30-2#

276

277 I: hm (bejahend) (...). Ähm. Wie war der Kontakt zu den Gleichaltrigen in dieser

278 Wohnung dort? #00:10:40-6#

279

280 B: Ich war sowieso nur mit Gleichaltrigen auf der Gruppe dort. Klar, man hat die
281 anderen auch gekannt, von den anderen Gruppen. Aber du hast wie so selber nicht

282 so interessanter Umgang. Es sind halt schon grössere Sachen gewesen. So ein

283 bisschen Leute, Leiter hat es auch huere viel gehabt. (...). Ja, bei irgendwie vierzig,

284 fünfzig Kindern braucht es auch ein paar Aufpasser, nachher. Also die Küche ist

285 auch mitgekommen und (...) Ja, ist eine grosse Sache gewesen. #00:11:08-0#

286

287 I: hm (bejahend). Und wie ist das denn für dich gewesen, in dieser grossen Gruppe?

288 #00:11:07-3#

289

290 B: Es ist schon eine Umstellung gewesen. (...) #00:11:14-2#

291

292 I: hm (bejahend). Was ist denn anders/ was hast du schwierig gefunden? #00:11:17-

293 6#

294

295 B: Ja, dass immer jemand anwesend ist. Es sind glaube ich 2er oder 3er Zimmer

296 sind es gewesen. Einfach, deine Ruhe hattest du nie gehabt. #00:11:27-0#
297
298 I: Zwei oder drei Zimmer pro Wohngruppe? #00:11:27-0#
299
300 B: Nei, ähm Zimmer, in denen Leute drin gewesen sind. Ich hatte ein 2er Zimmer
301 mit jemandem zusammen. Dann hast du halt nicht so deine Ruhe. Es ist halt nicht
302 das, was man von zuhause kennt. #00:11:42-8#
303
304 I: Ja. Hat dir so ein bisschen der Rückzug gefehlt? #00:11:44-0#
305
306 B: Genau, ja. (...) Du hast ja sowieso immer irgendetwas gemacht. Fussballspielen
307 oder Ping Pong spielen, Tennis. Es hatte gerade einen Fussballplatz daneben und
308 eine Tennisanlage. Ich weiss nicht ob du es kennst, (Ortsname Heim 1) ein
309 bisschen. #00:11:59-0#
310
311 I: hm (bejahend). Okay. Wie ist dann die Beziehung gewesen zu den Mitarbeitern
312 dort, zu den Sozialpädagogen? #00:12:12-9#
313
314 B: Zu diesen habe ich zum Teil jetzt noch/ also viel ist es nicht, aber auch schon
315 geschrieben. Sie arbeitet jetzt auch in (Ortsname), wieder etwas anderes.
316 #00:12:21-9#
317
318 I: hm (bejahend). Okay. (...). #00:12:25-4#
319
320 B: Aber sonst eigentlich mit den Leuten habe ich sonst keinen Kontakt mehr, das ist
321 schon zu lange her. Ich weiss gar nicht, ob man sich noch kennen würde, wenn man
322 sich sehen würde. Da ist äüä viel zu viel Zeit vergangen (lacht). #00:12:35-2#
323
324 I: hm (bejahend). (...) Wie war die Beziehung untereinander? Also war sie eher
325 kollegial oder geschwistermässig, wie kann ich mir das vorstellen? Wir war das für
326 dich? #00:12:45-0#
327
328 B: Ja beides ein bisschen. Dort hat Leute gehabt, mit denen ich gut ausgekommen
329 bin und solche die man gar nicht mochte. Aber klar, es hat viele Leute, du kannst
330 nicht immer alle gerne haben. #00:13:00-1#
331
332 I: hm (bejahend). Gab es dann speziell jemand, der dir besonders wichtig war?

333 #00:13:06-4#

334

335 B: Ja, mit dem einen habe ich bis vor ein paar Jahren noch Kontakt gehabt. Aber
336 der ist ein bisschen abgerutscht, da habe ich den Kontakt abgebrochen. Weil dieser
337 ist voll in die Drogenszene gekommen. Also nicht Cannabis, anderes Zeug. Und
338 solche Leute entferne ich sofort aus meinem Freundeskreis. Die haben nichts zu
339 suchen bei mir. Es ist eigentlich schade, mit ihm habe ich es gut gehabt. Vielleicht
340 kommt er wieder weg von diesem Mist, ich weiss es nicht. #00:13:29-8#

341

342 I: hm (bejahend). (...) Habt ihr dann/ gibt es nicht irgendwie so Treffen, bei denen du
343 diese Leute wieder sehen würdest? #00:13:41-9#

344

345 B: Nein, das war in (Ortschaft), (Ortschaft). Und jetzt wohne ich in (Ortschaft). Das
346 ist äüä nicht gerade um den Ecken. #00:13:47-7#

347

348 I: hm (bejahend). Du hast recht einen (Ortschaft) Dialekt, wie kommt das?

349 #00:13:52-5#

350

351 B: Ja, das ist so mischmasch. Ja, ich arbeite ja in (Kanton), beim Arbeiten heisst es
352 ich bin (Person aus bestimmten Kanton), ein (Person aus bestimmten Kanton). Und
353 wenn ich in (Kanton) bin heisst es, ich (Dialekt aus Kanton). So ein mischmasch.

354 #00:14:08-7#

355

356 I: Ja. Ähm. Du hast gesagt, ihr seid viel Fussballspielen gegangen. Warst du in
357 einem Verein? #00:14:10-9#

358

359 B: Ah nein. Ja, wir haben/ zehn Buben aufeinander, dann machst du halt solches
360 Zeug. Ja, dort eben, soviel ich weiss, Turniere haben wir immer ein bisschen
361 gehabt. So mit den Leitern, gegen die Leiter oder so. Aber schlussendlich ist es
362 trotzdem wie eine Anstalt gewesen, würde ich sagen. Man ist nicht wirklich gross
363 rausgegangen. Das Land war riesig. Da war (Heim 2) schon viel besser gewesen
364 nachher. Dort bin ich auch ausserhalb in die Schule. Dort ist eigentlich nur Wohnen
365 und Essen gewesen. #00:14:50-5#

366

367 I: Ja. (...) Und für dich ist es ein grosses Problem gewesen eigentlich nur in dieser
368 Anlage zu sein. #00:14:56-8#

369

370 B: Genau. In dem Alter, als ich dort war, stört das gar nicht gross. In der vierten und
371 fünften bist du dann zu Kollegen und so. Man hat es ja nicht anders gekannt, wenn
372 du immer dort gewesen bist. Ja, abgeschotten warst du draussen. #00:15:14-8#
373
374 I: hm (bejahend). Und wieso hast du dann gewechselt? Hat es einen Grund
375 gegeben, wieso du nach (Ortschaft Heim 2) gewechselt hast? #00:15:19-6#
376
377 B: Ja, ich bin umgezogen und keine Ahnung, ich weiss auch nicht ob sie es wieder
378 versuchen wollten oder, keine Ahnung, wieso ich nach Hause ging, dann.
379 #00:15:27-9#
380
381 I: Ja. Wie lange warst du denn zu Hause? #00:15:27-9#
382
383 B: Ein paar Monate, vielleicht. #00:15:35-1#
384
385 I: hm (bejahend). Also mit so fünfzehn, oder wie? #00:15:36-1#
386
387 B: Mit so vierzehn, fünfzehn, um das herum. #00:15:37-5#
388
389 I: hm (bejahend). Und wie ist es dann weitergegangen? #00:15:41-2#
390
391 B: Ja, in die Schule bin ich ja in (Ortschaft Heim 2) schon. Ja und dann bin ich
392 einfach dort auf die Jugendwohngruppe. Und dann ist es noch komisch gewesen,
393 weil ja, mit vierzehn, fünfzehn bin ich der Jüngste gewesen und alle anderen sind
394 natürlich siebzehn, achtzehn, älter gewesen, so. (...) Und der eine ist gerade
395 ausgetreten am gleichen Tag. Und die anderen zwei sind nachher dann auch
396 gegangen. Ich weiss gar nicht, war ich eine zeitlang alleine. Irgendwann ist (Name
397 Studienkollegin) dann gekommen einmal, ich weiss es nicht mehr. Und dort hat es
398 auch ein bisschen gewechselt, die Gruppe. #00:16:20-8#
399
400 I: hm (bejahend). Wie hat dann diese Gruppe ausgesehen? #00:16:23-2#
401
402 B: Wie meinst du das jetzt? #00:16:25-6#
403
404 I: Ähm. Wie war sie aufgebaut? Wie wurde dort gearbeitet? Wie kann ich mir das
405 vorstellen? Also ich kenn das gar nicht. #00:16:34-4#
406

407 B: Ja, es ist/ in der Mitte hatte es ein Hauptgebäude gegeben, wo die Küche war.
408 Und oberhalb sind eigentlich die Büroräume gewesen, die Sekretärin, das Archiv...
409 Auch in der Jugendgruppe, was hat es gehabt, Tische, vier Zimmer einfach. Und
410 nachher, ja eine Wohnung, kleines Wohnzimmer, Küche... Und eben ein Zimmer
411 daneben, in dem die Sozialpädagogen geschlafen haben. Wir waren in der Nacht
412 eigentlich selten alleine. #00:17:03-4#
413
414 I: Okay. Und den Tag durch? #00:17:03-4#
415
416 B: Da waren wir in der Schule oder halt in der Lehre. Am Mittag ist man dann dort
417 essen gegangen und am Abend. Dann hat es so Abendprogramme gegeben einmal
418 in der Woche. Und da haben wir und alle geweigert. Wir wollten lieber etwas
419 anderes machen mit Kollegen raus und so Zeugs halt. Meistens sind wir essen
420 gegangen in ein Papa Joe's nach Basel oder so Zeug, Kino oder so Sachen.
421 #00:17:23-2#
422
423 I: hm (bejahend). Also mit dem Abendprogramm? #00:17:25-9#
424
425 B: Genau. Man musste einmal, ja, als Gruppe, ist ja klar, das man ein bisschen
426 etwas macht zusammen. #00:17:32-2#
427
428 I: hm (bejahend). #00:17:33-9#
429
430 B: Aber ja, es ist auch sonst, hast du viel gemacht in der Freizeit miteinander. Ja,
431 wenn du aufeinander wohnst, kennst du ja die Leute auch nachher. (...) #00:17:43-
432 7#
433
434 I: hm (bejahend). Wie viel sind denn auf dieser Gruppe gewesen? #00:17:45-5#
435
436 B: Ja, vier Stück. #00:17:47-3#
437
438 I: Ah, nur vier. Okay. Und hat dann jeder sein Zimmer gehabt? #00:17:50-7#
439
440 B: Genau. Es hatte jeder seines. #00:17:54-7#
441
442 I: hm (bejahend). Ist dann auch für euch gekocht worden? #00:17:54-5#
443

444 B: Nein, wir haben selber/ also wir haben viermal selber und einmal sind wir ähm ins
445 blaue Haus, das ist, was ist das gewesen im Alter, von zehn bis vierzehn, fünfzehn,
446 so. Einfach bei denen haben wir gegessen am Freitag. #00:18:08-9#

447

448 I: Ihr habt bei ihnen gegessen? #00:18:08-9#

449

450 B: Genau. Und sonst Montag bis Donnerstag haben wir und einfach aufgeteilt, dass
451 jeder einmal gekocht hat. Ja, das ist super gewesen, zum selbstständig werden und
452 so. Ich glaube da sind andere irgendwie mit zwanzig oder dreissig noch nicht drin
453 zum alleine wohnen oder so. #00:18:24-4#

454

455 I: hm (bejahend). (...)Ähm, wie hat es nachher mit der Jugendwohnung ausgesehen,
456 als du die Schule abgeschlossen hast, was ist dann passiert? #00:18:36-5#

457

458 B: Ja, dann habe ich ein so ein Brückenangebot gemacht, ein Jahr lang. Und dann
459 habe ich einfach die Lehre begonnen als Automechaniker. #00:18:42-5#

460

461 I: Als Automechaniker? #00:18:42-5#

462

463 B: Genau, das bin ich ja jetzt noch, Automechaniker. Aber ich möchte eigentlich
464 wechseln. Ja, es ist einfach schlecht bezahlt, für das was ich mache, den ganzen
465 Tag. Und ich möchte ja eigentlich mein Hund mitnehmen. Und das ist sowieso
466 schwierig, einen Job zu finden, bei dem ich den mitnehmen könnte. #00:19:04-5#

467

468 I: hm (bejahend). (...) Kannst du dich noch an den ersten Tag erinnern, als du das
469 erste Mal ins Heim gekommen bist nach der Pflegefamilie? #00:19:20-0#

470

471 B: Nein, das nicht, nein. Mit vier oder vielleicht etwas später. Das ist zu lange her.
472 #00:19:30-5#

473

474 I: Was sind denn dir für Geschichten geblieben aus dieser Zeit? #00:19:34-7#

475

476 B: Eigentlich nicht mehr viel. Einfach die Lager, die wir immer hatten. Sommerlager,
477 Winterlager, das ist noch cool gewesen. #00:19:40-8#

478

479 I: Ja. Mit allen zusammen? #00:19:40-8#

480

481 B: Also ja, es sind nicht immer alle dabei gewesen, aber meistens schon. Die
482 älteren hatten jeweils eigene Lager gehabt. Die können nicht so viel mit so kleinen
483 Gööflis (lacht). #00:20:00-0#
484
485 I: Ja. (...) Wie waren denn diese Lager für dich? Haben sie dir gefallen? #00:20:02-
486 7#
487
488 B: Ich denke schon. Ich habe sie nicht schlecht in Erinnerung. #00:20:06-8#
489
490 I: Ja. (...) Ähm, kannst du dich vielleicht noch an bestimmte Rituale erinnern, wie
491 Geburtstag oder Weihnachten, die man immer ähnlich gefeiert hat? #00:20:18-6#
492
493 B: Zu Weihnachten gab es immer Fondue. Zum Geburtstag hast du dir wünschen
494 können, was es zu essen gibt, das weiss ich noch. #00:20:27-8#
495
496 I: Ja. Am Geburtstag? #00:20:28-4#
497
498 B: Genau. Ja, dort ist eine Riesenküche gewesen, bei der sie irgendwie für fünfzig,
499 sechzig Leute gekocht haben. Da hast du eigentlich nicht gross Wunschprogramm
500 gehabt #00:20:39-2#
501
502 I: Ja. Wie hat dann das Essen ausgesehen, wo habt ihr gegessen? #00:20:41-9#
503
504 B: Also einfach auf der Gruppe selbst. Aber wir haben eigentlich/ jeden Wohnung
505 hatte einen Lift, wo einfach in die Küche runter ist. #00:20:48-0#
506
507 I: Ja. (...) Und seid ihr das Essen holen gegangen? #00:20:55-5#
508
509 B: Ja, es hat einfach geläutet und dann ist es hochgekommen mit dem Lift.
510 Abgewaschen und wieder runtergebracht nachher. #00:21:01-7#
511
512 I: hm (bejahend). (...) Der Kontakt zu deiner Mutter, wie hat dieser stattgefunden?
513 Du hast gesagt, du konntest nicht zu ihr schlafen gehen? #00:21:15-7#
514
515 B: Nein, eben. Sie war nicht so zwäg, immer im Spital und so. Sie hat Diabetes und
516 sonst äüä Quatsch gehabt, wo man haben kann. Und einfach sonst, habe ich sie
517 besuchen müssen mit dem Töffli und so. #00:21:30-7#

518

519 I: hm (bejahend). (...) Also war es ein regelmässiger Kontakt gewesen? #00:21:31-
520 8#

521

522 B: Das schon, ja. Auch viele Briefe hin- und hergeschrieben. Das ist noch nicht
523 (unv.) dann zu dieser Zeit, oder noch nicht gross auf jeden Fall. #00:21:41-6#

524

525 I: Ja. Habt ihr hin- und hergeschrieben? #00:21:42-6#

526

527 B: Ja. Das würde man heute äüä nicht mehr machen (lacht). Das ist schon zu zu
528 lange. #00:21:52-8#

529

530 I: Ja. Hat sie denn in der Nähe gelebt vom Heim? #00:21:55-7#

531

532 B: Ja, also von (Ortschaft Heim 2), ja. Von (Ortschaft Heim 1) nicht wirklich.
533 #00:21:58-7#

534

535 I: Okay. (...) Du hast gesagt, sie hat sich, also du sechzehn warst, das Leben
536 genommen. Wie hast du diese Nachricht erfahren? #00:22:12-1#

537

538 B: Ja, ich habe sie ja gefunden gehabt. Ich habe sie ja selbst gefunden gehabt. Weil
539 wir haben eigentlich Standortsbestimmung gehabt und eben, wie es weitergeht.
540 Gleichzeitig haben wir aber am Wochenende darauf, also von der Schule, haben wir
541 eigentlich noch ein Fest geplant. Ähm. Und sie hat gesagt, sie könne dort, du kennst
542 ja das CC, wo man einkaufen kann. Ja und dann habe ich dort eigentlich mit ihr
543 einkaufen wollen, sie ist einfach nicht aufgetaucht. Dann habe ich angerufen, alles,
544 nicht abgenommen. Und dann bin ich mit dem Töffli nach (Ortschaft Heim 2)
545 gefahren. Ich habe gesehen, das Auto ist dort. Ich läute, niemand macht auf. Dann
546 ist der Fall eigentlich klar gewesen nachher, was los ist. Dann bin ich rüber, dort
547 habe ich auch gewohnt, in (Ortschaft), dort bin ich eigentlich auch kurz
548 aufgewachsen. Und dann bin ich zum Metzger, der hat mich gekannt. Dann sind wir
549 über den Balkon zu ihr rein und habe sie dort gefunden auf dem Sofa. Und ich habe
550 es irgendwie, ich habe es gar nicht realisiert, zuerst. Irgendwie erst ein paar
551 Wochen später, ist irgendwie eine komische Zeit gewesen nachher, nach dem. Ich
552 bin am nächsten Tag gerade in die Schule gegangen und (...). Eigentlich ist es
553 weitergegangen, ich habe es zuerst gar nicht geschnallt gehabt, was los ist.

554 #00:23:18-8#

555

556 I: Ja. (...) #00:23:22-0#

557

558 B: (...) Nicht so ein tolles Erlebnis gewesen. Du lernst du damit umzugehen,

559 irgendwie. (...) #00:23:28-2#

560

561 I: Du hast gesagt, du hast ein bisschen gewusst, was los ist. #00:23:31-8#

562

563 B: Ja, so eine Vorahnung, irgendwie. Weil ich ja sie schon am Mittwoch gesehen.

564 Am Donnerstag, irgendwie am Montag oder Sonntag so mit ihr telefoniert, eben, ob

565 das jetzt klappt mit dem Einkaufen. Und dann ist sie schon huere komisch gewesen.

566 Aber eigentlich keine Gedanken gemacht darüber. (...) Ja, ist halt so. Es wäre

567 schöner gewesen, es hätte den Vater genommen, da hätte ich kein Problem gehabt

568 damit. #00:23:58-0#

569

570 I: Zu der Mutter hattest du eine engere Beziehung gehabt? #00:24:00-7#

571

572 B: Ja, wir haben einen viel besseren Draht gehabt, eigentlich immer. Der Vater ist

573 einfach geldgeil, das habe ich schon ein paar Mal mitbekommen. Und ich habe das

574 Erbe von ihr, also, ich habe eigentlich das Erbe abgelehnt, weil ich sonst Schulden

575 gehabt hätte, aber ich habe die AHV von ihr ausbezahlt bekommen. Und eben, vor

576 Gericht. Mein Vater hat dann eben gefunden gehabt, er müsse ja gar nichts

577 bezahlen für meine Wohnung und Unterhalt. Weil ich könnte ja das Erbe aufteilen

578 auf die drei ähm vier Lehrjahre. Er müsse ja nichts bezahlen. Und dann hatte das

579 Gericht gefunden, das sei eine absolute Frechheit. Und er solle endlich mal seine

580 Finanzen offenlegen. Und als er das gemacht hat, ist eigentlich der Fall klar

581 gewesen. Er hat so viel Geld. Ja und dann ist eigentlich alles recht schnell

582 gegangen, nachher der erste Monat in dieser Wohnung. Also, der erste Monat

583 nachdem die Verhandlung gewesen ist, ist einfach kein Geld gekommen. Dann

584 habe ich dem Betreibungsamt angerufen. Einen Tag später hatte ich das Geld. Und

585 seitdem hat er dann immer bezahlt, bis ich eigentlich ausgelernt gewesen bin.

586 #00:25:00-6#

587

588 I: Hat er dann bezahlt? #00:25:00-6#

589

590 B: Ja. Weil er gewusst hatte, er muss, sonst kommt das Betreibungsamt. Dann gäbe

591 es (unv.). #00:25:09-0#

592

593 I: Also das Erbe wolltest du nicht annehmen oder wie ist das? #00:25:10-2#

594

595 B: Das habe ich nicht angenommen von ihr. Aber ich habe trotzdem die AHV

596 ausbezahlt bekommen. Ich weiss nicht, wie das abläuft. #00:25:20-8#

597

598 I: hm (bejahend). Also nicht angenommen aus einem bestimmten Grund?

599 #00:25:19-6#

600

601 B: Ja eben wegen Schulden und so. #00:25:22-6#

602

603 I: Sie hat Schulden gehabt? #00:25:23-1#

604

605 B: Genau. Ja, und ich hätte halt alles selber machen müssen. Wohnung künden,

606 alles ausräumen, alle Versicherungen und alles/ Ja und so, eben das ist natürlich

607 besser. Es ist einfach so eine Firma gekommen, die die Wohnung ausgeräumt

608 hatte, Zeug vielleicht verkauft hatte. Und dann hatte ich eigentlich nichts mehr zu

609 tun damit. Ich habe einfach noch ein paar Sachen mitgenommen. Hätte ich

610 eigentlich auch nicht dürfen. Aber der ist eigentlich recht kulant gewesen, der Typ

611 dort von der Gemeinde oder von wo der auch immer gekommen ist. Er hat gesagt,

612 ein paar Sachen kann ich schon mitnehmen, so Fotoalbum und so, als ich klein war.

613 #00:25:56-8#

614

615 I: Ah, waren noch Fotos von dir dabei. #00:25:56-8#

616

617 B: Ja und auch von ihr. Ja, ist blöd, wenn du gar nichts mitnehmen darfst. Ich durfte

618 nicht einmal meine Kleider mitnehmen. Das ist schon noch schräg. Das ist eine

619 komische Regel, eigentlich. #00:26:13-4#

620

621 I: Okay. Also du hast quasi deine Sachen schon bei ihr gehabt? #00:26:13-0#

622

623 B: Ja. Ich bin manchmal zu ihr schlafen gegangen und so. Ich bin auch schon am

624 Wochenende bei ihr gewesen, dann. Aber einfach nicht oft. (...) #00:26:27-2#

625

626 I: Ja. Also so zum Verständnis: Du bist mit sechzehn in die Lehre gekommen oder

627 wie? Siebzehn? #00:26:34-9#

628

- 629 B: Siebzehn, glaube ich. #00:26:34-9#
630
631 I: hm (bejahend). Dort hast du aber noch im begleiteten Wohnen, in der
632 Jugendwohnungsgruppe, gelebt? #00:26:38-5#
633
634 B: Genau, ja. #00:26:38-5#
635
636 I: Wann bist du dann ausgetreten? #00:26:41-5#
637
638 B: Ja, kurz nach dem achtzehnten, ja mit achtzehn. Dann habe ich mir einen Töff
639 gekauft, dann bin ich aber noch dort gewesen eine zeitlang. (...) #00:26:51-5#
640
641 I: hm (bejahend). Hat das dann einen bestimmten Grund gehabt, dass du
642 ausgetreten bist? Musstest du austreten? #00:26:52-4#
643
644 B: Ich musste. Eben, weil ähm, das habe ich am Anfang schon gesagt. Der
645 Heimleiter hat eigentlich denen, die den Aufenthalt bezahlen, eben sagen müssen
646 wie ich mich entwickle und so. Und für mich hat es dort keine Entwicklung mehr
647 gegeben. Dann musste ich gehen. Für mich ist es nur noch ein Hotel gewesen,
648 eigentlich. Ich meine, ich habe den Töff gehabt. Ich habe nur noch dort gegessen
649 und bin wieder gegangen. #00:27:17-6#
650
651 I: hm (bejahend). Hat das für dich denn gestimmt, dass du austrittst? Oder wärst du
652 gerne länger geblieben? #00:27:21-6#
653
654 B: Ja, es geht. Mit den Leuten hatte ich es gut. Ich bin froh darum. Es ist ein
655 bisschen komisch auf eigenen Beinen zu stehen am Anfang. #00:27:31-6#
656
657 I: hm (bejahend). Ähm, was ist denn so gelaufen, bevor du ausgetreten bist? Gab es
658 da irgendwie eine Begleitung? #00:27:37-5#
659
660 B: Ja, eigentlich der Heimleiter und meine Bezugsperson, die haben mir recht
661 geholfen gehabt. Der ist ja dann vor Gericht gekommen, der Heimleiter. Das war ein
662 Guter, der (Vorname Heimleiter). Er hat sich ein paar Mal recht eingesetzt für mich,
663 dann. #00:27:53-4#
664
665 I: hm (bejahend). Also dass dein Vater dann zahlt, oder wie? #00:27:55-9#

666

667 B: Ja genau, auch sonst allgemein. Mein Vater hat ja nie bezahlen wollen, auch
668 Kleider nicht und so. Und dann hat der Heimleiter geschaut, dass ich so eine, eine
669 Winterhilfe war das. Habe 600 Steine bekommen und dann bin ich mit denen
670 einkaufen gegangen. Einfach so Sachen. #00:28:14-0#

671

672 I: hm (bejahend). Als du dann deine erste eigene Wohnung hattest, wurdest du da
673 noch begleitet? #00:28:15-3#

674

675 B: Nein, eigentlich nicht gross. Ich hätte das auch können, aber ich wollte das gar
676 nicht, nachher. #00:28:21-9#

677

678 I: Du wolltest das nicht. Hat sich dann etwas verändert für dich? #00:28:29-2#

679

680 B: Ja, es ist einfach komisch gewesen. Also in der Lehre war das, da ist es ein
681 halbes Jahr mal bergab gegangen (lacht). Einfach schulisch, ja. Ich bin eigentlich/
682 ich hatte keine Regeln mehr gehabt, eigentlich nachher. Voll geregelt. Es sind ja
683 nicht mehr/ im Internat ist es ja auch nicht mehr so geregelt gewesen wie auch
684 schon. Und ich meine, ich bin achtzehn, habe mein eigenes Töff gehabt und alles.
685 Und dann hast du einfach eine eigene Wohnung, da konntest du machen, was du
686 willst. Und das habe ich ja genossen. #00:28:53-4#

687

688 I: hm (bejahend). (...) #00:28:59-0#

689

690 B: Dann ist Lernen ein bisschen ganz unten auf der Liste gestanden. Das Lernen ist
691 dann ganz unten auf der Liste gestanden. Und dann habe ich gemerkt, das ist äüä
692 nicht so schlau. #00:29:11-3#

693

694 I: hm (bejahend). Wie hast du dann den Rank wieder gefunden/ oder wie hast du in
695 der Schule wieder/ #00:29:16-7#

696

697 B: Ja, für mich ist es einfach so gewesen, dass ich die Lehre bestehen wollte. Und
698 ich habe gewusst, ich muss aus dem Lehrgeschäft gehen, so oder so, ob ich
699 bestehe oder nicht. Und ich habe nicht gewollt, irgendwo anders noch ein Jahr
700 anhängen. Vor allem, ich habe auch nicht gewusst, ob es nachher, wenn ich nicht
701 bestehe, ob ich nachher noch weiter unterstützt worden wäre. Ich weiss nicht, ob ich
702 dann hätte zahlen müssen. Ich habe fertig sein wollen mit dieser Lehre. Auch

703 lohntechnisch ist es natürlich viel interessanter gewesen. #00:29:45-6#
704
705 I: Ja. (...) In dem Fall hast du die Lehre dann geschafft? #00:29:46-6#
706
707 B: Genau. Ja und eben, nachher ich ein Auto gekauft/ zusammen mit dem Töff und
708 Auto gehabt, dann habe ich einfach die Lehre bestehen müssen. #00:29:54-6#
709
710 I: hm (bejahend). (...) Ähm, wie ist dann, hast du dann, als du in die Lehre
711 gekommen bist, noch Kontakt gehabt zu gewissen Leuten von der
712 Jugendwohngruppe? #00:30:07-8#
713
714 B: Eigentlich immer ein bisschen. #00:30:09-3#
715
716 I: Immer wieder wieder ein bisschen- #00:30:11-1#
717
718 B: Und auch jetzt zum Teil noch. Die (Name Studienkollegin) hat mir geschrieben
719 gehabt. Wir haben mal ein Treffen gemacht, es ist einfach nur/ der (Name
720 Bewohner), der ist nicht dort gewesen. Der hat eigentlich nicht gekonnt, der ist
721 irgendwie Lastwagen-Chauffeur, der ist irgendwo herumgefahren mit seinem
722 Lastwagen. Dann ist einfach, die (Name Studienkollegin) ist gekommen und die
723 Bezugsperson von ihr und von mir. Dann sind wir etwas trinken gegangen in
724 (Ortschaft). #00:30:33-1#
725
726 I: Und wer hat das organisiert? #00:30:33-5#
727
728 B: Ich weiss nicht, ob es (Name Studienkollegin) selbst gewesen ist, welche die Idee
729 gehabt hatte. Ich bin einfach gefragt worden und dann bin ich hingegangen. Und
730 dann habe ich glaube ich noch, was habe ich dort, in (Ortschaft) gewohnt, das ist
731 nicht weit gewesen. #00:30:44-8#
732
733 I: hm (bejahend). (...) Was hast du geschätzt an den Sozialpädagogen, was hat dir
734 geholfen? Was war für dich ein guter Sozialpädagoge? #00:31:02-6#
735
736 B: Ja, der Heimleiter ist super gewesen. Also er hätte eigentlich gar nicht so viel
737 machen müssen für uns, wie er gemacht hat. Ja (...). Und er hat sich eben immer
738 eingesetzt, wenn es mit dem Geld gerade nicht gut gewesen ist oder auch
739 allgemein, dass wir es gut haben beim Wohnen. Er hat immer Änderungen an den

- 740 Regeln zugelassen. Und eben, wir haben Schlüssel bekommen. Das ist auch nicht
741 einfach von heute auf morgen gegangen. Man hat ein Vertrauen aufbauen müssen
742 und alles. #00:31:31-3#
743
- 744 I: hm (bejahend). Also er war offen dafür? #00:31:32-4#
745
- 746 B: Genau. Er musste immer mit dem Vorstand schauen irgendwie. (unv.) Er hat
747 auch nicht machen können/ er hat auch so Regeln gehabt, die er einhalten musste.
748 Aber er hat immer einen guten Zwischenweg gefunden, so dass es für alle gestimmt
749 hat. #00:31:46-7#
750
- 751 I: hm (bejahend). (...) Die Sozialpädagogen auf den Wohngruppen, haben diese für
752 dich auch eine Rolle gespielt? #00:31:55-1#
753
- 754 B: Ja, es geht. Ja, die haben oft gewechselt gehabt, weil, ich weiss gar nicht,
755 irgendwie die eine ist nicht anwesend gewesen oder es ist sonst etwas gewesen.
756 Ich habe ein paar Bezugspersonen gehabt, als ich dort war. #00:32:13-6#
757
- 758 I: Ja. Gab es viel Wechsel? #00:32:16-2#
759
- 760 B: Ja, es geht. Es hat schon immer wieder neue Leute gehabt, aber sie sind zum
761 Teil auch jetzt noch dort. #00:32:21-1#
762
- 763 I: hm (bejahend). Gab es denn jemand Spezielles, den du besonders (...) #00:32:27-
764 3#
765
- 766 B: Ja, eben der Heimleiter selbst und nachher der (Name Bezugsperson), das ist
767 einfach meine Bezugsperson am Schluss gewesen. Wegen ihm habe ich nachher
768 angefangen mit E-Bass spielen, weil er hat auch gespielt. Ein bisschen den gleichen
769 Musikgeschmack gehabt und so. #00:32:44-5#
770
- 771 I: hm (bejahend). Habt ihr dann zusammen Musik gemacht? #00:32:45-5#
772
- 773 B: Ja, es geht. Einfach ich am Lernen und er hat mir Zeugs beigebracht, so. Das ist
774 gut gewesen mit ihm. #00:32:52-3#
775
- 776 I: hm (bejahend). Spielst du denn jetzt noch? #00:32:57-3#

777

778 B: Nein nein, das ist schon lange her. Und ich habe alles verkauft, als ich von
779 (Ortschaft) weggegangen bin. Ich habe dort einen Job neu angefangen, ich bin fast
780 fünf Jahre mit der Freundin zusammen gewesen. Extra immer zu ihr von (Ortschaft)
781 Richtung (Ortschaft) gegangen. Habe den Job gewechselt. Nach viereinhalb Jahren
782 hat sie nach einer Woche den nächsten und ich musste dann weg von (Ortschaft).
783 Dann bin ich nach (Ortschaft), mein Stiefbruder hat dort gewohnt. Jetzt bin ich
784 irgendwie in (Wohnort) gelandet, halt wegen dem Hund. Also eigentlich nur wegen
785 dem Hund. Ja, weil es ein Listenhund ist und ihn darfst du in (Ortschaft) nicht halten.
786 Sie haben dann angefangen blöd zu tun und wollten ihn wegnehmen, dann habe ich
787 gefunden, ich gehe lieber. Diese Rasse, die darfst du gar nicht halten in (Ortschaft).
788 Weil sie eben auf der Liste ist. Er ist ein böser Kampfhund, weisst du. So kindisch,
789 diese Leute. Nein, es ist ja immer der Mensch hinten dran. Wenn er will, dass der
790 Hund das macht, der Hund ist nicht von Grund auf böse. Das haben sie noch nicht
791 so kapiert. (Wohnort) hat gar keine Liste. Ja, in (Ortschaft) ist ja das Problem, für
792 diese Rasse musst du Papiere haben von einer FCI- Zuchtstelle haben. Aber in der
793 ganzen Schweiz gibt es keine FCI- Zuchtstelle mehr, die diese Rasse züchtet. Und
794 das gibt auch keine Papiere mehr für diese Hunde. Und dann kann man es sowieso
795 gleich vergessen, den zu halten. Dann ist es kein Problem, ich ziehe gerne weg mit
796 dem Hund, da ist für mich der Hund wichtiger. #00:34:42-8#

797

798 I: hm (bejahend). Also wie bist du auf diesen Hund gekommen? #00:34:44-9#

799

800 B: Also eigentlich von der Freundin her, sie wollte unbedingt einen. Irgendwie ist
801 noch einer dort gewesen nachher. Dann hat es eben noch/ ich ich eigentlich wegen
802 ihm nach (Wohnort) gezogen, nachher habe ich selber ein Zwinger gebaut, auch
803 weil ich ein Garten/ dann gab halt einen zweiten, weil der Vater von ihrer besten
804 Kollegin hat eben vierzehn Huskys. Und dort hat es halt einen Wurf gehabt und
805 dann haben wir halt einen genommen. #00:35:12-5#

806

807 I: Okay. (...) Also du wohnst jetzt mit deiner Freundin zusammen, oder wie?

808 #00:35:22-0#

809

810 B: Ja, zurzeit noch, ja. Aber das ist ein bisschen am auseinander brösmeln. Es ist
811 einfach der Altersunterschied, äüä. Und ja, weil sie keine Lehre hat und alles. Und
812 irgendwie, mich dünkt es, sie sucht auch nicht wirklich und mich scheisst das ein
813 bisschen an manchmal. Klar, sie bekommt Geld vom Sozialamt, also für die

814 Wohnung. Aber das, was sie bekommt, um sonst durchzukommen/ also ich bin nicht
815 da, um sie durchzufüttern, gar nicht. Und mich scheisst es einfach an. Ich habe eine
816 Frist gesetzt, entweder sucht sie jetzt etwas und sonst kann sie gehen. Und
817 eigentlich, ich habe ihr schon vor zwei Jahren gesagt, wenn sie bis im August keine
818 Lehre hat, gehe ich. Jetzt sind zwei Jahre um und sie hat immer noch nichts. Ja, es
819 ist mühsam, halt. (...) #00:36:05-8#

820

821 I: hm (bejahend). Wie habt ihr euch denn kennengelernt? #00:36:08-1#

822

823 B: Ja, dings, irgendwie so durch das (unv.) eine Minute vor der (unv.) hat sie
824 gewohnt. Dann ist halt das eine zum anderen gekommen. Aber es ist kompliziert, im
825 Moment, sehr #00:36:22-8#

826

827 I: Die Beziehung? #00:36:24-3#

828

829 B: hm (bejahend). Ja, klar wenn sie die ganze Zeit zu Hause ist und eigentlich nicht
830 gross etwas machen kann. Sie hat beide Hunde bei sich. Dann bist du ja recht
831 gebunden, aber das hat sie von Anfang an gewusst. Ich hätte ja den Hund, den
832 zweiten, nicht geholt, wenn sie nicht ja gesagt hätte. Sie hat ja gewusst, was auf sie
833 zukommt. Aber es ist äüä doch ein bisschen zu viel gewesen. Und wegen dem
834 suche ich auch einen Job, bei dem ich meine mitnehmen kann und bei meinem
835 alten ist es die Freundin. Wenn sie nicht will, dann soll sie. #00:36:54-6#

836

837 I: hm (bejahend). Du hast eine recht enge Beziehung zu den Hunden, sie sind dir
838 sehr wichtig? #00:36:59-9#

839

840 B: Ja, das auf jeden Fall. Also ich habe Hunde lieber als Menschen, ehrlich gesagt.
841 Ich kann mit Menschen nicht so viel. Es sind einfach alle verlogen und ich habe/ Es
842 hat mit dem Vater angefangen und dann noch falsche Kollegen kennengelernt. Das
843 brauche ich nicht. Tiere sind auf jeden Fall treu, ich meine, wie schaffst du das. (...) #00:37:27-7#

844

845
846 I: hm (bejahend). Welche schlechten Erfahrungen hast du denn mit Menschen
847 gemacht? #00:37:31-7#

848

849 B: Ja, eben mein Vater und auch sonst. Eben, Leute, die hinten durch blöd reden
850 und das muss ich nicht haben. Entweder man steht zu jemanden oder man lässt es

851 sein. Dann kann ich meine Zeit für Besseres brauchen. Nein, ich habe radikal
852 aufgeräumt, mein Freundeskreis. Klar, immer gerade weg zügeln und so ist
853 natürlich auch/ die besten Leuten nimmst du mit. Mit denen noch Kontakt haben und
854 den Rest hat keinen Platz mehr. #00:37:58-4#

855

856 I: hm (bejahend). Woher sind denn deine Freunde gewesen oder auch heute noch?
857 #00:38:03-9#

858

859 B: Also überall ein bisschen. In (Ortschaft). In der Nähe von (Ortschaft) habe ich
860 einen guten Kollegen. In (Ortschaft) habe ich einen guten Kollegen, der (Name
861 Kollege). In (Wohnort) selbst eigentlich fast niemand. Eigentlich überall ein bisschen
862 verteilt. Einfach nicht dort, wo ich wohne. #00:38:20-8#

863

864 I: Und wo sind denn diese Freundschaften entstanden? #00:38:20-8#

865

866 B: Ja, der in (Ortschaft), was ist er, neunundvierzig. Wir haben uns durch das
867 Gamen kennengelernt. Und der in (Ortschaft) kenne ich eigentlich auch von dort. Mit
868 ihm bin ich schon oft draussen trainieren gegangen und so. Also das Wochenende
869 oder in den Ferien etwas gemacht. Und der ältere Kollege, der wohnt eben in einem
870 Bauernhof, den er umgebaut hat. Und das ist cool, dann hat man ein bisschen den
871 Frieden dort oben. Die Hunde können machen, was sie wollen. Ein Riesefeld und
872 so. Nicht so Stadt und so, das ist nicht so meines. #00:38:50-7#

873

874 I: Bist du lieber auf dem Land? #00:38:49-6#

875

876 B: Ich bin definitiv lieber auf dem Land, ja. Ja, auch durch das Töff fahren. Ich kann
877 mit der Stadt nicht viel anfangen. #00:39:00-0#

878

879 I: hm (bejahend). (...) (Ortschaft Heim 2) ist eher ländlich oder städtisch? #00:39:04-
880 8#

881

882 B: Das ist eher ländlich. #00:39:07-4#

883

884 I: Ländlich, hm (bejahend). Also bist du eher im ländlichen Gebiet gewesen?
885 #00:39:09-5#

886

887 B: Ja, meistens, ja. #00:39:13-9#

888

889 I: hm (bejahend). (...) Du hast gesagt, du hast deinen Kollegen durch das Trainieren
890 kennengelernt? #00:39:16-3#

891

892 B: Nein, durch das Gamen. #00:39:18-6#

893

894 I: Ja, und der andere durch das Trainieren, oder nicht? #00:39:20-0#

895

896 B: Nein, das ist einfach so gewesen. Wir haben eigentlich beide die gleichen (unv.).
897 #00:39:25-9#

898

899 I: Ah, okay. Und was gamet ihr eigentlich so? #00:39:29-3#

900

901 B: Das ist einfach so für/ eigentlich so für PlayStation 3 war das, einfach so Online-
902 Games. Also Ego-Shooter oder Strategie- Spiele und so. Und ich habe mal mit den
903 Leuten geredet über das Headset und dann ist man mal schauen gegangen, wer
904 das ist. Ja, beim einen bin ich ja nachher auch, bin ich etwa zwei Monate bei ihm
905 gewesen. #00:39:52-5#

906

907 I: Bei ihm hast du gewohnt? #00:39:52-5#

908

909 B: Ja. Also ja, es ist eigentlich nicht freiwillig gewesen. Weil, eben, als das mit der
910 Freundin war und so und dann habe ich noch ein Suizidversuch gehabt und dann
911 wollten sie mich dort behalten. Und ich habe gedacht, häh. Und dann hat sie gesagt,
912 wenn ich jemand habe, zu dem ich hingehen könnte. Einfach nicht alleine zuhause,
913 dann lassen sie mich gehen. Sonst wäre ich äüä in die geschlossene gekommen.
914 Und dann habe ich mit ihm einfach geschaut, was ist er, zwei Jahre älter als ich.
915 Und dann bin ich einfach bei ihm gewesen, nachher. #00:40:18-3#

916

917 I: Sorry, jetzt habe ich es nicht ganz verstanden. Wie ist das abgelaufen? #00:40:22-
918 1#

919

920 B: Also. Eben, als das mit der Freundin auseinandergegangen ist, ist es mir
921 scheisse gegangen. #00:40:24-6#

922

923 I: Also du bist auseinander mit ihr. Also das ist nicht die gleiche Freundin, die du
924 heute hast? #00:40:27-3#

925

926 B: Nein nein, das ist eben die, mit der ich viereinhalb Jahre zusammen war.

927 #00:40:30-0#

928

929 I: Aha, okay. #00:40:32-5#

930

931 B: Und dann ist eh alles wieder hochgekommen. Also die Mutter und so und dann

932 habe ich ja ein Suizid-Versuch hinter mir gehabt. Und dann wollten sie mich

933 eigentlich behalten und in die geschlossene bringen. Aber dann habe ich es so

934 vereinbaren können, dass wenn ich zu einem Kollegen gehe, einfach nicht alleine

935 zu Hause bin, dass ich dann gehen kann. Und dann haben sie ja mit ihm telefoniert

936 und so. Dann bin ich einfach zwei Monate bei ihm gewesen und nachher war es

937 wieder gut. #00:40:53-3#

938

939 I: Okay. Er konnte dir helfen? #00:40:55-9#

940

941 B: Ja. Mit ihm ist es gut gewesen. #00:40:58-0#

942

943 I: hm (bejahend). Wie ist es denn so weit gekommen, dass es zu einem

944 Suizidversuch kam? #00:41:01-4#

945

946 B: Ja, ich weiss auch nicht. Einfach keine Lust gehabt. Weiss auch nicht, was ich

947 gedacht habe, was die Mutter macht, kann ich auch. Weglaufen ist manchmal

948 einfacher, als sich den Problemen zu stellen. Aber das ist vorbei, diese Zeit, zum

949 Glück. Von dem her miste ich Leute auch gleich aus, die so psychische Probleme

950 haben, das muss ich nicht wieder haben. Das zieht mich nur wieder runter, nachher.

951 Meine Kollegen sind weise ausgesucht, mittlerweile. Ich habe lieber weniger, dafür

952 gute. Das ist mir mehr wert. Was bringt es, ich muss nicht hundert Kollegen haben,

953 wenn niemand zu mir steht, nachher. #00:41:38-6#

954

955 I: hm (bejahend). Du hast aber in dem Fall jetzt aber noch einen guten

956 Kollegenkreis? #00:41:43-2#

957

958 B: Ja. Einfach die gleichen seit Jahren, aber das ist auch gut so. #00:41:45-8#

959

960 I: hm (bejahend). (...) Hast du denn auch einmal Unterstützung gehabt durch

961 irgendwie Psychologen? #00:41:54-0#

962

963 B: Ja, einmal. Das ist äüä auch ein Grund gewesen, wieso ich gehen musste aus
964 dem Internat. Weil ich mir nicht helfen liess. #00:41:59-4#

965

966 I: Sie konnten dir nicht helfen oder wie? #00:42:02-2#

967

968 B: Nein, ich wollte es nicht. #00:42:04-0#

969

970 I: Du wolltest nicht? #00:42:04-0#

971

972 B: Nein. Als das mit der Mutter gewesen ist, eigentlich dann hat man es mir
973 angeboten oder eigentlich empfohlen, dass ich es soll. Und dann bin ich ein-
974 zweimal gegangen zu einem. Aber das war gar nicht meines. Und dann liess ich es
975 sein. Ja und dann habe ich mit sechzehn, siebzehn noch so ein blöder Test
976 gemacht. Dann hat es geheissen, dass ich Borderline habe. Ich weiss nicht, ob dir
977 das was sagt, äüä schon. Und ich sage einfach, hauptsache man kommt gut klar mit
978 allem. Dort hätte ich eigentlich Unterstützung gebraucht. (...) #00:42:43-3#

979

980 I: hm (bejahend). Was war denn der Grund, dass du nicht mehr in diese Therapie
981 gehen wolltest? #00:42:46-3#

982

983 B: Keine Ahnung, ich wollte mir nicht helfen lassen, ich weiss selbst nicht mehr
984 wirklich. Wäre äüä schon gut gewesen, zu dieser Zeit. #00:42:55-9#

985

986 I: hm (bejahend). Also das heisst, du bist alleine durch die ganze (...) #00:42:59-7#

987

988 B: Ja, eigentlich schon, ja. #00:42:59-0#

989

990 I: Was hat dir denn geholfen, wie hast du es geschafft, aus diesen Gedanken
991 herauszukommen? #00:43:03-9#

992

993 B: Ich weiss es nicht mehr, es ist irgendwie gegangen, nachher. (...) Genug lang in
994 einem tiefen Loch gewesen, irgendeinmal habe ich genug davon, wenn man nicht
995 weiterkommt im Leben. #00:43:14-2#

996

997 I: Irgendwann hat man genug davon? #00:43:14-2#

998

999 B: Ja. (...) #00:43:19-5#
1000
1001 I: hm (bejahend). Hast du denn etwas geändert? #00:43:22-4#
1002
1003 B: Ich weiss nicht. Einfach einmal angefangen anders gedacht gehabt. (...) Ja und
1004 ich habe äüä eingesehen, das was die Mutter gemacht hat, was bringt das. Ich
1005 meine, sie hätte noch so viel schöne Jahre vor sich gehabt und sie geht einfach, ja.
1006 Ich meine, sie hat mein Lehrabschluss nicht miterlebt, die Autoprüfung nicht, die
1007 Töff- Prüfung nicht, erste Wohnung, das hat sie alles verpasst, nachher. Es ist halt,
1008 danach, klar bin ich traurig, aber auf eine Art bin ich auch stinksauer auf sie. Ich
1009 meine, es ist huere asozial, so etwas zu machen. Das ist einfach egoistisch. Ja. (...)
1010 #00:43:56-8#
1011
1012 I: hm (bejahend). Ist es das, was du nach dem Tod empfunden hast, so gegenüber
1013 deiner Mutter? #00:44:01-2#
1014
1015 B: Ja. Ja, also die Wut ist eigentlich erst später gekommen, nachher. #00:44:05-7#
1016
1017 I: Die ist erst später gekommen? #00:44:05-7#
1018
1019 B: Ja. Am Anfang habe ich es nie so gewesen, wie ich es jetzt sehe. Am Anfang,
1020 nein ja, es ist ihr scheisse gegangen. Es ist besser so, wie es ist. Aber
1021 schlussendlich ist es einfach egoistisch gewesen. Das habe ich ja bei mir selbst. Ich
1022 meine, es ist huere egoistisch, wenn du so etwas machst. Es ist auch nicht die
1023 Lösung. Wenn man Probleme nicht löst, dann gibst du sie einfach anderen weiter,
1024 nachher. Danach leiden sie darunter. #00:44:38-8#
1025
1026 I: hm (bejahend). Und hat sich das irgendwie so ein bisschen verändert, so deine
1027 Sichtweise? #00:44:41-7#
1028
1029 B: Ja, seit meinem Suizidversuch. #00:44:49-7#
1030
1031 I: hm (bejahend). Ähm, darf ich fragen, was dich dann davon abgehalten hat, den
1032 Suizid zu begehen, wie war das? #00:44:54-8#
1033
1034 B: Es hat einfach nicht geklappt, wegen dem halt. Ja, ich weiss auch nicht. Ich habe
1035 eine Kollegin, damals meine beste Kollegin, habe ich eigentlich mich verabschiedet.

1036 Und sie hat nachher die Polizei angerufen. Und sie haben mich dort gefunden
1037 gehabt. Nicht so praktisch gewesen, hätte ich mir sparen können. Eine teure Sache
1038 gewesen, als nachher die Rechnung kam. Die Spital- Rechnung, die Polizei und/
1039 klar, ein Teil hat die Krankenkasse übernommen, aber den Rest habe ich bezahlt.
1040 Das hätte ich mir sparen können, das Geld. (...) Im Nachhinein ist man immer
1041 schlauer. (...) #00:45:37-2#
1042
1043 I: War das denn kurz nach dem Tod deiner Mutter? #00:45:40-4#
1044
1045 B: Nein, nein. Wenn war das, mit zwanzig, etwa so. Mit einundzwanzig. Ich weiss es
1046 gar nicht mehr, das ist schon lange her. (...) #00:45:55-1#
1047
1048 I: hm (bejahend). Was hast du das Gefühl, wie ist man geprägt von der Geschichte,
1049 wenn man in einem Heim aufgewachsen ist? Hat das einen grossen Einfluss auf die
1050 Zukunft von jemandem? #00:46:10-3#
1051
1052 B: Also, ich wüsste nicht, wie es jetzt wäre, wenn ich immer in einer geschlossenen
1053 hätte gelebt. Das mit (Heim 2), ich hatte eigentlich keinen schlechten Eindruck
1054 gehabt, nachher. Sie sind eigentlich hinter mir gestanden und haben mir geholfen.
1055 Also, auf eigenen Beinen zu stehen. Klar, ich habe es nachher abgelehnt, den
1056 weiteren Weg. Aber sie haben es angeboten gehabt. Und ich meine, das ist ja gut.
1057 Also ist nicht so, du bist jetzt draussen, sie interessieren sich nicht für uns. Das war
1058 eigentlich nie so. Und auch wenn ich jetzt vorbeigehe, es ist eigentlich immer noch
1059 gut, dort. #00:46:39-9#
1060
1061 I: Gehst du ab und zu vorbei? #00:46:39-9#
1062
1063 B: Ja, ich wollte letztens gerade, aber sie sind gerade am Umbauen, sie hatten
1064 keine Zeit. Aber es hat auch schon einmal ein Fest gegeben von Ehemaligen. Da
1065 sind wir auch dort gewesen, die (Name) ist auch gegangen. #00:46:54-6#
1066
1067 I: hm (bejahend). Dort hat es nicht nur eine Jugendwohngruppe, oder? #00:46:57-0#
1068
1069 B: Nein, es hat auch noch/ es hat zwei Häuser, in denen jüngere sind. Dort hat es
1070 glaube ich, ich weiss es gar nicht, Säuglinge, die dort hinkommen. Mit denen hatten
1071 wir eh nicht gross was zu tun. Wir sind einfach die Jugendwohngruppe und das
1072 blaue Haus gewesen. Aber dort ist es auch recht runter, mit dem Alter. Sie haben

1073 auch noch recht junge, jetzt. Das hat sich schon recht geändert. #00:47:18-9#
1074
1075 I: Also auf der Jugendwohngruppe oder wo? #00:47:18-9#
1076
1077 B: Ja, dort auch, aber mehr dort drüben, im blauen Haus, dort. (...) #00:47:21-5#
1078
1079 I: Okay. Und ihr habt nicht wirklich etwas miteinander zu tun gehabt, in dem Fall, mit
1080 den anderen Wohngruppen? #00:47:31-0#
1081
1082 B: Nein. Sie sind sowieso nur unter der Woche dort gewesen, halt. Eben, auch von
1083 Eltern, die arbeiten und sie nicht können/ ja, so Tagesheim ist es eigentlich
1084 gewesen, für die Kleinen. Einfach dort essen gehen nach der Schule und zum
1085 Spielen sind sie dort hingekommen. (...) #00:47:49-0#
1086
1087 I: hm (bejahend). Und du bist in der Nähe zur Schule gegangen? #00:47:53-0#
1088
1089 B: Genau, ja. Ich bin in (Ortschaft Heim 2) zur Schule. (...) #00:47:56-5#
1090
1091 I: Ähm. Hast du das/ ich weiss nicht, ich kann mir vorstellen, dass vielleicht Kinder,
1092 die in einem Heim aufgewachsen sind, vielleicht auch ein gewisses Stigma tragen,
1093 so ein bisschen, ja, das ist jemand vom Heim. #00:48:11-0#
1094
1095 B: Ja, das ist schon nachher auch der Fall gewesen, ja voll. Du hast halt einfach
1096 Leute ausgesucht auch in der Klasse, denen du etwas mehr erzählt hast. (...) Ja,
1097 das ist sowieso gerade das Vorurteil, das ist ein Sadist. #00:48:23-8#
1098
1099 I: Hast du das erlebt? #00:48:26-2#
1100
1101 B: Ja. Einfach blöde Sprüche und so, also eigentlich, dieser hat keine Eltern und
1102 weisst du, solche Sachen halt. Klar, am Anfang hast du Mühe, aber du lernst
1103 umzugehen mit so blöden Sprüchen. (...) Ja und eben, in diesem Alter sagt man ab
1104 und zu noch solchen Scheiss. Ich meine, man kennt ja die Hintergrundgeschichte
1105 sowieso nicht so. (...) #00:48:55-5#
1106
1107 I: Hast du denn auch den Leuten erzählt von deiner Geschichte? #00:48:58-8#
1108
1109 B: Nein, eigentlich gar nicht. Ja, das mit der Mutter haben sie mitbekommen. Weil

1110 es der Lehrer am nächsten Tag erzählt hatte. (...) Aber viel geändert hat sich nicht.
1111 Ein paar Tage ist ein bisschen Ruhe gewesen und dann wieder blöde Sprüche
1112 angefangen zu machen. Eben, ich habe es sowieso noch nicht wirklich geschnallt,
1113 (unv.) ein bisschen. Irgendwo anders gewesen, als eben bei der Sache nachher.
1114 (...) #00:49:26-4#
1115
1116 I: Hast du das dort dann als Mobbing empfunden in der Oberstufe? #00:49:29-8#
1117
1118 B: Ja, es geht. Wir haben ja zurückgegeben, also. #00:49:31-2#
1119
1120 I: Hast du zurückgegeben? #00:49:32-9#
1121
1122 B: Ja, du musst. Sonst, du kannst nicht alles schlucken, das geht nicht. (...)
1123 #00:49:41-2#
1124
1125 I: Wie hast du denn deine Schulzeit allgemein erlebt? #00:49:44-8#
1126
1127 B: Ja, eigentlich gut, soweit. (...) #00:49:50-2#
1128
1129 I: Wie hast du die emotionale Unterstützung der Sozialpädagogen erlebt, wenn es
1130 dir einmal nicht so gut ging? Hast du davon etwas gespürt? #00:50:02-8#
1131
1132 B: Ja also, versucht haben sie es schon. Aber ich bin sowieso stur gewesen, ich
1133 habe niemanden an mich herangelassen. Sie hätten es äüä schon/ sie haben es auf
1134 jeden Fall versucht. Und wenn man nicht will, dann bringt es auch Nichts.
1135 #00:50:17-3#
1136
1137 I: hm (bejahend). Du hast es mehr mit dir selbst ausgetragen? #00:50:21-0#
1138
1139 B: Genau. Das ist einfach viel länger gegangen so (...) #00:50:27-1#
1140
1141 I: Wie hast du das denn/ also bist du viel in deinem Zimmer gewesen und hast
1142 nachgedacht oder wie konntest du dir helfen? #00:50:30-1#
1143
1144 B: Ja, draussen, einfach. Oder eben, als ich den Töff hatte, war ich sowieso immer
1145 unterwegs. In der ganzen Schweiz bin ich herumgefahren, nachher. #00:50:42-4#
1146

- 1147 I: hm (bejahend). Und das hat dir geholfen? #00:50:43-0#
1148
- 1149 B: Es hilft bis heute noch. (lacht) Schnell auf den Töff sitzen und dann ist gut. Und
1150 jetzt mit den Hunden ist ja das schwierig. Ich habe nicht mehr so viel Zeit für das
1151 Hobby. #00:50:53-8#
1152
- 1153 I: hm (bejahend). Aber den Töff hast du noch? #00:50:53-3#
1154
- 1155 B: Also einen anderen, jetzt. Also der dritte. (...) Das ist einfach eine Leidenschaft,
1156 diese gibt man nicht einfach auf. Ja, jetzt fahre ich seit sieben Jahren. Nein,
1157 eigentlich sind es zehn Jahre. (...) Weil man einfach abschalten kann. Und klar, die
1158 Verkehrsregeln, du solltest schon ein bisschen schauen. Aber wenn du den Kopf
1159 ausschalten willst, ist das super. Schnell auf den Töff steigen, ein paar Pässe
1160 rauffahren und so und dann ist wieder gut. (...) #00:51:30-7#
1161
- 1162 I: hm (bejahend). Du hast gesagt, das Gamen ist auch etwas, das du gerne machst.
1163 #00:51:34-5#
1164
- 1165 B: Ja, nicht mehr wirklich. Ich habe keine Zeit mehr. #00:51:36-8#
1166
- 1167 I: Du hast gar keine Zeit mehr. #00:51:36-8#
1168
- 1169 B: Ja, zwischendurch eine Stunde oder zwei. Aber eben, mit Partnerin und
1170 Hunden... Ja, vor allem mit Huskys bist du sowieso/ wenn ich nach Hause komme
1171 vom Arbeiten gehe ich eine Stunde oder zwei mit ihr raus. (...) Es ist mir nicht
1172 langweilig (lacht). #00:51:55-5#
1173
- 1174 I: hm (bejahend). Welche Regeln hattet ihr denn so, jetzt im ersten Heim? Du hast
1175 erzählt, es war ziemlich geschlossen dort, wie haben die Regeln oder die Strukturen
1176 dort ausgesehen? #00:52:08-5#
1177
- 1178 B: Ich weiss gar nicht recht. Immer das Gleiche, am Morgen aufgestanden,
1179 gegessen zur gleichen Zeit, nachher bist du in die Schule, Mittagessen gleich. Ja,
1180 wenn es intern ist, dann ist alles geregelt, nachher. Mit der Schule und alles. Du bist
1181 eigentlich gar nie dazu gekommen, du hast eigentlich gar nicht gross darüber
1182 nachgedacht, ausserhalb etwas zu machen. (...) #00:52:40-9#
1183

1184 I: Okay. Du hast eigentlich die Freizeit und alles in diesem Heim verbracht?
1185 #00:52:43-9#
1186
1187 B: Eigentlich dort verbracht, ja. (...) #00:52:46-9#
1188
1189 I: hm (bejahend). Und Freundschaften konntest du aber trotzdem knüpfen?
1190 #00:52:51-1#
1191
1192 B: Ja, einfach intern. Aber extern nicht wirklich. Das ist nachher herausgekommen,
1193 als ich gegangen bin Ja, aber dort hast du es ja auch nicht vermisst, du hast es ja
1194 nicht gekannt. #00:53:02-6#
1195
1196 I: Ja. Aber so im Nachhinein findest du es nicht gut? #00:53:03-3#
1197
1198 B: Ja, ich hätte mir meine Kindheit anders vorgestellt. Aber es bringt ja auch nichts,
1199 daran festzuhalten. Ich meine, das ist gewesen und (...) ändern kann man es
1200 sowieso nicht, also. (...) #00:53:18-4#
1201
1202 I: Was hättest du dir denn mehr gewünscht in deiner Kindheit? #00:53:19-5#
1203
1204 B: Ja, halt die Eltern, die für einen da sind. Ja, was mich einfach dort ein bisschen/
1205 also nachher einfach komisch, oder. Du hast eigentlich vieles erreicht, aber es hat
1206 keine Sau interessiert. Du hast einfach die Lehre abgeschlossen und kein Mensch
1207 gratuliert dir. Also einfach im Heim nachher, aber das ist ja nicht das gleiche. Und
1208 auch die Autoprüfung, all das Zeug. Du hast es einfach. Klar, du machst es für dich
1209 selber. Aber wenn du andere anschaust, die bekommen zum Abschluss ein Auto
1210 geschenkt oder Ferien oder so Zeug. Es wäre trotzdem schön gewesen, mal
1211 jemanden zu haben, den es interessiert, was man erreicht hat. (...) Das ist halt jetzt
1212 so. (...) #00:54:03-5#
1213
1214 I: Wer war denn deine wichtigste Bezugsperson innerhalb dieser Jahre? #00:54:11-
1215 0#
1216
1217 B: Also Kollegen oder sonst wer, meinst du? #00:54:14-6#
1218
1219 I: Das ist egal, was es war. #00:54:14-2#
1220

- 1221 B: Ja, eigentlich mein Stiefbruder, mit dem habe ich es heute noch gut. #00:54:17-7#
1222
- 1223 I: Dein Stiefbruder? #00:54:17-7#
1224
- 1225 B: Ja, also eigentlich ist es ja nicht mein Stiefbruder. Ja, mein Vater war mit seiner
1226 Mutter irgendwie sechs, sieben Jahre zusammen gewesen. Dann habe ich ihn auch
1227 immer wieder gesehen und (...). #00:54:35-7#
1228
- 1229 I: hm (bejahend). Also dein Stiefbruder ist in dem Fall bei deinem Vater
1230 aufgewachsen? #00:54:35-7#
1231
- 1232 B: Nein nein, er war dann schon, was war er, sechzehn, siebzehn. (...) #00:54:43-3#
1233
- 1234 I: Als sie zusammengekommen sind, die Eltern? #00:54:46-0#
1235
- 1236 B: Genau. Nein, stimmt gar nicht. Achtzehn, er hatte die Autoprüfung schon. Er ist
1237 eben viel älter. Fünf Jahre älter sogar. (...) Ja und nachher eben, am Anfang habe
1238 ich ihn gehasst gehabt, weil er hat ja mein Zimmer eingenommen. Ich hatte kein
1239 Zimmer mehr beim Vater und so. Er ist so ein bisschen, äüä, der Sohn gewesen,
1240 den er gerne wollte. Ich weiss es nicht genau, mir ist es so vorgekommen, nachher.
1241 (...) Aber ich habe es jetzt gut mit ihm, ich bin eigentlich wegen ihm auch nach
1242 (Ortschaft) gezogen. Aber er ist jetzt weitergezogen, aber schon länger. Er hat in
1243 (Ortschaft) selbst gezügelt, einmal. Und jetzt hat er ein Haus gefunden, bei dem er
1244 drinnen wohnt und seiner Frau. (...) #00:55:29-9#
1245
- 1246 I: hm (bejahend). Wie hat sich das denn verändert, dass du/ am Anfang mochtest du
1247 ihn ja nicht besonders? #00:55:34-2#
1248
- 1249 B: Ja eben, weil er halt einfach/ für mich ist es immer so vorgekommen, dass er der
1250 Sohn ist, der mein Vater gerne wollte. Er wurde immer bevorzugt, hat dieses und
1251 jenes bekommen. Und ich bin einfach links liegengeblieben. (...) #00:55:46-2#
1252
- 1253 I: hm (bejahend). Und wie seid ihr einander dann näher gekommen? #00:55:48-2#
1254
- 1255 B: Ich weiss es gar nicht. Äüä, als ich den Kontakt zum Vater abgebrochen habe. Er
1256 ist mich oft besuchen kommen und wir haben Zeugs gemacht zusammen und alles.
1257 Und ja, er kann sowieso nichts dafür, dass mein Vater so ein Vollpfosten ist. (...)

1258 #00:56:05-7#
1259
1260 I: hm (bejahend). Wie ist es dann dazu gekommen, dass du zu ihm gezogen bist?
1261 Also ihr habt dann zusammen gewohnt? #00:56:08-6#
1262
1263 B: Nein, das nicht. #00:56:11-8#
1264
1265 I: Ah, das nicht. Du wolltest einfach bei ihm in der Nähe sein, oder wie? #00:56:10-
1266 2#
1267
1268 B: Ja, es ist eigentlich gedacht gewesen, weiss auch nicht, ich habe es gut gehabt
1269 mit ihm. Ja, ist blöd, irgendwo hinzuziehen, wo du einfach niemanden kennst. (...)
1270 #00:56:26-3#
1271
1272 I: Das war also wie ein Ort, an dem du jemanden kennst, der dir wichtig ist?
1273 #00:56:28-8#
1274
1275 B: Genau. Ja, ich habe einfach den Job gekündigt und die Wohnung, bin einfach
1276 gegangen. Ich habe weder Wohnung noch Job gehabt. Es war alles so ein
1277 bisschen, ist dann die Gefahr, einfach. Also eigentlich ist es mehr ein davonlaufen
1278 gewesen. Und das brauchst du manchmal, um neu anzufangen. (...) #00:56:45-8#
1279
1280 I: Also bist du da so zwanzig gewesen? #00:56:46-5#
1281
1282 B: Ja, genau. #00:56:47-5#
1283
1284 I: Also nach deinem Suizidversuch? #00:56:48-9#
1285
1286 B: Genau. Ja, ich wollte halt neu anfangen, das Zeug hinter mir lassen (...) Und ich
1287 bin halt auch wegen dem Hund und so, auch Job, ja. Ich bin immer von (Ortschaft)
1288 nach (heutiger Wohnort) arbeiten gegangen und das ist huere ins Geld gegangen.
1289 Das Benzin und so und alles. Keine Lust, immer dreissig, vierzig Minuten Autobahn
1290 zu fahren. Und dann bin ich nach (Wohnort) gezogen. Ich habe auch gedacht, das
1291 was ich jetzt habe, das werde ich nie mehr finden, wenn ich dort rausgehe.
1292 #00:57:20-3#
1293
1294 I: So ein Job, oder wie? #00:57:19-8#

1295

1296 B: Nein, Wohnung. Weil, ich zahle jetzt tausend und zwei und habe eigentlich eine
1297 viereinhalb- Zimmerwohnung mit einem grossen Garten, der abgesperrt ist. Und
1298 eben, der Vermieter sagt auch/ wir bauen ja dort eine Zwinger- Anlage für die
1299 Hunde. Das kannst du ja nicht überall machen, etwas in den Garten stellen.

1300 #00:57:41-3#

1301

1302 I: hm (bejahend). Du würdest gerne dort bleiben?

1303 #00:57:42-2#

1304

1305 B: Eigentlich schon, aber/ es ist auch nicht fair. Dem Vermieter geht es nicht mehr
1306 gut. Er hat gesagt, wenn er, wenn es soweit kommt, dass er in den Rollstuhl kommt,
1307 dann müsste ich rausgehen. Und seitdem habe ich meine Projekte aufs Eis gelegt.
1308 Weil ich sehe nicht ein, wieso ich noch mehr umbauen soll, wenn ich sowieso
1309 rausmuss, eigentlich. Eben, mit dem Zwingerbau habe ich schon geschaut. Ich habe
1310 zweitausend Steine für Material hineingebuttert, mit Plattenlegen und allem... Ich
1311 habe eigentlich den Garten auch noch machen wollen, aber das ist jetzt/ (...)

1312 #00:58:18-2#

1313

1314 I: Du fühlst dich also dort wohl, eigentlich? #00:58:19-1#

1315

1316 B: Es ist super. Es ist abgelegen. (...) Also ich habe jetzt zwanzig Minuten, eine
1317 halbe Stunde, zur Arbeit, je nach Verkehr halt. Das ist eigentlich ein Luxus (...)

1318 #00:58:34-5#

1319

1320 I: Gehst du gerne arbeiten? #00:58:33-5#

1321

1322 B: Jetzt auch nicht mehr so. Ja, sie haben mich halt verarscht. Bin gerade am Job
1323 suchen, weil ich sowieso weg will vom Beruf, weil er einfach schlecht bezahlt ist.
1324 Nein, man hat einfach hinter meinem Rücken beschlossen, dass ich nur noch
1325 achtzig Prozent arbeite. Weil wir zu wenig Arbeit haben. Ich finde es einfach frech.
1326 Das eine Mal, am Montag, bin ich normal um sieben Uhr dorthin, halb acht Uhr
1327 begonnen zu arbeiten. Nachher hat er mir gesagt, ich könne wieder nach Hause
1328 gehen, du arbeitest jetzt nur noch achtzig Prozent. Ich habe mich einfach ein
1329 bisschen vor den Kopf gestossen gefühlt, weil das kannst du nicht machen. Das ist
1330 einfach so ein Puffer, der Ende Monat fehlt. Ich meine, ich habe auch Miete und
1331 Rechnungen und Steuern und alles, was ich zahlen muss. (...) Jetzt bin ich

1332 nebenbei ein bisschen am Schrauben, privat. (...) #00:59:20-1#
1333
1334 I: Ah, du suchst selbst nach Arbeit, oder wie? #00:59:23-4#
1335
1336 B: Ja nein, mein Bruder hat ja mit Kollegen zusammen einen Lift um an Autos zu
1337 arbeiten. Und ich bin dort immer für Kollegen etwas am Schrauben, das gibt auch
1338 ein bisschen Geld. Ja, weil eben, mit einem tausender weniger komme ich nicht
1339 durch sonst, nein. Ja, die Freundin, die ich durchfüttere, zwei Hunde, die ich
1340 durchfüttere. Dann noch dort alles, die Wohnung. Das muss ja irgendwie auch
1341 finanziert werden. #00:59:50-0#
1342
1343 I: hm (bejahend). In welche Richtung möchtest du dann gehen? #00:59:49-1#
1344
1345 B: Keine Ahnung. Etwas, bei dem der Hund mitkommen kann, der Rest ist mir
1346 eigentlich egal (lacht). Irgendetwas im Aussendienst, äüä, so etwas. Ja, was auch
1347 ein bisschen das Problem ist, ich muss etwas haben, das ein bisschen
1348 Abwechslung hat. Sonst wird es langweilig. Und das ist auch noch schwer. Als
1349 Automechaniker hast du immer einmal Abwechslung. Und jetzt so ein Bürojob, das
1350 wäre gar nichts für mich. Nein. (...) Ja, ich bin jetzt auch schon seit etwa acht oder
1351 neun Jahren ausgelernt auf diesem Beruf. Und ich habe es auch langsam gesehen.
1352 (...) #01:00:33-3#
1353
1354 I: hm (bejahend). Wie alt bist du, wenn ich fragen darf? #01:00:35-4#
1355
1356 B: Achtundzwanzig. Schon alt, die Zeit läuft. #01:00:42-0#
1357
1358 I: (lacht). Die Zeit läuft. Wie sind denn so deine Zukunftsvorstellungen? #01:00:49-2#
1359
1360 B: Ja, also mein Ziel ist eigentlich ein eigenes Haus, nachher. Eigenes Haus, auch
1361 selbstständig arbeiten von zu Hause. Das wäre eigentlich mein Ziel. Aber das ist
1362 schwierig. Weil eben, der Vater meiner Kollegin, er macht das so. Eben, der mit den
1363 vierzehn Huskys. Er ist Informatiker, er geht einmal in der Woche zwei bis drei
1364 Stunden ins Geschäft, um die Aufträge zu holen und macht nachher alles dort vor
1365 Ort, nachher, bei den anderen Firmen oder zu Hause, so. Und er hat auch ein Haus,
1366 da helfe ich ihm auch beim Renovieren. Das ist eigentlich das Ziel. Aber das ist
1367 noch ein langer Weg, äüä. #01:01:26-0#
1368

1369 I: Das Haus möchtest du dann selbst bauen, oder wie? #01:01:28-4#
1370
1371 B: Nicht unbedingt. Eigentlich lieber ein altes Bauernhaus und das renovieren. Dann
1372 weisst du, was du hast. Mir gefällt das auch nicht, so Betonblöcke. Aber die
1373 Geschmäcker sind verschieden. #01:01:52-2#
1374
1375 I: (lacht). Und welche Pläne hast du sonst so, Familie oder eben nicht?#01:01:55-5#
1376
1377 B: Nein. Nein, das nicht. Ich habe zwei Hunde zu Hause, das ist genug Action. (...)
1378 #01:02:03-3#
1379
1380 *Kurzer Unterbruch, schreibt Nachrichten mit seiner Freundin*
1381
1382 B: Sie haben sich recht Zeit gelassen. Ja. #01:02:37-0#
1383
1384 I: Ist sie denn fertig? #01:02:38-8#
1385
1386 B: Nein, sie haben einfach einmal/ du hast äüä keine Tattoos, oder? #01:02:44-5#
1387
1388 I: Doch, also ein ganz kleines (lacht). #01:02:48-2#
1389
1390 B: Sicher hinter dem Ohr oder so. #01:02:47-8#
1391
1392 I: Nein, hier (lacht). #01:02:49-7#
1393
1394 B: Ich glaube, die (Name Studienkollegin) hat hier etwas, habe ich gemeint. Hier
1395 hinten. #01:02:55-8#
1396
1397 I: Ja, genau, genau. #01:02:58-4#
1398
1399 B: Nein, du musst zuerst so Schablonen drauf tun. Sie haben mal die Schablonen
1400 gemacht. Sie sind erst einmal da. Sie sprechen äüä mehr, als etwas zu machen.
1401 Aber das ist gut, dann haben wir keinen Stress. #01:03:11-0#
1402
1403 I: (lacht) ja genau. Ähm, hast du eigentlich Konflikte in den Heimen erlebt und falls
1404 ja, wie? #01:03:18-4#
1405

- 1406 B: Ja, mit den Leitern halt. Wegen so kleinen Sachen halt. (...) Aber irgendwie
1407 haben wir es hingbracht. #01:03:33-3#
1408
- 1409 I: hm (bejahend). Kannst du dich an einen Konflikt erinnern, den du besonders
1410 schlimm fandest? #01:03:35-2#
1411
- 1412 B: Nein, eigentlich nicht wirklich. (...) Das hat es ja auch nicht wirklich gegeben. Ich
1413 meine, dort hatten wir es gut mit denen. #01:03:47-3#
1414
- 1415 I: hm (bejahend). Gab es denn auch irgendetwas, was dich gestört hat im ersten
1416 Heim zuerst einmal? #01:03:54-8#
1417
- 1418 B: Ja eben, dort bin ich noch zu jung gewesen, um das alles zu realisieren. Und im
1419 zweiten, ja, am Anfang. Aber dann haben wir ja rebelliert, nachher. #01:04:05-4#
1420
- 1421 I: Was hat dich denn gestört? #01:04:05-8#
1422
- 1423 B: Ja, eben, die Ausgangsregelungen, so. Das haben wir ja alles über den Haufen
1424 geschmissen, nachher. #01:04:12-7#
1425
- 1426 I: hm (bejahend). Also hat dir der Ausgang gefehlt, oder wie? #01:04:15-9#
1427
- 1428 B: Ja, ich habe es einfach nicht gekannt so. Die kurze Zeit, die ich beim Vater war,
1429 die habe ich natürlich voll genossen. Ich bin immer weg gewesen und alles. Dann
1430 kommst du irgendwo rein, wo es so geregelt ist (...). (unv.) (...) #01:04:37-9#
1431
- 1432 I: hm (bejahend). So Strukturen, was hältst du von denen? #01:04:40-6#
1433
- 1434 B: Ja, ich denke, das ist schon angebracht. Ja, jede Geschichte ist anders von den
1435 Leuten, die dort wohnen. Gewisse brauchen es, gewisse halt eher weniger. Ich
1436 hätte es weniger gebraucht. #01:04:54-1#
1437
- 1438 I: Du hast es weniger gebraucht? #01:04:54-7#
1439
- 1440 B: Ja. Ja, dann schon. Ich bin eigentlich immer ziemlich selbstständig gewesen. Ja,
1441 musst du ja fast, wenn es keinen Menschen interessiert, was du machst. Dann
1442 musst du selbst für dich schauen. Aber jetzt im Nachhinein bin ich froh darum. Ich

1443 meine, ich bin jetzt/ musste alleine wohnen, so ist es eigentlich gut gewesen,
1444 nachher. Eben, ich kenne Leute, zum Beispiel, als ich in (Ortschaft) gewohnt habe,
1445 mein Nachbar, der war gleich alt wie ich, also ein Jahr jünger. Er bringt die Wäsche
1446 zur Mutter. Irgendwie mit siebenundzwanzig. Da muss ich sagen, ja, kann er nicht
1447 selber waschen. #01:05:28-7#
1448
1449 I: hm (bejahend). Du bist recht selbständig. #01:05:31-1#
1450
1451 B: Ja, du musst, heutzutage. Sonst kommst du nicht weiter. (...) #01:05:34-5#
1452
1453 I: Wie war für dich, war es eine Umstellung, die erste eigene Wohnung? #01:05:34-
1454 8#
1455
1456 B: Ja, das schon. Du hast einfach gar keine Regeln mehr gehabt. Auch mit dem
1457 Essen. Du hast wirklich, ich musste immer selber kochen, das hat mich ein bisschen
1458 gestört. (...) #01:05:53-1#
1459
1460 I: hm (bejahend). Hast du dir dann nachher selbst angefangen Regeln zu geben?
1461 #01:05:56-7#
1462
1463 B: Ja, irgendeinmal dann schon. (...) Ja, am Anfang auch, wenn ich arbeiten
1464 musste, die Nacht durch gamen oder sonst unterwegs gewesen. Das ist einfach
1465 nicht praktisch. Und ja, die Lehre war einfach wichtig, dass ich diese bestehe. (...) #01:06:27-4#
1466
1467
1468 I: hm (bejahend). So zur Nähe und Distanz. Wie hast du diese zu den
1469 Sozialpädagogen erlebt? #01:06:35-7#
1470
1471 B: Das ist eine schwierige Frage. #01:06:40-5#
1472
1473 I: Ja. Aber verstehst du, was ich meine? #01:06:39-4#
1474
1475 B: Ja, schon. (...) Ich weiss gar nicht genau, was ich dazu sagen soll. (...) Ich weiss
1476 auch nicht. (...) #01:06:59-7#
1477
1478 I: Also, hast du das überhaupt erlebt, so die Nähe oder war es eher distanziert?
1479 #01:07:02-8#

1480

1481 B: Nein, also. Ich meine, sie haben sich schon interessiert, wenn etwas nicht gut
1482 war oder sie sind sonst für einen da gewesen. Aber klar mit Eltern kannst du das
1483 nicht vergleichen, das ist ja nicht dasselbe. Aber andererseits, ich habe das auch
1484 nicht wirklich gekannt von den Eltern her. Für mich hat es gestimmt, wie es war dort.
1485 (...) #01:07:29-6#

1486

1487 I: hm (bejahend). Also du hast das eigentlich weder von den Heim noch von den
1488 Eltern bekommen? #01:07:34-8#

1489

1490 B: Eigentlich nicht wirklich, nein. (...) #01:07:38-8#

1491

1492 I: hm (bejahend). Wie sind denn die Sozialpädagogen damit umgegangen, gab es
1493 irgendwie Berührungen, Umarmungen? #01:07:45-9#

1494

1495 B: Das schon, glaube ich. Manchmal bei den Bezugspersonen schon. #01:07:49-8#

1496

1497 I: Bei den Bezugspersonen? #01:07:49-8#

1498

1499 B: Ja ja. Ja, aber in gewissen Situationen ist es ja angebracht, so etwas, finde ich.
1500 Ja, du musst ja die Geschichte kennen, die ganze und so. Aber ich denke, in der
1501 heutigen Zeit ist so Zeug äüä noch ein bisschen gefährlich. Ja, weisst du wie schnell
1502 Missverständnisse entstehen und so. (...) #01:08:16-2#

1503

1504 I: hm (bejahend). Ist es denn etwas, das du ein bisschen mehr gesucht hast oder
1505 hat es dir gefehlt? #01:08:24-3#

1506

1507 B: Da ich es nicht gekannt habe, eigentlich nicht so. (...) #01:08:34-3#

1508

1509 I: hm (bejahend). Wie waren denn deine Erfahrungen, wenn du zum Beispiel einmal
1510 geweint hast im Zimmer. Hast du dort emotionale oder körperliche Unterstützung
1511 gehabt? #01:08:47-0#

1512

1513 B: Ja. Eben, körperlich nicht so oft. Aber sonst emotional. Sie haben schon
1514 zugehört, wenn etwas war. Aber ob sie es dann verstanden haben, ist dann eine
1515 andere Frage. #01:09:02-4#

1516

1517 I: hm (bejahend). Also hast du dich verstanden gefühlt? #01:09:02-3#
1518
1519 B: Ja, bei allen nicht. Es hat schon ein paar Leiter gehabt, die (...). Ja, der eine
1520 Leiter ist eigentlich nicht lange dort gewesen. Er hat immer das Gefühl gehabt, weil
1521 er Bücher gelesen habe, wisse er, wie das Leben funktioniere. Aber den haben sie
1522 nachher wieder entlassen. Er war nicht so gäbig mit dem Umgang, nachher. Eben,
1523 es gibt ja viele Sachen, bei denen die Jugendliche mehr Erfahrung haben als er.
1524 Und eben, je nach Geschichte halt. In den Bücher kannst du vieles lesen, aber das
1525 heisst ja nicht, dass du es verstehst, nachher. Wie wenn du es selber erlebt hast.
1526 (...) #01:09:42-4#
1527
1528 I: hm (bejahend). Aber von ein paar Mitarbeitern hast du dich verstanden gefühlt?
1529 #01:09:45-1#
1530
1531 B: Ja, man hatte es nicht mit allen gut. (unv.) (...) #01:09:51-8#
1532
1533 I: hm (bejahend). Was findest du denn, wäre wichtig in der Arbeit mit Kindern, die
1534 keinen Kontakt haben zu den Eltern oder die nicht zu Hause leben können? Was ist
1535 wichtig, was erwartest du von einem Sozialpädagogen? #01:10:05-4#
1536
1537 B: Ja, so wie ich es erlebe, würde ich äua empfehlen, einfach/ ja, also die Elternrolle
1538 kannst du ja nicht einnehmen. Aber halt ein bisschen mehr in diese Richtung.
1539 #01:10:19-0#
1540
1541 I: hm (bejahend). Und was heisst das für dich? #01:10:22-1#
1542
1543 B: Ja, halt einfach mehr zuhören. Und wenn etwas ist/ ja, ist noch schwierig zum
1544 erklären. (...) Ja, zu viel kannst du ja auch nicht. Du kannst ja auch nicht jemanden
1545 bevorzugen, solltest du ja auch nicht. Aber ich denke, es ist auch je nach Institution
1546 anders. Ja, so wie in (Heim 2) funktionieren nicht viel. Dass sie so offen sind und
1547 alles. Ich glaube, andere sind eher geschlossen. #01:10:57-8#
1548
1549 I: Und dir ist es wichtig, dass es offen ist im Sinne von mehr Freiheiten? #01:11:03-
1550 2#
1551
1552 B: Ja, es muss stimmen. Klar, du musst eine Struktur haben und alles. Aber, wenn
1553 man sich daran haltet, eben, wie bei uns, dass man einen Schlüssel hat, nachher,

1554 oder halt sonst halt Sachen. Dass sie uns ernst nehmen. #01:11:18-0#
1555
1556 I: hm (bejahend). Und jetzt für Kinder? Du sprichst jetzt mehr von Jugendlichen.
1557 Was braucht es vorher vor allem? #01:11:29-1#
1558
1559 B: Ja. (Heim 2) kenne ich nicht so, eigentlich. Vom jünger sein her. Ich bin auch
1560 recht selbstständig gewesen und so. Ich habe es gar nicht gebraucht, eigentlich.
1561 #01:11:46-3#
1562
1563 I: hm (bejahend). Was hast du denn vorher mehr gebraucht oder was hättest du dir
1564 mehr gewünscht? #01:11:47-5#
1565
1566 B: Also äüä im ersten Heim, meinst du? #01:11:53-0#
1567
1568 I: Ja. #01:11:54-4#
1569
1570 B: Ja, dort ist es schon mit wenig Zuneigung, Zuhören und so. Das war ganz anders
1571 dort. Eben, es ist halt eher geschlossen gewesen. Ich hätte halt manchmal erwartet,
1572 dass es eigentlich bessert wenn du irgendwie draussen bist in der Aussenwelt, sage
1573 ich mal, aber. Das hat dort schon recht gefehlt. #01:12:21-5#
1574
1575 I: So der Kontakt zu der Aussenwelt? #01:12:21-9#
1576
1577 B: Genau. #01:12:26-7#
1578
1579 I: hm (bejahend). Verstehe ich das richtig, eben dass es wenig/ dass es manchmal
1580 schwierig war, dass die Sozialpädagogen dir zuhören oder sich wirklich Zeit nehmen
1581 für dich. #01:12:39-9#
1582
1583 B: Genau. Eben, ich kann es nur mit (Heim 2) vergleichen, aber das kannst du
1584 sowieso nicht. Weil dort waren vier Leute auf der Gruppe und im anderen sind
1585 irgendwie zehn Leute oder so gewesen. Ja, es ist halt immer etwas los gewesen.
1586 Und bei uns, entweder war jemand am Arbeiten oder sonst irgendwo unterwegs und
1587 dann hat halt sowieso immer jemand Zeit gehabt. #01:12:56-2#
1588
1589 I: hm (bejahend). Also ein Sozialpädagoge? #01:12:56-2#
1590

1591 B: Genau. #01:13:00-7#

1592

1593 I: Seid ihr denn dort immer betreut gewesen? #01:12:59-8#

1594

1595 B: Nein, immer auch nicht, ich glaube nicht. Ich weiss gar nicht, ich habe gemeint,
1596 ganz am Anfang in der Nacht, war niemand dort. Einfach die vom blauen Haus. Und
1597 ich glaube irgendeinmal hat es wegen dem Vorstand oder so geheissen, es muss
1598 auch jemand in der Nacht dort sein. Wir sind eigentlich sowieso alleine gewesen
1599 dort. Also alleine, einfach im Haus nebenran wäre ja jemand gewesen, wenn etwas
1600 ist. (...) Das ist äüä auch gut gewesen, dass wir alleine waren. Ja, ich habe
1601 manchmal auch geholfen, den Freund von (Name Studienkollegin)
1602 hineinzuschmuggeln. Der ist ja jetzt noch mit ihr zusammen, soviel ich weiss. Ja, es
1603 gab eine Zeit, in der wir halt keine Schlüssel hatten. Aber unten hatte es ein Fenster
1604 und dann haben wir es immer aufgemacht oder offen gelassen oder schnell
1605 angerufen, und aufgemacht. Es ist noch lustig gewesen, diese Zeiten. #01:13:54-1#

1606

1607 I: War es eigentlich nicht erlaubt, dass/ #01:13:55-3#

1608

1609 B: Nein, von ausserhalb nicht, nein. #01:14:00-7#

1610

1611 I: hm (bejahend). Auch nicht in Absprache? #01:14:00-7#

1612

1613 B: Nein, zum Schlafen nicht wirklich. Also eigentlich ist es nur um das Eine
1614 gegangen. Die Gefahr ist zu gross, dass irgendetwas passiert oder eine wird
1615 schwanger und so. Man will eigentlich keine Haftung, dass sie das zugelassen
1616 haben, nachher. (...)Und ja. Das haben sie uns dort immer gepredigt, dass das nicht
1617 gehe. Aber schlussendlich hatte jeder einmal Besuch gehabt in der Nacht. Oder halt
1618 intern, Zeug, das gelaufen ist zwischen ein paar ,nachher.(...)Ja.#01:14:30-4#

1619

1620 I: Beziehungen untereinander? #01:14:29-1#

1621

1622 B: Ja. Das kannst du sowieso nicht verhindern, so etwas. Wenn eben intern, was
1623 willst du da machen. Wenn sich zwei lieben, dann ist es halt so. (...) #01:14:40-0#

1624

1625 I: hm (bejahend). Ist das auch etwas, das dich gestört hat, dass man niemand über
1626 Nacht/ #01:14:43-4#

1627

1628 B: Es geht. Sonst ist man halt sonst auswärts gegangen. #01:14:48-7#
1629
1630 I: Das war okay? #01:14:48-7#
1631
1632 B: Ja. Das musste einfach abgeklärt werden, früh genug. (...) #01:15:01-1#
1633
1634 I: Und wie hat es mit Besuch den Tag durch ausgesehen? #01:15:19-7#
1635
1636 B: Das ist schon gegangen. Eigentlich hätte man den Besuch anmelden sollen. Das
1637 ist nachher nicht immer gegangen. Man hat jemanden mitgenommen. Schnell
1638 gefragt, gerade vorher, ob das in Ordnung sei und irgendwie ist das so gegangen.
1639 Es hat einfach immer Regeln gegeben, das weiss ich noch. Irgendwie etwa acht
1640 oder zehn, oder irgendwie so etwas, konnten auf Besuch kommen. Ich weiss es
1641 auch nicht mehr genau. Das ist äua etwa zehn, zwölf Jahre her. #01:15:47-7#
1642
1643 I: hm (bejahend). Wie lange warst du dort? #01:15:47-7#
1644
1645 B: Ja etwa fünf Jahre, um das herum. (...) #01:15:56-6#
1646
1647 I: hm (bejahend). Wo war denn für dich dein zuhause in dieser Zeit? #01:15:57-9#
1648
1649 B: Eigentlich schon dort. Das auf jeden Fall. (...) #01:16:12-1#
1650
1651 I: Kannst du dich noch an eine Erfahrungen erinnern, die für dich besonders
1652 schwierig war, die dich vielleicht heute noch prägt? #01:16:21-6#
1653
1654 B: Hm. Also in Bezug auf das Internat oder was meinst du genau? #01:16:25-5#
1655
1656 I: Ja, in Bezug auf das Internat oder die Jugendwohngruppe. #01:16:32-3#
1657
1658 B: Ja, es geht. Halt einfach eben die ganzen Regelungen am Anfang. Aber das ist
1659 sowieso alles anders geworden, nachher. Was ich einfach Mühe gehabt habe bei
1660 dem mit Kollegen draussen, sind eifach so die acht- Stunden- Regelung über das
1661 Wochenende, das ist recht/ man konnte nicht wirklich (unv.). #01:16:47-1#
1662
1663 I: Acht Stunden? Was heisst das genau? #01:16:48-3#
1664

- 1665 B: Also eben, ganz am Anfang auf der Jugendwohnung war eben acht- Stunden
1666 über das ganze Wochenende weg gehen, zum Essen/ also zum Abendessen
1667 musstest du dort sein. Und ja, acht Stunden ist je nachdem ein bisschen wenig
1668 gewesen/ #01:17:03-1#
1669
- 1670 I: Über das ganze Wochenende acht Stunden? #01:17:03-1#
1671
- 1672 B: Genau, ja. Und am Sonntag musstest du immer etwas mit der Gruppe machen.
1673 Und dann haben die Jugendgruppe und die blaue Gruppe noch recht viel
1674 miteinander gemacht. #01:17:12-5#
1675
- 1676 I: Am Sonntag? #01:17:12-9#
1677
- 1678 B: Genau, zu dieser Zeit. #01:17:17-7#
1679
- 1680 I: Die Leute auf der blauen Gruppe, waren sie über das Wochenende auch dort?
1681 #01:17:21-4#
1682
- 1683 B: Ja, unterschiedlich. Also ich bin sowieso fast jedes Wochenende dort gewesen.
1684 Ja eben, es war einfach bei allen anders. Gewisse konnten über das Wochenende
1685 nach Hause und gewisse nicht. #01:17:32-1#
1686
- 1687 I: hm (bejahend). Bei euch auch auf der Jugendwohngruppe? #01:17:34-9#
1688
- 1689 B: Genau. Also ich bin eigentlich fast immer dort gewesen, nachher. (...)
1690 #01:17:42-8#
1691
- 1692 I: hm (bejahend). Welche Unternehmungen waren es denn am Sonntag? #01:17:46-
1693 8#
1694
- 1695 B: Unterschiedlich. Mal ins Kino oder sonst Tennis oder Laufen oder irgend so
1696 Quatsch. Es hat sowieso nie allen gepasst. Wir haben zum Morgenessen
1697 abgestimmt, was wir machen. Und dann hat halt die Mehrheit einfach gewonnen
1698 und ein paar waren beleidigt, weil es eben nicht nach ihrem Kopf gegangen ist.
1699 Meistens waren es die Jüngeren, die darunter gelitten hatten. #01:18:10-4#
1700
- 1701 I: Weil die Älteren bestimmt haben, oder wie? #01:18:08-4#

1702

1703 B: Meistens schon, ja. (...) #01:18:16-3#

1704

1705 I: (lacht). Was hat dich denn an diesen Tag gestört? #01:18:19-6#

1706

1707 B: Ja, manchmal hast du einfach keine Lust gehabt, wenn du irgendwie in den Zooli
1708 gehen musstest wegen den Kleinen oder so etwas. Das hat uns natürlich nicht
1709 interessiert, die Grösseren. Aber wiederum hat es halt Sachen gegeben, die äua die
1710 Kleinen nicht interessierte. (...) #01:18:32-7#

1711

1712 I: hm (bejahend). Also mehr wegen dem Programm? #01:18:32-5#

1713

1714 B: Genau. Und halt eben, es wird wie, ja, anders kannst du es nicht sagen, du hast
1715 einfach je nachdem etwas machen müssen, auf das du gar keine Lust hattest.
1716 #01:18:40-6#

1717

1718 I: hm (bejahend). (...) Welche Rituale gab es sonst noch auf der
1719 Jugendwohngruppe? #01:18:49-6#

1720

1721 B: Eigentlich immer das Abendessen dort. Aber gegen Schluss ist selbst das/ es
1722 sind nicht immer alle anwesend gewesen. Jemand hatte einen Auftritt oder eben
1723 sonst irgendein Programm, ich weiss doch auch nicht mehr, Fussball oder sonst
1724 etwas. (...) #01:19:11-1#

1725

1726 I: hm (bejahend). Und wie hat deine Freizeit so ausgesehen? #01:19:17-9#

1727

1728 B: Ja, eigentlich, als ich jünger war dort, war ich viel mit dem Töffli unterwegs. Mit
1729 Kollegen Fussball spielen, baden, so Zeugs halt. Und dann als ich den Töff hatte,
1730 ging es halt auch ein bisschen weiter. #01:19:32-9#

1731

1732 I: hm (bejahend). Also bereits auf der Jugendwohngruppe warst du mit dem Töff
1733 unterwegs? #01:19:35-5#

1734

1735 B: Ja. Also mit vierzehn mit dem Töffli und mit sechzehn nachher die Autoprüfung/
1736 also eigentlich die Autoprüfung gemacht, einfach fürs Roller fahren. Und mit
1737 achtzehn die Autoprüfung gemacht. Ja, wenn du mobil bist, bist du immer mehr
1738 unterwegs als mit der ÖV, ja. Dort hatte ich auch noch nicht so das Geld. Klar, ich

1739 habe, wie hat das geheissen, das U-Abo gehabt. Da konntest du in gewissen
1740 Regionen gratis fahren. Ich bin ja gar nicht weiter gegangen, dann musstest du ja
1741 trotzdem zahlen. Und in der Lehre hattest du sowieso nicht viel Geld... (...)
1742 #01:20:16-3#
1743
1744 I: hm (bejahend). Und in einem Verein warst du nie dabei? #01:20:15-6#
1745
1746 B: Eigentlich nicht, nein. #01:20:17-5#
1747
1748 I: hm (bejahend). Gab es etwas, das du regelmässig gerne gemacht hast?
1749 #01:20:20-1#
1750
1751 B: Immer ein bisschen Abwechslung. #01:20:22-5#
1752
1753 I: Immer ein bisschen Abwechslung, ja. (...) Eben, Musik hast du noch gemacht,
1754 hast du erzählt? #01:20:27-2#
1755
1756 B: Ja, einfach selber ein bisschen. Eben, mit dem einen Sozialpädagogen und
1757 einfach irgendwie selber. Doch, in einer Band habe ich einmal ganz kurz gespielt.
1758 Aber das ist schnell auseinandergegangen, irgendwie. Dort sind drei Männer und
1759 eine Frau gewesen. Zwei wollten etwas von ihr und dann ist das alles in die Brüche
1760 gegangen. Weil der eine hat sie bekommen und der andere war einfach huere
1761 eingeschnappt und ja. Das hat nicht geklappt, nachher. (...) #01:20:59-3#
1762
1763 I: hm (bejahend). Also war das auch, als du noch auf der Jugendwohngruppe warst,
1764 diese Band? #01:21:01-7#
1765
1766 B: Genau, da war ich noch dort. #01:21:03-5#
1767
1768 I: Waren das denn Leute auch von der Jugendwohngruppe? #01:21:06-0#
1769
1770 B: Ah nein, einfach von sonst wo. Dort hat eigentlich diese Zeit angefangen mit
1771 Facebook und das Zeug. Ja, Festzeit solltest du äüä auch noch kennen. Das war zu
1772 dieser Zeit. Ja und MSN halt, so hast du viele Kontakte geknüpft. #01:21:22-3#
1773
1774 I: hm (bejahend). Warst du denn in deiner Freizeit mehr mit Leuten ausserhalb der
1775 Institution? #01:21:30-8#

1776

1777 B: Schon mehr, ja. (...) #01:21:34-3#

1778

1779 I: hm (bejahend). Also von der Schule oder woher? #01:21:36-1#

1780

1781 B: Ja, auch von der Schule. Und eben halt sonst Leute, mit denen man Kontakt

1782 knüpfte, eben über das Internet oder so. (...) #01:21:46-0#

1783

1784 I: hm (bejahend). Du hast auch noch erzählt, dass es Beziehungen gab innerhalb

1785 der Institution. Wie hast du das erlebt? #01:21:55-1#

1786

1787 B: Ja, es ist je nachdem noch kompliziert gewesen. Vor allem, wenn es auf der

1788 Jugendwohnung selbst war. Es waren einmal zwei zusammen. Und wenn diese

1789 Streit hatten, haben alle darunter gelitten, nachher. Das war nicht so praktisch. (...)

1790 Aber das gibt es halt. #01:22:20-1#

1791

1792 I: hm (bejahend). Hattest du denn auch eine Beziehung innerhalb dieser Wohnung?

1793 #01:22:22-2#

1794

1795 B: Nein, ich hatte gar keine. (...) Doch, der (Name Mitbewohner), der eine

1796 Mitbewohner, wir haben die gleiche toll gefunden. Das war nicht so lustig.

1797 Bekommen hat sie keiner, schlussendlich, weil uns das zu blöd wurde. Es ist nicht

1798 lustig, vor allem mit dem Lager, das war schlimm. Am Schluss haben wir uns

1799 einfach beide gegen sie gewendet, das war huere asozial. Wir haben gefunden,

1800 unsere Freundschaft sei wichtiger, als wegen einer Frau Streit zu beginnen. (...)

1801 #01:22:57-3#

1802

1803 I: hm (bejahend). Also das war auch einer, der mit dir gewohnt hat? #01:22:55-6#

1804

1805 B: Genau. Mit dem hat die (Name Studienkollegin) äüä auch noch Kontakt. Also das

1806 war die beste Jugendgruppe mit uns dreien, (Name Mitbewohner), die (Name

1807 Studienkollegin) und ich. Wir haben nachts um zwei Uhr schnell Fondue gemacht

1808 und so (lacht). Das war cool. #01:23:16-4#

1809

1810 I: (lacht). Ihr habt also recht viele Freiheiten gehabt? #01:23:16-8#

1811

1812 B: Das schon, ja. #01:23:20-9#

1813

1814 I: Und ihr wart in Frankreich oder wie? #01:23:22-3#

1815

1816 B: Ja, einmal im Lager. Dort sind wir glaube ich nachher nochmals hin, mehrmals.

1817 Einfach so Sommerlager. #01:23:29-6#

1818

1819 I: Sommerlager? #01:23:29-6#

1820

1821 B: Deutschland, dort waren wir auch. In Italien waren wir auch mal zum Zelten, das

1822 war cool. (...) #01:23:36-7#

1823

1824 I: Also einfach mit der Jugendwohngruppe? #01:23:39-6#

1825

1826 B: Also nein, einfach das ganze, die blaue Gruppe und die Jugendwohnung

1827 zusammen. Das habe ich glaube ich nie miterlebt, dass nur/ doch einmal sind wir

1828 glaube ich essen gegangen, nur die Jugendwohnung und der Heimleiter. Das ist

1829 eigentlich/ doch, als ich gegangen bin, gab es das öfters, nachher, scheinbar.

1830 #01:23:59-1#

1831

1832 I: Dass sie mit dem Heimleiter essen gingen? #01:24:00-9#

1833

1834 B: Nein, einfach Aktivitäten oder Ferien nur mit der Jugendwohngruppe. #01:24:07-

1835 2#

1836

1837 I: hm (bejahend). Also gab es das bei euch auch jährlich, dass ihr zusammen in die

1838 Ferien gegangen seid? #01:24:11-8#

1839

1840 B: Ja, das schon. (...) #01:24:15-4#

1841

1842 I: Und dann immer ins Ausland? Oder wie sah das aus? #01:24:16-1#

1843

1844 B: Jaa... Nein. Ja, ich glaube etwa vier Jahre bin ich dort gewesen. Das erste Mal

1845 sind wir nach Italien zelten gegangen. Dann, wo sind wir hin, eben Deutschland.

1846 Dann das dritte Mal, was war das, irgendwo an der Grenze. Weisst du wo der Dings

1847 ist, ähm. Bei Österreich irgendwo, der Ofenpass. Dort ist ein Naturschutzgebiet mit

1848 Rehen und so. Und nachher, das letzte Mal, waren wir in Frankreich. Das war

1849 eigentlich das beste Lager. #01:25:00-3#

1850

1851 I: Das in Frankreich? #01:25:00-3#

1852

1853 B: Genau. (...) #01:25:03-4#

1854

1855 I: Wieso denn, was habt ihr dort gemacht? #01:25:04-0#

1856

1857 B: Ja, einfach mit Strand und allem. Und was wir sonst gemacht haben ist cool
1858 gewesen. Eben mit dem (Name Mitbewohner) und (Name Studienkollegin), mit
1859 denen bin ich oft Velofahren gegangen. Kreuz und quer das Zeugs erkunden. Wir
1860 haben natürlich nichts gekannt. Das war noch lustig. #01:25:21-9#

1861

1862 I: In Frankreich seid ihr mit dem Velo rumgefahren? #01:25:24-2#

1863

1864 B: Ja. Wir sind manchmal etwa zwei, drei, vier Stunden weggewesen und kein
1865 Mensch hat gewusst, wo wir sind. Wir haben es selbst nicht gewusst, zum Teil.
1866 #01:25:30-2#

1867

1868 I: (lacht). Das durftet ihr? #01:25:32-2#

1869

1870 B: Ja. Wir mussten einfach zum Abendessen zurück sein. Das hat nicht immer
1871 geklappt. (...) Aber an (Heim 2) habe ich recht gute Erinnerungen. Ich wüsste gar
1872 nicht, ob ich es anders wollte, wenn ich zurück könnte, eigentlich. Als Einzelkind
1873 hast du das äüä nicht in der Familie, eben jedes Jahr irgendein Lager oder Ferien
1874 oder so und so viel Aktivitäten. #01:25:59-2#

1875

1876 I: hm (bejahend). Das fandest du gut? #01:25:59-2#

1877

1878 B: Das fand ich gut. Das hat natürlich auch den Zusammenhalt recht gestärkt. (...)
1879 Nicht einmal angefangen (spricht auf Freundin an, die im Tattoostudio ist). Nur am
1880 Schwatzen. #01:26:16-4#

1881

1882 I: (lacht). Also du findest, dass Ferien und gemeinsame Ausflüge helfen den
1883 Zusammenhalt zu stärken? #01:26:22-0#

1884

1885 B: Auf jeden Fall, ja. #01:26:23-9#

1886

1887 I: hm (bejahend). Also zwischen den Bewohnern oder... #01:26:28-1#
1888
1889 B: Ja, beides. Bewohnern allgemein und auch zu den Pädagogen. Ja. Du arbeitest
1890 auch als Pädagogin, oder? #01:26:35-7#
1891
1892 I: Ja. #01:26:35-7#
1893
1894 B: Also mit wie alten Kindern denn? #01:26:38-7#
1895
1896 I: Also bei uns ist es eben so, es war früher eine Pflegefamilie. Sie haben jetzt recht
1897 viele Kinder aufgenommen. Es sind elf Kinder bei uns. Ja. Aber es ist alles in einem
1898 Haus. Also ein altes Bauernhaus. Und meine Chefs haben das ganze gegründet,
1899 also sie haben ihre eigene Familie auch dort drin. Aber das ist getrennt, also im
1900 ersten Stock wohnt die Familie der Chefs und wir sind eigentlich im oberen
1901 Stockwerk. Ja, es gehen aber alle dort in die Schule im Dorf. #01:27:09-0#
1902
1903 B: Das ist auch noch speziell. #01:27:10-6#
1904
1905 I: Ja. Und sie sind bei uns wirklich zum Teil schon seit Geburt bis sie dann fertig
1906 sind mit der Ausbildung. #01:27:21-6#
1907
1908 B: Also es gibt eigentlich keine Altersgrenze oder so? #01:27:23-2#
1909
1910 I: Ja. Also wenn sie dann die Ausbildung fertig haben, ich glaube, dann müssten sie
1911 schon gehen, ja. Aber ja, es ist wirklich so, die Kleinen mit den Grossen zusammen.
1912 #01:27:33-8#
1913
1914 B: Wie bist du dorthin gekommen? #01:27:35-5#
1915
1916 I: Ich habe einen Ausbildungsplatz gesucht und sie hatten gerade etwas frei, ich
1917 habe sie eigentlich nicht gekannt, vorher. #01:27:42-3#
1918
1919 B: Das kannst du äüä auch nicht mit Institutionen vergleichen. #01:27:46-4#
1920
1921 I: Mit so grossen, meinst du? #01:27:46-4#
1922
1923 B: Ja, das ist äüä schon recht familiär. #01:27:50-2#

1924

1925 I: Ja, es ist recht familiär. Aber es ist halt trotzdem nicht wie eine Familie. Also es
1926 sind eigentlich die Mitarbeiter, die für die Betreuung zuständig sind. Und die Chefs
1927 sind mehr im administrativen, Bürozeugs und so. #01:28:02-4#

1928

1929 B: Ah, sie haben nicht wirklich etwas zu tun mit den... #01:28:04-2#

1930

1931 I: Sie sind schon auch beim Abendessen dabei und in den Ferien und so. Wir gehen
1932 eben auch immer auf den (Name des Bergs) Skifahren, ja. Dort sind sie auch immer
1933 dabei. #01:28:20-7#

1934

1935 B: Das ist auch speziell, so. Das habe ich noch nie gehört. #01:28:23-7#

1936

1937 I: Ja. Ja ja. Eben, ich kenne das auch nicht, so von Schulheimen. Das habe ich
1938 noch nie erlebt. Das hast du jetzt eher als schwierig empfunden. #01:28:34-1#

1939

1940 B: Ja, schon. Eben, dort habe ich mit niemandem mehr Kontakt, auch nicht mit den
1941 Leitern und so. Das war nicht so meins. #01:28:39-7#

1942

1943 I: Mit niemandem mehr? Obwohl du eigentlich die längste Zeit dort verbracht hast.
1944 #01:28:43-0#

1945

1946 B: Ja. Ja, dort bin ich äüä noch zu jung gewesen zum Realisieren, was dort
1947 abgelaufen ist. (...) #01:28:52-2#

1948

1949 I: Kannst du dich noch erinnern, wie du dort im Alltag funktioniert hast? #01:28:54-2#

1950

1951 B: Einfach nach den Regeln. Man hat einfach irgendwie funktioniert. Gemacht, was
1952 sie wollten. (...) Ich würde es nicht mehr wollen. Das finde ich noch recht krass. (...)
1953 #01:29:14-7#

1954

1955 I: Und so Konsequenzen, kennst du das? #01:29:20-9#

1956

1957 B: (lacht). Das hat es oft gegeben. Und auch in (Heim 2). Der Schlüssel/ ich musste
1958 es zwar nie, aber anderen wurde der Schlüssel weggenommen. Ja, selber schuld.
1959 #01:29:29-8#

1960

1961 I: Also wenn sie sich nicht an die Regeln hielten? #01:29:29-8#
1962
1963 B: Genau. Ja, zum Beispiel zum Abendessen da sein und dass niemand über Nacht
1964 kommt und... Ja, die eine Situation war mit (Name Studienkollegin), boah, das
1965 vergesse ich nie mehr. Sie ist glaube ich eine der Ersten gewesen/ also sie darf
1966 nicht mehr mit dem (unv.), den sie hat, hat sie sicher äüä noch oft gerade etwas,
1967 immer irgendwie Musik und Wii gehört und so Zeugs gemacht. Und dann haben wir
1968 halt einmal Film geschaut, der (Name Mitbewohner) und ich sind zu ihr ins Zimmer.
1969 Und dann sind wir eingepennt. Und am Morgen ist die Leiterin gekommen. Mein
1970 Gott, hat das ein Theater gegeben. #01:30:04-3#
1971
1972 I: Weil ihr bei ihr geschlafen habt? #01:30:05-5#
1973
1974 B: Ja. Nein, eine Katastrophe gewesen. Sie haben huere geleiert, nachher. Und wir
1975 haben nie etwas oder irgendetwas von (Name Studienkollegin) gewollt, oder. Ja,
1976 huere Tamtam gegeben. (...) Sie arbeitet immer noch dort, diese, die uns erwischt
1977 hat. Dort ist auch, ähm, was ist, hm, (Name Sozialpädage) und, weiss nicht mehr
1978 wie sie heisst, sie sind auch zusammen, sie haben ein Kind zusammen. #01:30:37-8#
1979
1980 I: Also, die Mitarbeiter? #01:30:38-6#
1981
1982 B: Ja. Ja, es ist so, wir haben immer Sprüche gemacht und so. Wir haben gewusst,
1983 dass da etwas läuft. Der (Name Mitbewohner) und ich, wir haben immer Sprüche
1984 gemacht. #01:30:48-7#
1985
1986 I: Also zwei Mitarbeiter, die etwas miteinander hatten? #01:30:48-7#
1987
1988 B: Genau. Ich weiss nicht ob sie auch noch/ aber er arbeitet noch oder wieder dort.
1989 Und sie haben ein Kind zusammen. Eben, selbst das passiert. Das kannst du ja
1990 nicht steuern. Und dort ist noch so ein bisschen/ als Sozialpädagogen verbringst du
1991 je nachdem recht viel Zeit miteinander. Das sagt ja niemand, dass es nicht auch so
1992 passieren kann, dass man sich ineinander verliebt. #01:31:11-1#
1993
1994 I: hm (bejahend). Aber ihr konntet das so beobachten? #01:31:13-1#
1995
1996 B: Ja, es ist offensichtlich. (...) #01:31:18-9#
1997

1998 I: (lacht). Konntet ihr dann auch über private Sachen mit den Sozialpädagogen
1999 sprechen? #01:31:20-6#
2000
2001 B: Ja, man hat ausgesucht. Allen konntest du schon nicht alles erzählen.
2002 #01:31:27-2#
2003
2004 I: Du konntest nicht allen alles erzählen? #01:31:27-2#
2005
2006 B: Nein. Es gab schon solche, die gleich zum Heimleiter petzen gingen. Du hast halt
2007 die Leute dort kennengelernt und gelernt einzuschätzen und gewusst, dass man
2008 vertrauen kann. Das ist auch, die Jüngeren, es haben sich nicht immer alle an die
2009 Regeln gehalten, auch von den Pädagogen nicht. Also... #01:31:46-3#
2010
2011 I: An welche Regeln denn? #01:31:46-8#
2012
2013 B: Ja, eben so mit Ausgang oder auch sonst Sachen. Sie waren auch nicht immer
2014 perfekt. Aber das macht es ja auch menschlich, das Ganze. Ich meine, es ist ja kein
2015 Gefängnis oder so. #01:31:55-7#
2016
2017 I: hm (bejahend). Also du meinst so im Sinne von, dass sie ein Auge zugedrückt
2018 haben? #01:31:59-0#
2019
2020 B: Genau, ja. Das haben wir auch geschätzt an ihnen. Du hast gewusst, zum
2021 Beispiel bei einer Person, da darfst du ein bisschen mehr und es war ein bisschen
2022 ein ausprobieren. (...) Eben, ist eine lustige Zeit gewesen, dort. #01:32:16-9#
2023
2024 I: hm (bejahend). Ist denn das Personal beständig gewesen dort oder gab es viel
2025 Wechsel? #01:32:24-6#
2026
2027 B: Ja, es geht. Es gab schon solche, die ewig dort waren. Und dann gab es andere,
2028 die auch immer wieder gewechselt haben. Aber jetzt scheinbar, eben, dem (Name
2029 Sozialpädagoge) habe ich geschrieben. Ich wollte eigentlich vorbeigehen. Also sie
2030 haben huere umgeräumt. (unv.), es hat recht viel geändert. Es wäre äüä nicht mehr
2031 die gleiche Zeit, jetzt. Vor allem auch mit viel jüngeren Mitbewohnern, so, es ist äüä
2032 schon nicht mehr das Gleiche. Die beste Zeit ist durch. Und jetzt haben sie ja die
2033 Grösseren dort. #01:32:54-7#
2034

- 2035 I: hm (bejahend). Es hat sich schon etwas verändert, auch wenn es nur etwa zehn
2036 Jahre her ist. #01:33:00-3#
2037
- 2038 B: Ja, recht komisch.. Also allgemein, kennst du (Ortschaft Heim 2) ein bisschen?
2039 Äuä gar nicht. Als ich dort war, es hat einen Bahnhof, den haben sie etwa drei, vier
2040 Jahre umgebaut. Und dort sind ja, ich habe letztens etwas gekauft in (Ortschaft
2041 Heim 2). Dann bin ich schnell nach (Ortschaft Heim 2) und ich kenne das Dörfchen
2042 nicht mehr. Der Bahnhof ist schon wieder umgebaut, neue Häuser und auch die
2043 Leute dort (...). Bin froh, bin ich weg. (...) #01:33:30-6#
2044
- 2045 I: Hast du denn mit den Leuten von (Ortschaft Heim 2) noch Kontakt? #01:33:34-1#
2046
- 2047 B: Ich habe schon lange nichts mehr/ nur mit einer, aber sie wohnt auch ein
2048 bisschen weiter, also ein paar Dörfer, weiter weg. Jetzt mit einem Mann mittlerweile,
2049 sie hat auch geheiratet. #01:33:44-9#
2050
- 2051 I: hm (bejahend). Mit ihr hattest du damals Kontakt? #01:33:45-3#
2052
- 2053 B: Also auch jetzt noch manchmal. Einfach von der Schule, von der Schulzeit ist sie.
2054 (...) #01:33:57-4#
2055
- 2056 I: hm (bejahend). Du hast ja auch noch erzählt von deinem Stiefbruder. Wie kann
2057 ich mir eure Beziehung vorstellen? #01:34:07-6#
2058
- 2059 B: Ja, wenn jemand fragt, er ist einfach mein Bruder. Das wissen eigentlich alle. Ja,
2060 muss ja nicht jeder wissen. Wir sind eigentlich nicht blutsverwandt. Aber eben, er
2061 war für mich da, als es mir scheisse ging. Er ist da und ich habe ihm geholfen mit
2062 dem Zügeln und alles. Einfach wenn etwas ist, kann ich ihm schreiben und
2063 umgekehrt. #01:34:32-1#
2064
- 2065 I: hm (bejahend). Habt ihr auch jetzt noch regelmässig Kontakt? #01:34:32-8#
2066
- 2067 B: Ja, jetzt halt weniger, von der Distanz. Weil er wohnt in (Ortschaft) und ich wohne
2068 halt in (Wohnort). Und das ist schon, er hat noch zwei Kinder und eine Frau und und
2069 Haus. Sie arbeitet, er arbeitet, das ist halt schon anders. (...) #01:34:59-9#
2070
- 2071 I: hm (bejahend). Du hast ja eigentlich noch viele Verlusterfahrungen gemacht, wie

2072 man sagen kann. Kannst du heute noch Menschen vertrauen? #01:35:12-0#
2073
2074 B: Das ist schwierig. Ich tue es ein bisschen einschätzen. #01:35:18-9#
2075
2076 I: Du versuchst zuerst Menschen einzuschätzen? #01:35:24-1#
2077
2078 B: Genau (...). Ich habe von dem her die Kollegen vorsichtig ausgesucht.
2079 #01:35:37-1#
2080
2081 I: hm (bejahend). Aber du hast jetzt einige gefunden, bei denen du das Gefühl hast,
2082 denen kannst du vertrauen. #01:35:38-4#
2083
2084 B: Ja, ich suche nicht mehr. Wenn sich etwas ergibt, dann/ ja, bringt ja nichts, zu
2085 suchen. Man kann nichts erzwingen. (...) #01:35:51-6#
2086
2087 I: hm (bejahend). Du hast ja ziemlich viele Tattoos. Gibt es einen Grund dafür?
2088 #01:35:55-0#
2089
2090 B: Ja, schon. Jetzt am 9. April mache ich den anderen Arm. Nachher möchte ich
2091 oben einmal anfangen. Das ist halt eben Borderline, meine Arme sind immer so
2092 zerschnippelt. Vom Ritzen und so. Wegen dem tue ich eigentlich tätowieren, dass
2093 man das nicht sieht. Es ist einfach mehr zum ein bisschen ganz abschliessen mit
2094 dem Zeug, nachher. Also man sieht es schon, aber wenn man es nicht weiss, dann
2095 sieht man es nicht. (...) #01:36:23-2#
2096
2097 I: Also das ist noch von dort, als du im Heim warst? Du musst es mir noch einmal
2098 sagen, ich glaube, ich habe nicht ganz alles verstanden. Also du hast dich geritzt?
2099 #01:36:32-0#
2100
2101 B: Genau. Und wegen dem tue ich das jetzt eigentlich überdecken. #01:36:35-5#
2102
2103 I: Du überdeckst es. #01:36:35-5#
2104
2105 B: Genau. Ja, abgesehen davon, dass mir Tattoos sowieso gefallen, also. (...)
2106 #01:36:42-2#
2107
2108 I: hm (bejahend). Wann hat das denn stattgefunden? #01:36:44-3#

2109

2110 B: Eigentlich angefangen nach dem Tod von der Mutter, nachher. Es ist halt ein
2111 bisschen klar gewesen, dass ich einfach nicht klar komme mit dem Ganzen. Aber
2112 das ist auch schwierig zum Erklären, wenn es jemand nicht kennt. Ich meine, viel
2113 sagen, ja Selbstmitleid und/ du willst vielleicht zum Teil auch sehen/ oder auch
2114 Hilferuf, ich weiss es nicht mehr. Geholfen hat es dann, zu dieser Zeit. (...) Klar,
2115 wenn ich zurück könnte, würde ich es nicht mehr machen. Aber jetzt ist halt einfach
2116 so. #01:37:18-6#

2117

2118 I: hm (bejahend). Ja, das ist für mich auch etwas ganz Neues, ich kenne das nicht.
2119 Wie hat dir das denn geholfen? #01:37:25-3#

2120

2121 B: Ja, ist schwierig zum Erklären. Ich weiss gar nicht, wie erklären. (...) Also, man
2122 spürt einfach den eigenen Körper ein bisschen wieder, dann. Ich meine, ja, ich habe
2123 eigentlich nie versucht, das jemandem zu erklären. Ist noch schwierig, wenn man es
2124 nicht selbst gemacht hat. (...) #01:37:46-6#

2125

2126 I: hm (bejahend). Aber es hat dir einfach geholfen. #01:37:46-8#

2127

2128 B: Ja, mir hat es geholfen, ja. Jetzt stört es einfach nur noch. #01:37:54-8#

2129

2130 I: hm (bejahend). (...) #01:37:57-0#

2131

2132 B: Klar, als ich/ weisst du, in dieser Zeit dort bin ich immer mit siebzehn, achtzehn,
2133 bin ich an Partys gegangen, nur lange Pullis angehabt und/ aber mir ist es allgemein
2134 sowieso scheissegal, was andere Leute denken über mich. Sollen sie doch. Das
2135 kratzt mich nicht, so etwas. Ich mache mein eigenes Ding, ob es jemandem passt
2136 oder nicht. Das ist ja wie mit der Hundeerziehung. Es gibt immer Leute, die meinen,
2137 du machst das falsch, das macht man so. Ich lasse mir das nicht gefallen, das ist
2138 nicht der Hund der anderen. (...) #01:38:32-5#

2139

2140 I: hm (bejahend). Gab es denn Leute, die davon gewusst haben, dass du dich ritzt?
2141 #01:38:37-8#

2142

2143 B: Ja, man hat es gesehen, also. Ja. Irgendwie gefragt haben äüä nicht viele. Die
2144 meisten hat es nicht interessiert oder auch dumme Sprüche in der Schule und so.
2145 #01:38:40-8#

2146

2147 I: Es hat in der Schulzeit bereits begonnen? #01:38:49-0#

2148

2149 B: Ja. Oder nachher, ich weiss gar nicht. Noch nicht dann, ich habe wirklich etwa mit
2150 siebzehn angefangen. Das ist äüä im Überbrückungsjahr gewesen, das ich gemacht
2151 habe. Ja. Ja, einfach so ein Metallkurs habe ich gemacht, ein Jahr lang, weil ich
2152 keine Lehre gefunden habe. Und ich habe auch gar nicht gesucht, ehrlich gesagt.
2153 Das ist äüä besser gewesen, ich wäre noch nicht so weit gewesen, dann, zu dieser
2154 Zeit. (...) #01:39:17-0#

2155

2156 I: Aber ist denn der Schulaustritt für dich auch eine schwierige Zeit gewesen?

2157 #01:39:25-2#

2158

2159 B: Jaa... Du hast einfach keine Struktur mehr gehabt. So von heute auf morgen.
2160 Und ja, am Anfang habe im Internat einfach ein bisschen geholfen. Ein bisschen,
2161 eben, in der Küche oder sonst Sachen, auf der Gruppe und so. Ja, irgendetwas
2162 musstest du machen. Ich meine, das ist schliesslich kein Hotel dort. Ein bisschen
2163 Strukturen musstest du schon haben. (...) #01:39:54-5#

2164

2165 I: Also, in diesem zehnten Schuljahr hattest du keine Schule, oder wie? #01:39:57-
2166 1#

2167

2168 B: Doch doch, dann schon. Aber vorher, es hat ja nicht gerade angefangen nach der
2169 Schulzeit. #01:40:02-6#

2170

2171 I: Ah, nicht. Okay, du hast so wie eine zeitlang einfach... #01:40:06-4#

2172

2173 B: hm (bejahend). Ich bin dort eigentlich quereingestiegen, nachher. Es ist eine
2174 zeitlang vorüber gewesen. Zuerst haben sie keinen Platz mehr gehabt und dann hat
2175 es irgendeine (unv.) Basis gehabt oder so. Und dort wollte ich nicht hin. Und
2176 nachher bin ich einfach dort quereingestiegen. Weil, der Eine ist irgendwie
2177 herausgeflogen oder gegangen, ich weiss nicht mehr, wie es gewesen ist. Es hat
2178 einfach einen Platz freigegeben und dann haben sie mich angefragt, ob ich kommen
2179 will und dann bin ich gegangen. #01:40:27-7#

2180

2181 I: hm (bejahend). Und dort hast du dann eigentlich deine Lehrstelle gefunden, oder
2182 wie? #01:40:30-7#

2183

2184 B: Ja, (unv.). Was haben wir dort. Eigentlich fast die ganze Woche nur mit Metall
2185 gearbeitet. Dann gab es noch Allgemeinbildung, eben, wo der Lehrer geholfen hat.
2186 Und halt Sport und so. Es ist eigentlich wie eine Schule gewesen. Und dann hast du
2187 natürlich auch Lehrstellen gesucht, für die, die noch keine hatten. Es ist eigentlich
2188 eine gute Sache. Man hätte es halt noch ein bisschen mehr schätzen sollen, zu
2189 dieser Zeit. (...) #01:40:56-8#

2190

2191 I: Du selbst, oder wie? #01:40:56-8#

2192

2193 B: Nein, allgemein. Viele, ich auch, haben es am Anfang einfach so angeschaut, ja,
2194 das ist, dass man ein bisschen etwas hat. (...) Schlussendlich in meinem Beruf,
2195 finde ich jetzt auch, ich habe dort vieles mitgenommen. #01:41:13-1#

2196

2197 I: hm (bejahend). Also ist das schlussendlich auch der Beruf, den du lernen
2198 wolltest? #01:41:15-3#

2199

2200 B: Ja. Also ich habe eigentlich Töff- Mechaniker werden wollen. Aber ja, als Töff-
2201 Mechaniker ist es im Winter ein bisschen schwierig. Da hat man mir abgeraten
2202 davon. Das Interesse an Autos war eher da, nachher. (...) Aber wenn ich
2203 zurückkönnte, ich würde etwas ganz anderes machen. In einer Bank arbeiten,
2204 einfach etwas, das gut bezahlt ist. #01:41:41-0#

2205

2206 I: hm (bejahend). Also mehr aus finanziellen Gründen? #01:41:41-0#

2207

2208 B: Ja. Hauptsächlich (lacht). Es macht schon Spass, Mechaniker. Ja, aber
2209 körperlich zum Teil auch... man muss wirklich (unv.). (...) #01:41:56-5#

2210

2211 I: hm (bejahend). Danke, dass du mir so viel erzählst. #01:42:04-4#

2212

2213 B: Ja, ich denke, das ist für einen guten Zweck. Und eben, ich glaube nicht, dass
2214 (Studienkollegin) so falsche Kollegen hat, also. Es ist auch kein Geheimnis, ich
2215 meine, wenn jemand fragt. Wenn es dir hilft für deine Arbeit, was soll ich nein
2216 sagen. #01:42:16-2#

2217

2218 I: Ja, das hilft mir wirklich. Also gibt es auch andere Orte, an denen du deine
2219 Geschichte einmal erzählen konntest? #01:42:26-8#

2220

2221 B: Nein. Ja, wenn niemand fragt, wieso soll ich es erzählen. #01:42:31-0#

2222

2223 I: hm (bejahend). Und wenn jemand fragt, kannst du sie erzählen? #01:42:32-8#

2224

2225 B: Es kommt darauf an, wie ich diese Person einschätze. (...) Ja und eben, gerade

2226 so aus dem Nichts und/ eben, dir hilft es, wegen der Arbeit. Aber es einfach

2227 jemandem zu erzählen, das macht weniger Sinn. Es ist halt Zeugs, die ich erlebt

2228 habe, die ich zum Teil nicht wirklich jemandem erzählen will. Das sein lassen, das

2229 ist manchmal besser. (...) #01:43:01-1#

2230

2231 I: hm (bejahend). Du hast gesagt, es gab einmal eine Abklärung und da haben sie

2232 gesagt, du hättest Borderline. Wie bist du mit dieser Diagnose umgegangen?

2233 #01:43:10-2#

2234

2235 B: Ja, ich habe es gar nicht wirklich gekannt, dazumal. Erst später, ich habe

2236 Kollegen, die das habe und... Das ist vieles einfach Kopfsache, finde ich. Es ist

2237 gleich wie mit Alkohol. Ich habe mit vierzehn getrunken bis sechzehn und dann

2238 habe ich eigentlich von heute auf morgen aufgehört. Ich trinke seit ich sechzehn war

2239 keinen Tropfen Alkohol mehr. Das ist einfach Kopfsache, sage ich. Ich brauche es

2240 nicht und viele verstehen es nicht, dass ich nicht trinke. Ich meine, ja, ich bin, seit

2241 ich vierzehn bin, bin ich motorisiert auf der Strasse. Dann kannst du sowieso nicht

2242 trinken dazu oder solltest du nicht. #01:43:50-5#

2243

2244 I: Seit vierzehn? #01:43:50-7#

2245

2246 B: Weisst du, motorisiert auf der Strasse, zuerst mit Töffli, Roller, Töff, Auto. Da hat

2247 der Alkohol sowieso Nichts zu suchen, zum Beispiel. #01:44:01-1#

2248

2249 I: hm (bejahend). Also würdest du sagen, du hast dort ein Alkoholproblem gehabt?

2250 #01:44:05-2#

2251

2252 B: Nein, das nicht. Aber halt, ja, bist halt mit den älteren Leuten zusammen, die auf

2253 der Jugendwohnung waren. Sie sind halt auch älter gewesen. #01:44:13-6#

2254

2255 I: Mit den älteren warst du zusammen, von dort her? #01:44:15-5#

2256

2257 B: Ja, genau. Ich habe einfach das gemacht/ gekifft habe ich auch einmal. Wenn sie
2258 das halt gemacht haben. Aber das habe ich alles aufgehört, als diese gegangen
2259 sind. Ich brauche es nicht, für was auch. #01:44:25-7#
2260
2261 I: hm (bejahend). Also war das denn regelmässig? #01:44:27-1#
2262
2263 B: Das schon. #01:44:30-0#
2264
2265 I: War das auch auf eine Art/ hat dir das auch geholfen oder war das einfach eine
2266 Rebellion für dich? #01:44:35-1#
2267
2268 B: Nein, gar nicht. Ich habe einfach mitgemacht. Es ist dort cool gewesen, wenn du
2269 als vierzehn-, fünfzehnjähriger mit so achtzehn-, neunzehnjährigen unterwegs
2270 gewesen bist. (...) #01:44:47-8#
2271
2272 I: hm (bejahend). Wie hat das denn ausgesehen? #01:44:50-1#
2273
2274 B: Ja, zum Beispiel... Die eine, die mitgekommen ist, die (Name Mitbewohnerin), sie
2275 war auch ein bisschen älter. Sie ist glaube ich zwei Jahre älter als ich. Sie hat
2276 sowieso schon gekifft, als sie gekommen ist. Sie hat jemanden kennengelernt, der
2277 auch in (Ortschaft Heim 2) gewohnt hat, ein paar Häuser weiter vorne. Sie ist einfach
2278 immer zu ihm gegangen und wir sind einfach mitgegangen, dann.(...)#01:45:14-4#
2279
2280 I: Also am Wochenende? #01:45:14-4#
2281
2282 B: Oder auch unter der Woche. Nach der Schule manchmal, also nach dem
2283 Abendessen und so. (...) #01:45:22-2#
2284
2285 I: hm (bejahend). Und die Sozialpädagogen, haben sie das mitbekommen?
2286 #01:45:22-2#
2287
2288 B: Nein. Also bei mir nicht. Aber zum Beispiel die (Name Mitbewohnerin), die
2289 musste Urin abgeben. Aber sie hat äüä selten ihren eigenen abgegeben. Das gab
2290 manchmal huere Diskussionen. #01:45:44-4#
2291
2292 I: Inwiefern Diskussionen? #01:45:44-4#
2293

- 2294 B: Ja, ich meine, verhindern können sie es nicht. Da müsste man sie einsperren,
2295 das kannst du ja sowieso nicht. Das ist fast unmöglich. (...) #01:45:59-1#
2296
- 2297 I: hm (bejahend). Und mit sechzehn hast du gesagt, du möchtest nichts mehr
2298 trinken? #01:46:01-3#
2299
- 2300 B: Es geht ja nicht. Ich habe dort andere Probleme gehabt. Ja, ich glaube, wenn ich
2301 dann nicht aufgehört hätte, wäre/ ich weiss auch nicht, ob es in die falsche Richtung
2302 gegangen wäre oder so. (...) Ich habe da auch einen kleinen Stolz auf mich. Weiss
2303 nicht, andere, die das erlebt hätten, ob die eher auf Drogen oder so Cannabis, klar
2304 ist das eine Droge. Aber das kannst du jeweils vergleichen mit Alk oder sonstigen
2305 Sachen. Ich weiss auch nicht, ob ich auf eine solche Bahn gekommen wäre, gar
2306 nicht. Ich bin auf jeden Fall froh darüber. #01:46:36-2#
2307
- 2308 I: Also du nimmst jetzt wirklich gar keinen Tropfen? #01:46:37-7#
2309
- 2310 B: Nein, gar nicht. Seit ich sechzehn war. #01:46:40-6#
2311
- 2312 I: Hat das denn einen bestimmten Grund? #01:46:41-1#
2313
- 2314 B: Ja, eben ich brauche es nicht, ich bin es mir gewöhnt. Dann hat es mir auch nicht
2315 mehr geschmeckt, vielleicht hätte ich es jetzt gerne, ich weiss es nicht. Ich habe zu
2316 mir gesagt, ich trinke keinen Alkohol, was willst du jetzt. Gleich wie Vegetarier, dann
2317 beschliesse ich das auch. #01:46:54-7#
2318
- 2319 I: Also du bist Vegetarier? #01:47:00-4#
2320
- 2321 B: Nein nein. Das nur als Beispiel. Und ich habe das auch beschlossen, irgendwann
2322 und jetzt ist es einfach so. #01:47:07-5#
2323
- 2324 I: hm (bejahend). Ja, mit sechzehn, da warst du eigentlich ziemlich jung, für einen
2325 solchen Entschluss. #01:47:09-3#
2326
- 2327 B: Das ist so. Dafür habe ich anderen Scheiss gemacht. Eben, mit Selbstverletzung
2328 und so. Das war äüä auch nicht so die intelligenteste Idee. (lacht) #01:47:25-4#
2329
- 2330 I: hm (bejahend). Hat es sich dann quasi einfach geändert, vom Alkohol zu

2331 Selbstverletzung? #01:47:26-9#

2332

2333 B: Nein, das eigentlich nicht. Das ist einfach gekommen, irgendwann. Ich wüsste
2334 nicht einmal mehr, wie es angefangen hat. Ich habe es einfach irgendeinmal
2335 gemacht. Und dann ist es immer mehr geworden. Das hat im Heim auch es huere
2336 Theater gegeben. (...) Ich weiss auch nicht, irgendwann haben sie wahrscheinlich
2337 einfach eingesehen, dass ich mir nicht helfen lasse. Das ist äüä auch ein Grund,
2338 wieso ich gehen musste, weil ich keine Hilfe mehr angenommen habe. #01:47:54-
2339 8#

2340

2341 I: hm (bejahend). Aber es ist dann nicht unbedingt besser geworden? #01:47:58-1#

2342

2343 B: Ja, teils teils. Für einen Moment hat es geholfen, aber auf die Dauer hinaus ja
2344 nicht wirklich. Aber mein Ego oder irgendetwas hat es nicht zugelassen, dass ich
2345 mir Hilfe hole. Lieber alles alleine machen. #01:48:18-0#

2346

2347 I: hm (bejahend). Also eigentlich ist es ja, von mir aus gesehen, ein gefährlicher
2348 Moment um jemanden zu entlassen, der sich selbst verletzt. #01:48:26-4#

2349

2350 B: Ja, dann ist es ja wieder gut gewesen, also als ich gegangen bin, zu dieser Zeit.
2351 (...) #01:48:34-4#

2352

2353 I: hm (bejahend). Hast du dich manchmal auch im Stich gelassen gefühlt?

2354 #01:48:35-5#

2355

2356 B: Es geht. Von den Eltern sicher, aber sonst... Ja, ich meine, das Internat ist nicht
2357 zuständig für mich, blöd gesagt. Klar, auf eine Art schon, Verantwortung, aber... Es
2358 ist nicht das Gleiche wie die Eltern. (...) #01:48:54-1#

2359

2360 I: Also du hast so ein bisschen das Gefühl, das Internat müsse eigentlich nicht die
2361 Verantwortung für dich übernehmen, für jemanden, der nicht zu Hause aufwachsen
2362 kann? #01:48:58-4#

2363

2364 B: Doch, eigentlich sollten sie schon. Aber (...) Ja, wie soll ich das erklären, wie ich
2365 es meine. (...) Ja, klar, eben die Verantwortung haben sie, aber das ist ja nicht das
2366 Gleiche wie die Eltern oder so. (...) Ich meine, wenn jemand nicht möchte, dann will
2367 er nicht. Du kannst ihn ja nicht dazu zwingen. Und halt eben, wie bei mir mit meinem

- 2368 ganzen Leben, es muss gehen, nachher. Aber das habe ich ja gewusst, dann. Ich
2369 habe gefunden, ich bin denn heikel, weisst du, alleine auf eigenen Beinen stehen
2370 und es hat ja funktioniert, nachher. (...) Und jetzt im Nachhinein in meinem Leben,
2371 ich meine, ich habe eine schöne Wohnung, ich habe Hunde, Auto, Töff, Job, was
2372 will ich mehr. Ich brauche nicht mehr. #01:49:49-2#
2373
- 2374 I: hm (bejahend). Du bist zufrieden damit? #01:49:51-1#
2375
- 2376 B: Ich weiss nicht, ich kenne die Geschichten von anderen Heimkinder nicht gross.
2377 Halt einfach von uns, die (Name Studienkollegin) macht auch ihr Ding, der (Name
2378 Mitbewohner) macht auch sein Ding, Lastwagen- Chauffeur... Aber ich denke, so
2379 das Geschlossene und so, ich weiss nicht, ob sie den richtigen Weg finden, keine
2380 Ahnung. (...) #01:50:12-8#
2381
- 2382 I: hm (bejahend). Habt ihr Betroffene euch auch untereinander austauschen
2383 können? #01:50:18-9#
2384
- 2385 B: Ja, das schon. Also auf der Gruppe selbst hat man die Geschichten schon
2386 gekannt. (...) #01:50:27-6#
2387
- 2388 I: hm (bejahend). Hast du dort auch irgendwie Unterstützung gespürt? #01:50:28-2#
2389
- 2390 B: Von den Gleichaltrigen? Eigentlich schon, ja. Es ist ja nicht dasselbe gewesen,
2391 ob du es einem Sozialpädagogen erzählst hast oder einem Gleichaltrigen. Denen
2392 habe ich mich anvertraut, am Anfang. (...) #01:50:56-6#
2393
- 2394 I: hm (bejahend). Auf der Jugendwohngruppe/ du hast ja erzählt, dass du im
2395 Schulheim wenig Rückzugsmöglichkeiten gehabt hast. Wie hast du das auf der
2396 Jugendwohngruppe erlebt? #01:51:15-1#
2397
- 2398 B: Ja, wir hatten ein eigenes Zimmer und alles. Ja, ganz am Anfang musstest du
2399 einfach sagen, wenn du weggehst und wann du zurückkommst. Aber das ist ja alles
2400 weggeflogen, nachher. Du hast ihnen gesagt, ich bin ein bisschen draussen und
2401 beim zweiten hast du hast gar nichts gesagt, du bist einfach zum Abendessen
2402 wieder gekommen. Das ist ganz eine andere Welt. (...) #01:51:39-5#
2403
- 2404 I: hm (bejahend). Und eigentlich immer dann, wenn du wolltest, konntest du dich

2405 zurückziehen? #01:51:42-7#

2406

2407 B: In der Regeln schon, ja. Ja, eben mit dem eigenen Zimmer, ist das eigentlich
2408 schon gemacht, nachher, dass du deinen Rückzugsort hast. Im ersten Internat hast
2409 du das nicht gehabt. Dort ist einfach immer jemand drinnen gewesen. #01:51:58-3#

2410

2411 I: hm (bejahend). Hast du das geschätzt, dass du einmal alleine ein Zimmer hast?

2412 #01:52:00-1#

2413

2414 B: Das auf jeden Fall. (...) #01:52:07-5#

2415

2416 I: Ist das denn auch etwas, das du gespürt hast im Schulheim, dass dir das fehlt?

2417 Oder erst im Nachhinein? #01:52:12-2#

2418

2419 B: Im Nachhinein, nachher. Ja eben, ich habe es gar nicht gekannt, einfach von
2420 zuhause halt. Aber zuhause war ich nie lange. (...) #01:52:28-3#

2421

2422 I: hm (bejahend). Und so Privatsphäre? #01:52:31-9#

2423

2424 B: In (Heim 2) ist es eigentlich gut gewesen, nachher. Sie sind auch nicht immer
2425 hineingeplatzt, du hast das Zimmer abschliessen können. Also von dem her war das
2426 gut. (...) Klar, wenn du Besuch hattest, eben, gerade bei einer Frau, dann hat es
2427 immer geheissen, ja die Türe müsse einen Spalt offen sein. Aber ja. Das ist ja klar,
2428 sie haben ja auch Verantwortung, dass nichts passiert. (...) #01:52:56-9#

2429

2430 I: hm (bejahend). Du bist ja nachher in eine eigene Wohnung gezogen, alleine. Wie
2431 war für dich der Wechsel von, immer mit Leuten zusammen sein? #01:53:08-3#

2432

2433 B: Das ist schon komisch gewesen, ja. Du bist einfach nach Hause gekommen, kein
2434 Mensch ist zuhause, kein Abendessen auf dem Tisch. Das ist schon komisch
2435 gewesen. #01:53:16-1#

2436

2437 I: hm (bejahend). Ist das denn etwas, das dir gefehlt hat? #01:53:19-6#

2438

2439 B: Ja, am Anfang schon. Aber nachher/ ich bin sowieso nicht viel zuhause gewesen.
2440 Ich bin nach dem Arbeiten zu den Kollegen oder zur Kollegin oder sonst wer
2441 gewesen. Nachher, kurz zuvor bin ich mit der Ex- Freundin zusammen gekommen

2442 mit der ich fast fünf Jahre zusammen war. Ich bin eigentlich selten alleine gewesen.
2443 #01:53:32-8#
2444
2445 I: hm (bejahend). Habt ihr denn zusammen gewohnt? #01:53:33-2#
2446
2447 B: Nein nein, das nicht. #01:53:37-5#
2448
2449 I: hm (bejahend). Du hast eine lange Beziehung gehabt mit ihr? #01:53:39-1#
2450
2451 B: Ja. Das verstehe ich bis heute nicht, wieso das auseinander gegangen ist, oder.
2452 Ja, kannst du ja nicht machen, dass du nach fast fünf Jahre Beziehung nach einer
2453 Woche einen Neuen hast. Da ist sowieso schon etwas gelaufen, vorher. Also ich
2454 weiss, nicht, ich könnte es nicht. Wenn ich jetzt mit ihr auseinandergehe nach zwei
2455 Jahren, ich würde äüä nicht gerade die Nächste suchen. Das machst du ja nicht, in
2456 meinen Augen. Ich glaube, alle anderen schon. (...) #01:54:11-5#
2457
2458 I: hm (bejahend). Das hat dich enttäuscht? #01:54:11-5#
2459
2460 B: Ja, sehr, ja. Ja, dort habe ich sowieso noch ein bisschen Probleme gehabt mit
2461 Verlusten und so, wegen der Mutter und so. Da hätte ich glaube ich äüä nicht so
2462 Mühe damit. (...) #01:54:32-3#
2463
2464 I: hm (bejahend). Hast du denn in dieser Beziehung zu ihr viel Unterstützung
2465 erfahren? #01:54:40-4#
2466
2467 B: Ja, eigentlich schon, sie hat auch recht viel gewusst über mir. Ja, du musst ja
2468 auch ehrlich sein. Du kannst nicht alles verheimlichen. (...) #01:55:00-5#
2469
2470 I: hm (bejahend). Hast du sie denn aus der Schule gekannt, oder wie? #01:55:03-8#
2471
2472 B: Ja, ich habe sie wegen der Schule/ sie ist eigentlich zu dem Lehrer, in die Klasse,
2473 bei dem ich vorher war. Was ist sie, sie war vier Jahre jünger als ich. Dann ist das
2474 irgendwie zustande gekommen, nachher. (...) #01:55:23-3#
2475
2476 I: hm (bejahend). Und wie ist das eigentlich mit deinen Hunden zustande
2477 gekommen, dass du diese/ wie bist du auf diese Idee gekommen? #01:55:29-2#
2478

2479 B: Also der erste Hund, er ist eigentlich der Hund meiner Freundin. Sie wollte schon
2480 immer einen und ja. Sie hat ja den/ zum guten Glück bin ich mit ihr zusammen
2481 gewesen und einen Monat später ist sie bei mir eingezogen, eigentlich. Ja, recht
2482 schnell gegangen. Dann im gleichen Monat gab es noch einen Hund. Ich habe zwar
2483 ein paar Mal gesagt, suche dir eine Lehrstelle. Aber sie wollte unbedingt einen
2484 Hund. Ich habe sie unterstützt und jetzt tue ich sie äüä ein bisschen zu viel
2485 unterstützen. Ich weiss auch nicht, ob das etwas ist aus meiner Vergangenheit,
2486 dass ich allen Leuten einfach immer dermassen helfe. Manchmal sollte ich äüä ein
2487 bisschen bremsen. (...) Ich meine, das Gleiche mit dem Job, sie hat jetzt äüä einen
2488 Job, fünfzig Prozent, weisst du so im Reitstall- Bereich. Auch Reiten, so ein
2489 bisschen Zureiten und so. Und der Typ hat sich nicht gemeldet, weil er irgendwie
2490 das Gefühl hat, die Distanz gehe nicht. Von uns oben bis dorthin sind es fast
2491 eineinhalb Stunden pro Weg. Er hat sich nicht mehr gemeldet. Und dann habe ich
2492 halt angerufen und gefragt, warum. Ja, er wollte einen Vertrag der Freundin
2493 schicken und er habe angerufen und gefragt und so. Dann hat er gesagt, er hätte
2494 eigentlich schon Interesse, aber sie solle sich doch melden. Sie hat bis heute noch
2495 nicht angerufen. (...) Das ist manchmal auch absolut (unv.) ja. Sie soll es selber mal
2496 machen. Wenn sie nichts macht, dann... Das Sozialamt hilft auch nicht unbedingt.
2497 Ich bin nicht da, um sie durchzufüttern oder so. Ich finde, sie sollten ihr definitiv mal
2498 helfen mit Stelle suchen oder irgendeinen Job, aber sie machen gar nichts. Sie
2499 geben sechshundert Franken Miete, geben ihr ein bisschen Geld und dann ist das
2500 gemacht. Das verstehe ich nicht. #01:57:14-5#

2501

2502 I: Dann bist du der, der den Rest irgendwie finanzieren muss? #01:57:19-0#

2503

2504 B: Ja. Ich muss für alles schauen. Manchmal scheisst mich das ein bisschen an.

2505 (...) #01:57:27-0#

2506

2507 I: Du hast gesagt, es könnte sein, dass dies mit deiner Geschichte zu tun hat.

2508 #01:57:29-3#

2509

2510 B: Einfach dass ich allen helfen möchte, ja. Jetzt sollte ich einmal ein bisschen auf

2511 mein Geld schauen (lacht). (...) #01:57:40-3#

2512

2513 I: Du hast eine soziale Ader? #01:57:41-8#

2514

2515 B: Ja, man sollte auch mal lernen können nein zu sagen, halt. Aber das ist nicht so

2516 meine Art. #01:57:51-2#

2517

2518 I: Fällt es dir denn schwer, nein zu sagen oder hilfst du einfach gerne? #01:57:54-4#

2519

2520 B: Ich helfe einfach gerne. Klar, wenn ich etwas nicht will, sage ich dann schon nein,

2521 aber. Ja, der Partnerin sagst du gerne einmal ja, wenn du nein meinst. (...) Einfach

2522 mal schauen, wie es weitergeht mit ihrer Lehrstelle oder was auch immer. Jetzt hat

2523 sie einfach zwei Hunde, zu denen sie schauen muss, durch den Tag. Das ist auf

2524 ihrem Mist gewachsen. Weil, ich habe eigentlich den zweiten Hund, habe ich

2525 gekauft, weil erstens habe ich ihn zur Hälfte bekommen. Ich habe nur

2526 vierhundertfünfzig Franken bezahlt. Weil er eben dem Vater ihrer Kollegin gehörte.

2527 Aber die Idee ist eigentlich gewesen/ ich habe den Zwinger gebaut, damit die beiden

2528 Hunde alleine sein können, damit sie eben die Lehre machen kann. Aber irgendwie

2529 hat das noch nicht so gefruchtet, bis jetzt. Und ja, jetzt bin ich einfach am Üben, den

2530 Husky alleine zu lassen. Das ist nicht so einfach. Sie quietscht immer. Das ist

2531 einfach mit viel Übung verbunden. (...) #01:59:05-9#

2532

2533 I: Musstest du denn auch so Hundekurse machen? #01:59:06-4#

2534

2535 B: Nein. Aber ich bin sowieso mit Huskys aufgewachsen. Also aufgewachsen, ich

2536 habe immer wieder/ die eine, wie war das, die eine Freundin, die mein Vater hatte,

2537 diese habe ich auch immer wieder gesehen und so. Ja, am Anfang bin ich ja noch

2538 öfters zum Vater gegangen am Wochenende, also. Das war die erste Freundin, mit

2539 der ich es gut hatte. Und als die gewechselt hatte, war das nachher eine

2540 Katastrophe. (...) Sie hat ihn eben kennengelernt, das ist/ ich bin ja im Tagesheim

2541 gewesen, weißt du nachher, nach der Schule. Weil der Vater, der hat gearbeitet,

2542 ich konnte nicht alleine zuhause sein mit meinem Bruder. (unv.). Ja und nachher...

2543 #01:59:49-1#

2544

2545 I: Bist du denn, als du vom Schulheim weggegangen bist... #01:59:53-6#

2546

2547 B: Ich glaube eben eigentlich bin ich doch noch zurück zu meinem Vater, irgendwie

2548 geht es nicht auf, von den Zeiten her. (...) #02:00:03-5#

2549

2550 I: Es ist auch schon lange her, gell. #02:00:02-5#

2551

2552 B: Ja, ich weiss nur, dass ich etwa vier oder fünf Jahre in (Heim 2) gewesen bin. Da

2553 bin ich etwa vierzehn, sagen wir, mit vierzehn bin ich dorthin. (...) Und im anderen,
2554 was bin ich dort gewesen... etwa von acht bis vierzehn. Bin ich vorher beim Vater
2555 gewesen, zwei Jahre, ich weiss es nicht mehr. Ja doch, es geht gar nicht auf. Ich
2556 bin äüä schon noch beim Vater gewesen, eine zeitlang. (...) Ja, das ist so lange her.
2557 Ich kann mich nicht mehr erinnern. (...) #02:00:38-2#

2558

2559 I: hm (bejahend). Aber dann hast du in dem Fall, zur Freundin von deinem Vater,
2560 eine gute Beziehung gehabt? #02:00:41-7#

2561

2562 B: Mit der einen, ja. (...) Aber sie hat dann nachher eingesehen, was er für einer ist
2563 und ist nachher gegangen. Das war eigentlich auch asozial, dort. Ich bin im Skilager
2564 gewesen und als ich zurückkam, war sie einfach nicht mehr da. Hund weg, sie weg.
2565 Das habe ich nie begriffen, also, zu dieser Zeit. Nachher hat sie mir dann noch
2566 gesagt, ja, es sei so einfacher gewesen, der Abschied. Es ist komisch, du kommst
2567 nach Hause und es fehlt einfach etwas. Das ist huere komisch gewesen, ja. (...)

2568 #02:01:12-1#

2569

2570 I: hm (bejahend). (unv.) #02:01:15-0#

2571

2572 B: Ja, mit ihr hatte ich es gut. Sie war so ein bisschen meine Ersatzmama, dann, zu
2573 dieser Zeit. #02:01:23-8#

2574

2575 I: Habt ihr denn nachher noch Kontakt gehabt? #02:01:26-5#

2576

2577 B: Ja, zwischendurch schreibe ich ihr jetzt noch. Sie wohnt ja in (Ortschaft). Eben,
2578 als ich jemandem etwas verkauft habe, sie hat ja lange in (Ortschaft) gewohnt, da
2579 bin ich auch dort durchgefahren, (unv.). Jetzt ist sie irgendwie wieder ins Dorf
2580 gezogen, wo die Eltern wohnen. (...) Sie wohnt jetzt in (Ortschaft). Dann gehe ich
2581 manchmal vorbei, weil die Kollegin dort wohnt. Du kennst es äüä, wenn du in
2582 (Ortschaft) zu Hause bist. #02:01:58-1#

2583

2584 I: Ja. (...) Habt ihr denn immer wieder einmal Kontakt zueinander? #02:02:04-4#

2585

2586 B: Nein, ich schreibe ihr manchmal. Ja, über Facebook, aber das hat sie gelöscht.
2587 Dann hat sie mir noch die neue Handynummer gegeben. Einmal auf Besuch und so.
2588 #02:02:16-8#

2589

2590 I: hm (bejahend). Ist sie denn für dich immer noch so ein bisschen das Ersatz-
2591 Mami? #02:02:18-7#
2592
2593 B: Ah, nein nein. Nicht mehr. Nein, sie weiss gar nichts mehr über mein Werdegang.
2594 Das ist eigentlich schon lange/ auch in (Heim 2) hat sie ja nichts mehr gewusst von
2595 mir. (...) #02:02:31-5#
2596
2597 I: hm (bejahend). Hast du denn noch irgendwie einen Götti oder ein Gotti?
2598 #02:02:33-3#
2599
2600 B: Nein. Also was es noch geben würde, wäre/ ja, doch, der Bruder und die Mutter
2601 vom Vater. Aber zu denen habe ich keinen Kontakt gehabt. #02:02:46-7#
2602
2603 I: Deine Grossmutter? Sie lebt noch? #02:02:47-1#
2604
2605 B: Ja. Aber zu ihr habe ich keinen Kontakt mehr. Und von der mütterlichen Seite, da
2606 kenne ich noch die Schwester, aber diesen Kontakt habe ich auch abgebrochen. Sie
2607 ist psychisch so dermassen kaputt. Sie hat auch Suizidversuche und/ ja, sie hatte
2608 einmal einen Autounfall gehabt. Ein Besoffener hat sie frontal gerammt und sie sind
2609 dann auf den Notfall. Sie hat alles verloren durch den Unfall, den Job, Haus,
2610 Freund, also den Mann. Das hat sie nicht ertragen. Das ist auch ein Grund, wieso
2611 ich keinen Alkohol trinke. Ich meine, dass so ein Tubel ihr Leben kaputt gemacht
2612 hat. Er zahlt ein bisschen Geld und es ist gut für diesen. Aber sie hat nichts mehr,
2613 eigentlich. Und das hat mich einfach huere heruntergezogen. Und da musste ich
2614 sagen, ich muss den Kontakt abbrechen, das geht nicht. Ich möchte nicht mit
2615 solchen Leuten etwas zu tun haben. (...) #02:03:44-4#
2616
2617 I: hm (bejahend). Und deine Grossmutter? #02:03:43-9#
2618
2619 B: Da gibt es nur noch den Grossvater, von dieser Seite. Also, der Vater von meiner
2620 Mutter. Zu ihm habe ich auch keinen Kontakt mehr. (...) #02:03:55-1#
2621
2622 I: hm (bejahend). Also hat sich das auseinandergelebt, oder hattet ihr gar nie
2623 Kontakt zueinander? #02:03:55-1#
2624
2625 B: Ja, doch, kurz nach dem Tod meiner Mutter. Da hatten wir Kontakt, aber wir
2626 haben uns halt auseinandergelebt. (...) #02:04:10-9#

2627

2628 I: hm (bejahend). Was weisst du denn über die Vergangenheit deiner Eltern?

2629 #02:04:13-9#

2630

2631 B: Eigentlich nicht viel, nein. #02:04:16-6#

2632

2633 I: Ah, nicht. Habt ihr nie darüber gesprochen? #02:04:16-6#

2634

2635 B: Doch, die Mutter schon, aber der Vater, keine Ahnung. Und es hat mich auch nie
2636 interessiert, eigentlich. (...) Sie ist ja etwa vierzehn Jahre, fünfzehn Jahre mit
2637 jemandem zusammen gewesen. Er hatte zwei Töchter von einer anderen Frau und
2638 mit denen war ich noch oft unterwegs. Mit der einen habe ich jetzt wieder Kontakt
2639 aufgenommen. #02:04:44-3#

2640

2641 I: Also die Töchter von ihrem Ex- Freund? #02:04:44-6#

2642

2643 B: Genau. (...) Vielleicht war es ja wegen dem gewesen, dass sie das gemacht hat.
2644 Das ist etwa ein halbes Jahr, ein Jahr vor ihrem Suizid, ist es auseinander
2645 gegangen, dort. Vielleicht hat sie das alles auch nicht so ertragen, es sind auch
2646 mehrere Faktoren gewesen (...) #02:05:24-0#

2647 #02:05:06-3#

2648

2649 I: hm (bejahend). Es hat immer mehr Leute, gell. Es ist ein bisschen laut. #02:05:11-
2650 4#

2651

2652 B: Hörst du es dann nicht mehr, da drauf. #02:05:15-2#

2653

2654 I: Ich hoffe, ich höre es noch, mal schauen. Sonst habe ich es im Kopf (lachen). Ja,
2655 ich komme eigentlich langsam zum Schluss meiner Fragen. Vielleicht gibt es noch
2656 etwas, das du gerne erzählen möchtest, das dir noch in den Sinn kommt? Hast du
2657 noch etwas vergessen? #02:05:38-0#

2658

2659 B: Ich habe eigentlich alles erzählt.

Anhang III: Transkription des Interviews mit Sarina

1 I: Eben, wie gesagt. Mich interessiert eigentlich deine ganze Lebensgeschichte. Das
2 heisst, von Geburt, vor Geburt, bis jetzt. Du kannst gerne einfach einmal dort
3 anfangen zu erzählen, wo du findest, dort beginnt es. Ja. #00:00:22-3#

4

5 B: Okay. Ja, dann beginne ich am Besten mit meiner Mutter an. Sie hat insgesamt
6 drei Mädchen geboren. Alle drei von einem anderen Mann. Ähm. Sie ist mit einem
7 am Schluss verheiratet gewesen, mit dem hat sie kein Kind. Das war mein
8 Stiefvater. Aber sie hat schon ihr erstes Kind mit zwei abgeben müssen, also es
9 wurde ihr weggenommen. Weil sie (...) zum Beispiel ein zweijähriges Kind alleine in
10 der Nacht schreiend zu Hause liess und in den Ausgang ging. Also so Sachen. Und
11 einfach nicht geschaut hat. Die zweite ging dann freiwillig, als sie etwa sechzehn
12 war, zum Vater. Weil es einfach/ kein Vertrauen und Nichts. Sie hatte
13 Alkoholprobleme, sie hat gekifft, sie hat wahrscheinlich auch andere Drogen
14 genommen, ich weiss es nicht. Ich bin ein Unfall gewesen. Mit meinem Vater, der
15 eigentlich ein recht anständiger war, so viel ich herausgefunden habe. Er ist
16 gestorben als ich zwei Jahre alt war. Mit ihm war sie nicht verheiratet, ich bin ein
17 Unfall gewesen. Sie hat immer gesagt, das Kondom sei noch unter diesem Baum
18 gelegen oder liegt immer noch dort. So ein Spruch, oder, hat sie gebracht. Ähm, er
19 ist dann relativ schnell gestorben und ich bin dann (...) ich habe dann (...) zum
20 Kindergarten/ ich bin nicht sicher, wie es abgelaufen ist, aber es gibt so zwei/
21 #00:01:48-3#

22

23 *Unterbruch durch Spaziergänger #00:01:48-3#*

24

25 I: Wir sind gerade sehr beschäftigt. (...) #00:01:53-5#

26

27 B: Genau. Ich muss noch einmal schnell überlegen, wo ich war. Wo bin ich gewesen?
28 (lacht) #00:02:04-9#

29

30 I: Ähm. Im Kindergarten. #00:02:04-9#

31

32 B: Genau, genau. Im Kindergarten/ es ist so. Es gibt die eine Geschichte, die mir
33 erzählt wurde, dass die Kindergärtnerin dort gefunden hat, hey, da läuft etwas nicht
34 gut zu Hause. Und die andere Geschichte, dass mein Stiefvater, den ich damals
35 schon hatte/ ich glaube, sie waren sogar verheiratet/ mich nicht mehr wollte. Also,
36 quasi ja, so eingeleitet hat, dass ich ins Heim komme. Ich denke, es war so ein

bisschen eine Mischform von beidem gewesen. Weil ich habe/ also ich bin mit ADHS diagnostiziert worden. Ich bin sehr eine aktive und hyper/ also ja/ ja, ich bin nervös und habe auch neugierig und alles gewesen, oder. Und halt nicht so ruhig wie die anderen. Und dann hat man mich halt schnell mit ADHS/ was ja heutzutage normal ist, oder. Jeder, der so ein bisschen anders ist, hat ADHS (lacht). Ja. Dann habe ich auch Medizin bekommen. Ich habe, wie heisst das (...) #00:02:56-9#

I: : Ritalin? #00:02:56-9#

B: Ritalin, genau. Später dann Concerta. Aber recht lang Ritalin bekommen. Bin dann auch nicht einmal in den zweiten Kindergarten. Bin dann gerade ins Heim. Also den ersten Kindergarten habe ich noch in einem (...) so in einem, s wie sagt man dem, so ein psychologisches Abklärungsheim in (Ortschaft) war das. Ja, so heisst das, psychologisches Abklärungsheim. #00:03:20-6#

I: Also dort, als du weg kamst von deiner Mutter? #00:03:23-1#

B: Bin ich schon ein Jahr, also ich bin ein Jahr dort gewesen. Ich durfte nicht nach Hause gehen, nicht einmal. Ich bin ein Jahr lang, mit vier oder fünf Jahren/ ja, da bin ich etwa fünf Jahre alt gewesen, zweiter Kindergarten. Bin ich ein Jahr lang in diesem Abklärungsheim gewesen und durfte nicht nach Hause gehen. Also, für mich tönt das total krank. Ich rege mich heute noch darüber auf. Ich meine, auch mein Chef, er ist Sozialpädagoge, er sagt, das sei komplett/ also das macht man einfach nicht. Vor allem, weil es ein Abklärungsheim war, oder. Das war einfach nur, um mich wegzuschieben. Sie wollten mich einfach irgendwo versorgen. (lacht). Also ja, ich habe halt ein bisschen Probleme damit. Ähm, genau. Später bin ich dann weg vom Heim. Nach diesem Jahr bin ich dann in ein Heim für psychisch gestörte, also (Schulheim 2). Vier Jahre war ich dort. Dort gibt es/ also ich habe auch Sachen verdrängt, die meine Mutter mir antat, die ich im Heim/ ich gehe jetzt auch in die Therapie, weil ich das Gefühl habe, es ist mega viel in mir, das noch nicht, das ich irgendwie verdrängt habe, das noch rausmuss. Also es ist schon viel besser, muss ich sagen. Ähm. Also ich erzähle es einfach man schnell chronologisch, damit du es verstehst. So Details... #00:04:34-9#

I: Ja, das kannst du selbst bestimmen. #00:04:34-9#

73 B: Okay, ähm. Und nach diesen vier Jahren bin ich/ also ich bin rausgeschmissen
74 worden. Einerseits weil meine Mutter blöd tat wegen der Heimleitung, es gab Krach.
75 Und andererseits weil ich jeden Tag sicher/ also jede Woche sicher zwei Mal
76 abgehauen bin. Ich habe immer gerade neben dran gewohnt und dann bin ich immer
77 ab. Ich bin immer wieder nach Hause. Und mein Mami hat mich immer wieder
78 gebracht. Und dann bin ich wieder gegangen (lacht). Das war recht ein unnötiges
79 Spiel gewesen. Und nachdem ich rausgeschmissen wurde, bin ich zwei Jahre nach
80 (Schulheim 3) gekommen, das ist eine Wohnschule. Ähm, bin am Schluss auch
81 rausgeschmissen worden. Weil ich einfach, ja, ich bin auch immer wieder ab, aber ich
82 bin dann auch gewalttätig geworden und aggressiv. Aber ich bin/ der Wunsch von mir
83 und meinem Mami, wieso auch immer/ und wenn ich jeweils zu Hause war unter der
84 Woche/ also am Wochenende/ ich habe immer so jedes zweite Wochenende nach
85 Hause können. Und je nach Heim, in (Schulheim 3) jedes zweite, äh in (Schulheim 2)
86 war es jedes zweite Wochenende. Dort, wo ich vier Jahre lang war. Ich habe
87 überhaupt nicht auf sie gehört. Sie ist ja, sie ist eigentlich/ ich habe sie gar nicht als
88 Mutter/ sie hat so/ ja, sie war wie eine Sozialpädagogin für mich. Wie alle anderen
89 auch, sie sind ja gekommen und gegangen, wie sie wollten, oder. Niemand war
90 wirklich da oder hat eine konstante Beziehung zu mir gehabt. Also ich bin eigentlich
91 wie ein Wolf, von Ort zu Ort. Und auf meine Mutter habe ich gar nicht gehört. Aber
92 trotzdem ist der Wunsch von meinem Mami und der Wunsch von mir gewesen, dass
93 ich wieder zurückwollte, das ist das Ziel gewesen. Das bin ich dann nachdem ich
94 rausgeschmissen wurde von (Schulheim 3). Und nachher bin ich ein halbes Jahr zu
95 Hause gewesen bei meinem Mami und dann ist es eskaliert (lacht). Sie hat wirklich
96 gedacht, sie hat mir etwas zu sagen. Und ich war damals mega rebellisch. Eben, ich
97 bin aggressiv, gewalttätig und alles/ also nicht schlimm, aber ich konnte halt schon
98 einmal jemanden schubsen, oder. Ich konnte mich wehren. Also ich mich eigentlich
99 meistens nur gewehrt, sagen wir es so. Ich bin nicht nur grundlos auf die Leute los,
100 oder, das ist es schon nicht. Es war viel auch einfach Verteidigung gewesen. Und
101 ähm es ist komplett eskaliert. Es ist von mir der Wunsch gekommen, meine
102 Beiständin/ ich hatte eine Beiständin, die ganze Zeit. Der Name ist egal, oder. Ähm
103 (lacht). Also ich habe ihr angerufen. Dort bin ich vierzehn gewesen. Ich habe ihr
104 angerufen, sie soll mich da wegholen. Ich will weg, egal wohin, ich will einfach nicht
105 hierbleiben. Und dann ist es etwa eine Woche gegangen, nicht einmal, und dann kam
106 ich in eine Pflegefamilie. Mein Mami hatte immer noch dieselben Probleme: Alkohol,
107 Kiffen, was auch immer noch. Männer, vor allem auch. Also es war immer wieder ein
108 anderer Mann bei uns zu Hause sie am (...) nageln. Ja. Und, ah ja, der Stiefvater, der
109 war auch gewalttätig. Er hat uns beide immer geschlagen. Also eigentlich habe ich

110 Glück gehabt, dass ich nicht dort war, dass sie mich ins Heim geschoben haben. Weil
111 ich glaube nicht, dass es besser geworden wäre. Er ist mittlerweile auch gestorben,
112 ein Jahr nach meinem Mami. In dieser Pflegefamilie, genau, in die erste Pflegefamilie
113 bin ich gekommen. Dort bin ich zwei Jahre lang gewesen. Sie haben mich recht
114 human behandelt, sie haben mich recht im Griff gehabt. Sie sind auch recht
115 konsequent und streng gewesen. Ich habe recht viel von ihnen profitieren können.
116 Das Problem ist halt gewesen, ich durfte wirklich recht selten nach draussen. Also ich
117 durfte in die Schule. Ich habe viel geputzt, sie haben mich halt einfach putzen/ sie
118 haben mir die ganz normalen Haushaltsdings, was ich vorher halt nie gemacht habe,
119 das haben sie mir, ja, ja, das haben sie mir mega gut beibringen können. Aber es ist
120 halt, ja, ich habe auch ein bisschen gefangen gefühlt dort. Oder, ist logisch, weil ich
121 habe wirklich sehr selten/ wenn ich raus durfte, dann war es vielleicht einmal im
122 Monat mit meinem Pflegebruder. Mit ihm, dort sind wir einfach saufen gegangen. Also
123 voll unnötig (lacht). Voll unnötig. Und in die Schule bin ich nach (Ortschaft). Nach
124 dem/ also in der Wohnschule, dort, wo ich zwei Jahre gewesen bin, bin ich mit
125 vierzehn raus. Dann habe ich eine Schule gemacht, aber ich konnte mich gar
126 nicht auf die Schule konzentrieren. Als ich in die Pflegefamilie kam, das war im
127 (Kanton), bin ich in (Ortschaft) in die Schule, in eine private Schule. Also, (Kurzname
128 Privatschule) hat sie geheissen. (Name Privatschule). Also dort ist es auch immer
129 eskaliert. Dort hat es ja auch zum Teil gestörte Leute gehabt. Die Leute so vom Amt,
130 da kann ich wirklich so sagen, sie haben bis ich etwa, bis ich etwa achtzehn war,
131 haben sie mich eingeschätzt, als wäre ich dumm. Also wirklich C- Klasse mässig. Sie
132 haben mich nachher, als ich ein halbes Jahr dort war, haben sie mich auch in die C-
133 Klasse getan. Weil sie wirklich gedacht haben bei mir stimme etwas nicht.
134 Lernschwächen und so. Dabei, ich habe einfach rundum andere Probleme gehabt.
135 Ich konnte mich doch nicht auf die Schule konzentrieren. Bis sie einen Test gemacht
136 haben und dann hat geheissen, oh, sie könnte sogar ans Gymnasium. Und das habe
137 ich dann mit achtzehn auch gemacht. Aber anyway, in dieser (Name Privatschule) ist
138 es eben auch so. Also dort sind wirklich Leute, die gestört sind. Also eben oder so
139 Sonderfälle wie ich, bei denen sie nicht genau wissen oder die sie falsch einstufen.
140 Das gibt es auch noch schnell einmal. Dort ist auch alles eskaliert, sie haben mich
141 komplett falsch behandelt. Dort habe ich ein paar Schlägereien gehabt, so
142 Oberstufen- Alter. Ich bin mega schlimm gewesen.
143 #00:09:39-0#

144

145 I: Was hast du gehabt? #00:09:39-0#

146

147 B: Schlägereien. Ja, Schlägereien, einfach so. Auch Gewalttätigkeit. Also das ist voll
148 unnötig, eigentlich. Viel Streit, viel Stress mit den Lehrern, eigentlich nie handgreiflich
149 geworden oder so, aber immer so Streitereien. Dort bin ich am Schluss auch
150 rausgeschmissen worden (lacht). Es ist dort gewesen, als ich fünfzehn/ es ist gerade
151 so fünf Minuten vom Spital entfernt gewesen. Gut, ich habe es auch so ein bisschen
152 als Ausrede gebraucht, aber mein Mami ist dort gestorben. Also mitten in der zweiten
153 Oberstufe ist mein Mami gestorben. Und ja, sie ist für mich nicht wie ein Mami
154 gewesen, aber es ist doch der Ort gewesen, wo ich, ja, zwischen alldem, mich am
155 wohlsten gefühlt habe, sagen wir es so. Das war dann auch weg. Ich war einfach
156 zerstört, komplett zerstört. Ich weiss nicht, ob das mit der Heimgeschichte zu tun hat.
157 Muss das alles mit der Heimgeschichte zu tun haben? #00:10:31-8#

158

159 I: Das spielt keine Rolle. Mich interessiert eigentlich alles, dein ganzes Leben
160 interessiert mich. #00:10:37-4#

161

162 B: Okay. Also ich bin komplett zerstört gewesen. Ich bin auch in eine depressive
163 Phase gekommen. Also ich habe einfach gar nichts mehr gemacht. Ich bin in die
164 Schule gekommen. Wir hatten ein Sofa im Klassenzimmer. Was zwar cool ist, aber
165 ich habe dort drauf geschlafen, ich hatte Migräne jeden Tag, ich hatte Schmerzen
166 und ich musste kübeln, mich übergeben. (...) Ich habe eigentlich nur noch/ ich habe
167 meinen eigenen Lehrplan gemacht. Ich habe mein Biologie- Buch aufgeschlagen und
168 habe darin ein bisschen gelesen, währenddessen die anderen Unterricht gehabt
169 hatten. Es war eine Kleinklasse, also mit fünf Schülern oder so. Ich konnte nicht. Den
170 Stress konnte ich nicht mehr. Dann haben sie mich rausgeschmissen, weil sie
171 gefunden haben, ja, es nützt auch nichts mehr hier. Du kommst nicht weiter, du
172 kommst nicht zurück, du kommst auch nicht weiter, bleibst einfach stehen. Es bringt
173 nichts. Also eigentlich war es eine gute Tat. Weil ja, sie konnten mich nicht mehr
174 tragen. Ich meine (...) es war Zeitverschwendung, einfach Zeitverschwendung. Dann
175 bin ich abgehauen aus der einen Pflegefamilie, weil sie/ ich habe immer gesagt, ich
176 hasse mein Mami. Was ich auch wirklich gemacht habe, ich habe mein Mami
177 gehasst, ich habe sie nicht gerne gehabt. Es war auch nicht mein Mami, oder. Es war
178 so ein Körper, der mich geboren hat und der mich auch noch zusätzlich stresst. Und
179 der mich sogar noch weggegeben hat. Also ich habe sie wirklich nicht gerne gehabt.
180 Als sie dann gestorben ist, habe ich angefangen/ #00:11:57-9#

181

182 *Unterbruch durch Spaziergänger #00:11:57-9#*

183

184 B: Als sie gestorben ist, habe ich bereut. Als sie gestorben ist, bin ich traurig
185 gewesen. Logisch, oder. Also logisch bist du traurig, wenn dein Mami/ wenn der
186 einzige Ort, wo du eigentlich noch gerne bist oder wo du dich ein bisschen wohl fühlt
187 (...) einfach weg ist, also. Ja, so der letzte Mensch auf dieser Welt, wo du noch ein
188 bisschen Herzens- Verbindung hast zu ihm, der einfach weg ist. Logisch, bin ich
189 dann zerstört gewesen, wirklich. Eben, es ist logisch und sie lachen mich aus. Also
190 ich bin nach Hause gekommen, an diesem Tag, an dem ich ihre Leiche noch
191 anschauen ging, haben sie mich ausgelacht. Sie haben gefunden, du hast sie ja
192 immer gehasst und so und jetzt ist sie weg und jetzt bist du traurig. Als Pflegeeltern
193 so etwas zu sagen. Also, sie können heute noch nicht dazu stehen. Sie finden es
194 immer noch okay. Weil ich bin selbst schuld, weil ich das ja immer gesagt habe. Also
195 es ist wirklich/ sie waren wirklich gut, aber diesen Nachteil, den habe ich einfach
196 nicht ertragen. In diesem Moment/ immer noch nicht. Ich habe auch noch Kontakt zu
197 ihnen, ich habe immer noch, aber (...) eigentlich nur, weil ich einen kleinen
198 Pflegebruder habe, der jetzt immer grösser wird. Und mit ihm fühle ich mich einfach
199 verbunden, oder. (...) Ähm. Genau, dann bin ich/ am nächsten Tag bin ich dort
200 abgehauen. Dort bin ich einmal nicht rausgeschmissen worden, dort bin ich selbst
201 gegangen. Habe gepackt und bin nicht mehr gegangen. Dann bin ich zum Vater
202 meiner Schwester, sie hat ja noch einen anderen Vater. Dort leben gegangen, weil
203 mit dem habe ich es eigentlich noch gut gehabt. Es ist dann aber auch eskaliert, weil
204 er mich angegriffen hat, weil ich nicht Sport schauen wollte. Also wirklich, er ist mich
205 dann halten gekommen und so, mich geschüttelt, so gibt mir den. Ja gut, ich habe
206 die Fernbedienung genommen, aber trotzdem, man greift kein Kind an, weisst du.
207 Man muss sich ja auch ein bisschen beherrschen, dass man nicht gewalttätig wird.
208 Ich bin dann weggegangen und bin dann in eine andere Pflegefamilie nach
209 (Ortschaft). Dort (...) sie haben sich gar nicht um mich gekümmert. Also, sie haben
210 mir Obhut und Essen gegeben, aber der Rest hat sie eigentlich nicht interessiert. Ich
211 bin dann auch nicht mehr zur Schule gegangen. Ich bin dann (...) ja voll, ich bin
212 dann/ das war vor dem Rausschmiss, aus dieser Schule. Ich bin dann dort nicht
213 mehr in die Schule gegangen und habe auch, also ich habe/ zuerst den Lehrplan
214 gemacht, meinen eigenen und nachher bin ich gar nicht mehr gegangen. Und dann
215 haben sie mir gesagt, also dann haben sie mich entlassen. Und irgendwann bin ich
216 dann so ohne Nichts, ohne Schule, ohne Leute, die sich für mich interessieren, ohne
217 gar nichts. Ich habe einen Freund gehabt, der mich ausgenutzt hat. Das war mein
218 Nachbar. Er hat mich einfach nur sexuell ausgenutzt, oder ich/ Ja, logisch, oder, ich
219 habe Nähe gesucht und Liebe gebraucht und das hat er mir halt in diesen Momenten
220 gegeben. Aber auch nicht wirklich, oder. Es war ja auch nicht wirklich das Wahre,

221 am Schluss. Er hat mich am Schluss auch noch geschlagen. Es war schlimm. Er war
222 mein erster Freund und er hat mich geschlagen. Ich meine, ah, das ist voll übel. Und
223 nachher, aber/ also jetzt geht es bergauf (lacht). Wirklich bergauf. Und dann haben
224 sie den angerufen, der Mensch, der jetzt noch eigentlich, ja, er hat mich so ein
225 bisschen adoptiert. Wie sagt man (...) also nicht wirklich. So wie sinnbildlich ein
226 bisschen. Irgendwie so. Ich habe ihn dann auch akzeptiert, als so wie mein
227 Grossvater, am Schluss. Also es ist jetzt sechs, sieben Jahre her, als er mich
228 angerufen hat. Oder neun Jahre her. (...) Und er ist der, dem das Sozialamt anruft,
229 wenn es wirklich nicht mehr geht. Also wenn es wirklich kein/ also zwischenzeitlich
230 bin ich auch noch kurz in der Psychiatrie gewesen, weil sie gefunden/ weil ich
231 gefunden habe, ich brauche jetzt meine Ruhe. Also jetzt müsst ihr mich einfach in
232 Ruhe lassen. Weil jetzt geht es nicht mehr, oder. Das war dort, als ich aus der Schule
233 rausflog, der Ex, der mich am verarschen, die Leute, die mich am verarschen waren,
234 die Familie, die sich nicht für mich interessierte. Und dann haben sie gesagt, ja okay,
235 du kannst in die Psychiatrie, in die offene Klinik. Dort bin ich dann auch
236 rausgeschmissen worden (lacht). Nach zwei Wochen oder so. Weil ich/ sie haben mir
237 versprochen, dass ich telefonieren darf am Nachmittag. Und dann hat sie dann
238 gesagt, oh nein, du darfst es nicht. Und ich habe nichts gemacht, wirklich. Ich bin
239 leise gewesen und bin schon ein bisschen hingesessen. Aber dort habe ich wirklich
240 nichts gemacht. Und sie haben mich einfach nicht lassen. Und dann haben sie mich
241 als Schlampe bezeichnet und ich bin ausgerastet und am nächsten Tag bin ich
242 draussen gestanden. Aber ja. Nachher habe ich schon etwas gemacht. Nachher bin
243 ich, ja. Eben, und nachher, der Simon, er hat/ wir haben uns dann getroffen, ich habe
244 kein Geld auf dem Natel gehabt. Meine Beiständin hat gesagt, ruf ihm doch an. Ich
245 habe gesagt, ich habe kein Geld auf dem Natel. Die Beiständin hat das dann
246 weitergeleitet, er hat mir zehn Stutz auf das Natel geladen. Ich meine, nur schon
247 diese Geste war für mich so, okay. Das ist ein Kumpel. Er ist wirklich, er meint es gut
248 mit mir. Dass er mir hilft, mir selbst zu zu helfen, weisst du was ich meine? Die
249 anderen, alle haben das nicht gemacht. Sie haben nur gegen mich/ bis heute habe
250 ich immer noch das Gefühl, dass die Leute mich wie ein Virus loswerden wollen.
251 Weisst du, so wie/ sie wollen mich nur, sie wollen mich bekämpfen. Es ist voll
252 schlimm. Das habe ich schon immer/ seit dem Heim bin ich immer bekämpft worden.
253 Niemand hat mit mir zusammengearbeitet, sondern sie haben mich bekämpft. Also es
254 ist wirklich schlimm und das habe ich heute noch, ich muss heute noch mega daran
255 arbeiten. Aber er, eben, er hat mir selbst, er hat mir geholfen, dann, meine Ziele zu
256 erreichen. Von Anfang an. Und er ist dann, er hat sich mit mir getroffen. Ich habe ihn
257 angerufen, da hat er fragt, hey, was willst DU? Was brauchst du jetzt? Also

258 was natürlich/ du brauchst einen Schulabschluss. Du musst lernen, dich selbst, also
259 ja, Lebenshaltung, oder. Lernen, selber zu existieren, am Schluss lernen selbst dein
260 Geld zu verdienen. Aber auch nur schon der Haushalt. Nur schon die existenziellen
261 Sachen musst du noch lernen. Und dann sind wir zum Schluss gekommen, ich
262 brauche eine eigene Wohnung. Ich meine, ich bin da sechzehn gewesen. Ich habe
263 eine eigene Wohnung erhalten, ich habe meine Ruhe erhalten. Ich habe
264 Einzelunterricht erhalten im Sinne von, sie haben mir geholfen, eine Bewerbung zu
265 schreiben, oder, dass ich mich bewerben kann. Ich habe dann nach einem Jahr
266 überhaupt kein (unv.), weil ich bin nirgends an/ ich habe ja nicht einmal einen
267 Schulabschluss gehabt, gell. Und dann, als wir den Test gemacht haben. Der Simon
268 ist dann auf die Idee gekommen einen Test zu machen. Weil eben, weil sie mich
269 komplett falsch eingestuft haben. Und ist dann zum Schluss gekommen, also wir sind
270 dann zum Schluss gekommen, durch den Test, durch die Ergebnisse, dass ich
271 eigentlich hochschulreif bin. Also ich könnte noch viel mehr als ich/ mittlerweile bin ich
272 mir auch am überlegen, studieren zu gehen. An die BYU, das ist so eine, unsere, so
273 eine Universität, sie ist weltweit und sie ist mega hoch. Und das ist mega cool. Ich
274 meine, früher, eben, sie hätten mir das nie zugetraut, weisst du. Das ist mega, also
275 recht cool, was jetzt so läuft. So im Vergleich zu was gewesen ist. Und nachher habe
276 ich mich dann entschieden ans Gymnasium, also es ist so eine Atelierschule. Es ist
277 eine Rudolf- Steiner- Schule. Mittelschule. Die IMS habe ich dann gemacht. Aber ich
278 habe auch nicht abgeschlossen, weil dort ist dann auch etwas
279 dazwischengekommen. Es ist immer noch so ein bisschen, irgendetwas war mich
280 immer noch ein bisschen am bekämpfen gewesen, dort. Aber ich habe zwei Jahre
281 gemacht, mega gute Noten gemacht. Mein ganzer Schulstoff, alles was ich/ eigentlich
282 die ganze Grundschule, habe ich nicht mitbekommen. Weil ich nur Streit hatte,
283 Probleme hatte oder sonst einfach. Ich bin nicht konzentriert gewesen, weil ich in der
284 Schule irgendwelche Leute hatte, die mich stressten. Also weisst du, was ich meine.
285 Und dort habe ich aber innerhalb von zwei Jahren alles aufholen können. Auch mit
286 der Hilfe von Simon. Ich bin dann auch weiter in eine Pflegefamilie von Simon. Aber
287 dort ist dann auch/ der Typ wollte mit mir baden gehen. Also es ist wirklich krank
288 gewesen. Diese Pflegefamilie haben wir mittlerweile auch nicht mehr. Also ich arbeite
289 dort auch für den Simon, wir sind ja jetzt externe Pflegefamilie- Ver/ ich weiss nie, wie
290 ich das formulieren soll. Wir platzieren, externe Familienplatzierung. Pflegekinder in
291 Familien platzieren. Also er ist auch der erste, der das eigentlich gegründet hat. Die
292 Art von Pflegekinder/ also mit Pflegefamilien und so. Er hat das ganze so ein
293 bisschen lanciert halt. Jetzt gibt es ja viel so Firmen, die das auch machen. Aber es

294 ist eigentlich alles so Abspaltungen von ihm oder halt neu. Ist noch lustig. Er ist
295 wirklich, er ist ein cooler. #00:19:56-0#
296
297 I: Also der Simon? #00:19:56-7#
298
299 B: Ja, der Simon, ja. Ähm. (...) Wo bin ich gewesen? Genau. Und nachher habe ich
300 das eben auch nicht abgeschlossen. Aber ich habe wenigstens schon einmal die
301 Schule/ ich habe die zehnte Klasse in Form der neunten Klasse gemacht. Nein, ich
302 habe die neunte Klasse in Form der zehnten Klasse gemacht. Und die elfte Klasse.
303 Und halt dann, ja, ein A- Klasse- Abschluss gehabt, am Schluss. Es ist wirklich
304 einfach alles bergauf gegangen. Und dann habe ich aber immer wieder/ also
305 mittlerweile bin ich jetzt schon neunzehn Mal, siebzehn Mal umgezogen. Eigene
306 Wohnungen gehabt, überall in der Schweiz. Also ich habe schon in (Kantonsname)
307 gewohnt, ich habe schon im (Kantonsname) gewohnt, ich habe schon im Kanton
308 (Kantonsname) gewohnt. In (Kantonsname) habe ich auch schon gewohnt (lacht).
309 Also, also halt eben wegen den Schulen und wegen den Praktikums, die ich gemacht
310 habe und so. Und es ist mega viel gewesen in diesen paar Jahren. Aber es ist auf
311 jeden Fall einen Schritt gewesen, auch wenn es viel gewesen ist, es ist jedes Mal
312 irgendwie ein Schritt gewesen ins Positive, weisst du. #00:20:49-1#
313
314 I: hm (bejahend). #00:20:49-5#
315
316 B: Ich habe jedes Mal irgendetwas sicher davon profitieren können. Und ich habe
317 mich auch wohlgeföhlt dabei. Ich konnte auch selbst entscheiden. (...) Irgendwann
318 habe ich die Lehre begonnen, aber diese habe ich dann abgebrochen. Weil ich bin im
319 Büro gewesen/ ich habe eigentlich, mit dem einzigen Menschen, mit dem konnte,
320 war mit dem Simon. Mit allen anderen hat es einfach wirklich nicht geklappt. Es hat
321 ein bisschen geklappt, besser als früher. Aber es hat nicht wirklich geklappt. Und seit
322 ich eigentlich jetzt die Lehre mache bei Simon selbst, mit dem Simon zusammen als
323 meinen Partner, als mein Chef, funktioniert es. Also ich brauche jetzt noch
324 Unterstützung, ich bin zwar vierundzwanzig, aber ich brauche jetzt noch
325 Unterstützung. Er ist auch mein Sponsor. Also quasi, er finanziert alles. Ich erhalte
326 immer noch ein bisschen Waisenrente, nicht mehr so viel und ab Juni glaube ich gar
327 nicht mehr. Doch, ab Juni gar nichts mehr. Aber ich werde immer noch mega
328 unterstützt. (...) Pffh. (lacht). Jaa. Und jetzt bin ich da. Und will studieren gehen
329 (lacht). Wenn ich meinen Lehrabschluss habe. (...) Also zu den Heimen (...) In den
330 Heimen selbst (...) gibt es genau (...). Über (Schulheim 2). In denen vier Jahren

331 haben mich zwei Menschen unterstützt und diese habe ich wirklich gerne. Aber auch
332 sie. Sie sind um acht Uhr gekommen, um fünf Uhr wieder gegangen. Und dann
333 vielleicht drei Tage nicht mehr dort gewesen. Es hat mir nicht wirklich viel genutzt.
334 Was ich gebraucht hätte ist das, was ich jetzt von Simon bekommen habe. Die
335 konstante, und ja, die verlässliche Beziehung zu einem Menschen, der mich gerne
336 hat und mich nicht bekämpfen will. Und das hat mega gefehlt. Einerseits wegen den
337 Arbeitszeiten, andererseits wegen der Haltung dieser Leute. (...) Im Heim selbst hat
338 es viele Praktikanten. Diese haben noch nie ein Kind gehabt, sie haben keine
339 Erfahrung. Du bist wie ein Testobjekt, wie eigentlich ein Test. Es ist ein bisschen ein
340 Ausprobieren, ja, was geht oder nicht. (...) Also (...) Ich weiss von einem, der ist
341 sicher schlimm herausgekommen. Also, einerseits bin ich froh, andererseits ja, nicht
342 wirklich, weil ich hätte vielleicht auch in eine andere Familie gehen können, ich meine
343 mit vier oder fünf Jahren. Ich weiss nicht, aber. Vielleicht hätte ich, ja, vielleicht hätte
344 ich wirklich noch eine Chance gehabt, aber ich glaube, es ist nicht einmal abgeklärt
345 worden, ich bin gerade direkt einfach versorgt worden, weil sie mich loswerden
346 wollten. (...) Im anderen Heim, in dem ich zwei Jahre gewesen bin, dort sind sie dann
347 gewalttätig geworden. Also im ersten hat auch einmal eine mir voll Haaren gestrahlt.
348 Weisst du, ganz schön, wir hatten einen guten Abend zusammen. Es ist irgendetwas
349 passiert und dann hat sie mir voll an den Haaren gerissen und mich so gestrahlt wie
350 ein Monster. Vielleicht habe ich auch dumm getan, ich bin auch einmal laut gewesen.
351 Aber, das macht man nicht, weisst du, als erwachsener Mensch. Also ein bisschen
352 muss man sich im Griff haben. Auch ich mache Fehler. Ich kann mir vorstellen, wenn
353 ich ein Kind habe, ich werde auch Fehler machen. Aber sicher nicht so gewalttätig.
354 Da muss man irgendwie echt/ also, das ist einfach etwas, was man wirklich kann im/
355 vor allem, wenn man sogar noch in der Schule ist, um mit diesen Kindern
356 umzugehen. Dann finde ich, das ist ein Teil, den man gelernt haben muss. Aber ja,
357 das ist so ein bisschen... Ja. #00:24:14-8#

358

359 I: hm (bejahend). Dann magst du dich noch daran erinnern, als sie dir an den Haaren
360 gerissen hat? #00:24:17-1#

361

362 B: Ja. Ja, voll. Mega prägnant. Und irgendwie voll, also (...). Aber wir haben auch
363 gute Zeiten gehabt. Zum Beispiel bin ich quasi wie/ ich meine, diese Kinder, die dort
364 gewesen sind, sie sind nicht viel, sie bleiben. Also, sie sind zum Teil wirklich gestört
365 gewesen (lacht). Es gibt schon einen Grund, wieso Leute, die, ja, es gibt ja diese
366 Kinder, die haben einfach niemanden. Die Kinder, bei denen die Eltern nicht können.
367 Oder die Kinder, die einfach wirklich spezielle Behandlung brauchen. (...) Dort sind

368 halt alle Leute, also alle miteinander irgendwie gemischt. Das ist schwierig. Aber es
369 war cool, dass wir sind zum Beispiel manchmal ein Wochenende gehabt haben, die
370 wir in der Gruppe verbrachten, bei dem wirklich auch ein Betreuer war, der mit uns
371 (unv.). (...) Oder, dass wir (...) ja, auch regelmässig gegessen haben oder wir haben
372 gejasst oder es ist so ein bisschen wie, ja, den strukturierten Tagesablauf gehabt
373 hatten. In der Gruppe konnte man auch so ein bisschen Sozialkompetenzen lernen.
374 Also ja, wenn man nicht gerade rundum andere Probleme hatte, dann hätte man
375 eigentlich die Chance gehabt, um voll, ja, sozial zu werden. Weil man ja in der
376 Gruppe leben können muss. Ja, sich gut verhalten zu können und Rücksicht zu
377 nehmen und all das. Aber bei mir hat das nicht so funktioniert (lacht). Bei mir hat das
378 nicht so funktioniert. Und, was mich jetzt noch so ein bisschen/ diese Bestrafungen.
379 Also die ewigen Konsequenzen. Du machst etwas Kleines falsch und schon eine
380 riesige Konsequenz. Und dann drohen sie, ständig. Du lebst eigentlich ständig in
381 Angst und im Gefängnis. Und du willst ausbrechen und du musst immer wieder
382 zurück zu diesen schlimmen Menschen, die dir Böses wollen. Es war jeweils wirklich
383 schlimm. Als Kind, vor allem. Also weisst du, wenn du, wenn du von niemandem
384 rundum geliebt wirst und nur auf dir herumgetänzelt wird, das ist mega hart. Das ist
385 mega hart. Ich bin, also als ich etwa zehn Jahre alt gewesen bin, bin ich total
386 aggressiv, so wirklich, immer in der Angriffs/ quasi in der Verteidigungshaltung. Was
387 schlussendlich eine Angriffshaltung ist. Weisst du, so ein bisschen (...). Ich musste
388 mich mega beschützen und habe mir dafür auch mega viel verbaut. Weil ich mich
389 immer beschützen musste. (...) Aber, ich bin im Fall jetzt zum Teil/ ich weiss, ich
390 muss/ was ich auch schlimm finde ist so die Konsequenz, die ich jetzt habe. Dass ich
391 mich jetzt mega anstrengen muss, um die Sachen zu verstehen, so zum Einordnen.
392 Ja. Ja. Ja, eigentlich, ja. Zum Verstehen und Einordnen. Das ist mega schwierig.
393 #00:27:14-4#

394

395 I: Also deine Geschichte? #00:27:14-4#

396

397 B: Ja. Ja und auch, was das alles zu bedeuten hat und was die einzelnen Personen,
398 die ich kennengelernt habe, die Verhaltensweisen, die sie mir entgegenbrachten, wie
399 ich reagiert habe. Also, es ist schwierig zum Erklären, lass mich schnell überlegen.
400 (...) Also, man hat ja normalerweise zwei Eltern und vielleicht noch Geschwister. Und
401 man wird älter und dann, früher war das und das mit dem Mami und dem Papi
402 passiert, oder. Und dann verarbeitet man das, oder. Und dann so, da und da habe ich
403 etwas falsch gemacht, da nicht. Oder da er mit mir und so gehe es nicht und so. Also
404 eben, so ein bisschen das Verarbeiten und Einordnen. Und ich habe das mit hundert

405 Personen! Mit so vielen, bei denen ich nicht einmal weiss, bei denen ich nicht einmal
406 weiss, wie sie heissen, noch woher sie sind. Oder wo sie jetzt sind oder was sie
407 eigentlich wollten oder ich weiss auch nicht. Weisst du, so ein bisschen (...) so viele
408 Leute sind gekommen und gegangen, die mein Vertrauen gewinnen wollten. Das sie
409 dann auch gewonnen haben, aber sie sind dann wieder gegangen. Also es
410 gewonnen haben und dann sind sie wieder gegangen. Wie so mit Vertrauen, das
411 geht mega tief. Und ich kann das gar noch nicht so wirklich greifen. Also mehr als
412 früher, aber (...) ja. Da habe ich ein bisschen Probleme. Und das bereue ich am
413 meisten. So die Konsequenzen. Also so viel noch nach/ jetzt noch Gefühle tragen von
414 dort. Ich bin eigentlich sozial so/ es tut ja wie/ eigentlich sollte es ein geschützter
415 Rahmen für mich sein. Also, hätte es sein sollen, weisst du, was ich meine? Aber ist
416 es irgendwie nicht so, weil ich habe die meisten Probleme von dort. Durch die ganze
417 Strukturierungen/ so die Wandlungen, die es gegeben hat. Die verschiedenen
418 Personen, verschiedenen Bezugspersonen, sagt man ja, oder. Ich habe irgendwie
419 fünfzig Bezugspersonen gehabt (...). Das ist ein bisschen schwierig. Diese, ja, die
420 Beziehung, die gar nicht stattfinden konnte. Also das finde ich schade. (...) Und auch
421 krass ist, nur ein Mensch bis jetzt hat es geschafft, einer. Es ist immer noch der
422 Simon, fertig. Niemand anders. (...) Aber das hat etwas damit zu tun, dass ich
423 Vollwaise bin, das hat nichts mit dem Heim zu tun, oder. (...) Oder vielleicht nicht, ich
424 weiss es nicht (...) Was gibt es noch? (...) Ja, also zum Beispiel entjungfert wurde ich
425 von einem alten Mann in der Badi. (lacht). Voll krank, eigentlich. Weil, das ist wegen
426 dem Heim. Also es ist nicht nur wegen dem Heim, aber es ist unter anderem wegen
427 dem Heim. Das Heim ist dort im Moment voll am, also nicht im Moment, schon immer,
428 voll am/ es war das Ziel, dass die Kinder am Wochenende alle draussen sind. Das ist,
429 also das ist meiner Auffassung nach, das was ich jetzt erlebt und gehört habe von
430 denen, die auch in diesem Bereich arbeiten, das Heim will sie draussen haben.

431 #00:30:25-1#

432

433 I: Also draussen...? #00:30:26-4#

434

435 B: Die Kinder draussen versorgt haben. #00:30:27-7#

436

437 I: Ah, versorgt. Okay. #00:30:28-9#

438

439 B: Am Wochenende. Dass sie auch einmal, ja, dass sie quasi auch einmal, so, frei

440 haben. Und es ist immer das Ziel gewesen, so viel Kinder wie möglich

441 wegzuschieben, oder einfach zu versorgen. Weil sie können das auch finanziell nicht

immer tragen oder weiss doch auch nicht, wegen dem Personal. Sie haben ja auch nicht immer hundert Prozent, also, sie können auch nicht immer aufpassen, ich weiss auch nicht (...). Und dann haben sie mich heimgetan. Eben genau aus den Dings, von wegen, wir müssen sie draussen haben, oder. Mein Mami hatte keine Zeit, sie haben das gewusst. Sie musste am Wochenende arbeiten. Sie musste, sie hat im Badikiosk gearbeitet/ das ist noch cool für mich, haben sie gedacht, oder. Aber mein Mami hat null geschaut. Ich bin schutzlos, jedes Wochenende irgendwo in der Badi herumgeschwirrt, bei anderen Familien herumgesessen, bei anderen Leuten. Sie konnten mit mir machen, was sie wollen. Also weisst du, ich war ein kleines Kind. Schon eigentlich, eigentlich schon von Anfang an, sie hat immer im Badikiosk gearbeitet. Die ganzen vier Jahre. Und so konnten solche Sachen wie der alte Mann passieren, weisst du. Weil eigentlich, die Verantwortung für mich hat ja das Heim gehabt. Aber diese haben mich einfach weggeschickt. So, ja, das Mami schaut dann schon. Obwohl sie wussten, dass sie arbeiten musste. Also ich war schutzlos ausgeliefert auf diesem Planet und natürlich ist man das ausnutzen gekommen. Von so einem grusigen alten Mann, der das Gefühl hatte, er müsse mir den Finger in meine Mumu/ hey, das ist mega schlimm. Ich finde das voll schlimm. Und ich, ich habe, ich musste auch zuerst lernen, dass ich/ bis jetzt noch, ich musste lernen oder ich muss lernen, dass das nicht meine Schuld ist. Auch das, dass viele Sachen gar nicht meine Schuld sind. Dass ich gar nicht so einen schlechter Mensch bin. Alle diese Bestrafungen und die Verwirrungen und so, gar nicht wirklich verdient habe, weil ich am Schluss nicht viel dafür kann, wenn sie falsch mit mir umgehen. Mega viel so emotionaler und physischer Missbrauch, hat mega viel stattgefunden, was einfach nicht hätte sein sollen. Und das auch viel im Heim intern. Eben, nur schon durch so fahrlässige Entscheidungen. Sorry, es kommt mega viel so Aggressivität, weisst du. Es ist kein schönes Thema, finde ich. Aber vielleicht später, wenn ich noch viel mehr verarbeiten konnte, mehr darüber nachdenken konnte, können auch viel mehr gute Sachen hervorkommen, denke ich. Aber jetzt im Moment sehe ich nicht so viele guten Sachen, ehrlich gesagt. Ja. (...) #00:33:11-8#

I: hm (bejahend). Du musst sagen, wenn du eine Pause brauchst oder so. #00:33:11-2#

B: Ich mache eine Pause (lacht). Ich habe schon mega viel gesagt. #00:33:19-3#

I: hm (bejahend). Willst du gerne etwas trinken? #00:33:20-3#

479 B: Ja. #00:33:27-9#

480

481 *Kurze Pause, B trinkt etwas*

482

483 B: Ich habe viele Kinder platziert in Familien (...)/ Einerseits freue ich mich mega,
484 dass sie eine Familie haben. Und andererseits ist es so, das habe ich nie gehabt und
485 ich werde es nie haben. Und ich werde nie wissen, wie sich das anfühlt. Weisst du,
486 was ich meine. Familie ist für mich so ein Loch in mir, das einfach nicht, das einfach
487 nicht gefüllt wird. Vielleicht mit meiner eigenen Familie, ich hoffe es. Aber (...). Ja,
488 das sollte irgendwie auch nicht das Ziel sein, von meiner eigenen Familie, mein Loch
489 zu füllen. (...) Weisst du, das Ziel von meiner Familie sollte doch einfach sein, für
490 meine Kinder gar nicht erst das Loch entstehen zu lassen. Ich lese mega viel, so voll
491 die psychologische helfen auch. Das hilft mega. (lacht). (...) #00:34:24-2#

492

493 I: hm (bejahend). Du würdest gerne einmal Familie haben? #00:34:24-2#

494

495 B: hm (bejahend). Ich würde mega gerne Familie haben. Eben, ich will all das besser
496 machen. Und die Kinder, ja, ich würde auch andere Kinder/ also mein Ziel auch, ich
497 will auch Sozialpädagogik studieren gehen. Mein Ziel ist, das wettzumachen oder ja.
498 Ich will für die Kinder da sein, so wie ich es gebraucht hätte. Was sie genau gleich
499 brauchen, jedes Kind braucht das. Und weisst du, auch solche Kinder brauchen die
500 konstante und ja, du weisst was ich meine, so eine Beziehung zu einem Menschen.
501 Also, weisst du was ich meine? (lacht) Jedes Kind braucht so jemanden. Und viel
502 haben das nicht. (...) #00:35:08-6#

503

504 I: hm (bejahend). Wie ist das mit dem Simon entstanden? Ich habe das irgendwie
505 nicht so... #00:35:13-1#

506

507 B: Also. Es war so, dass das Amt am Ende ihrer Nerven und Ideen war. Sie wussten
508 nicht mehr wohin, wir haben ja alles schon ausprobiert, oder. Die Psychiatrie haben
509 sie ausprobiert, Pflegefamilie, Heim, diese Schule, diese Schule, das Konzept. Es hat
510 einfach nichts wirklich verhebt. Und nachher (...) rufen sie dem Simon an. Der Simon
511 ist so der, der eigentlich beim Amt bekannt dafür ist, die Firma ist bekannt dafür, dass
512 sie diejenigen aufzunehmen, die wirklich an allen Orten gescheitert sind. Und bei
513 ihnen funktioniert es. Ja, ist auch kein Wunder. Er ist der erste, der das so ein
514 bisschen, ja, arrangiert hat, weisst du. Ich weiss nicht, ob du das mitbekommen hast.

515 Aber er war der Erste, der Pflegefamilien beauftragt hat mit Kindern. Also das hat er
516 in der Schweiz quasi erfunden. Weisst du, was ich meine? Er ist so, ja.
517 #00:36:06-1#
518
519 I: hm (bejahend). Er ist Sozialpädagoge? #00:36:06-1#
520
521 B: hm (bejahend). Mittlerweile haben sie recht Erfolg irgendwie und Gute. Diese
522 Kinder kommen gut und flott raus. Es gibt immer diejenigen, die einfach nichts
523 werden, da kannst du nichts machen. Aber, also die schwierigen Fälle sind bis jetzt
524 immer alle gut rausgekommen. Und das ist wirklich das, das ist wie ein Wunder.
525 #00:36:28-8#
526
527 I: Vermittelt er Pflegefamilien oder haben sie selbst auch eine Pflegefamilie?
528 #00:36:32-8#
529
530 B: Wir haben WG. Kleine WG, grosse WG. Quasi auch Kleinheime. Wir haben
531 Pflegefamilien, wir haben betreute eigene Wohnungen und wir haben Schulen. Wir
532 haben drei Schulen. Also weisst du, so Einzelunterricht- Schulen. Interne Schulen.
533 Wir haben eine Waldschule und wir haben auch für böse Buben so Time- Out-
534 Projekte im Wald und so. Also wir haben wirklich eine ganze, wir haben eine riesen
535 Spannbreite von Angeboten. Das finde gut, halt auch. #00:37:07-8#
536
537 I: hm (bejahend). Und du bist quasi im betreuten Wohnen gewesen? #00:37:09-9#
538
539 B: Ich bin quasi im betreuten Wohnen gewesen, genau. (...) #00:37:16-7#
540
541 I: Du hast ja vorher etwas gesagt mit, er hat dir Geld gegeben, damit du das Handy
542 aufladen kannst? #00:37:19-7#
543
544 B: Er hat mir das Handy aufgeladen. #00:37:21-6#
545
546 I: Damit du... #00:37:23-7#
547
548 B: ihm anrufen kann. Weil der Simon/ sein Konzept ist so: Er geht nicht auf die Kinder
549 zu und will etwas von ihnen. Er gibt dir die Möglichkeit, etwas von IHM zu wollen. Also
550 weisst du, wie ich meine? Wenn ich dann will, wenn ich das auch will, dann will ich
551 das auch wirklich. Dann mache ich das auch. Du kannst nicht/ weil wenn du/ das Ziel

552 ist, wenn jemand mal nicht will, oder, das funktioniert nicht. Und er ist so/ nicht so
553 dass er zu stolz ist, um selbst zu geben. Aber er will einfach den Willen vom
554 Menschen, dass er das wirklich will, weil dann kann man auch wirklich arbeiten. Er
555 muss ja auch Geben. Es ist so ein Geben und Nehmen. Und das hat er mit dem
556 probiert zu sagen. Es ist noch spannend. (...) Ja, für mich ist so das Gespräch mit
557 ihm, bei dem er auch gefunden hat, eigene Familie, sofort, oder. Äh, eigene Familie,
558 eigene Wohnung. Ich konnte es gar nicht glauben. Weil ich habe so gedacht, was, er
559 gibt mir diese Freiheit? Weisst du so, ich habe ihn geliebt für das, schon von Anfang
560 an (lacht). Und jetzt ist er der (unv.). Und dann habe ich wirklich auch/ ich bin nicht
561 immer in die Schule, ich habe einfach einmal/ sicher dreiviertel Jahre im Ganzen
562 habe ich im Fall einfach Nichts gemacht. Ich habe einfach mal ein bisschen wohnen,
563 ein bisschen chillen, ein bisschen fotografieren, Hobbys entwickeln, mich selbst
564 irgendwie ein bisschen finden, Ruhe entwickeln. Also wirklich, das ist auch so/ ich
565 habe das gebraucht. Die Behörde hätte immer weiter gemacht. Es hätte gedreht und
566 gedreht und gedreht und gemacht und getan. Sie wären nie auf die Idee gekommen,
567 obwohl ich es ihnen gesagt habe, ich brauche jetzt einfach meine Ruhe. Sie wären
568 nie auf die Idee gekommen, mich zu fragen, was ich will. Oder das dann auch wirklich
569 umzusetzen. Er hat das gemacht.

570 #00:39:08-0#

571

572 I: hm (bejahend). Also du bist eigentlich mit dem Vorschlag gekommen, dass du eine
573 eigene Wohnung willst. Oder wie ist das entstanden? #00:39:13-2#

574

575 B: Nein. Ich habe einfach gesagt, ich brauche meine Ruhe. Ich will nicht in ein Heim,
576 ich will nicht in eine Pflegefamilie, ich will nicht mehr das ganze noch einmal, noch
577 einmal und noch einmal. Und er hat dann gefunden, ja, zu diesem Schluss wäre er
578 auch gekommen. Also, die einzige Möglichkeit ist eine eigene Wohnung. Irgendwie
579 so ist es gegangen. Das hat mega gut getan. (...) Ich liebe Himbeeren.

580 #00:39:40-4#

581

582 I: Das ist super, da bin ich froh. #00:39:36-5#

583

584 B: Ja voll. (...) #00:39:36-5#

585

586 I: Und mit ihm hast du jetzt regelmässig Kontakt durch die Arbeit, eigentlich? Oder
587 habt ihr auch sonst Kontakt? #00:39:44-9#

588

589 B: Wir haben auch sonst Kontakt. Er ist mein Grosspapi. Ich meine, es ist auch von
590 ihm aus gekommen/ also ich habe einmal den Wunsch geäussert, eigentlich. Das ist
591 auch so etwas. Das macht er mit all seinen Klienten. Also, ich bin einfach überzogen
592 von diesem Mensch, sorry. Und da ist so ein Wunsch und man meint es wirklich ernst
593 und er sagt dann, schau, ich ermögliche dir das. Weil dann kannst du nicht sagen,
594 dass ich dir das nicht ermöglicht habe. Also wirklich, es ist so, er nimmt das
595 persönlich dann auch. Er nimmt meinen Wunsch persönlich. Das ist mega heftig.
596 Eben, ich habe den Wunsch geäussert, dass ich an die BYU studieren gehen
597 möchte, vor einem Jahr oder so. Und er, ich habe es wieder vergessen, weil dann
598 anderes dazwischen gekommen ist und so. Die Schule und ich weiss nicht was. Und
599 das ist auch immer so weit weg gewesen. Aber jetzt ist es mega nahe. Und er ist jetzt
600 wieder gekommen, hast du nicht einmal etwas von der BYU gesagt? Ich so, ja voll.
601 Komm, das machen wir. Und ich so, ja voll! (lacht). Also wirklich. Weil er ist nicht mir
602 mir verwandt, er profitiert nichts. Er legt sogar noch drauf im Moment. Ich erhalte nicht
603 so viel Waisenrente, wie all das was ich habe. Er gibt mir ein Auto, den Töff habe ich
604 selbst gekauft, aber/ ich habe ein bisschen geerbt von meinem Vater. Aber er zahlt
605 meine Versicherungen, er zahlt mir dieses, er zahlt mir meine Wohnung, er bezahlt
606 mir meine/ wenn ich nicht genug Lebenskosten habe/ ich habe tausend dreihundert/
607 ich habe tausend einhundert/ Also im Moment habe ich effektiv tausend und fünfzig.
608 Weil ich gebe noch zweihundert an die Wohnung, weil ich finde, hey, wenn du mir so
609 viel gibst, dann gebe ich dir ein bisschen zurück, oder. Und wenn ich irgendwie
610 Kleider brauche, dann schaffe ich es nicht mit tausend und fünfzig noch Kleider zu
611 kaufen. Dann kommt er mit mir einkaufen. Also es ist wirklich, er legt sogar noch
612 drauf. Und er ist auch nicht reich. Alles was er hat, das ist das Geschäft, weisst du.
613 Und er hat viele Klienten und er macht das für jedes Kind. Also es ist wirklich krass.
614 Dieser Mensch ist ein Wunder, glaube mir. (lacht) Ein solcher Mensch musst du als
615 Gewinn haben. Ich habe einfach Glück gehabt, im Ernst. Weil ich glaube, also dort,
616 als ich ihn kennengelernt habe, ich bin schlimm gewesen, ich habe Drogen
617 genommen. Also ich bin nie abhängig gewesen, aber ich habe Drogen konsumiert.
618 Ich habe meine Erfahrungen gemacht ein Jahr lang. Aber ich habe dann auch gesagt,
619 ich habe das recht konsequent dann durchgesetzt. Ich habe dann nichts mehr
620 angerührt nach diesem Jahr. Ich habe aber Alkohol getrunken und ich habe viele
621 Partys gemacht. Ich habe Partys gemacht, bei denen ich jetzt denke, so, nein. Weisst
622 du so Sachen, die mich immer noch verfolgen. Das tut wirklich... Ja. (...) Und dank
623 ihm ist das alles so ein bisschen nach bis nach/ also ich habe damals noch gekiff, als
624 ich ihn kennengelernt habe, ich habe geraucht. Ich habe zehn Jahre lang geraucht,
625 ich habe bis letztes Jahr noch geraucht. Ich habe Alkohol getrunken. Aber es ist nach

626 bis nach dann immer weniger geworden und immer besser. Geraucht habe ich immer
627 noch bis letztes Jahr, aber das ist einfach eine Sucht. (unv.) aber ich habe es
628 nachher geschafft, oder. Das ist einfach/ also ganz ehrlich, jede Sucht, bei der man
629 aufhören kann, finde ich so, okay, cool. Aber wenn jemand mit dem Rauchen einfach
630 aufhören kann ohne irgendeine Hilfe, der hat meinen Respekt. Ich habe hundert
631 Hilfsmittel gebraucht. Ich habe Hypnose gebraucht, ich habe Kaugummi, Kleber...
632 Am Schluss war es die Hypnose, die mir geholfen hat, also. Aber das war ein langer
633 Weg (lacht). Aber weisst du, nur schon der Wunsch aufzuhören. Finde ich auch so
634 ein bisschen, uff, weisst du so. Ja, voll. (unv.) Ja. (...) Und also, ich weiss, du weisst
635 oder hast es ein bisschen rausgehört, ich gehöre zu einer Kirchengemeinschaft. Weil
636 ich bin sehr gläubig. Also so gläubig, dass ich auch enthaltsam lebe und so. Also
637 wirklich extrem (lacht). (unv.) ich habe das wie (unv.) Ich bin sehr konsequent in
638 meinem Leben. (...) Ähm und ich glaube vieles davon ist auch der Simon, er ist auch
639 in dieser Gemeinschaft. Auch er ist sehr gläubig. Und ja, er ist stark gläubig. Und
640 seiner Meinung nach, ist er so erfolgreich, weil unser Vater ihn mega viel unterstützt.
641 Also quasi, dass er ihn hinter seinem Rücken hat. Meiner Meinung nach ist das
642 einfach/ also ich hätte weder ohne Simon noch ohne seiner Unterstützung noch ohne
643 meine persönliche Unterstützung von ihm, so geschafft. Das habe ich/ mir sind
644 Sachen entstanden und Sachen passiert, die meiner Meinung nach nicht hätten
645 dürfen, also wirklich nicht. Du hättest mich kennen sollen. Ich habe im Laufe von
646 meinem Leben schon drei Persönlichkeiten gehabt, im Fall. Die kleine, herzige,
647 unschuldige Sarina, die mega verdorbene und die jetzt, bei der du gar nicht meinen
648 würdest, dass ich so etwas durchgemacht habe und so etwas erlebt habe oder ja,
649 und Sachen auch gemacht habe. Mega heftig. Also ich wäre abgestürzt. Ich habe
650 auch (...) Selbstmordgedanken gehabt, ich wollte nicht mehr leben. Ich habe keine
651 Lust mehr gehabt, ich habe (...) Ja. (...) Das nicht lustig. Das war wirklich nicht lustig.
652 (...) Ja. (...) #00:45:22-7#

653

654 I: Wie bist du denn zu deinem Glauben gekommen? Also durch den Simon oder wie
655 hat sich das entwickelt? #00:45:29-7#

656

657 B: Also, es ist so gewesen. Lass mich überlegen. Genau. Also der Simon hat mir
658 einfach immer/ ich bin immer um einen Rat zu ihm, weil er ja, er ist mein Partner
659 gewesen, oder. Er war der einzige gewesen, den ich hatte, den ich wollte und
660 akzeptierte. Er hat mich akzeptiert, also bin ich auch/ er ist mein Ratgeber, mein
661 Freund, mein Unterstützer, mein Vater, mein Alles gewesen. Also bin ich auch zu ihm
662 mit meinem Rat, also mit meinem, also ja mit meiner Frage nach Rat. Aber es ist

663 schon so, also er hat wie gesagt, mein Ratgeber, der Ratschlag (unv.). Aber was
664 unter anderen auch sein könnte, ist dass/ er behauptet quasi, dass unser himmlischer
665 Vater einen Plan für uns hat. Egal wie es kommt, es kommt gut. Für ein Plan, dass
666 irgendjemand da oben ein Plan für uns hat. Und je mehr wir das zeigen, desto mehr
667 kommt herum. Eigentlich macht das Sinn und es beruhigt mich auch mega. Es hat mir
668 mega viel gegeben. Es hat mir das Vertrauen gegeben ins Leben. Das Urvertrauen,
669 das ich nie hatte. Ich bin ja ein Wolf gewesen. Ich konnte nirgends/ also das
670 Vertrauen gleich Null. Das hat mich irgendwie das Wissen gegeben, dass es jemand
671 gibt, der ein Plan für mich hat. Weisst du, auch für im nachher, für vorher, für jetzt und
672 für nachher, für immer. Alles hat ein Plan, der am Schluss irgendeinen Sinn macht.
673 Und was mich jetzt auch so sicher macht, was es auch macht. Es ist so ein bisschen,
674 ja. Aber wenn/ es ist normal weitergegangen und so. Eigentlich bin ich erst im
675 Oktober letztes Jahr/ stimmt nicht, vorletztes Jahr Oktober (...) seit vorletztem Jahr
676 Oktober, Oktober 16, kann das sein? Da bin ich (...) habe ich ein Problem gehabt,
677 das ich wirklich nicht losgeworden bin. Ich habe unter anderem das Rauchen, aber
678 ich habe auch einen Typ gehabt. Das ging etwa vier Jahre lange gegangen. Also
679 meiner Meinung nach ist er ein kompletter Psychopath gewesen. Weil er hat wirklich
680 ganz krasse Spiele abgezogen. Und ich, ich bin voll, also ich bin wie das Gegenstück
681 gewesen. Kennst du Narzissmus? Ich bin so der Gegennarzissmus gewesen, so
682 etwas. Das perfekte Gegenstück für diese Psychospiele, die er abgezogen hat. Und
683 das vier Jahre lang. Ich bin auch mega naiv gewesen, halt. Ich meine, ich bin
684 komplett verliebt in diesen gewesen. Ich meine, ich habe immer noch Gefühle für ihn.
685 Aber ich hasse ihn. Weisst du, ich weiss, er ist nicht gut für mich, darum habe ich jetzt
686 mittlerweile (...). Aber ich bin ihn nicht losgeworden. Ich habe meinen Psychiater
687 konsultiert, ich habe Bücher gelesen, ich habe selber so Kommunikationsstrategien
688 angewendet, ich habe mich wirklich/ ja, ich habe alles versucht. Aber ich habe nicht
689 gewusst, was ich sonst noch soll. Weil er ist auch immer wieder gekommen. Ich bin
690 wieder gegangen und dann bin ich aber auch wieder gekommen. Dann ist er einmal
691 gegangen und dann er ist wieder gekommen. Dann bin ich gegangen, dann ist er
692 wieder gekommen. Dann ist er gegangen, dann bin ich wieder gekommen. Es ist so
693 ein bisschen, es ist einfach nicht gegangen, weisst du, es ist so. Und es hat auch, es
694 ist auch sexueller Art gewesen. Also es ist eigentlich hauptsächlich sexueller Art
695 gewesen. Und es ist so eine halbe Beziehung gewesen. Ja. Es ist so eine Art
696 gewesen, bei der ich einfach nicht rauskam. Also ich bin voll auf das abgefahren.
697 Voll. Ich bin wie süchtig geworden nach diesem Typen. Aber ich bin ihn nicht
698 losgekommen. (...) Und weisst du, so darüber reden, ich schäme mich schon fast.
699 #00:48:49-7#

700

701 I: Es gibt nichts, wofür du dich zu schämen brauchst. #00:48:50-3#

702

703 B: Voll schlimm. (...) Und dann habe ich wirklich nicht mehr weitergewusst, weil ich
704 habe alles versucht. (...) Und dann bin ich auch mit dem/ also ich bin oft mit dem
705 Simon auf das zu. Aber dort bin ich, nach diesen vier Jahren, ich habe immer
706 versucht ihn loszuwerden und ich habe es nicht geschafft. Und irgendwann ist so der
707 Punkt gekommen, so jetzt ist es fertig, jetzt muss ich. Und ich habe gewusst, dort ist
708 es mir aufgefallen, dass er mich voll/ also er kann das nicht wissen, er macht das, er
709 macht das auch nicht extra. Und ich habe das Gefühl gehabt, das ist so eine Kraft, so
710 eine negative Kraft, so eine böse Kraft. Also wir nennen das Satan oder Widersacher
711 (lacht). Oder Teufel oder was auch immer. Und (...) er ist wirklich dort wo ich
712 gearbeitet habe, einen Monat später hat er auch dort gearbeitet. Dort wo ich gewohnt
713 habe, einen Monat später hat er ein Dorf neben mir gewohnt. Also wirklich, es ist
714 wirklich so, er hat mich verfolgt. Ich bin ihn nicht losgeworden, egal was ich/ auch
715 wenn ich den Kontakt abgebrochen habe, er ist immer irgendwo gewesen und ich
716 habe das mitbekommen. In der Nähe. Und das ist mir/ so, also die Überzeugung, die
717 ich habe ist so, wenn es Satan gibt, dann gibt es auch den Vater im Himmel, also wie
718 gesagt Gott. Oder, wenn es etwas Böses gibt, eine böse Macht, die ein Bewusstsein
719 hat oder so plant, dann gibt es auch etwas Gutes, das so plant. Und dann hat das
720 auch übereingestimmt mit dem Plan. Dass jemand irgendeinen Plan für mich hat,
721 oder. Und dann ich so, ich habe irgendwie gewusst, der Simon hat einmal gesagt, er
722 sei Priester gewesen. Vor Jahre oder so, weißt du. Ich habe das gewusst und dann
723 habe ich irgendwie gedacht, ob er weiss (lacht)/ es ist so lustig (lacht)/ ob er etwas
724 über Exorzismus weiss. Ob er das anwenden kann (lacht). So lustig! Weil ich so das
725 Gefühl habe, dass er mich verfolge, dass er in mir wohne. So weißt du, quasi, ja,
726 Teufelsvertreibung oder so (lacht). Aber dann hat er mir gesagt, nein, also mit dem
727 habe ich nichts zu tun (lacht). Das sei komplett unnötig. Weil eigentlich brauchst du
728 nur eine Beziehung zu deinem himmlischen Vater, seine Unterstützung. Und dann
729 hat er mir halt von der Bibel erzählt und von seinem Glauben und (...) von gewissen
730 Handlungen, die wir in der Kirche haben, die mir helfen können. Durch so
731 Handlungen. Ich kann es dir nicht erzählen, es ist sozusagen eine heilige Handlung.
732 Es ist so für uns heilig. Es ist auch nichts Schlimmes, weißt du, es ist einfach eine
733 heilige Handlung. Diese Handlung, als ich sie angewendet habe, also als sie an mir
734 angewendet wurde, ab dort ist alles eigentlich so/ ich habe aufgehört zu rauchen, ich
735 habe den Typen nicht mehr gehabt. Und eigentlich sind es diese zwei Sachen
736 gewesen, die ich loswerden wollte und das ich im Moment wirklich, ja, oder über

737 längere Zeit, das ich mit meiner eigenen Kraft nicht geschafft habe. Und für mich war
738 das das Zeugnis. Und so bin ich dann, ja, von dort nach dort und habe Kontakte
739 geknüpft und irgendwann noch die Taufe. Und jetzt ist es ein Jahr her. Also ich habe
740 mich am 8. April letztes Jahr laufen lassen. (...) Ja. Und vor allem ist ein Zeugnis für
741 mich gewesen, die Arbeit von Simon/ ich meine so viele Sozialarbeiter und
742 Sozialpädagogen, Pflegefamilien. Wie sagt man jetzt denen. Pflegefamilienver (...)
743 #00:52:10-4#

744

745 I: Vermittlung? #00:52:10-9#

746

747 B: Vermittlung? Pflegefamilienvermittlung? Pflegefamilienvermittlung, genau. Sie
748 vermitteln Pflegefamilien. Die Ursprung/ Umsprung oder so. Also, diese Leute, weisst
749 du, wenn es doch nicht klappt und diese Leute sind mir auch nicht sympathisch oder
750 haben überhaupt keine Beziehung zu mir aufgebaut, nichts.
751 #00:52:38-3#

752

753 I: Also von den Pflegefamilien, bei denen du warst? #00:52:39-1#

754

755 B: Ja. Und die Betreuer, weisst du. Weil der Simon ist ja eigentlich auch nur so ein
756 Pflegefamilien- Vermittler. Er ist ja auch nicht der Betreuer, schlussendlich. Er
757 vermittelt nur und er betreut schon, aber, ja, es ist ja auch nicht seine, also, weisst du
758 was ich meine. Theoretisch. Aber praktisch macht er das eben doch. Er nimmt sich
759 doch diesen Leuten an. Und er (unv.) auf und so. Und für mich war das auch das
760 Zeugnis. Dass er der Einzige, nach diesem ganzen Leben. Ich habe ja ein mega
761 Stafetten/ wie sagt man dem, Stafettenlauf. Ich habe einen mega Stafettenlauf von
762 Leuten, von amtlichen Leuten, angestellten Leuten, die das eigentlich könnten oder
763 können sollten, mit mir umzugehen. Weil sie das auch gelernt haben und auch noch
764 Geld dafür/ das ist auch noch so ein Punkt. Dass diese Leute alle Geld dafür verdient
765 haben, was sie mir angetan haben. (lacht). Das ist so, aah. Ausser die, die ich ja, (...)
766 gerne gehabt habe. Jaja. Eben, das Zeugnis ist gewesen, dass er das dann geschafft
767 hat. Nach all dem, was sie auch zerstört haben. Ich meine, es hat zuerst einfach mal
768 Ruhe braucht, dass ich nach, was sind es, fünfzehn Jahren, fünfzehn, sechzehn
769 Jahren versaut, die musste er nachher, er musste sie nachher wie korrigieren, weisst
770 du. Dass er das dann auch geschafft hat. Das Amt hat ja dann gefunden gehabt, in
771 einem Jahr hast du einen Schulabschluss, im zweiten Jahr hast du einen
772 Lehrabschluss. Weisst du, es muss vorwärts gehen, oder. Es ist gar nicht möglich
773 nach zwölf oder, nein, fünfzehn, sechzehn Jahren, die versaut wurden. Da kannst du

774 nicht innerhalb von drei Jahren das ganze wieder/ weisst du, was ich meine. Es ist so
775 ein bisschen (...) dass er das auch geschafft hat. Es ist länger gegangen, aber (...) ich
776 weiss nicht. Es wäre bei jedem so lange gegangen. Er hat das ganz richtig gemacht,
777 wirklich. Darum bin ich überzeugt gewesen, die Kirche ist recht, sein Glaube ist recht
778 (lacht). Ich will das auch. Ja, voll. Ja, voll, so bin ich zu dieser Kirche gekommen. Und
779 ich bin jetzt mega froh. Das ist wirklich cool. (...)

780 #00:54:39-5#

781

782 I: Und wie bist du dann dort reingerutscht bei der Arbeit? #00:54:48-0#

783

784 B: Bei der Arbeit? Ja, das. Der Simon hat mich einfach ähm/ eigentlich hat es so
785 angefangen. Ich musste für meine Bewerbungen (lacht) brauchte ich Erfahrungen,
786 oder. Oder einen, ja, oder einfach so einen Lebenslauf. Und da hat er mir ein
787 bisschen geholfen. Aber nachher habe ich gefunden, komm, wir machen das doch,
788 oder er auch. Und doch ein bisschen arbeiten und so. Und mittlerweile/ ich arbeite
789 auch nicht wirklich. Jetzt im Moment konzentriere ich mich voll auf die
790 Lehrabschlussprüfung. Er gibt mir auch Zeit. Mich auf das Wichtige zu konzentrieren.
791 Aber zum Beispiel nächste Woche arbeite ich auch wieder. Aber nur so zwei, drei
792 Tage. (...) Es ist halt immer auch einfach so, ja, manchmal habe ich einfach so
793 Fahrten unternommen. Weisst du, manchmal wenn der Klient zügelt, da habe ich
794 mitgeholfen beim Zügeln mit Sachen transportieren. Oder Klienten selber platziert, in
795 eine Pflegefamilie nach Hause, in die Schule oder irgendwo. So Sachen. So bin ich
796 dann auch auf das (unv.) gekommen. #00:55:42-4#

797

798 I: hm (bejahend). Also ist das dann eine Art Praktikum? #00:55:41-0#

799

800 B: Ja. Ja. (...) #00:55:46-9#

801

802 I: hm (bejahend). Und die Lehre, wann hast du diese begonnen? Wie kann ich mir
803 das vorstellen? #00:55:51-6#

804

805 B: Die Lehre habe ich im Februar begonnen. Weil ich konnte später einsteigen. Ich
806 habe ein Handelsdiplom gemacht vor zwei Jahren. So ein/ auf jeden Fall konnte ich
807 später einsteigen in die Lehre. Und seitdem machen wir jetzt eine Lehre draus. Also
808 seit dann arbeite ich einfach im Büro. Dort bin ich am Berichte schreiben, am
809 Buchhaltung machen, theoretisch kann ich das auch von zu Hause aus machen.
810 Oder am E- Mails beantworten, am Briefe schreiben, was ich jeweils am Donnerstag

- 811 und am Freitag mache. Am Mittwoch habe ich meistens frei zum Lernen. Im Moment
812 habe ich ein bisschen mehr frei, weil ich ja Abschlussprüfungen habe. #00:56:24-9#
813
- 814 I: Also ist das dort so quasi dein Lehrplatz? #00:56:28-7#
815
- 816 B: Ja, mein Lehrplatz, ja. Mein erfundener sogar. Er musste ihn erfinden. Es hat ihn
817 dann noch gegeben (lacht). Eigentlich, wirklich. Also ich bin wirklich voll überzogen.
818 Also eben, er ist jeweils so/ ein Wunder in Sarinas Geschichte - dank Simon oder so.
819 (lacht). Weil, ja. Er war Heimleiter in zwei oder sogar drei, in irgendeinem Heim in
820 (Ortschaft). Er hat das (unv.) in (Ortschaft) aufgemacht. Also er hat auch gewusst,
821 was in seinem Heim abläuft. Er hat es auch gesehen. Und er hat eigentlich auch
822 schon damals versucht so zu sein, wie man es braucht. Aber das Problem ist halt
823 einfach, mit denen Leuten arbeiten/ er hat immer gesagt, er muss mit diesen Leuten
824 arbeiten, die es hat, oder. Eben, er muss mit diesen Leuten/ und auch das Komitee
825 von diesen Heimen. Sie bestimmen, wie es läuft und so. Ja, es ist noch schwierig. (...)
826 #00:57:46-5#
827
- 828 I: hm (bejahend). Also du bist quasi ins Heim und nachher bist du in die Pflegefamilie,
829 habe ich das richtig im Kopf? #00:57:52-5#
830
- 831 B: hm (bejahend). #00:57:53-3#
832
- 833 I: hm (bejahend). Die erste Pflegefamilie, kannst du mir von da noch ein bisschen
834 mehr erzählen? #00:58:03-9#
835
- 836 B: hm (bejahend). Ja. (...) Ähm, also. Also die erste Pflegefamilie war im Hof mit
837 Pferden. Eine Pferdezucht. Aber ein kleines, ein Häuschen, ein bisschen
838 Umschwung, vier, fünf Pferde. So ein bisschen ein Fantasy- Haus. So knapp (unv.).
839 Pippi Langstrumpf- Pferd. Das war noch cool. Das war im (Kantonsname). Und ich
840 habe/ ich bin dort in die Schule, in (Dorfname). Ich habe einen Weg von eineinhalb
841 Stunden gehabt. Weil ich noch zwanzig Minuten den Berg herunterlaufen musste
842 (lacht) und den Weg hoch beim nach Hause laufen. #00:58:42-4#
843
- 844 I: Wie alt warst du dort? #00:58:42-4#
845
- 846 B: Dort bin ich vierzehn, fünfzehn gewesen. #00:58:47-8#
847

848 I: Aha. Also du bist eigentlich bis vierzehn im ersten Heim gewesen? #00:58:50-9#
849
850 B: hm (bejahend). Also nicht im ersten, im dritten. #00:58:58-3#
851
852 I: Ah, im dritten schon. #00:58:59-3#
853
854 B: hm (bejahend). Nein, im dritten war das. Ich bin überall rausgeschmissen worden.
855 (...) Und ähm. (...) In diese Pflegefamilie bin ich gekommen/ weil dort hat es so gut
856 funktioniert, weil ich ja freiwillig gegangen bin. Ich habe ja, ich bin ein halbes Jahr zu
857 Hause gewesen und habe ja dann gesagt, ich wolle nicht hierbleiben, ich will raus.
858 Wahrscheinlich hat es darum so gut funktioniert, weil diese Freiwilligkeit/ ich wollte
859 sozusagen, ich wollte irgendwohin, in eine Familie oder so, einfach nicht bei meinem
860 Mami. Das hat eigentlich gut funktioniert. Ich musste einfach viel arbeiten, ich musste
861 viel putzen. Sie sind recht streng gewesen, was nicht heisst, dass das nicht gut ist.
862 Ich meine, jetzt kann ich putzen, weisst du, ich bin froh. Ich muss jetzt meine
863 Wohnung putzen, ohne sie. Da hätte ich mir selbst müssen/ wie Zähneputzen, das
864 musste ich mir auch selbst beibringen, im Ernst. Ich habe so viele Löcher gehabt.
865 Mega schlimm, wirklich mein ganzer Dings war verlöchert. Es ist schlimm gewesen.
866 Und das habe ich mir alles selbst quasi beibringen (...). Ähm. Bei ihnen hat es auch
867 feines Essen gegeben. Ich habe nie gut gegessen, wirklich. Ich hatte immer Hunger.
868 In der Schule habe ich immer Brot gegessen, weil ich das Zeug nicht essen konnte.
869 Ich konnte nie Gemüse essen, bis heute nicht. Ich bin so dünn gewesen, ich bin
870 wirklich so dünn gewesen und ich habe immer Hunger gehabt. Aber dort habe ich
871 Essen bekommen (lacht). Ja. Eben, bis mein Mami gestorben ist. Manchmal sind sie
872 auch gemein gewesen, aber ich glaube das ist normal, oder, so in der Familie.
873 Manchmal gibt es Leute, die dich fertig machen, wieso auch immer. Voll asozial,
874 weisst du, das bin ich nicht gewesen aber ein bisschen. So sich über dich lustig
875 machen oder ich weiss es nicht. (...) Und dort habe ich zwei Pflegebrüder gehabt. Mit
876 dem einen hatte ich es mega gut. Bis wir irgendwie drei Jahre, nachdem ich dort
877 gewesen bin, einmal Sex miteinander hatten. Das war der grösste Fehler ever.
878 Weisst du, du bist ja einerseits Geschwister, aber du bist es ja doch Geschwister.
879 Und dann sieht einer gut aus und die andere auch und dann (...). Jetzt haben wir
880 keinen Kontakt mehr. #01:01:11-4#
881
882 I: Seitdem habt ihr keinen Kontakt mehr. #01:01:11-4#
883

884 B: Klar, im Herzen ist er immer mein Bruder. Aber er wollte immer kiffen. Und Alkohol,
885 extrem. Also ich glaube, es liegt ein bisschen an dem. Er war voll weg. Und ja, ich
886 trinke keinen Alkohol, ich kiffe und ich rauche nicht. Wir haben wie einfach keinen
887 gemeinsamen Nenner mehr. Er ist auch depressiv geworden. Das sagen auch seine
888 Eltern, also meine Pflegeeltern. (unv.). Der Kleine ist jetzt, weiss nicht, zehn Jahre alt,
889 glaube ich. Und wir gehen jedes Jahr sicher etwas machen. Ab und zu gehe ich ihn
890 auch besuchen. Ja. #01:01:51-1#

891

892 I: hm (bejahend). Hast du noch regelmässigen Kontakt zu ihnen? #01:01:52-7#

893

894 B: Ja, regelmässig nicht. Okay, sorry, also (...) Ich meine, mit dem Kleinen kann ich
895 jetzt auch alleine Kontakt haben. Er hat mittlerweile ja auch Whatsapp. Also kann ich
896 ihm auch anrufen und schreiben und so. Ja. #01:02:11-8#

897

898 I: hm (bejahend). Hast du dich dort zuhause gefühlt? #01:02:13-8#

899

900 B: Ich habe mich dort zuhause gefühlt. Ich fühle mich dort eigentlich immer noch
901 zuhause. Sie sind einfach asozial (lacht). Asozial, voll. (...) Asozial, weil/ ich habe
902 auch mittlerweile sie wieder besucht gehabt. Einerseits eben, weil sie mich
903 ausgelacht haben, als mein Mami gestorben ist. Weil ich sie ja gehasst habe und jetzt
904 so traurig tun will. (unv.), was willst du machen. Mein Mami ist gestorben, da kann ich
905 mich ja trotzdem verabschieden, quasi. Und sie lachen mich aus. Ich komme nach
906 Hause und sie lachen mich aus. Sie haben auf mich gewartet. Eben so emotional
907 haben sie mich (unv.). Zum Beispiel, sie haben mir auch einmal gesagt ähm, ja voll.
908 Irgendwie so, also, wortwörtlich weiss ich es nicht mehr, glaube ich, aber so, es ist
909 eine Schande, dass du geboren bist. Das haben sie mir mal gesagt. Weisst du, in der
910 Pflegefamilie. Sie waren ja alles, was ich hatte und sie sagen mir, es sei eine
911 Schande, dass ich geboren wurde. Das hat mich mega verletzt. Aber sie haben sich
912 dann glaube ich einmal entschuldigt dafür. Ich habe so viel erlebt, ich habe auch
913 vieles vergessen. (...) Ähm. Genau, dort als ich/ ich habe ja Sex mit meinem Bruder
914 gehabt, also mit meinem Pflegebruder, sagen wir Pflegebruder. Ähm. Und dann
915 behaupten sie, ich sei gekommen, also wir haben darüber gesprochen und ich hätte
916 dann gesagt, es sei der schlechteste Sex ever mit ihm gewesen. Dabei, ich habe dort
917 Schlaftabletten intus gehabt, weil ich nicht schlafen konnte, wahrscheinlich war es
918 wegen dem. Bin ich voll weg gewesen, eigentlich, weil ich nicht schlafen konnte
919 damals. Also ich habe nicht einmal starke Schlaftabletten gehabt, ich habe nur so, so
920 ähm, wie sagt man, so, Temesta habe ich genommen. Doch, das sind Schlaftabletten

921 gewesen damals. Dort habe ich sie verschrieben erhalten von meinem Psychiater,
922 weil ich wirklich nicht schlafen konnte. Und dann habe ich einfach gesagt, hey, das
923 war voll schlecht gewesen, weil ich bin voll weg gewesen und es ist nicht wirklich
924 abgegangen und so. Aber ich habe nie gesagt, weil es wegen ihm ist. Und sie haben
925 dann voll darauf beharrt und ihm, also es ist ein bisschen so, sie haben das gerade
926 kommuniziert, also, sie haben ihm das auch erzählt. Sie haben ihm erzählt, dass ich
927 das gesagt habe. Ab seitdem hat er einfach nicht mehr mit mir gesprochen. Er hat mir
928 auch nicht geglaubt, dass ich das nicht gesagt habe. Und sie haben voll drauf beharrt
929 und jedes Mal, wenn ich gekommen bin, haben sie das wieder auf den Tisch
930 gebracht und gesagt, du hast das behauptet. Und zwei gegen einen. Sie haben
931 schon immer zusammengehalten, sie haben schon immer zusammengehalten. Und
932 ich bin da gesessen und habe richtig gemerkt, eigentlich hasse ich sie, sie machen
933 einem so fertig. Also das, darum habe ich dann auch ein bisschen Abstand gehalten.
934 Also eigentlich, theoretisch habe ich mich dort mega zuhause gefühlt. (...) #01:04:44-
935 3#

936

937 I: hm (bejahend). Ist denn diese sexuelle Beziehung während du dort gewohnt hast,
938 passiert? #01:04:46-1#

939

940 B: Nein, ein Jahr nachher. Ja, viel später. #01:04:50-5#

941

942 I: hm (bejahend). Und deine Pflegeeltern haben das in dem Fall, habt ihr das ihnen
943 erzählt? #01:04:53-6#

944

945 B: Ja. Weil wir haben irgendwie alles/ er hat mit ihnen über alles gesprochen, ich
946 habe mit ihnen über alles gesprochen. Ich bin auch meistens voll offen gewesen. Also
947 wir haben keine Geheimnisse voreinander gehabt. Eigentlich richtig cool gewesen.
948 (...) #01:05:10-3#

949

950 I: Aber eine Beziehung war für euch kein Thema? #01:05:10-8#

951

952 B: (...) Nein. Das, nein. Er hatte immer irgendeine Freundin. Und wir haben auch
953 damals weit auseinander/ ich habe hier gewohnt und er im (Kantonsname). Und es
954 war immer so, ich habe in (Kantonsname) gewohnt, er im (Kantonsname). Ich hatte ja
955 mal im Sinn in den (Kantonsname) zu ziehen, mit ihm eine WG zu machen später,
956 also das war noch vor dem. Weil ich dann regelmässig Kontakt hatte zu ihm. Aber er
957 hatte immer irgendeine Freundin. Aber das habe ich dann gelassen, weil sie

958 gefunden haben, dass sie mir keine Waisenrente geben, wenn ich aus dem Kanton
959 ziehe. Aber (unv.), weil es wäre ja etwas, weil ich wollte mega gerne/ ich habe ihn
960 recht gerne, aber es ist halt schief gelaufen. Voll schief gelaufen. (...) Aber es ist
961 sicher nicht um den Sex gegangen, bei uns. Das ist es nicht. (...) Aber solche
962 Geschichten, da habe ich hunderte. Voll krank, hey. Voll kranke Geschichten. (lacht)
963 #01:06:11-4#

964

965 I: Ähm. Du hast erzählt, deine Mutter sei gestorben. Ähm, wie ist das passiert?
966 #01:06:18-6#

967

968 B: Ja. Sie, also. Wie schon gesagt, sie hat ja gekifft und geraucht und Alkohol
969 getrunken. Also einerseits ganz viele (unv.) von dort her. Gallenstein, Krebs,
970 psychisch überhaupt nicht gesund. Wenn sie aufgehört hatte, begann sie zu
971 kreischen und machen und so. Richtig, histo, äh historisch, hysterisch. (lacht)
972 historisch. (unv.) Eben. Nein, hysterisch. (...) Ja. Also eben, wie die Geschichte ja so
973 zeigt, haben sich alle von ihr ferngehalten. Die Leute weg, die Kinder weg. Also
974 niemand konnte es mit ihr aushalten, weil sie so, sie hat sich einfach gar nicht im Griff
975 gehabt. Nie. Sie hat dann auch Hautkrebs bekommen, weil sie in der Badi gearbeitet
976 hat, sie hat sich nie eingecremt. Nie. Logisch, bekommt sie Hautkrebs. Sie ist immer
977 sonnen gegangen und so. Ich weiss auch nicht, ob ihre Sachen geschickt haben, sie
978 ist glaube ich einfach ein bisschen anfälliger auf so Sachen. Dann ist sie auch noch
979 an Lungentumor und Hautkrebs ist sie dann gestorben. Ja. (...) Ich habe es gespürt.
980 Ich bin an dem Morgen, bin ich aufgestanden. Sie ist in der Nacht gestorben und am
981 Morgen bin ich aufgewacht und ich habe die mieseste Laune, die ich je/ ich hatte ja
982 schon damals miese Laune gehabt. Das war dort, als (...) als ich in der Schule in
983 (Ortschaft) immer diese Streitereien gehabt hatte mit den Lehrern. Und in dieser
984 Pflegefamilie war, von der ich erzählt habe. Aber in der Schule war immer noch ein
985 Riesenchaos. Es war gar nicht stabil. Und ich habe immer Streitereien gehabt und
986 Auseinandersetzungen, Schlägereien mit Mitschülern und so. Und es ist dort
987 gewesen. Und ich habe wirklich immer schon miese Laune gehabt in der Schule. Wir
988 waren in so einem Lager. Und dann bin ich aufgestanden, ich habe so, hey, ich habe
989 wirklich, das kannst du dir nicht vorstellen, das war die mieseste Laune ever. Dann
990 bin ich hingesessen an den Tisch, es war das Morgenessen. Ich habe gedacht, das
991 kann doch nicht sein. Dann bin ich aufgestanden und wieder ins Bett schlafen
992 gegangen. Das habe ich sonst nicht gehabt. (...) Ich habe mich nie aus der Gruppe
993 sortiert oder so. Ich bin immer gewesen, auch wenn ich miese Tage hatte, habe die
994 angepöbelt oder so. Aber das habe ich dann gespürt. Ich wollte einfach schlafen, ich

995 wollte nichts wissen, ich wollte einfach schlafen. Ich habe das wirklich nicht. Ich weiss
996 nicht, es ist so ein bisschen. Ich weiss nicht, ob ich das wirklich so dringend erzählen
997 will, aber (...) Ja. Ich habe das gespürt.
998 #01:08:46-4#
999
1000 I: Hast du denn gewusst von dieser Krankheit oder kam es überraschend? #01:08:52-
1001 0#
1002
1003 B: Es kam überraschend. Ich habe es nicht gewusst. Ah doch, warte stop, stimmt
1004 nicht. Einen Monat vorher haben sie es mir gesagt. (...) Stimmt auch nicht. Ein halbes
1005 Jahr etwa hat sie mir es gesagt/ ach, das ist auch noch so eine Geschichte. Ich habe
1006 das fast verdrängt. Ein halbes Jahr vorher hat meine Schwester mir erzählt, also sie
1007 hat es mir nicht einmal gesagt, es ist ihr einfach rausgerutscht. Ich so, was. Mein
1008 Mami ist krank? Kurze Zeit später hat sie dann/ bin ich sie dann im Spital, also in
1009 (Ortsname), bin ich sie ab und zu besuchen gegangen. Ich habe auch Geld
1010 gebraucht, sie war meine Geldgeberin. Dann bin ich sie ab und zu besuchen
1011 gegangen. Aber ich habe sie eigentlich nicht gerne gehabt, oder. Ich habe sie schon
1012 gerne gehabt, nachher bin ich natürlich auch Sachen holen gegangen. Dann hat sie
1013 mich gefragt, ob ich ihr von zu Hause noch das und das bringen komme, dann habe
1014 ich das gemacht. Dann habe ich wieder kein Geld gehabt, weil ich das für Zigaretten
1015 gebraucht habe und so und Alkohol und weiss nicht. Und dann hat sie mich einmal
1016 zusammengeschmissen, dass ich nur komme wegen dem Geld. Dabei habe ich ihr
1017 auch Sachen gebracht, weisst du. Es war ein Geben und Nehmen. Viel Emotionalität
1018 war jetzt auch nicht da. Und am Schluss war es dann so. Mein Grossmami, das ist die
1019 Schlimmste von allen. Keine Ahnung, wo sie jetzt ist, ob sie noch lebt oder (unv.). Sie
1020 ist gekommen und hat mich dann auch/ hat uns gegeneinander aufgehetzt. Ich habe
1021 irgendwie den falschen Schlüssel dabei, ich habe den falschen gebracht, das habe
1022 ich extra gemacht und so. So wirklich, so voll aggressiv hat sie uns gegeneinander
1023 ausgespielt. Und mein Mami hat dann voll mit ihr mitgezogen. Und dann habe ich so
1024 richtig einen Ausraster gehabt vom feinsten. Ich habe beide so
1025 zusammengeschissen. Ich habe meinem Mami gesagt, du musst (unv.), oder. Ich
1026 habe meiner Beiständin angerufen. Ich bin gerade wieder in dieser Phase (lacht).
1027 Ziemlich genau wie damals. Ich habe meiner Beiständin angerufen und gesagt, also,
1028 wenn mein Mami sich meldet (...) ich melde mich nicht mehr bei ihr. Weil ich will
1029 nichts mehr von ihr hören. Sie solle sich nicht mehr bei mir melden. Und ich habe
1030 auch nichts mehr ihr irgendetwas zu erzählen. Also wirklich. Ich habe voll den Kontakt
1031 abgebrochen, bevor sie gestorben ist. Also (...) Ja. Ich habe dann kurz recht

1032 Probleme damit gehabt, dass ich das gemacht habe. Logisch oder, wenn jemand
1033 stirbt, dann denkst du, oh nein, das habe ich falsch gemacht, das habe ich böses
1034 gemacht. So viel Vorwürfe habe ich/ ich habe mir Vorwürfe gemacht. Das hat nichts
1035 mit meiner (unv.) zu tun. Ich habe/ ich hätte gar nicht, ich hätte es gar nicht besser
1036 machen können. Ich habe mich selbst noch schützen müssen, irgendwie. Sie ist/ also
1037 dann habe ich auch so herausgefunden, eigentlich ist es gut, dass sie weg ist. Ich bin
1038 immer noch dieser Meinung. Es ist gut, dass sie weg ist. Weil ohne dass sie weg
1039 wäre, wäre sie immer so/ sie hätte mich immer mit ihrem Seil heruntergezogen. Ich
1040 eigentlich voll am Schweben und sie mich dann voll am herunterziehen. Und so ist sie
1041 nur eine Belastung gewesen für mich. Und für alle anderen auch. Und für sie selbst
1042 genauso. Es ist eigentlich gut, dass sie weg ist. (...) Das wünsche ich mir jetzt auch
1043 so. Natürlich denke ich, jetzt geht es ihr gut. Aber (...) Ich weiss auch nicht. Ja voll,
1044 scheisse gelaufen. Also ich habe wirklich relativ spät erfahren, dass sie krank ist. (...)
1045 Ja. (...) Ja. #01:12:05-4#
1046
1047 I: hm (bejahend). Wie bist du denn nach ihrem mit dem umgegangen, mit dem Verlust
1048 von deiner Mutter? #01:12:09-8#
1049
1050 B: Wie gesagt, also ich bin/ ich habe mir zuerst einmal mega Selbstvorwürfe
1051 gemacht. Ich bin voll durchgedreht. Am Schluss bin ich auch noch/ also es ging etwa
1052 ein Jahr, also der schwierige Teil ist ein Jahr gegangen. Ich habe ein Jahr lang in die
1053 Sonne gestarrt. Also wirklich, ich bin hingesessen und habe in die Sonne gestarrt. Ich
1054 habe nichts gefühlt, ich habe nichts überlegt, ich bin wie eine Leiche gewesen.
1055 Freunde, mit denen ich damals so gewesen, also Kollegen, die ich jetzt nicht mehr
1056 habe, sagen, ich sei nur dabei gewesen. Also ich habe nichts gesagt. Weisst du, so
1057 voll dabei gewesen, aber nichts gesagt. Wie eine Leiche nachgelaufen, ja. Ich habe
1058 wie, ja, voll unnötig, eigentlich. Voll, wirklich depressiv- mässig. Und traurig war ich,
1059 so Verlustängste entwickelt, sage ich auch. Also wirklich, ich musste alles festhalten
1060 nachher. Ich konnte nicht mehr loslassen, die Typen. Und meine Freunde habe ich so
1061 eingeeengt, so festgehalten, so dass sie freiwillig gegangen sind. Logisch, oder. Und
1062 auch jetzt, oder. Druck, Gegendruck. (...) Ich habe, ich habe eine Therapie begonnen.
1063 Ich habe angefangen Tagebuch zu schreiben. Ich habe gewusst, ich muss das
1064 verarbeiten. Ich bin damals schon sehr interessiert gewesen so in Bezug auf
1065 Therapien. Weil ich habe das ja schon ewig geplant gehabt, so Therapien oder so mit
1066 sich selber und mit so Situationen und so auseinandersetzen. (...) Das habe ich auch
1067 gemacht. Aber ich glaube so ab dem dritten Jahr oder so ist es dann wieder
1068 gegangen. Ab und zu sind Todestage mega schlimm gewesen. So, eben in den

1069 ersten drei Jahren sind Todestage mega schlimm gewesen. Aber jetzt mittlerweile
1070 kann ich gar nicht mehr (lacht)/ ich habe vergessen, wann sie gestorben ist. (...)
1071 (lacht) Ja, das zeigt mir, ja. Und ich glaube, mein einziger Anhaltspunkt, den ich noch
1072 hatte, ist verloren gegangen. (...) Weisst du, was ich meine? Das Schlimme ist ja
1073 gewesen, ich habe die Familie verloren, in der ich mich auch wohl fühlte. #01:14:11-
1074 5#
1075
1076 I: Die Pflegefamilie? #01:14:11-5#
1077
1078 B: Ja. Weil sie mich loswerden wollten. (...) Eben, ich bin depressiv worden, ich habe
1079 Schuldgefühle gehabt, ich habe nachher angefangen Therapie zu machen.
1080 #01:14:29-0#
1081
1082 I: Also Therapie, was... #01:14:31-7#
1083
1084 B: Psychotherapie. Ich habe auch Bücher gelesen, ich habe viel/ ich habe in meinem
1085 Leben bis jetzt habe ich, ab fünfzehn bis achtzehn habe ich, wenn ich gelesen habe,
1086 dann in einem Selbsthilfebuch oder in einem Sachbuch, in dem irgendetwas über
1087 mich oder über das Leben oder so herausfinden konnte. Ja, zum Verstehen. Ich
1088 habe, ich habe mich eigentlich quasi auch, ja, selber therapiert. Mit Selbsthilfebücher
1089 und ich habe so Affirmationen angewendet. Weisst du, so innere Haltung, innere
1090 Einstellung ändern. Und so Sachen. (...) #01:15:07-1#
1091
1092 I: hm (bejahend). Wie hat eigentlich die Psychotherapie ausgesehen? #01:15:08-5#
1093
1094 B: Mit dem Psychotherapeut, ich bin einmal in der Woche zum Herrn (Name
1095 Therapeut). Wenn etwas ist, also wenn etwas ist, dann gehe ich zu dem. Aber ich
1096 habe ja das hinter mir. Ähm ja. Dann bin ich zum ihm. Und er hat mir dann, dann
1097 habe ich immer gefragt, wieso die Welt so gemein ist. Und er hat gesagt, so ist es
1098 einfach (lacht). Nein... Ja. Und ähm, es ist kein Tiefenpsychologie gewesen oder so,
1099 es war so oberflächlich, so Reden, und so Sprechstunden hatten wir. (...) Es ist ja
1100 auch eher um den Selbstfindungsprozess gegangen. So wer bin ich, was kann ich
1101 davon, was kann ich, was kann ich nicht. Selbstbewusstsein, Selbstsicherheit und so
1102 Sachen stärken. Ja. (...) Und das mit den Eltern, das ist eigentlich (...) ich habe
1103 eigentlich gar nicht wirklich ihren Tod, also den Verlust, ihren Verlust ist eigentlich im/
1104 also sozusagen die Trauer oder so/ das Problem ist, ich habe ihren Tod gar nicht mal
1105 so die Ursache gewesen ist. So wie, ja, es ist das, was es zum Explodieren gebracht

1106 hat, dass sie noch gestorben ist. So nach alldem, was gewesen ist. Es ist eher so ein
1107 bisschen auch darum gegangen, dass ich bereuen oder irgendwie, ja, bedauere,
1108 dass ich nie Familie hatte. Dass mich mein Mami nie lieb gehabt hat oder, ja, dass sie
1109 ein schlechtes Mami gewesen ist. Eigentlich ist es nur, weil ich ein schlechtes Mami
1110 habe. Was habe ich getan, dass ich in eine solche Familie, von einer solchen Frau
1111 geboren worden bin. (...) Ja. (...) #01:17:06-9#

1112

1113 I: Und dein Vater, er ist auch verstorben? #01:17:08-5#

1114

1115 B: Ja. Mein Vater war ein mega cooler. Er hat in Spanien ein eigenes Haus zu bauen
1116 begonnen. Er war einmal verheiratet mit einer Spanierin. Er wollte eigentlich nach
1117 Spanien auswandern, wieso auch immer. Einfach dort, er ist auch Töff gefahren. Ich
1118 fahre mittlerweile auch Töff. Ich habe das voll im Blut. Er ist ein mega Netter
1119 gewesen. Er hat mich zu meinen Schwestern gebracht, früher, also zu den Vätern
1120 von meiner Schwester. Sie haben ihn als mega nett und normal/ weisst du, so der
1121 einzige Normale von all denen, wo wir so Verwandte und Bekannte rundherum
1122 haben. Sie haben ihn als mega lustig und normal und liebevoll und er hat mich auch
1123 geliebt, er hat mich wirklich so geliebt. Sie haben ja nicht einmal zusammengewohnt.
1124 Und sie haben/ er hat mein Mami gar nicht wirklich geliebt, so wie es aussieht. Weil,
1125 nein, wieso sind sie dann nicht zusammen gewesen, sie sind nicht einmal zusammen
1126 gewesen, weisst du. Sie haben einfach nur, ja. Auf jeden Fall (...) ist er jeden Mittag
1127 zu uns Mittagessen gekommen, also zu mir und er hat mich immer wieder geholt und
1128 ist mir draussen gewesen, hat mit mir Sachen gemacht. Er hat mich wirklich gerne
1129 gehabt. Und als ich zwei Jahre alt war, ist er einfach gestorben. Das ist eigentlich so
1130 das Problem gewesen, welches dann der Psychiater mit mit angeschaut hat. Der
1131 einzige Mensch, der mich lieb hat, stirbt einfach. Es ist so, ja, halt schon, ja.

1132 #01:18:22-4#

1133

1134 I: hm (bejahend). Du hast also noch Erinnerungen an ihm, obwohl du eigentlich sehr
1135 jung gewesen bist? #01:18:23-5#

1136

1137 B: Nein. Ich habe keine Erinnerungen, ich hab Nichts. Ich musste fragen, rundherum.
1138 Ich habe Berichte gelesen von Behörden, wo mir das, die das aufgeschrieben haben.
1139 Ja so, geht jeden Mittag essen oder wir haben heute (Name Vater) mit Sarina
1140 spazieren gesehen und so. Ich habe das aus Berichten. Das ist auch so etwas. Ich
1141 muss durch Berichte meine Vergangenheit herausfinden. Das ist voll schlimm.

1142 #01:18:49-4#

1143

1144 I: Du schaust in dem Fall in deinen Akten nach? #01:18:50-1#

1145

1146 B: Ja. Sicher. Ich habe auch vieles mit nach Hause genommen. Ich schaue es ab und
1147 zu wieder an. Es ist immer wieder irgendetwas Neues herausgekommen. Das ist so
1148 schlimm. Ja, es interessiert mich mega. (...) Ich bin sogar nach Spanien gegangen. Er
1149 hat mir ein Haus vererbt. Eben, das was er begonnen hat zu bauen. Also weisst du,
1150 es ist ja fast fertig gewesen. Es hat vielleicht noch (unv.) gefehlt (unv.) und so. Ich
1151 glaube, auch noch Wasser und Strom (lacht). Nein, ich weiss auch nicht. Ich habe es
1152 nicht gefunden. Ich muss wieder einmal gehen. (...) Ja, ich bin so voll auf der Suche.
1153 (...) #01:19:43-4#

1154

1155 I: Das erste Heim, in dem du warst. Du bist ja zuerst gerade in ein Heim gekommen.
1156 #01:19:47-8#

1157

1158 B: Ja, in ein Abklärungsheim. #01:19:48-9#

1159

1160 I: Ins Abklärungsheim. Ist das dort ein Schulheim gewesen, bist du intern in die
1161 Schule? #01:19:53-2#

1162

1163 B: Ich bin intern in die Schule. Ich bin in den Kindergarten und nachher, glaube ich,
1164 noch in die erste Klasse. Irgendwie so. (unv.) in den Kindergarten gekommen. Ich bin
1165 glaube ich nur in den Kindergarten. Ich bin nur in dem Abklärungsheim gewesen dort.
1166 #01:20:10-3#

1167

1168 I: Welche Erinnerungen hast du ans Abklärungsheim? #01:20:11-4#

1169

1170 B: Ich habe dort Eurythmie gehabt. Eurythmie. Kennst du Eurythmie? Ich bin nachher
1171 ja an eine Schule gegangen, also das Gymnasium habe ich ja noch gemacht an der
1172 Rudolf- Steiner- Schule. Und dort hatten wir auch Eurythmie. Und das habe ich
1173 bereits im Kindergarten gehabt. Ich gerade so, wuah. Ja, ich habe es geliebt. Weil
1174 Eurythmie ist so ein Ausdruckstanz. Und wir haben so/ ah, ich weiss es noch genau.
1175 Ich und mein/ es ist Einzelunterricht gewesen. Das ist das coolste gewesen. Sie
1176 haben mich/ ich habe es mega cool gefunden, mit ihr konnte ich tanzen und spielen
1177 und machen. Niemand hat mit mir getanzt früher, sie war die Einzige. Darum kann ich
1178 mich noch so gut daran erinnern. Mit so Büchlein und Musik und so gespielt und ich
1179 habe/ es ist voll schön gewesen. Mich berührt diese Erinnerung. Jöh, sorry (lacht).

1180 Das ist wirklich schön gewesen (lacht). Ja. Und auch im Kindergarten. Sie hat glaube
1181 ich drei (unv.). Und wenn wir Zeit hatten, hatte es Glacé gegeben (lacht). (unv.) Ja.
1182 Und dass ich nicht nach Hause konnte. Ich meine, ich erwarte, dass mein Mami
1183 vorbeikommt. Sie ist glaube ich einmal, ist sie/ hat sie mein Plüschtier und mein (...)
1184 (unv.) gegeben. Dann ist sie wieder gegangen.

1185 #01:21:28-3#

1186

1187 I: Hat dieser Kontakt nicht stattfinden dürfen? #01:21:31-4#

1188

1189 B: Ganz viel Heimweh. Ich habe jede Nacht so fest geweint. In jedem Heim, aber in
1190 diesem so schlimm. Ich habe es überhaupt nicht dürfen. Ist ja logisch, sonst hätte ich
1191 ja nach Hause gehen können. Oder wollte es mein Mami nicht? Ich weiss es nicht.
1192 Das ist noch spannend. Spannende Frage. Meiner Meinung nach durfte sie nicht. (...)
1193 Das muss ich einmal nachschauen. Ich weiss so viel nicht. Es ist mega schlimm.

1194 Keine Ahnung. #01:22:07-4#

1195

1196 I: Ja, ist auch schon lange her. #01:22:07-4#

1197

1198 B: Ja. (...) Aber es ändert einiges. Wenn es nämlich von meinem Mami aus kommt...
1199 dann ist es nicht mehr lustig. Dann ist es vorbei mit meinem Mami. Weil sie hat immer
1200 alles auf das, sie hat alles auf das Heim geschoben, weisst du. Sie hat gesagt, ja, ich
1201 weiss, voll gemein, das da und das. Aber wenn sie es dann gewesen ist, die
1202 gefunden hat, ich darf nicht nach Hause. Sie haben nämlich im Heim, dass ich sie
1203 nicht sehe. Dann ist das nicht so cool. #01:22:38-7#

1204

1205 I: Du bist quasi nicht von der Behörde fremdplatziert worden, sondern...

1206 #01:22:47-3#

1207

1208 B: Ich weiss es nicht. Das ist es eben. Ich glaube, das ist so ein bisschen ein
1209 Mischmasch gewesen. Sie ist ja/ man wollte mich sowieso nicht zu Hause. Von
1210 meinem Stiefvater aus. (...) Und sonst (...) so ein bisschen auffällig im Kindergarten.
1211 Es war, glaube ich, so ein bisschen beides. Also ja. Das ist so ein bisschen die Frage.
1212 Ich weiss nicht genau, wie das abgelaufen ist. (...) #01:23:20-4#

1213

1214 I: hm (bejahend). Und du bist dann abgeklärt worden und dann hat man dich quasi
1215 ins nächste Heim platziert? #01:23:24-8#

1216

1217 B: Ja. Ins Heim für psychisch gestörte. #01:23:27-5#
1218
1219 I: hm (bejahend). Welche Erinnerungen hast du von dort? #01:23:27-8#
1220
1221 B: Also einerseits ist die Frau, die mir an den Haaren gerissen hat. Andererseits mega
1222 coole/ ich habe den (Name Sozialpädagoge), das waren meine Lieblingsbetreuer, der
1223 (Name Sozialpädagoge) und der (Name Sozialpädagoge). Der (Name
1224 Sozialpädagoge) hatte so einen Pudel. Er war ein mega junger Typ gewesen. Ähm.
1225 Mit seinem Pudel sind wir nach draussen. Auf den Hügeln so herunter rollen und so,
1226 weisst du. Das war ein cooles Tier. Aber zum Beispiel in der Schule nur Streitereien.
1227 Auch wieder mit Gewalt und so. Mit den Lehrern eigentlich gut. Ich habe im ersten
1228 Heim ja (unv.). Ähm ja. In der Handarbeit habe ich gar nichts gemacht. Ich habe mich
1229 in der Schule eigentlich wirklich nicht/ das einzige, was ich mich daran erinnern kann,
1230 ist, dass wir gelernt haben, ein Kondom über eine Banane zu ziehen. Das ist doch
1231 krass (lacht). Ja. Und an eine, das sind alle solche, in denen ich einmal einen Stuhl
1232 herumgeschmissen habe. (unv.) Und an das Reiten. Ich durfte Reiten gehen. Ich
1233 habe sogar eine Woche lang ein Pflegepferd gehabt. Aber das haben sie mir dann
1234 weggenommen. Das ist auch so etwas. Weisst du, dann habe ich einmal etwas
1235 gehabt, woran ich Freude hatte, eine Woche später nehmen sie es mir weg. Weil ich
1236 irgendeinen Blödsinn gemacht habe. Das kann doch nicht sein, weisst du. Irgendwie
1237 habe ich das Gefühl gehabt, die Heime sind eigentlich komplett/ also im Ernst, die
1238 Kunst der Konsequenz zu ziehen. Das ist ja ein riesiges Gebiet. Ich finde, sie machen
1239 das falsch. Das ist vielleicht einfach, weil ich (unv.). Sie sollten einmal ihre
1240 Konsequenz- Strategie überarbeiten. Weil das bringt gar nichts. Bei Konflikten, wieso
1241 nicht für etwas/ wieso unzusammenhängend Konsequenzen machen? Also ich
1242 meine, sie haben mittlerweile ja auch/ also die Konstanz, das heisst, die meisten
1243 wissen, dass das irgendwie keinen Sinn macht. Also keinen Zusammenhang
1244 zwischen Konsequenz und Sache, die du falsch gemacht hast. Was willst du daraus
1245 lernen? Nichts! Und es sollte jeder jeweils Konsequenzen haben, oder, versteckt und
1246 heimlich und lügen und so. In dem bin ich Profi gewesen (lacht). (...) Ja, sorry. Ja,
1247 eigentlich habe ich dort gelernt, wie man abhaut. Also ich bin/ mein Mami hat mich
1248 dort hingebracht. Und das erste was gewesen ist, ich habe mich beim Fenster/ es
1249 hatte ein Gitter und ich bin wirklich kurz davor gewesen. Aber es ist mich gerade eine
1250 abfangen gekommen. Ich wollte dort Selbstmord machen. Ich wäre voll in ein Auto
1251 aus dem vierten Stock. Es ist schlimm gewesen. Ich hatte so Heimweh. Nichts
1252 gegessen, ich hatte immer Hunger. Sie haben mich immer so/ ich bin mir immer noch
1253 nicht schlüssig über diese Methode. Aber ich habe es nicht gegessen, wenn ich

1254 gerne hatte. Stundenlang, ganzer Nachmittag lang, alleine am Tisch vor dem Dings.
1255 Vor dieser Tomate oder was auch immer das gewesen ist. Also wirklich. Ich habe es
1256 nie gegessen. Sie konnten warten, solange/ sie haben es immer wieder gemacht. Ich
1257 habe es nie gegessen. #01:26:17-5#
1258
1259 I: Das Gemüse oder wie? #01:26:18-9#
1260
1261 B: Ja, das Gemüse. (...) Also so etwas... Ich kann mich erinnern, ich musste Tomaten
1262 essen. Das war an einem See oder an einem Fluss, an dem wir immer gingen.
1263 Einmal, so lagermässig. Und ja. Und nachher, die Tomate systematisch wieder nicht
1264 gegessen. Ich habe es aber nicht gegessen, ich habe es nie gegessen, aber sie
1265 haben es immer wieder gemacht. Weisst du, so voll unnötig. Eben so, als hätten sie
1266 nichts daraus gelernt. Haben sie mir den ganzen Nachmittag versaut. Ich durfte nicht
1267 baden gehen. Gerade links von mir, dort war der Fluss, wo der Baum steht. Dort
1268 haben die anderen gespielt. Und ich musste dort sitzen, als wäre ich tot (lacht). Und
1269 bin mir blöd vorgekommen. Weisst du, ich bin mir so zu blöde gewesen. Ich habe
1270 nicht getäubelt, ich habe gar nichts gemacht. Weil ich einfach/ sie haben das so oft
1271 gemacht, das ist mir einfach zu blöde geworden. Wirklich. Ich habe es, ja, einfach
1272 akzeptiert. #01:27:45-5#
1273
1274 I: Und du hast nicht nachgegeben. #01:27:45-9#
1275
1276 B: Nein. Ich habe nicht nachgegeben. Aber weisst du, irgendwann merkst du doch, so
1277 oft, ich meine, ich bin vier Jahre dort gewesen. Und sie haben das vier Jahre lang
1278 gemacht. Irgendwann merkst du doch, hey, sie gibt nicht nach. Oder irgendeine
1279 andere Methode oder so, weisst du. Vielleicht mit gut zureden oder mit vermischen
1280 oder anders kochen oder so. Aber nein. Sie machen immer dasselbe. Voll dumm.
1281 Also ich frage mich ab diesen manchmal. Sie haben (...) ja. Das Problem ist,
1282 hundertmal das Gleiche. Sie konnten auch nicht einmal, ich meine (unv.). Aber wenn
1283 ich nicht schlafen konnte oder Heimweh hatte, hat sie mich spezifisch zu sich
1284 genommen. Aber ich durfte nicht mit ihr ins Bettchen liegen zum Fernseh schauen.
1285 Ich musste auf dem Boden sitzen. (unv.). Weil sie ja sonst darunter gekommen wäre.
1286 Oder, weil das ist ja nicht erlaubt. So Nähe und so. Aber die eine hat dann jeweils, die
1287 (Name Sozialpädagogin), diese, welche ich gerne hatte. Sie war meine
1288 Lieblingspädagogin. Sie hat mich jeweils massiert, meine Händchen massiert. Mir ist
1289 es nachher auch immer/ gesungen haben wir auch. Wie heisst das Lied, irgend so ein
1290 Lied. Schlaf mein Kind. Ich wieg dich leise. Wie heisst das Lied? Bajuschki.

1291 Bajuschki? So ein russisches Lied, das Lied Bajuschki heisst. Ich habe das mit ihr
1292 gesungen. Es war immer schön, wenn sie da gewesen ist. Oder mit der (Name
1293 Sozialpädagogin), diese, die mit mir geschaut hat und so, wenn (unv.). Dann hat sie
1294 jeweils mit uns gebetet, das Vater unser. (...) Ja. Ich bin viel abgehauen, hey. Ich bin
1295 einmal abgehauen (...) in meinen Finken. Und habe unterwegs Schuhe geklaut. Sie
1296 haben mich nicht erwischt. Weissst du, so gelbe Turnschuhe. Und einmal habe ich/ ich
1297 bin nicht sicher, ob es real ist. Aber einmal bin ich, ich muss schnell überlegen. (...)
1298 Einmal (...) ist einmal ein (unv.). Aber dort haben ich und meine beste Freundin
1299 (Name) (...) haben irgendeinen Blödsinn gemacht. Und wir haben diesen immer
1300 wieder gemacht. Und sind immer wieder abgehauen und haben Blödsinn gemacht.
1301 Ich kann mich erinnern und ich weiss/ ich bin mir wirklich nicht sicher, ob ich mir das
1302 wirklich eben selber einrede. Ob das wirklich wahr ist oder nicht. Und ich habe die
1303 (Name Freundin) nie mehr gefragt, weil ich sie/ ich erreiche sie nicht. Ich weiss nicht,
1304 wo sie ist. Keine Ahnung. Aber es war so, dass wir (...) mitten im Wald. Ich habe
1305 wirklich/ es ist auch so un/ es ist auch so, ich habe die Hälfte auch vergessen davon.
1306 Einfach so mitten im Wald sind wir (...) in den (Kantonsname) verfrachtet worden. Im
1307 Wald. (unv.) im Wald. Ich habe das voll im Kopf und ich weiss genau, dass ich weg
1308 (unv.) machen. Aber ich weiss wirklich nicht, ob es wahr ist oder nicht. Weil
1309 manchmal, kennst du das? Dann lügst du und irgendwann glaubst du es selbst. Ich
1310 habe viel gelogen früher. Also ich erzähle es dir, egal ob es wahr ist oder nicht. Wir
1311 sind verfrachtet worden, weil wir Blödsinn gemacht haben. Zur Bestrafung,
1312 Konsequenz, oder. Und wir haben eine Blache erhalten. (unv.) Es war richtig nass, es
1313 ist draussen gewesen. Ich an einem Ort und sie an einem Ort. Ich habe Zigaretten/
1314 nein sie hatte Zigaretten dabei, irgendwie. Nachher haben wir uns/ also sind einfach
1315 so dort im Zelt gestanden. Ich habe keine Ahnung, wie wir dorthin gekommen sind
1316 oder ja, keine Ahnung. Wir waren in einem kleiner Bus, dorthin und dann sind wir in
1317 diesen Wald (unv.). Dann haben wir uns zugerufen. So, hey (Name Freundin), hey
1318 Sarina, wo bist du? Dann haben wir uns gefunden. Nachher haben wir, ich weiss
1319 auch nicht was wir mit denen, ich glaube wir haben eine irgendwie hinter einem
1320 Busch gehängt und über den anderen und haben dann darunter eine geraucht. (lacht)
1321 Ich meine, überlege einmal, ich habe dort schon geraucht.

1322 #01:32:05-9#

1323

1324 I: Hast du dort schon geraucht? #01:32:05-9#

1325

1326 B: Ja. #01:32:08-5#

1327

1328 I: Das war in der vierten Klasse? #01:32:08-5#

1329

1330 B: Ja. (...) Das kann nicht sein. Doch. Doch, dort habe ich, dort habe ich begonnen zu
1331 rauchen. Aber nicht regelmässig. Aber eine geraucht habe ich, irgendeine Zigarette
1332 dabei gehabt. Hey ich bin mit der (Name Freundin) und mit der (Name Freundin)
1333 habe ich geraucht. Wie alt war ich dort? So dreizehn Jahre alt? Ja, zwölf Jahre alt.
1334 Mit zwölf oder dreizehn Jahren habe ich begonnen zu rauchen.

1335 #01:32:31-9#

1336

1337 I: Das war in der vierten Klasse? Ist man da nicht etwas jünger? #01:32:31-1#

1338

1339 B: Ja, viel jünger. Fünf, sechs (...) ja, zehn Jahre alt war ich. Zehn oder neun Jahre
1340 alt. Ich habe dort schon geraucht! Also, ich weiss, dass ich mit der (Name Freundin)
1341 geraucht habe. Das ist auch noch krass. Gut, im Heim, gell, ist das ist keine
1342 Seltenheit, dass du so früh anfängst irgendetwas zu machen. Aber das kann
1343 irgendwie nicht sein. Egal, egal. Das ist ein Indiz, dass es vielleicht nicht stimmen
1344 könnte (lacht). Und nachher (...) sobald wir uns gefunden haben und eine geraucht
1345 haben, hat uns ein Typ mit so einem Hut, hat uns (unv.). Und wir sind gerannt und sie
1346 ist dann umgefallen und ich konnte sie/ hey, er hat geschrieben. Ich habe immer
1347 noch, wie er geschrieen hat und wir schreien und wir rennen und so. Aber vielleicht
1348 ist das auch nur in einem Albtraum gewesen, gell. Aber ich habe mir irgendwie all die
1349 Jahre immer so eingeredet, dass das eine Bestrafung war für irgendetwas, was wir
1350 gemacht haben. Aber ich habe nirgends gelesen, dass sie das gemacht hätten. Aber
1351 was einmal wirklich passiert ist, das erzähle ich dir nachher, ich muss jetzt schnell
1352 aufs WC. Ist das gut? #01:33:45-5#

1353

1354 *Kurze Pause, Diktiergerät wird auf Pause gestellt #01:33:45-8#*

1355

1356 B: Also, von dieser Geschichte weiss ich, dass sie wahr ist. Also ich bin abgehauen,
1357 also im dritten Heim war das. Dort, wo ich zwei Jahre gewesen bin, in (Schulheim 3),
1358 Wohnschule. Weil ich habe auch gerade neben dran gewohnt, in (Dorfname)
1359 gewohnt. Also mein Mami hat sieben Jahre dort gewohnt. Einen Teil davon bin ich in
1360 (Schulheim 2) gewesen und ein Teil bin ich in (Schulheim 3) gewesen. Und immer
1361 in (Dorfname) gewohnt. Also am Wochenende bin ich jeweils nach (Dorfname). Das
1362 war dort, als sie die Badi geschlossen haben. Dann bin ich ab und dann ist mir der
1363 Praktikant hinterher. Weissst du, es ist nur so, etwa ein Kilometer, nein, etwa so weit
1364 wie das rote Auto dort hinten, so weit entfernt von da ist er mir hinterhergelaufen. Und

1365 im Wald ist einer gestanden. Ich erinnere mich an ein Weglein und dann kommt man
1366 aus dem Wald. Aber immer noch an der Strasse, es sind immer noch Autos
1367 durchgefahren. Aber es ist irgendwie Abend gewesen oder so. Es ist recht, es ist
1368 mega neblig gewesen, mega neblig, dunkel. Und, ich bin dort so normal durch und
1369 dann ist plötzlich jemand gekommen mit einem Messer. Das war so einer, der in
1370 diesem Dorf, so der kleine Gangster im Dorf, immer mit dem Bandana da oben. (unv.)
1371 Also eigentlich, eben darum frage ich mich auch. Das kann nicht sein. Er hat das
1372 Bandana immer da oben getragen. Und wieso soll er mit dem Bandana, dem gleichen
1373 Bandana wie immer, da sein. Ich habe das nicht ernst genommen, weisst du. Ich bin
1374 weitergelaufen. Weil ich habe/ erstens habe ich gewusst, den kenne ich. Und ich
1375 habe gewusst, der andere ist noch hinter mir. Und ich habe ihn gesehen und er hat
1376 es auch gesehen. Das habe ich auch ein bisschen/ also ich weiss nicht genau wie,
1377 aber ich weiss nicht ob ich, ich habe irgendwie das Gefühl (unv.) wahrscheinlich,
1378 oder. Ich habe ja dann weiter. Auf jeden Fall bin ich ja dann schon bald wieder/ ich
1379 konnte das irgendwie gar nicht richtig ernst nehmen. Und dann hat er mit dem
1380 anderen gekämpft. Aber irgendwie auch nicht so wirklich. Und ich habe keine
1381 Ahnung, was nachher passiert ist. Ich war zuhause und nachher, das ist nie zur (unv.)
1382 oder zur Sprache gekommen oder so. Und meiner Meinung nach ist, dass der Typ
1383 sicher nicht so dumm gewesen ist zum das gleiche Bandana wie er jeden Tag in
1384 seinem blöden Dorf trägt und und und mich mit dem Messer, ein kleines Mädchen
1385 nach Geld. (unv.). Ich bin so klein gewesen oder so. Ja gut, so klein vielleicht auch
1386 nicht. Wie alt bist du mit vierzehn? Ich bin vierzehn gewesen, weisst du. Er fragt mich
1387 sicher nicht nach Geld, ich habe ja nichts dabei gehabt. Ohne Finken wahrscheinlich,
1388 ich hatte nicht einmal Schuhe an. Wenn man abhaut, willst du nach Hause gehen,
1389 oder. Ich hatte nichts bei mir, keine Tasche, nichts. Ich bin immer einfach so
1390 abgehauen, wie ich gewesen bin. #01:36:26-6#

1391

1392 I: Hat er dich denn bedroht? #01:36:26-6#

1393

1394 B: Ja, er wollte mein Geld. Ja so, gib mir dein Geld. Ich bin einfach weitergelaufen.
1395 Also meiner Meinung nach ist das von diesem Heim aus gekommen. Meiner Meinung
1396 nach war das komplett inszeniert, um mir Angst zu machen. Weil der Typ ist einfach
1397 nur rumgehangen. Er hat gekifft und so. Er hat, also, ich glaube nicht, dass dieser (...)
1398 #01:36:51-8#

1399

1400 I: Und du hast nicht mitbekommen, was nachher passiert ist? #01:36:51-8#

1401

1402 B: Ich weiss noch, sie haben so irgendwie, ich weiss auch nicht, sie haben
1403 irgendetwas gemacht. Miteinander. So gestikuliert und so. Aber, ich habe keine
1404 Ahnung, was vorher/ also soviel, dass ich, also so wie ich das erlebt habe, ist meiner
1405 Meinung nach dieser Typ von dem Heim, also wahrscheinlich von der Gruppenleitung
1406 damals, angehauen worden, um dort auf Abruf da zu sein. Das ist so eine kuriose
1407 Geschichte, bei der man nur so denkt, häh. Was auch nicht in Ordnung wäre. Weisst
1408 du, wie ich meine? Wenn es so gewesen wäre. (...) Wo ich noch Glück hatte ist,
1409 sexuelle Übergriffe sind nie von den Sozialpädagogen gekommen. Sie sind von den
1410 Jugendlichen her gekommen. Diese sind von den Jugendlichen gekommen.

1411 #01:37:47-5#

1412

1413 I: Von den Jugendlichen? #01:37:48-9#

1414

1415 B: Ja, von den Jugendlichen selbst. Also das ist nie so, irgendwie, wirklich zu etwas
1416 gekommen. Es ist eher so gekommen, dass sie mich gedrängt haben etwas zu
1417 machen oder so. Dass sie irgendwie versucht haben etwas zu machen. Das ist auch
1418 ein bisschen so in den Heimen. Weisst du, einfach so irgendwie verschiedene Arten
1419 von, sie nehmen ja auch Kriminelle Jugendliche. Ich bin dort drin aufgewachsen mit
1420 einem Typ, der schon lange, also ich bin ja, so neun oder zehn Jahre alt gewesen
1421 und er ist schon lange irgendwie siebzehn, sechzehn, achtzehn, irgendwie so etwas
1422 gewesen. Ich weiss nicht einmal, aber ich glaube schon fast Autofahren gekonnt, er
1423 war schon etwa achtzehn, oder. Und (...) und er war kriminell, er ist dorthin
1424 gekommen, weil er einfach, weil er kriminell gewesen ist. Weil er irgendetwas
1425 komisches gemacht hat. So etwas Gewalttätiges oder so, ich weiss es auch nicht
1426 genau. Auf jeden Fall nicht weil er/ weil er hatte ein zuhause, er hatte Geschwister
1427 und seine Eltern und alles. Er hat noch andere Brüder. Bei dem ist einfach/ er hat
1428 irgendetwas angestellt, dass er dort drin ist. Weisst du, was ich meine. Und du als
1429 Kind, das eigentlich nur ein Scheiss-Zuhause hat und das einfach ein bisschen
1430 auffällig ist, kommst mit so einem ins Heim. Und eben, bist nicht geschützt vor denen.
1431 Weisst du, so von den/ er kann das ja dann auch bei dir ausleben. Weisst du, was ich
1432 meine. Es ist ein bisschen, ja. Ein geschützter Rahmen, aber eigentlich ist es ein
1433 komplett ein mega Affenzirkus. Ein mega gefährlicher Affenzirkus, bei dem du nie
1434 weisst, welche Leute du vor dir hast. (...) Ja. #01:39:23-7#

1435

1436 I: hm (bejahend). Hättest du denn/ wenn du etwas erlebt hast, konntest du dann auch
1437 zu den Sozialpädagogen gehen, also sie darauf ansprechen oder so?

1438 #01:39:36-1#

1439

1440 B: (...). Also (...). Ich glaube, ich habe vielen gesagt, aber ich bin nicht gehört
1441 worden. Was ich erzählt habe, hat sie nicht interessiert. Weil ich bin eine gewesen,
1442 ich bin/ ich weiss noch genau. Aus dem einen Heim bin ich geflogen, also aus dem
1443 dritten, aus dem letzten bin ich geflogen, weil ich zum Schulleiter gegangen bin und
1444 gesagt habe, das, das, das und das, was mir nicht passt. Also weisst du, das und das
1445 ist passiert. Also wirklich. Aber es ist so, sie haben es dann so gesehen. Ich habe es
1446 zwar schon gesagt und so und du konntest es gut sagen. Aber, ob es sie interessiert
1447 hat. Wie ernst sie es nahmen. Also ich bin gar nicht ernstgenommen worden. (...) Ich
1448 weiss auch nicht. Also, im Ernst. Ich weiss echt nicht, was da schief gelaufen ist.
1449 Keine Ahnung. (...) #01:40:43-2#

1450

1451 I: hm (bejahend). Also wenn ich fragen darf. Kannst du vielleicht ein bisschen mehr
1452 dazu erzählen? Was waren so die negativen Erfahrungen mit den Mitbewohnern?
1453 #01:40:46-0#

1454

1455 B: Ja eben. Die ständige Konsequenzen. Du machst irgendetwas falsch und schon
1456 hast du eine Konsequenz am Hals. Das Pflegepferd wird dir entzogen, du darfst nicht
1457 raus, darfst nicht telefonieren. Die ständigen Konsequenzen, die dich verfolgen, Tag
1458 für Tag. Du darfst keinen einzigen Fehler machen. Nichts. Weisst du, was ich meine?
1459 Oder wenn du einmal nicht gerade aufstehst oder einmal, ich weiss auch nicht, dich
1460 verweigerst oder so. Dann ist gerade fertig. Also wirklich, denn krasse Konsequenzen
1461 und immer diese Drohungen. Ständig eben das in Angst leben und so. Und dann
1462 auch, zum Beispiel dort hatten wir einen Erzieher. Ich habe im Fall, ich habe das
1463 verdrängt gehabt. Aber ich habe erst gerade vor kurzem mit der Kollegin Kontakt
1464 aufgenommen. Ich hätte eine ganze Woche bei ihr verbracht mit meiner
1465 Zimmergenossin, weil er, der Dings, uns geschlagen habe. Also, ich habe das
1466 verdrängt, komplett. Aber ich weiss noch genau, dass der gleiche Typ, von dem sie
1467 behauptet, dass er uns geschlagen habe, dass er mich angespuckt hat beim
1468 Schreien. Also er hat mich angeschrien, aktiv. Ich meine/ aber weisst du, das macht
1469 man einfach nicht. Nicht als gelernter Sozialpädagoge, da schreit man die Kinder
1470 nicht unkontrolliert an, so dass du/ und das immer wieder. Und hat einem
1471 angespuckt. Und (Name Kollegin) hat auch gefunden, ich habe nachher, ich bin auch
1472 zur (Name Kollegin) und sie hat auch gesagt, er habe sie wirklich geschlagen. Ja, er
1473 hat geschlagen. Also wirklich, weisst du, solche Sachen. Und mit diesen Sachen bin
1474 ich dann auch zum Schulleiter gegangen. (...) Aber weisst du, das finde ich/ eben,
1475 zwei Jahre sind so viel. Ich habe keine Ahnung, was das/ und ich habe nur so

1476 Bruchstücke. Weil vieles habe ich auch verdrängt. Zum Beispiel vor kurzem habe ich,
1477 ich habe so eine Therapie angefangen, die so, das Konzept so ein bisschen mit den
1478 Prinzipien arbeitet, dass dein Körper alles speichert, was ihm angetan wird. Also
1479 sobald du nur schon einmal geschlagen wirst oder so, irgendwo verdrängt hast, dann
1480 speichert es das. Oder auch emotionale Misshandlungen und so. Dann speichert es
1481 das irgendwo. Und im Ernst, ein Trauma ist wirklich hervorgekommen. Ich habe/ sie
1482 hat mich am Zehen berührt. Ich habe auch noch denkt, einfach ein bisschen
1483 ausprobieren, ich wusste nicht, was sie vorhat. Ich habe ja einmal erwähnt, dass ich
1484 das Gefühl habe, dass ich ganz vieles in mir habe, das rausmuss. Das ich irgendwie,
1485 ja, das rauswill, das nach vorne will, das sich zeigen will. Und ähm, sie hat mich hier
1486 am Zehen berührt. Lang, sie hat lange berührt. Zehn Minuten oder so. Und dann
1487 begann es wehzutun und ich habe gesagt, das tue mega weh. Und sie so, was
1488 denkst du gerade. Ich so, ja, an ein Abschnüren. An ein Gefühl, so wie wenn, wie soll
1489 ich es sagen, an ein Unterdrücken von dem, was ich sagen will. Also weisst du so.
1490 Und am Schluss ist es ein bisschen, ich habe das (unv.), ich habe (unv.). Am Schluss
1491 habe ich herausgefunden oder auch immer wieder gespürt, da in dieser Gegend,
1492 dass mein Mami/ und ich habe auch, die Erinnerungen sind wieder hochgekommen/
1493 dass mein Mami mir immer auf das Maul geschlagen hat, immer. Zum Beispiel an
1494 eines kann ich mich sehr prägnant erinnern. Ich bin neben ihr gestanden und habe
1495 gesagt, Mami. Und sie baff, voll auf den Mund geschlagen. Und ich glaube als Kind
1496 hat sie mir immer aufs Maul geschlagen. Ich habe das so präsent. Ich habe das
1497 komplett verdrängt. Erst dann ist es mir wieder in den Sinn gekommen. Also ich
1498 glaube in dem Heim und in den Heimen und in den Pflegefamilien, es werden so viele
1499 Sachen herauskommen. Es sind so viele Sachen passiert, die ich, denke ich, einmal
1500 wieder hochkommen werden. Aber ja, eben, so Dings musst du ja sehen. Ich meine,
1501 ich habe zu Hause einen gewalttätigen, betrunkenen Stiefvater gehabt, der uns
1502 beide, sie k.O. geschlagen hat. Ich habe/ ich bin dort gewesen, sie ist voll auf dem
1503 Boden gelegen. Ich bin in dem Alter gewesen fünf fünf bis zehn Jahren. Mich hat er
1504 manchmal auch geschlagen, blutig hat er meine Nase geschlagen. Ich weiss noch
1505 genau, ich habe meine Nase angefasst. Ich bin auch so zehn oder zwölf Jahre alt
1506 gewesen, ich weiss es nicht mehr genau, so in dieser Phase. Ich musste meine Nase
1507 abtrocknen, das ganze Papier war voller Blut. Und mein Mami war weg, sie war am
1508 Arbeiten. Ich habe gesagt, ich wolle meinem Mami anrufen. Da hat er mir eine
1509 gefetzt. Also weisst du, so. Und wirklich. Und er hat immer Angst verbreitet und so.
1510 Und mein Mami ist sowieso auch voll weg gewesen, voll bekifft, überhaupt nicht
1511 interessiert, wie ich gefährlich das Essen gemacht habe, wenn ich gerade Hunger
1512 hatte. Und dann auch nur so, so, es hat nur Spätzli, Ravioli, all das Zeug, das

1513 eigentlich gar nicht, ja. Oder chinesische Nüdeli, das war meine Ernährung. Oder
1514 Chips und so. Also wirklich, schlechte/ sie hat sich selbst schlecht ernährt. Sie hat
1515 relativ schnell, mit vierzehn Jahren hat sie mich Zigaretten rauchen anfangen lassen.
1516 Und dann einfach so, ja ja, (unv.). Es war ihr so egal, im Fall. Und andererseits musst
1517 du auch sagen, ja, zum Glück bin ich dort zu Hause gewesen. Dort hat es wenigstens
1518 ein anderes Umfeld. Aber, ich denke nicht, dass/ ja. Ich kann nicht sagen, dass ich
1519 dankbar bin, ehrlich gesagt. Ich würde gerne, im Ernst, ich würde gerne. Aber, vor
1520 allem, dass diese Leute, die das alles so ein bisschen, dass sie dafür noch bezahlt
1521 wurden. (...) #01:45:48-1#
1522
1523 I: hm (bejahend). Was ist denn das, was du gebraucht hättest, was du dir gewünscht
1524 hättest? #01:45:51-3#
1525
1526 B: Was ich mir gewünscht hätte? Also. (...) Konstante, verlässliche, stabile Beziehung
1527 zu einem Menschen, der da ist. Der auch, ja, der sein Herz öffnet. Mich in sein Herz
1528 nimmt. Der sich kümmert. Der mich unterstützt und mich nicht bekämpft. Der mich
1529 versucht zu verstehen. Der mit mir das macht, was ich brauche. Der mit mir gespielt
1530 hätte und herumgeblödet. Niemand hat das gemacht als Kind. Das hätte ich
1531 gebraucht. #01:46:26-6#
1532
1533 I: Was denkst du, in welchem Rahmen wäre das gegangen? Wo hättest du das
1534 bekommen können? #01:46:33-4#
1535
1536 B: (...) In einer Familie. Es gibt genug Leute, die keine Kinder bekommen können, die
1537 trotzdem gute Eltern wären. Es gibt genug, die Kinder haben und sie wollen aber,
1538 aber sie können nicht, weil sie vielleicht gerade/ hey du, glaubst es im Fall nicht. Es
1539 gibt viele Kirchen- Mitglieder, sorry wenn ich jetzt gerade, das habe ich erst vor
1540 kurzem erfahren. Es gibt Kirchen- Mitglieder, die dürfen nicht adoptieren, weil sie
1541 Kirchen- Mitglieder sind. Weil sie jeden Sonntag in die Kirche gehen. Ich meine, was
1542 sind denn das für Behörden, sie können das von Behörde zu Behörde anders
1543 entscheiden. Das geht gar nicht. Weisst du, wieviele Kinder angewiesen sind auf
1544 genau solche Leute und diese lehnen sie ab. Gut, ich weiss, Kinderbewilligung und
1545 so, die braucht es auch. Aber, aber so etwas, weil man jetzt in die Kirche/ also weil
1546 wir in eine Kirche gehen und die Behörden das dann entscheiden, weil die Familie
1547 religiös ist. Das kann doch kein Grund sein. Was wir machen ist (unv.). (...) (lacht) Ja.
1548 (unv.). Ich denke immer, ich habe Ferien. Oder, wenn sie keine Familie, ja, eine Frau,
1549 die gerne Mutter sein will. Ja, könnte sie schon haben, aber. #01:47:46-3#

1550

1551 I: hm (bejahend). Denkst du, dass dies auch im Heim möglich wäre? #01:47:54-1#

1552

1553 B: Ja. Zum Beispiel, wenn man die Familie zum Heim macht. Also, weisst du. Der
1554 Heimleiter, der wohnt dann gleich eigentlich dort, wo das Heim ist. Also im Heim, also
1555 so quasi ein Häuschen oder so. Oder eine Wohnung oder so. Wieso können das
1556 nicht auch diejenigen, die dort arbeiten? Also weisst du, was ich meine? Das wäre
1557 auch so ein bisschen etwas. Dass man, ja. Ja, das ist halt dann eine Aufgabe, das ist
1558 ein Lifestyle. Das ist dann nicht mehr nur acht Stunden arbeiten und dann nicht mehr
1559 daran denken. Aber es geht um Menschen. Da kann man auch nicht nur acht
1560 Stunden arbeiten und dann nicht mehr daran denken. Es geht um Menschen. Wie
1561 kann man da einfach nur sagen, ja (...)/ das ist es ja. Und dann wird auch noch so
1562 gepriesen, so, ja, tue dich lieber ein bisschen distanzieren, als dass du dich darauf
1563 einlässt und so. Dabei, genau das ist ja das Ganze. Sobald du dich distanzierst, dann
1564 übernimmst du nicht wirklich die Verantwortung. Und dann machst du nicht das
1565 Nötige. Also weisst du, was ich meine? Ich denke auch, dass die Nähe zulassen. Ja,
1566 das ist dann noch schwierig, weil es halt teil Leute gibt, die, ja, die Kinder dann
1567 vergewaltigen und so. Aber das gibt es auch jetzt. #01:49:03-6#

1568

1569 I: hm (bejahend). Wie müsste dann diese Nähe aussehen? #01:49:06-0#

1570

1571 B: Also vielleicht auch einmal mich umarmen. Dass man diese Kinder auch aufheben
1572 darf. Und auch Freude mit ihnen haben. Ja. Oder vielleicht ein Küsschen oder so, ich
1573 weiss es nicht. Aber (...) einfach nicht gerade so, ja. Ich weiss, es ist schwierig,
1574 wegen dem Küsschen. Die Eltern finden dann, hey, du hast mein Kind angefasst und
1575 so. Aber im Heim, finde ich, die Eltern, die ihre Kinder im Heim haben, die haben gar
1576 nichts zu sagen. Weisst du, was ich meine? Gar nichts. Also sollen es diejenigen
1577 machen, die sie auch wirklich haben, oder. Ja. Das ist voll eine herausfordernd. Im
1578 Ernst. #01:49:57-0#

1579

1580 I: hm (bejahend). Wie hast du das denn so erlebt, eben die Nähe und Distanz?

1581 Welche Erfahrungen hast du gemacht? #01:50:01-0#

1582

1583 B: Ja eben. Ich musste auf dem Boden sitzen, währenddem sie mich eigentlich in die
1584 Arme nehmen wollte und mit mir Film schauen, weil ich so Heimweh hatte oder weil
1585 es mir nicht gut ging und so. Weisst du, was ich meine? Ich habe das gespürt. Ich
1586 habe das sowieso gespürt. Also ich finde, ich bin Eine gewesen, als Kind immer,

1587 fröhlich und aufgestellt. Wenn mein Lieblingsbetreuer gekommen ist oder irgendeinen
1588 Betreuer, den ich gerne hatte. Ich bin auf diesen losgerannt und habe ihn voll
1589 umarmt. Alles, was er gemacht hat, war dastehen. Weil er ja nicht darf. Er darf ja
1590 nicht. Er darf mich nicht umarmen, er darf mich nicht hochheben. Aber ich habe das
1591 gespürt. Also das ist so (...) unecht, unbefriedigend gewesen. Ja. (...) Der einzige
1592 Kontakt, den ich hatte, sind eben, diese Männer, die mich angefasst haben an Zonen,
1593 an denen sie nicht durften. Oder die Jugendlichen, die mich gezwungen haben oder
1594 dazu angestiftet haben, ich weiss auch nicht, wieso das passiert ist, zum Sachen
1595 machen, die ich eigentlich nicht wollte. Weisst du, was ich meine? Wenn das, nur
1596 dieser Kontakt stattfindet und der andere nicht. Das ist noch viel schlimmer. Also,
1597 dann wirst du krank. Dann wirst du voll krank, wenn du an das denkst.
1598 #01:51:15-1#
1599
1600 I: hm (bejahend). Du bist also von deinen Mitbewohnern quasi gezwungen worden...
1601 #01:51:28-2#
1602
1603 B: (...) Ich bin beeinflusst worden. Weil man kann nicht sagen, gezwungen. Ich bin
1604 einfach dumm und naiv gewesen. Weisst du, was ich meine? (...) Ja. (...) Einfach so
1605 ein bisschen, ja. (...) Ich will gar nicht daran denken. (...) #01:52:03-2#
1606
1607 I: hm (bejahend). Du hast gesagt, du hast jemand gehabt, eine Sozialpädagogin, die
1608 du gerne hattest, oder zwei sogar. Was war dort anders in dieser Beziehung?
1609 #01:52:14-4#
1610
1611 B: Sie haben diese Nähe zugelassen. Sie haben mich massiert, gesungen, in den
1612 Schlaf hinein geschaukelt. Wenn ich geweint habe, sind sie mich umarmen kommen.
1613 Er, wenn ich auf ihn zugerannt bin, hat er mich gestreichelt. Hat gesagt, ja hoi. Eben,
1614 sie haben auch/ also er vor allem, hat mit mir wirklich gespielt. Er hat mit mir gespielt,
1615 genau so, ja, uns Kinder sein lassen. Und sie hat, sie hat mega das emotionale
1616 gelebt. Wir haben so, sie hat mit uns gesungen und massiert beim Einschlafen. Und
1617 sich auch für uns eingesetzt. Zum Beispiel war sie jeweils diejenige, die gesagt hat,
1618 nein, jetzt schau dir doch dieses Kind einmal an, sie ist so und so, sie braucht das
1619 und das. Sie setzt sich für dich ein. Und das war der Unterschied. Und nicht nur
1620 wegen dem (unv.). (...) #01:53:17-6#
1621
1622 I: Hast du denn jetzt noch Kontakt mit ihnen? #01:53:21-0#
1623

- 1624 B: Ja, es ist ein bisschen übel. Also, sie, auf jeden Fall, ich habe mit ihr Kontakt
1625 gehabt. Sie war damals mit jemanden zusammen, mit dem (Name Sozialpädagoge).
1626 Sie ist lange, sie sind die ganzen vier Jahre zusammen gewesen und nachher noch
1627 länger. #01:53:34-6#
1628
- 1629 I: Mit jemandem von Heim? #01:53:34-6#
1630
- 1631 B: Ja, sie haben (unv.). So zwei Sozialpädagogen. Sie waren zusammen. Aber sie,
1632 als ich sie wieder gesehen habe, das vor einem Jahr oder so. Da habe ich mit ihr
1633 abgemacht, eben zum ein bisschen, ja, einmal danke sagen und auch sagen, wie ich
1634 das erlebt habe und empfunden und so. Und auch von ihr erfahren, wie sie das so
1635 erlebt hat. Aber sie war am Boden zerstört. Sie ist komplett, also, ich bin echt
1636 erschrocken, als ich sie gesehen habe. Weil der Typ/ sie hat jahrelang mit diesem
1637 Typen verbracht. Und ihrer Meinung nach hat haben sie abgemacht am Anfang, dass
1638 sie Kinder bekommen. Und er wollte dann aber nicht. Aber sie haben das abgemacht
1639 gehabt. Und ein Jahr später dann, oder, hat er es wahrscheinlich immer
1640 herausgezögert. So wie es ausgesehen hat. Und sie wollte immer Kinder und jetzt ist
1641 es irgendwie zu spät. Und sie ist am Boden zerstört, wirklich. Aber das macht gar
1642 nichts zur Sache. Ich meine, das ist einfach erledigt. Sie hat es gar nicht verdient,
1643 aber. Und dann habe ich auch versucht für sie da zu sein als Freundin. Also ihr ein
1644 bisschen zurückzugeben. Aber sie konnte dann, sie konnte das wie nicht zulassen,
1645 dass ich jetzt/ das ist meine Theorie/ dass ich jetzt für sie das übernehme, was sie für
1646 mich gemacht hat. Sie will das alleine. Und er hat jetzt Familie und distanziert sich ein
1647 bisschen von mir irgendwie ein bisschen. Weil (...) ich weiss es nicht. Ich weiss nicht
1648 wieso. Er hat jetzt Familie und Frau. #01:55:08-1#
1649
- 1650 I: Ah, jetzt hat er trotzdem eine Familie? #01:55:10-9#
1651
- 1652 B: Ja, jetzt mittlerweile hat er eine Familie. Nein nein, er, der andere Sozialpädagoge.
1653 #01:55:17-1#
1654
- 1655 I: Ah, das ist der andere Sozialpädagoge. Jetzt komme ich draus. Ja ja ja. #01:55:19-
1656 9#
1657
- 1658 B: Ja, der andere. #01:55:24-9#
1659

- 1660 I: hm (bejahend). Wie ist dann dieser Kontakt entstanden, also das Treffen?
1661 #01:55:26-5#
1662
- 1663 B: Ähm, ich habe sie auf Facebook (...). Also, es war so. Als mein Mami gestorben ist
1664 und ich alleine gewesen bin, habe ich zuerst einmal dem (Name Sozialpädagoge)
1665 angerufen. Weil ich gewusst habe, er hat ich lieb und er wird schauen, dass es mir
1666 gut/ so quasi so gefragt, was soll ich jetzt machen. #01:55:41-2#
1667
- 1668 I: Ist das der Sozialpädagoge? #01:55:41-9#
1669
- 1670 B: hm (bejahend). Aber. Also dieser vom Heim, den ich gerne hatte, der mich viel
1671 umarmt und gestreichelt hat. Aber ich weiss nicht mehr, was er gesagt hat. Aber ich
1672 weiss noch, damals, noch recht spät ist mir der (Name Sozialpädagoge) in den Sinn
1673 gekommen, als ich wirklich alleine dagestanden bin. Also, aber er konnte nicht viel
1674 machen, (unv.) so ganz (unv.). Aber mehr konnte er auch nicht machen. Und dann
1675 (...) ähm. Ahja, mit ihr habe ich, mit ihr habe ich, ihre Nummer habe ich, glaube ich,
1676 von jemand anderem erhalten. Und dann habe ich ihr angerufen und gefragt, ob wir
1677 uns einmal treffen. Also es ist eigentlich von mir aus gekommen. #01:56:28-6#
1678
- 1679 I: hm (bejahend). Und sie hat dann zugestimmt? #01:56:29-4#
1680
- 1681 B: Ja. (...) #01:56:37-3#
1682
- 1683 I: Habt ihr denn in der Zwischenzeit... #01:56:41-9#
1684
- 1685 B: Eben, sie hat mich quasi schon (unv.). (...) Ich habe es dann immer wieder
1686 versucht. Ich habe ihr angerufen, ihr geschrieben, mal Grüsse hinterlassen und so.
1687 So (unv.) immer. Aber ja. #01:57:01-1#
1688
- 1689 I: Was würdest du denn sagen, wer war in dieser Zeit, bevor du den... #01:57:10-0#
1690
- 1691 B: Simon? #01:57:10-0#
1692
- 1693 I: Den Simon kennengelernt ist. Wer ist deine wichtigste Bezugsperson gewesen?
1694 #01:57:14-9#
1695

1696 B: Niemand. Neben dem Heim? Niemand? Kein Mensch. Viele Jahre lang. Niemand.
1697 Im Heim sind es genau diese zwei Menschen, bei denen ich denke, ja voll. Vorher
1698 nichts, nachher nichts. Simon. Und das kann nicht sein. Das kann überhaupt nicht
1699 sein. Weisst du, ich habe eine Bezugsperson gehabt. Ich habe die (Name
1700 Bezugsperson) als Bezugsperson gehabt. (...) Aber es ist halt wirklich nicht (...)
1701 #01:57:45-4#
1702
1703 I: Was das eine Freundin? #01:57:46-9#
1704
1705 B: Die (Name Bezugsperson)? Nein, das war meine Bezugsperson im dritten Heim. In
1706 dem ich zwei Jahre lang war. (...) Aber, ja. Sie ist nur administrativ zuständig
1707 gewesen. Sie ist nicht so, ja. Eben. Wie gesagt, dort habe ich eben von ihr das
1708 Pflegepferd bekommen. Und eine Woche später war es weg. Weil ich irgendetwas
1709 angestellt habe. Wahrscheinlich halb so wild, als dass man gerade mein Pflegepferd
1710 wegnimmt. So das, was mir am meisten Freude macht. Das war mein grösstes Ding
1711 in meinem Leben, das Pflegepferd. Weil etwas Grösseres kann es in meinem Leben
1712 gar nicht geben, weisst du. Das hatte auch nur ein Auge, aber das ist nicht darauf
1713 angekommen. Wirklich, ja. (...) Ja voll. #01:58:44-2#
1714
1715 I: Du hast einmal noch eine Beiständin erwähnt. #01:58:47-9#
1716
1717 B: Ja voll. #01:58:47-9#
1718
1719 I: Hat diese gewechselt oder ist die konstant die gleiche Person gewesen? #01:58:51-
1720 7#
1721
1722 B: Sie war konstant die gleiche Person. #01:58:51-6#
1723
1724 I: Wie war dieser Kontakt? #01:58:56-7#
1725
1726 B: (...) Ähm. (...) Das stimmt gar nicht. Stimmt das? Ich glaube, sie hat gewechselt.
1727 Ich habe erst später Frau (Name Beiständin) bekommen. Und dann kam der Simon.
1728 Aber vorher hatte ich jemanden anders. #01:59:29-1#
1729
1730 I: hm (bejahend). Also ist er quasi jetzt dein Beistand? #01:59:29-3#
1731

1732 B: Nein. (...) Ich glaube, es hat gewechselt. So ist es auf jeden Fall gewesen. (...) Du,
1733 ich weiss es nicht. Doch, doch, es hat gewechselt. Also es ist ja diesen gewesen, der
1734 erste Kontakt ist wirklich, zu der Frau (Name Beiständin 1) ist eigentlich/ sie war
1735 immer dabei bei diesen Standortgesprächen im Heim und so. Aber sonst, quasi
1736 keine Ahnung. Für mich ist es so, ja, cool, bist du auch da. Der erste Kontakt war/
1737 guter Kontakt. Als ich sie gefragt habe, ob sie mich kann rausholen kann bei meinem
1738 Mami. Das hat sie gemacht. Dann hat sie mich in eine gute Familie gesteckt. Aber
1739 (...) sie ist dann zum (unv.). Und (unv.). nada. Also auch keine schlechte. Also ich
1740 hatte es schlechter mit anderen. Zum Beispiel mit dem Chef vom Sozialamt. Dieser
1741 hat mich angeschrien und so. Ich wollte auf ihn losgehen. Also es war auch keine
1742 schlechte Beziehung, das war schon einmal gut. Er hat mir gesagt, ich solle aus
1743 seinen Augen gehen, er wolle mich nie mehr sehen. Das ist so schlimm, bin ich
1744 gewesen. Aber weisst du, (unv.). Die Beiständin trifft blöde Entscheidungen, die mir
1745 nicht passen. Ich habe auch einfach nicht alles mit mir machen lassen. Und nachher
1746 hat sie mich auch, ich habe ja gesagt, ich brauche meine Ruhe, jetzt reicht es. Ich
1747 mache gar nichts mehr, ausser meine Ruhe bekommen. Dann bin ich ja in die
1748 Psychiatrie, das hat auch sie eingefädelt. Das ist eigentlich auch gut.

1749 #02:01:24-0#

1750

1751 I: Und diese hat dir geholfen, die Psychiatrie? #02:01:25-2#

1752

1753 B: Nein. Es ist einfach so ein bisschen, rausgekommen, dass ich, keine Ahnung, dass
1754 ich einfach einmal nichts mehr mache. Darum bin ich ja auch rausgeflogen. Also, ich
1755 bin nicht lange gewesen. Aber weisst du, es ist auch nicht wirklich um das gegangen.
1756 Es ist eher darum gegangen, dass ich einmal sagen konnte, hey, das brauche ich
1757 und dann habe ich es bekommen. Vorher konnte ich sagen, hey, das brauche ich.
1758 Und dann hat es geheissen, ja, rede du weiter. Wir sagen, was du bekommst.

1759 #02:01:54-1#

1760

1761 I: hm (bejahend). Dort wurdest du ernst genommen? #02:01:54-1#

1762

1763 B: Ja. Ja voll. Und nachher halt auch, dass sie dem Simon angerufen hat. Aber ich
1764 glaube, das ist einfach, ja, das ist auch eine gute Idee von ihr gewesen. (lacht) Ich
1765 muss auch ein bisschen positiv sein. Aber ja, keine, ja, nicht so eine Beziehung oder
1766 so. Weil sie hat nicht viel über mich gewusst, ich nicht viel über sie. Sie hat mich
1767 verwaltet. Irgendwie so. Ja. (...) #02:02:28-0#

1768

- 1769 I: hm (bejahend). Du hast ja auch noch gesagt, deine Grossmutter, die... Welche
1770 Rolle hat sie in deinem Leben gespielt? #02:02:33-5#
1771
- 1772 B: Sie hat immer nur Streit gesucht. Alle haben sie gehasst. Ich konnte es eigentlich
1773 gut mit ihr. Also, gut, ich habe... Ich weiss auch nicht. (...) Ich wollte sie am Schluss
1774 umbringen. Dort, als ich mir Selbstvorwürfe gemacht habe, habe ich ihr die Schuld
1775 gegeben, dass ich den Kontakt mit meinem Mami abgebrochen habe, weil sie sie ja
1776 gegen mich aufgehetzt hat. Also eigentlich ist es von ihr aus gekommen, oder. Ich
1777 meine, Ursache und Wirkung. Aber dann habe ich sie/ ist sie glaube ich umgezogen.
1778 Ich habe ihre Adresse nicht mehr gefunden. Also ich wollte ihr eigentlich nur ein
1779 Briefli schreiben. So quasi, ich hasse dich, (unv.). Und so. Aber es ist glaube ich, ja.
1780 Und ich weiss nicht, wo sie jetzt ist. Weil sie ist kein grosses Thema gewesen. (...)
1781 #02:03:30-0#
1782
- 1783 I: Du bist in dem Fall am Wochenende jeweils nicht zu ihr gegangen? #02:03:34-8#
1784
- 1785 B: Nein. #02:03:34-8#
1786
- 1787 I: Ist dein Mami bei deiner Grossmutter aufgewachsen? #02:03:42-1#
1788
- 1789 B: Ja. Das ist auch so etwas. Normalerweise, die Grosskinder gehen doch jeweils zu
1790 den Grossmutter und so. Ich bin vielleicht ein- bis zweimal dort gewesen. Also sehr
1791 selten. Wenn, dann mit meinem Mami. Nie alleine oder so mit meinem Grossmami.
1792 Aber ich denke auch, das kommt von meinem Mami. Weil mein Grossmami ist
1793 einfach der schlimmste Typ der Welt. Und mein Mami hat das gewusst, sie ist ja bei
1794 ihr aufgewachsen. Vielleicht hat sie mich ein bisschen geschützt von ihr. Ich weiss es
1795 nicht. Ich weiss nicht, wie es abgelaufen ist. #02:04:08-2#
1796
- 1797 I: Schlimm, inwiefern? #02:04:12-6#
1798
- 1799 B: Ja, voll so. Ja, verbal. Sie hat alle provoziert, sie hat alle gegeneinander
1800 aufgehetzt. Sie hat mein Mami recht fertig gemacht, immer. So Sachen. (...)
1801 #02:04:30-4#
1802
- 1803 I: Ähm. Du hast ja gesagt, dass dir Konsequenzen angedroht wurden im Heim. Wie
1804 haben denn diese Konsequenzen ausgesehen? #02:04:37-5#
1805

1806 B: Also zum Beispiel... Zum Beispiel im (Schulheim 3). Also eine üble Konsequenz
1807 war einmal, dass ich keine Tauchprüfung machen durfte. Im Heim, wir haben jeweils
1808 so Tauch/ wir durften so Tauchprüfungen machen in Elba. Eine Woche oder zwei
1809 oder so. Und ich habe es gemacht und im nächsten Jahr wären wir wieder dort
1810 gewesen. Dann durfte ich als Konsequenz nicht gehen. #02:05:06-8#
1811
1812 I: Das ist etwas, das ihr jedes Jahr gemacht habt? #02:05:06-8#
1813
1814 B: Ja. Also alle zwei Jahren in den Frühlingsferien. Also das ist so eine von dieser
1815 Konsequenzen gewesen, die dann eben/ zum Beispiel, dass man ein Pferd entzieht.
1816 Also, oder so allgemein nicht mehr reiten gehen dürfen. Das war auch so etwas. Oder
1817 ja, weisst du, einfach so, ich weiss auch nicht, so Kleinigkeiten, die ich nicht schlimm
1818 finde. Aber als Kind ist es trotzdem nicht lustig, oder. Wenn immer, wenn sie sowieso
1819 unzusammenhängend sind. (...) #02:05:39-0#
1820
1821 I: Grosse Konsequenzen eigentlich für etwas, das im Alltag... #02:05:43-0#
1822
1823 B: Ja. (...) Also ich muss nachdenken darüber. Ich glaube, das sind die grössten
1824 gewesen, die ich gesagt habe. Ich glaube, die anderen, ich weiss auch nicht. Aber ich
1825 weiss, ich kann mich einfach noch voll daran erinnern, ja, wenn du das machst, gibt
1826 es eine Konsequenz, wenn du das machst. Oder eben, auch so Drohungen, so. (...)
1827 Ja. Ich glaube, es ist so im/ es ist ja ein bisschen im gewissen Masse normal. Also,
1828 eben, wenn du etwas machst, gibt es eine Konsequenz. Das ist (unv.). Aber es geht
1829 auch um die Art die Weise und auch/ weisst du, sie haben das nicht wirklich sachlich
1830 übergebracht oder so. Oder rational. Oder, ich weiss auch nicht. Sie haben das
1831 emotional, so mit Verachtung und weisst du, so richtig, ja, so bekämpferisch. Aber
1832 weisst du, und neben dem keine Belohnung. Oder neben dem nichts Positives. Es ist
1833 nur um Konsequenzen gegangen. Wenn ich etwas gut gemacht habe, dann sagen
1834 sie, ja/ du hast ein Kleberli bekommen oder so. (lacht) Weisst du, irgendwie so, ich
1835 weiss nicht, es war überall anders. Aber es ist einfach nicht aufgegangen, so auf der
1836 Waage. Null. Null. Das ist so ein bisschen das. Darum ist das ja wahrscheinlich auch
1837 so prägnant. Die Konsequenzen. Weil es, ja, irgendwie nur das gegeben hat. Das
1838 kann auch nicht sein. Ich weiss, du kannst ja auch nicht nur belohnen und so. Aber,
1839 eben. Es gibt/ der Simon könnte dir so viel darüber erzählen. Also echt gut, zu
1840 Konsequenzen und so. Weisst du, die Sinn machen. Da wo du nachher auch checkst,
1841 okay, ah. Die, die du auch einmal freiwillig machst. Ja, gut. Stimmt. Daran muss ich
1842 jetzt glauben. #02:07:34-8#

1843

1844 I: hm (bejahend). Also du hältst nicht grundsätzlich Konsequenzen für falsch. Du
1845 findest einfach, sie werden falsch angewendet? #02:07:42-4#

1846

1847 B: Nein. Einfach die Art und Weise, wie sie auch rübergebracht wird. Ich meine, wenn
1848 du das Gefühl erhältst, du wirst jetzt bestraft. Und das auch noch dazu, weil dich die
1849 Erwachsenen nicht gerne haben. Weisst du, was ich meine? #02:07:54-7#

1850

1851 I: Das war immer so verbunden? #02:07:54-7#

1852

1853 B: Ja, das ist immer so verbunden. Sie haben mich auch sehr emotional dann
1854 bekämpft. So wie ein Hass rübergebracht. So, ich bestrafe dich jetzt, weil ich dich
1855 sowieso nicht gerne habe. Und sie haben mir nachher nicht noch gezeigt, dass sie
1856 mich gerne haben. Es ist nur noch Bestrafung gewesen. Es war so ein bisschen das,
1857 oder dann später, gehört auch wieder die Nähe dazu. Weil sie das gar nicht zulassen.
1858 Sie lassen das gar nicht zu. Ich glaube, das ist so ein grosses Problem. (...) Aber gell,
1859 ich rede fast (unv.). Aber das ist (unv.) und vielleicht ist das voll der Bullshit und
1860 macht alles schlimmer oder ist einfach, bringt Nichts oder ist keine Lösung oder so.
1861 #02:08:31-2#

1862

1863 I: Es gibt kein richtig und falsch. Es gibt einfach deine Wahrnehmung und deine
1864 Meinung. (...) Ähm. Kannst du dich an Rituale erinnern? #02:08:46-9#

1865

1866 B: An Rituale. Also, weder Duschen noch Zähneputzen hat regelmässig bei mir
1867 stattgefunden. Es ist wirklich jeweils grusig gewesen, wenn ich so zurückdenke. (...)
1868 Es ist ja immer, immer ist es anders, es ist immer anders gewesen. Weil auch immer
1869 jemand anderes dort war. Sie haben alle ihre eigenen Rituale. Eben, mit der einen
1870 haben wir immer gebetet, mit der anderen haben wir Lieder gesungen am Abend.
1871 Oder beim Aufwachen hat der eine einfach nur geklopft, der andere hat
1872 hineingeschaut. Wiederum ein anderer hat das Licht angezündet. Es ist so ein
1873 bisschen/ du weisst, dass du am Morgen da bist, die Frage ist, (unv.). Ich bin hässig.
1874 Ja, Rituale, dass ich immer sitzen bleiben musste nach dem Essen, das ist so
1875 Standard gewesen, das war ein schönes Ritual. (lacht) Ähm. Ich muss gerade
1876 überlegen. Rituale. Ja. Ja, ich bin, wie sagt man, wenn man so rituell ist. Oder
1877 regelmässig. Ich bin regelmässig abgehauen, das war ein Ritual (lacht). Ich bin
1878 regelmässig wieder hochgebracht worden. Ich bin regelmässig angeschrien worden.
1879 Ich kann mich nicht erinnern an irgendwelche Rituale, nein. #02:10:07-2#

1880

1881 I: Hast du vor allem eigentlich negative Erinnerungen an Rituale? #02:10:09-3#

1882

1883 B: Ja. Ja. Das macht mich hässig, gerade jetzt. Es hat immer geändert. Ausser diese
1884 Sachen. Da haben alle mitgezogen. #02:10:21-1#

1885

1886 I: hm (bejahend). Wenn du jetzt an Geburtstagsfeste denkst oder an Weihnachten?

1887 #02:10:26-8#

1888

1889 B: Ja, also Weihnachten. Eine Weihnachtsfeier war in so in einem Blockhaus. (...) Da
1890 haben alle/ ich habe ein mega herziges Geschenk von (Name Sozialpädagogin)
1891 erhalten. Von dieser, die ich mega gerne hatte. Sie hat mir so ein Marmor, so als
1892 kleines Kind, so eine Marmor/ das hat sicher mega viel gekostet, auch. Weisst du, so
1893 wirklich/ sie hat mir ein Geschenk gegeben. Alle anderen nur so Kärtchen oder ich
1894 weiss doch nicht, Schokolade oder so. Und das auch nicht ernst genommen. Es kann
1895 auch irgendetwas (unv.). #02:11:07-0#

1896

1897 I: Also ich habe es jetzt nicht ganz verstanden, war das zu Weihnachten oder zum
1898 Geburtstag? #02:11:06-7#

1899

1900 B: Ja, zu Weihnachten. An die Geburtstage kann ich mich nicht wirklich erinnern.
1901 #02:11:14-0#

1902

1903 I: Kannst du dich nicht erinnern? #02:11:12-5#

1904

1905 B: Nein. (...) #02:11:14-8#

1906

1907 I: Von nirgendwo? #02:11:14-8#

1908

1909 B: Nein. Alleine. Äh, zu Hause. Ein Geburtstag, da habe ich ein Playboy erhalten von
1910 meiner Schwester. (lacht) Du weisst, was das ist, oder? #02:11:30-7#

1911

1912 I: Ja (lacht). #02:11:31-9#

1913

1914 B: Wegen dem (unv.). Ich bin dort (unv.). Sie hat mir auch Drogen gegeben. Sie hat
1915 mir mit siebzehn, hat sie mir einfach Drogen gegeben. So jaja. Ich wollte auch, weisst

1916 du, aber sie hat es mir gegeben. Und sie war viel älter. Sie war schon über zwanzig
1917 Jahre alt. #02:11:47-7#
1918
1919 I: Deine Schwester? #02:11:47-7#
1920
1921 B: Ja. Da fragst du dich auch. Was läuft mit dir falsch. #02:11:55-3#
1922
1923 I: Welche Drogen denn? #02:11:55-3#
1924
1925 B: MDA, Amphetamine, Kokain (...) Hat sie (unv.). Er hat nicht einmal in (Ortschaft)
1926 gewohnt. Er war nicht einmal in der Nähe. Ein Amphetamin ist ja Speed. Also nicht
1927 die krassesten Drogen, aber trotzdem. Ich meine, ich habe ja nicht einmal/ (unv.)
1928 #02:12:16-2#
1929
1930 I: Mit fünfzehn hast du diese konsumiert? #02:12:15-6#
1931
1932 B: Also eben, nur ab und zu so. Das ist erst später gekommen. Aber ja, mit vierzehn,
1933 fünfzehn, sechzehn, siebzehn bin ich in den Ausgang gegangen und dort habe ich
1934 angefangen. Weisst du, dort als mein Mami gestorben ist, dort habe ich nämlich nicht
1935 gecheckt, dass ich ja auch sogar mit Gefühl/ ich habe viel getrunken, viel/ ja, also viel
1936 Drogen habe ich nicht genommen, aber ein bisschen. #02:12:48-5#
1937
1938 I: Warst du denn viel mit deiner Schwester unterwegs, damals? #02:12:51-7#
1939
1940 B: Nein. Nicht viel. Selten. (...) Ich kann mich an einen, ich kann mich an einen
1941 Geburtstag erinnern, ehrlich gesagt. Und an eine Weihnachtsfeier. (...) Sonst kann ich
1942 mich nicht erinnern. Und an ein Sommerfest, an dem ich gesungen habe. Aber sonst
1943 eigentlich nicht. #02:13:22-7#
1944
1945 I: Was hast du denn in deiner Freizeit gerne gemacht? #02:13:22-6#
1946
1947 B: Ich bin reiten gegangen. Ich bin nach einem Jahr (unv.). Ein Teil sind wir
1948 schwimmen gegangen. Im anderen sind wir reiten gegangen. (...) Wir haben nicht viel
1949 Freizeit gehabt. Wir haben nicht viel Freizeit gehabt. (...) #02:13:52-6#
1950
1951 I: Was war denn dein Programm in dieser Zeit, in der du keine Schule hattest?
1952 #02:13:55-4#

1953

1954 B: (unv.). Wir haben auch einmal Sport gehabt oder so. Später bin ich dann auch in
1955 die Jugi gegangen. Aber dort bin ich glaube ich schon zuhause gewesen. (...)

1956 #02:14:15-8#

1957

1958 I: In die Jugi bist du auch eine zeitlang gegangen? #02:14:25-4#

1959

1960 B: Ja. (...) Ja. (lacht) Du darfst ja auch nicht singen. Zum Beispiel mit dem Hund sind
1961 wir manchmal draussen einen Tag gewesen. Wir sind Kajak gefahren. Wir haben
1962 schon Sachen gemacht. Aber deswegen heisst es nicht, dass das Heim gut ist.
1963 Weisst du, was ich meine? Nur weil wir einmal Sachen machen, heisst es nicht, dass
1964 das Heim gut ist. Aber ich denke, ich hätte es weniger gemacht, wäre ich zu Hause
1965 gewesen. Beim Mami sind wir nur campen gegangen und das ist jedes Mal voll
1966 schlimm gewesen. #02:15:10-1#

1967

1968 I: Mit deinem Mami und deinem Stiefvater? Wieso ist es schlimm gewesen?

1969 #02:15:11-2#

1970

1971 B: Ja. (...) Weil er uns geschlagen hat. Immer wieder und immer gedroht und so.
1972 Getrunken, beide sind glaube ich besoffen gewesen und ich bin alleine. Ich bin immer
1973 alleine gewesen. Ich habe mir schon Freunde gesucht und so. Aber da hat es
1974 niemand gehabt, da bin ich einfach alleine gewesen. So. Ich bin eigentlich immer
1975 alleine/ in der Badi alleine, zuhause alleine Spiele gespielt, draussen alleine
1976 gewesen. Zum Beispiel im Kindergarten habe ich eine Kollegin gehabt. Und zu dieser
1977 bin ich jeweils nach dem Kindergarten gegangen. Ich habe meinem Mami nichts
1978 gesagt, weil sie nämlich wahrscheinlich nein gesagt hätte. Sobald sie erfahren hat,
1979 dass ich dort bin, ist sie mich holen gegangen. Weisst du, so. Sie hat das nicht
1980 wirklich unterstützt, sie hat ja selber nicht viel Freunde gehabt. Das heisst, sie hat ja
1981 selbst nicht wirklich Kontakt gesucht. Also hat sie mich auch nicht gelassen Kontakt
1982 finden. Ich bin eigentlich immer alleine gewesen. (...) Also auch später dann, bin ich
1983 ja, ich bin später eigentlich auch immer alleine gewesen. Ich habe dann einen besten
1984 Kollegen gehabt. Mit dem bin ich (unv.) alleine gewesen. (...) Ja.

1985 #02:16:28-2#

1986

1987 I: In diesen Heimen, in denen du gewesen bist. Sind die Schulen dort intern oder
1988 extern gewesen? #02:16:32-5#

1989

1990 B: Intern. #02:16:33-3#
1991
1992 I: Immer intern? #02:16:34-1#
1993
1994 B: Immer. (...) Ja. #02:16:41-0#
1995
1996 I: hm (bejahend). Wie stehst du dazu? #02:16:41-0#
1997
1998 B: (...) Also im Vergleich zum externen? Keine Ahnung. Ich kenne ja nur das (lacht).
1999 Ich habe keine Ahnung. Was ich weiss, dass Leute drin ein Kind in die Schule
2000 zwingen, wenn es rundum/ so wie es der Arzt beschrieben hat, dass es sich gar nicht
2001 konzentrieren kann und das einfach weiterführen die ganzen paar Jahre lang. Also
2002 weisst du. Ich habe mich nie, ich habe nicht gelernt Hausaufgaben zu machen, ich
2003 habe nicht aufgepasst, ich habe immer nur studiert gehabt, egal was, ich habe mich
2004 nie richtig angepasst an das Zeug. Ich habe null zugehört. Ich habe wirklich nichts
2005 gemacht. Aber das hat über die Jahre Spass gemacht. Ich mag mich erinnern ah ah
2006 ah. Und sie haben mich voll, so quasi wie/ Aber jetzt. Ich kann mich gar nicht können,
2007 ja. Eigentlich bringt es nicht viel. (...) Aber es ist wieder gut. Ich meine, also ich/ also
2008 ich habe nie gewusst (unv.) Uetliberg. Wir mussten einmal die Berge auswendig
2009 lernen und ich habe nur den Uetliberg auswendig gelernt (lacht). Das Chaos, wirklich.
2010 So wie so Allgemeinbildung und so, ich bin da eine Null. Ich musste alles aufarbeiten,
2011 ich bin immer noch dran. Alles was man in der Grundschule lernt, eigentlich. Null,
2012 nichts, nada. Also wirklich, das ist kein Blödsinn, was ich erzähle. Ich habe null von
2013 dem gehabt. Ich bin nachher mega auf so Selbsthilfebücher gegangen und so
2014 Ratgeber und so Esoterik und so Blödsinn. Weil ich das Gefühl hatte, ich mache
2015 selber irgendwie (unv.). Was ich denke, so Zeugs ist gar nicht so schlecht. Aber, ja,
2016 wenn du irgendwie das Gefühl hast, dass du jetzt jemand hast, bei der das nicht geht.
2017 Ich weiss auch gar nicht wie selten oder wie nicht selten in der Schweiz. Keine
2018 Ahnung. (...) #02:18:48-8#
2019
2020 I: (unv.) Kannst du dich noch an irgendeinen einen Ausflug erinnern, der dir richtig gut
2021 gefallen hat? #02:19:04-7#
2022
2023 B: Ja. (unv.) in der ersten Klasse. Sonst läuft alles freiwillig, wirklich. #02:19:07-6#
2024
2025 I: An das kannst du dich erinnern? #02:19:10-6#
2026

2027 B: An so Ausflüge allgemein. #02:19:11-8#
2028
2029 I: Hast du so Ausflug (unv.). #02:19:14-1#
2030
2031 B: Ja ja. Es sind zwei Wochen (unv.) glaube ich. Dort haben wir eben die
2032 Tauchprüfung gemacht. Und nachher sind wir tauchen gegangen. #02:19:22-5#
2033
2034 I: Ah richtig tauchen? #02:19:22-3#
2035
2036 B: Ja, richtig tauchen. Ja, jaja. Mit Flossen, Tauchmaske, Gasflasche. Ich habe sogar
2037 meine (unv.), Ja, das ist cool gewesen. (...) (unv.) Das war im (Schulheim 3), dort wo
2038 ich zwei Jahre gewesen bin. Ja. Ja und ich glaube nur so vage, aber so Reitausflüge
2039 mit Wandern haben wir im zweiten Heim gemacht. Ja so zwei Tage, glaube ich, oder
2040 so. Da sind wir, sind wir (unv.) ich meine. Ja. Irgendein Männli- Loch. Das Männli-
2041 Loch. Das ist so ein Loch, bei dem man (unv.) ist. Das ist so ein (...) Fels, irgendwo in
2042 den Bergen oder so, ist das, keine Ahnung. Es ist so ein Loch drin und da haben wir
2043 einfach alle dort drinnen geschlafen. Aber dort habe ich eine Platzwunde bekommen.
2044 Einer hat mir eine Flasche angeworfen. Weisst du, solche Sachen sind passiert, oder.
2045 Einer hat mir eine Flasche angeworfen. Es hat geblutet... Ja. Ja. Ja, so Zeugs (unv.).
2046 (unv.). Ich glaube, wenn ich die Vorgeschichte gehabt hätte durch meine Mutter und
2047 so, dann wäre das (unv.). Man weiss es ja nie.
2048 #02:21:04-0#
2049
2050 I: Habt ihr denn auch Lager gehabt? #02:21:07-3#
2051
2052 B: Zu Hause? #02:21:11-4#
2053
2054 I: In den Heimen. #02:21:11-4#
2055
2056 B: Äh, in den Heimen. (unv.) Elba- Lager. Das war das Auffahrts- Lager in diesem
2057 Männli- Loch. Männli- Loch? Nein. Ich google es schnell. Ähm, ja, es sind alles so
2058 Lager gewesen. Männli- Loch. Das kommt schon noch. (...) (unv.) Dielsdorf. Ah, das
2059 ist in Zürich. So sieht es aus. Mega cool. Da kann man also hineingehen. #02:22:00-
2060 1#
2061
2062 I: Habt ihr dort drin geschlafen? #02:22:00-5#
2063

2064

2065 B: hm (bejahend). Wir haben dort drin geschlafen. Es ist mega cool gewesen. Und es
2066 ist glaube ich wie so wie ein Wald mit Verstecke. Da kann man sich recht gut
2067 verlieren. Das würde ich nie mehr machen, wenn (unv.) und so. Wirklich so, es ist
2068 mega cool. (unv.) ja, das ist cool. #02:22:23-0#

2069

2070 I: Du hast gesagt, du bist auch noch reiten gegangen? #02:22:23-6#

2071

2072 B: Ja. Wir haben das jetzt auch wie inbegriffen gehabt, eigentlich. Vielleicht hätte ich
2073 sogar ein Reitbrevet gemacht, ich weiss es gar nicht. Vielleicht habe ich eine Theorie
2074 (unv.). #02:22:35-5#

2075

2076 I: War das im Heim? #02:22:36-4#

2077

2078 B: Ja, wir haben einen Hof gehabt. Irgendwie so etwas. Ja. (...) #02:22:44-7#

2079

2080 I: hm (bejahend). Was sind denn jetzt so deine Freizeitaktivitäten? #02:22:45-1#

2081

2082 B: (unv.)? Boah, ich mache mega viel. Ich mache Volleyball, ich fahre Töff, ich stricke,
2083 ich renne, also Jogging. Ich male, ich lese. Ich mache mega viel, ich habe fast eine
2084 Liste. Ich mache im Fall wirklich alles miteinander. (lacht) Ich mache jeden Tag
2085 irgendetwas von dem allen. Ja. Also das Grösste, was bei mir am schwierigsten, also
2086 finanziell am schwierigsten ist, ist das Töfffahren. #02:23:18-7#

2087

2088 I: Hast du denn ein eigener Töff? #02:23:22-9#

2089

2090 B: Ja. #02:23:22-5#

2091

2092 I: Wieso gefällt dir das so gut? #02:23:24-0#

2093

2094 B: Das Töfffahren? #02:23:24-2#

2095

2096 I: Ja. #02:23:25-3#

2097

2098 B: Mir gefällt das gut wegen meinem Vater. Irgendetwas/ also ich habe es schon/ mit
2099 achtzehn hatte ich einen Töff. Ich habe dann aber (unv.) aus dem Nichts heraus. Ich
2100 habe nicht einmal Kollegen gehabt, die Töff gefahren sind. Ich weiss es nicht.

2101 Vielleicht weil es so schnell und recht viel/ weil ich es gerne schnell habe (lacht). Ja.
2102 Und ich brauche die Freiheit auch. Weisst du, das unterwegs sein. Ich mag das auch
2103 jeweils im Zug. Im Zug unterwegs sein, das liebe ich so. (unv.) das ist langweilig.
2104 Aber (...) ja. #02:24:10-9#
2105
2106 I: Es ist noch lustig. Weil im anderen Interview, das ich gemacht habe. Der Mann fährt
2107 auch gerne Töff. #02:24:13-4#
2108
2109 B: Wirklich? Wie alt ist er? #02:24:17-5#
2110
2111 I: Ähm, ungefähr siebenundzwanzig, glaube ich. #02:24:22-1#
2112
2113 B: Ja? Ist er auch so verwirrt wie ich jetzt das? Oder weiss er/ ist es ihm klarer?
2114 #02:24:26-8#
2115
2116 I: Ja, so langsam. Man sieht schon Parallelen. #02:24:29-1#
2117
2118 B: Ja? #02:24:31-3#
2119
2120 I: Ja, das kannst du dann nachlesen. #02:24:34-6#
2121
2122 B: Ja voll. #02:24:36-9#
2123
2124 I: Ähm, was wollte ich noch fragen. #02:24:40-5#
2125
2126 B: Aber, bevor du es veröffentlichst. Dann würde ich es gerne lesen. Weil ich meine,
2127 man versteht so schnell etwas falsch. #02:24:50-3#
2128
2129 I: hm (bejahend). Also ich kann dir sicher das Transkript schicken. Dann ist das schon
2130 einmal/ ich werde nichts anderes dazu erfinden. #02:24:57-5#
2131
2132 B: Nein. Mir gehts es mehr darum, nichts falsches zu verstehen. So kann ich sagen,
2133 nein, das stimmt nicht. Das kann man dann immer noch ändern? #02:25:04-8#
2134
2135 I: Ja. Also ich habe ja schon einen Abgabetermin, Ende Juni. Aber wenn du etwas
2136 siehst... #02:25:12-2#
2137

2138 B: hm (bejahend). #02:25:14-2#
2139
2140 I: Ähm, jetzt muss ich schnell schauen. Ahja. Das Zusammenleben mit den
2141 Gleichaltrigen. #02:25:22-9#
2142
2143 B: Es waren nicht Gleichaltrige. #02:25:23-7#
2144
2145 I: Ah, es waren gar nicht Gleichaltrige. #02:25:25-7#
2146
2147 B: Von unten bis oben nicht. Ich war die Jüngste und eben, der Älteste war achtzehn,
2148 glaube ich. Oder fast, eben, so siebzehn, achtzehn, ist fast schon (unv.) gewesen.
2149 Ähm. Im anderen Heim genauso. Ich bin immer die Jüngste gewesen oder eine der
2150 jüngsten. #02:25:40-4#
2151
2152 I: Ahja? Wie war so die Beziehung unter diesen Mitbewohnern? #02:25:45-3#
2153
2154 B: Schlimm. Schlimm. Also zum einen mega stressig. Weil du bist halt hautnahe am
2155 Problem von einem anderen gewesen, das dich halt auch/ du bist halt auch, zum
2156 Beispiel, ja, beteiligt gewesen, oder so. Es gibt eigentlich noch viele (...) ja, noch
2157 mehr, ja, wie soll ich sagen. Weisst du. (lacht). Du wirst irgendwie in etwas
2158 hineingezogen, wo du gar nicht/zum Beispiel wenn du einen Streit mitbekommst,
2159 dann gibt es ein Riesendrama. Und dann bekommst du auch noch gerade eines und
2160 so, dabei hast du eigenen Probleme und so. Oder du wirst beschuldigt, dass du
2161 etwas gemacht hast, weil das einfach jemand gesagt hat und so. Ich weiss auch
2162 nicht, ich glaube, das ist wahrscheinlich auch in einer Grossfamilie. Und zum anderen
2163 ist es auch mega cool. Eben, weil einerseits (...) du mit Jugendlichen irgendwie
2164 kannst, ja, Freundschaften schliessen und das holen, was du brauchst. Oder die dir
2165 das auch nicht wirklich geben. Und auch weil du nicht alleine bist oder nicht ganz
2166 alleine. Du bist nicht ganz alleine. Und Sozialkompetenz und so erlernen kannst und
2167 so. Was ja schon so ist. Ich meine, ich musste ja mit den anderen im Zimmer sein. Ich
2168 bin immer noch befreundet mit der (Name Kollegin), mit ihr bin ich zwei Jahre im
2169 Zimmer gewesen. Sie ist wie eine Schwester, immer noch. Aber damals natürlich
2170 nicht. Wir waren zusammen im Zimmer, wir haben uns gehasst, oder. (lacht) Wir
2171 wollten jemanden anderes, aber wir mussten mit dem leben. Weisst du, was ich
2172 meine. Ich weiss nicht, ob (unv.) immer noch gut haben (lacht). Ja. Ja, es gab
2173 Schlägereien. Schlimme Schlägereien. Viel Drama. Es ist auch cool gewesen. Du

2174 konntest zusammen die Erwachsenen verarschen. Zusammen abhauen (lacht).
2175 Weiss doch auch nicht. Ja. #02:27:40-4#
2176
2177 I: Ist ein gewisser Zusammenhalt da? #02:27:41-2#
2178
2179 B: Ja, das ist wirklich so. Aber eben, ich bin immer diejenige gewesen, die auch nicht
2180 wirklich/ die Erwachsenen haben mich halt einfach nicht/ meine Schwester so, jaja,
2181 du. Jaja, du kleiner Furz und so. Eigentlich gar nicht ernst genommen. Niemand hat
2182 mich ernst genommen. Nicht einmal sie. Ja. #02:28:03-6#
2183
2184 I: Wie war denn die Konstellation, wieviel wart ihr auf der Wohngruppe?
2185 #02:28:07-3#
2186
2187 B: Ähm. Ich glaube wir waren zu acht. #02:28:12-1#
2188
2189 I: Und alters- und geschlechterdurchmischt? #02:28:12-1#
2190
2191 B: Durchmischt, ja. Ja voll. #02:28:19-1#
2192
2193 I: Hat es dann, ähm. In dieser Institution, hat es dort mehrere Wohngruppen gehabt?
2194 #02:28:23-7#
2195
2196 B: Ja. Mehrere. Also ja. #02:28:28-7#
2197
2198 I: Sind alles eher grössere Heime gewesen, in dem Fall? #02:28:28-9#
2199
2200 B: Ja. (...) #02:28:37-3#
2201
2202 I: hm (bejahend). Wie ist der Kontakt heute zu den ehemaligen Mitbewohnerinnen
2203 und Mitbewohnern? Besteht dieser Kontakt heute noch? #02:28:45-6#
2204
2205 B: Mit einer, ja. Aus dem ersten. Sie ist abgestürzt. Keine Ahnung. Schwanger, ohne
2206 Typ. Also wirklich, voll (unv.). Wohnt (unv.). Ja. (...) #02:29:10-7#
2207
2208 I: (unv.) #02:29:11-7#
2209
2210 B: (unv.) #02:29:11-7#

2211

2212 I: Wir sind schon lange dran. #02:29:12-4#

2213

2214 B: Ja, es ist auch mega viel. #02:29:15-5#

2215

2216 I: Also kann ich noch Fragen stellen oder wollen wir aufhören? #02:29:18-0#

2217

2218 B: Jaja. Das ist kein Problem. #02:29:19-3#

2219

2220 I: Sonst sagst du es, gell. #02:29:20-1#

2221

2222 B: Es ist ja nicht mehr so viel, oder? #02:29:20-3#

2223

2224 I: Nein nein, es ist nicht mehr so viel. Ähm. Ah, Rückzugsmöglichkeiten. Wie waren
2225 diese? #02:29:34-6#

2226

2227 B: (lacht). Also, wenn du nicht gerade ein eigenes Zimmer hast, null. (...) Das war der
2228 Grund, wieso ich immer abgehauen bin. (...) Was wir, ah, was wir in der Freizeit
2229 jeweils gemacht haben im einen Heim, da haben wir jeweils Zirkus gespielt. So
2230 herunter/ so Schritt (unv.). Das ist aber auch immer in der Gruppe gewesen, also. (...)
2231 Wir haben ein Telefon gehabt. In so einer Kabine. Dort konnten wir jeweils
2232 telefonieren. Manchmal (unv.). #02:30:11-4#

2233

2234 I: Telefonieren (unv.)? #02:30:13-4#

2235

2236 B: Ja. Das, ja. #02:30:21-1#

2237

2238 I: Hast du denn immer dein Zimmer geteilt? #02:30:21-1#

2239

2240 B: (unv.). Ich hätte mir manchmal ein eigenes Zimmer gewünscht oder so. Weil
2241 andere haben eines bekommen. Aber halt nur die älteren. Es waren immer nur die
2242 älteren. Und es hat leider meistens nur eines gehabt. Es hat immer nur eines gehabt.
2243 So, ja. Im ersten, im Zimmer hatte es, also im ersten Heim, in der ersten Gruppe,
2244 habe ich ein Zweierzimmer gehabt. Und im zweiten habe ich alleine ein Zimmer
2245 gehabt. Das sind vier Jahre gewesen. Vielleicht ist das ein bisschen ein Problem.
2246 Keine eigenen Zimmer. Ich weiss es nicht. (...) #02:30:56-6#

2247

- 2248 I: Ähm. Als du ausgetreten bist und du deine erste eigene Wohnung hattest. Was hat
2249 sich da verändert? Was wurde anders? #02:31:12-3#
2250
- 2251 B: Es ist viel ruhiger geworden. Ich habe mich darauf angewiesen gefühlt. Weil ich
2252 halt, ja, ich halt (...) Ich habe gewusst, es tut mir eigentlich keiner zu Hause sagen.
2253 (unv.) Verantwortung. Ich kann mich richtig spüren. Ich bin auch frei gewesen. Ich
2254 konnte raus und rein, wann ich wollte und mit niemandem diskutiert. Es war auch
2255 niemand da, der sich/ was ich auch nicht (unv.) ist quasi, niemand hat etwas dagegen
2256 gehabt. Oder niemand hat etwas dazu sagen können oder so. Ja. Plus halt auch, ich
2257 bin am Schluss beim Simon gewesen. Und der Simon war halt immer da, von Anfang
2258 an war er immer da. Ich habe mich auch nie dagegen durchgesetzt, er ist da
2259 gestanden. Wirklich, er hat alles gemacht. (...) Was ist die Frage gewesen? (lacht)
2260 #02:32:11-4#
2261
- 2262 I: Ja, wie die Umstellung war (unv.). #02:32:15-2#
2263
- 2264 B: Ah ja. Weisst du, es ist schwierig gewesen, gell. Ich habe nur Pizza gekauft und
2265 gemacht. (lacht) Ich habe mich von Pizza ernährt, das wäre es schon gewesen.
2266 (lacht) Das musste ich auch noch lernen, wie ich mich ernähre. Ja. #02:32:32-9#
2267
- 2268 I: Wie hat denn dort die Betreuung ausgesehen? #02:32:32-9#
2269
- 2270 B: Also er ist ab und zu schauen gekommen. Geld gegeben. #02:32:39-8#
2271
- 2272 I: Der Simon? #02:32:39-8#
2273
- 2274 B: Hm (bejahend). Und es ist so gewesen, dass oberhalb von mir gerade meine
2275 Lehrerin gewohnt hat. So ist sie eigentlich auch noch da gewesen. #02:32:48-2#
2276
- 2277 I: Deine Lehrerin, von wo? #02:32:49-3#
2278
- 2279 B: Ich habe ja Einzelunterricht gehabt, um Bewerbungen zu schreiben. #02:32:53-2#
2280
- 2281 I: Aha ja, dort, okay. War es Zufall, dass sie dort gewohnt hat? #02:32:57-7#
2282
- 2283 B: Ja. (...) Der Simon hat eben einfach so Wohnungen überall in der Schweiz. Und
2284 wenn jemand raus geht, dann reservieren sie diese für irgendjemand, der dort rein

2285 will oder dort wohnen will oder ich weiss nicht. Weisst du, die Klienten oder wer auch
2286 immer. Weil diese ist einfach gerade frei gewesen, darum bin ich auch nach (Kanton),
2287 so. Ja. Und weil halt auch die Lehrerin dort gewesen ist, hat er mich halt gerade
2288 dorthin nehmen wollen, weil die Lehrerin dort gewohnt hat. Ja. #02:33:31-4#
2289
2290 I: Hm (bejahend). Ähm. Was ist für dich ein perfekter Sozialpädagoge? Was muss er
2291 haben? #02:33:33-8#
2292
2293 B: Ein perfekter Sozialpädagoge? Er sollte (unv.) haben bezüglich seiner (unv.). Ja,
2294 okay, nicht allzu (unv.). Und vor allem auch Absichten haben. (unv.) mit dem Kind.
2295 Also kämpfen oder so. Und auch genau hinschauen. Und als Sozialpädagoge solltest
2296 du eigentlich Kinder haben. Weisst du, Erfahrung. Weil genau das, also ich meine,
2297 die Kinder im Heim brauchen, sie brauchen diese Erfahrung. Sie brauchen eben, das
2298 Erzählen und alles. Im (unv.) mit Mütter und Väter, weisst du, sozusagen ein
2299 professioneller Umgang. Von Leuten, die Ahnung haben. Weil eben genau darum
2300 sind ja ja im Heim, oder. Also ja, meiner Meinung nach. Und ähm, ähm, liebevoll sein
2301 auf jeden Fall. Und ja, sich auch einsetzen. Weisst du, nicht nur so, ja ich gehe jetzt
2302 arbeiten und dann gehe ich nach Hause und dann ist es nicht mehr mein Problem.
2303 Sondern vielleicht ist ja auch eine Handynummer nötig. Dann kannst du anrufen,
2304 wenn etwas ist, kannst reden. Wenn so ein guter Kontakt entsteht, das ist auch , das
2305 ist auch einfach etwas. Das ist Arbeit. Damit du ein Vertrauensverhältnis zu einem
2306 Kind haben kannst. Und wenn du es hast, wenn du es gewonnen hast zu einem Kind,
2307 das im Heim ist und sowieso brutal (unv.) hat. Da muss man das haben, ja. Wirklich,
2308 du musst dich eingeben. Es wird noch mehr Vertrauens (unv.) geben und so. Finde
2309 ich. Ja, das ist (unv.). Ja, ich weiss, du musst voll der Hero sein und so. Aber der
2310 Simon, als er im Heim gearbeitet hat. Er hat auch Leute zu sich nach Hause
2311 genommen. Wenn sie am Wochenende nirgends hingehen konnten. Er hat das auch
2312 gemacht und er hat auch (unv.), weisst du. Und halt die anderen, die das nicht
2313 machen. Er hat sogar Leute adoptiert. Er hat, ich weiss auch nicht wie viele adoptiert.
2314 Sieben Pflegekinder gehabt. Nebst seinen fünf eigenen Kindern. Also, wenn er es
2315 kann, können es alle anderen auch. Weisst du, was ich meine. Es ist halt einfach/ ich
2316 kann mir vorstellen, dass ein Sozialpädagoge denkt so, ja, ich möchte ja mein
2317 eigenes Kind (unv.) und so. Aber ein Kind, das im Heim gewesen ist, ist einfach ein
2318 bisschen/ Ja, ich finde, dort sollte man schon ein bisschen offener sein. Aber ich
2319 persönlich, ich werde auch daran arbeiten müssen. Dass ich (unv.) kann zu
2320 jemanden anderes. Ich weiss auch nicht, ob ich im Heim arbeiten könnte, ehrlich
2321 gesagt. Die Struktur, das das Heim hat seit Jahren. (...) Ja.

2322 #02:36:24-7#

2323

2324 I: Was wünschst du dir für deine Zukunft? #02:36:27-1#

2325

2326 B: Für meine Zukunft? Ja eben, dass es jetzt aufwärts geht. Und meine Ruhe finde,
2327 bezüglich, dass (unv.). Und eigentlich auch meine (unv.). Und dass Kinder, die in
2328 meiner Situation gewesen sind oder in anderen Situationen, einfach Kinder und
2329 Jugendliche, denen zu helfen. Ja. Und auch, dass ich das Beste geben werde, bei
2330 allem was ich mache. Nicht nur so halbpätzig, weißt du. Ja. Und deine? (lacht)

2331 #02:37:01-5#

2332

2333 I: (lacht). Das kann ich dir dann nachher sagen. Ähm, was habe ich noch. Ja, also
2334 eigentlich bin ich glaube ich langsam am Ende meiner Fragen (lacht). Aber du darfst
2335 gerne, wenn dir noch etwas in den Sinn kommt. #02:37:19-3#

2336

2337 B: Hm (bejahend). Dann schreibe ich dir auf jeden Fall. #02:37:20-7#

2338

2339 I: Oder auch gerade jetzt, wenn ich noch irgendetwas vergessen habe oder so, ja. Du
2340 kannst mir auch eine Sprachnachricht schicken oder so, wenn dir noch eine
2341 Geschichte in den Sinn kommt oder so. Einfach melden. Eben, jetzt überlasse ich dir
2342 gerne noch, wenn du noch irgendetwas hast zum sagen. Oder ist es vielleicht gut,
2343 konntest du erzählen, was du wolltest? #02:37:41-8#

2344

2345 B: (...). (lacht). Ja. Ich habe noch eine Geschichte. Das war nach meiner
2346 Heimkarriere. Da bin ich ab und zu, weil ich in der Nähe gewohnt habe, in (Ortschaft),
2347 bin ich in (Schulheim 3) vorbeigegangen. Also, die Gruppenleiterin hat noch dort
2348 gearbeitet, diejenige, die bei mir damals auch Gruppenleiterin war. Also sie ist schon
2349 recht lang dort. Jetzt ist sie glaube ich nicht mehr dort seit letztem Jahr. Aber ich bin
2350 regelmässig dort vorbeigegangen und habe dann auch Kontakt mit diesen Kindern
2351 geschlossen und habe ihnen halt Sachen mitgebracht, Schokolade und so. Und mit
2352 ihnen geredet und habe mich mit ihnen beschäftigt, gespielt und so. Ich bin das
2353 zweite Mal gewesen. Und beim dritten oder vierten Mal sehe ich, wie die Praktikantin/
2354 nicht einmal eine, die dort gearbeitet hat. Sorry, das habe ich übel gefunden. Das
2355 muss ich einfach loslassen. Eine Praktikantin, eine die dort gearbeitet hat. Die Kleine
2356 hat wieder einmal die Hausaufgaben nicht alleine machen wollen. Weil sie überfordert
2357 war mit der Gesamtsituation, hat sie sie voll angeschrien. Eine Praktikantin hat die
2358 Kleine angeschrien, sie solle jetzt die Hausaufgaben machen und nicht so blöd tun.

2359 Ich kann seither ehrlich gesagt nicht mehr dort hingehen. Es tut mir mega Leid, aber
2360 ich kann wirklich nicht mehr dorthin gehen. Ich hätte die Praktikantin
2361 auseinandergenommen. Ich hätte sie als Praktikantin/ sie ist nicht einmal ausgebildet.
2362 Sie hat keine Kinder, sie ist wahrscheinlich erst zweiundzwanzig oder so. Nimm es
2363 nicht persönlich oder so. Ich glaube einfach, oder genau sozusagen, ich das Gefühl
2364 gehabt, also mega jung, keine Ahnung, schreit das kleine Mädchen an, das vielleicht
2365 einfach überfordert ist mit den/ macht es das besser? Glaubst du, dass es das besser
2366 macht? Die Kleine ist dann natürlich noch mehr in Tränen ausgebrochen. Die
2367 Praktikantin schließt noch die Türe zu und läuft weg, fertig. Sie hat sich noch nicht im
2368 Griff gehabt. Und ich finde einfach, nein. Nein. Ich kann seither nicht mehr dorthin
2369 gehen, im Fall. Ich kann es jetzt noch nicht. Jetzt noch mehr, weil ich mich schäme,
2370 weil ich schon lange nicht mehr dort gewesen bin. Wegen diesem Kind und also,
2371 wegen diesen Kindern. Es ist eine Spezielle gewesen, die mich mega geliebt hat.
2372 Und ich habe sie mega gerne gehabt. Nur wegen dieser blöden Frau. Ich meine, was
2373 hältst du davon, wenn du das siehst. Eine Praktikantin, die ein Kind anschreit, weil sie
2374 überfordert ist. Das macht es nicht besser. Und dann schließt sie noch die Türe zu,
2375 komplett (unv.). (...) Bei den eigenen Kindern ist das schon nicht gut. Aber dann als
2376 Angestellte verdienst du noch Geld mit so etwas. Das nenne ich korrupt (lacht). Also
2377 dass ich mit der (unv.) ich habe selten Betreuung (unv.).

2378 #02:40:22-5#

2379

2380 I: Hast du das selbst auch so erlebt? #02:40:22-5#

2381

2382 B: Ja. Irgendwie, ja. #02:40:25-3#

2383

2384 I: Hat das das daran erinnert? #02:40:27-0#

2385

2386 B: Aber eben, die Leute haben mich ja auch so angeschrien. So völlig, völlig, ja,
2387 nicht beherrscht mit mir umgegangen. (...) Zum Beispiel, ich bin bestraft worden. Ich
2388 weiss noch, welche (unv.) und so. Aber, eine schwangere Frau/ also ich bin auch
2389 richtig ausgerastet, weil ich irgendwie/ ich weiss nicht mehr, wer das gewesen ist.
2390 Jemand hat mir glaube ich etwas unterstellt oder so. Ich weiss nicht mehr. Jemand
2391 hat mir glaube ich etwas/ im Heim wirst du schnell einmal beschuldigt. Weil es heisst,
2392 aber dieser ist es gewesen, obwohl es jemand ganz anderes war. Auch bei Kindern
2393 so, nicht. Und dann bin ich sozusagen irgendwie ausgerastet oder so. Und dann hat
2394 mich eine gehalten. Und eine schwangere Pädagogin unten bei meinen Füßen. Ich
2395 habe getobt. Ich habe ja logisch, ihr in den Bauch hineingekickt. Ich habe getobt, ich

2396 habe mich doch nicht dafür interessiert, dass sie schwanger ist, wenn sie mich an
2397 den Füßen hält. Ich meine, ich habe getobt dort. Aber richtig (unv.), ist sie dann
2398 nachher,/ also sie wirft mir heute noch vor. Also sie hasst mich heute noch. Wir hatten
2399 bis dort mega eine gute Beziehung zueinander. Also gute Beziehung, einfach so, sie
2400 hat mich nie gestresst oder so. Sie hat mich nie gross genervt. Und ab dort ist es
2401 dann vorbei gewesen. Mittlerweile, weisst du so. Was ich auch so unfair finde. Das ist
2402 voll so. Bin ich die einzige mit so negativen Geschichten? Die andere sind (unv.).
2403 #02:41:44-0#
2404
2405 I: Nein, es ist einfach, jeder hat seine Erfahrungen. #02:41:44-9#
2406
2407 B: Ja. Ich habe halt schon mehr negativen Sachen, das was ich jetzt erzähle, gell. Es
2408 ist mir auch nicht so bewusst gewesen. Weil mittlerweile, mir geht es sehr gut. Aber
2409 die Sachen, die dort passiert sind (...). Also vielleicht sind es so nicht einmal so
2410 normale/ ich meine, ich weiss nicht, wie du aufgewachsen bist. Keine Ahnung.
2411 #02:42:09-1#
2412
2413 I: So normal. #02:42:09-5#
2414
2415 B: Normal? Also normal. Eben. Also eben und dort passieren sicher auch viele/ deine
2416 Eltern haben sicher auch Fehler gemacht. (unv.) einfach so. Oder deine Geschwister
2417 oder so, das ist auch (unv.). Aber eben, der Unterschied bei mir ist so, dass von
2418 vielen verschiedenen Leuten, die du gar nicht kennst. Oder von, ja, oder auch von
2419 verschiedenen Orten. Wo dann auch verschiedene Sachen passiert sind über hinweg
2420 die Jahren immer wieder. Das Ausmass. Das ist so ein bisschen der Unterschied,
2421 was es so schlimm macht für mich (...) Weisst du, was ich meine? Es ist halt, ja, bei
2422 ein paar Sachen kannst du damit umgehen. Aber irgendwann ist einfach fertig.
2423 Irgendwann gibt es auch Grenzen, es gibt irgendwann Grenzen. Und diese wurden
2424 einfach ab und zu überschritten. Sehr oft sogar. #02:43:08-4#
2425
2426 I: Hast du denn auch Mühe gehabt, dich auf eine neue Beziehung einzulassen, wenn
2427 (unv.)? #02:43:13-0#
2428
2429 B: Nein. Ich überhaupt nicht. Aber die anderen haben aufgehört zu arbeiten oder sie
2430 sind am Abend gegangen, sind viel (unv.). Als Kind ist es schwierig. Und ja, ich habe
2431 gar keine Chance gehabt. Ich habe auch (unv.). Okay. Ich habe auch mega
2432 Verlustängste gehabt. Ich meine, ich bin ja quasi von meinem zuhause weggerissen

2433 worden mit fünf Jahren. Ich meine (...). Also, das hast du dann. Ich bin eigentlich
2434 immer offen gewesen und habe die Leute schnell/ immer noch, ich bin immer noch
2435 so, ich habe die Leute schnell in mein Herz geschlossen. Ich bin schnell mit
2436 jemandem befreundet, weißt du. Ich habe schnell (unv.) oder so. Aber einfach so
2437 von jemand anderes. Ich denke, es ist einfach schwierig/ so Beziehungen an und für
2438 sich, okay. Ich habe sicher auch welche geschlossen. Aber so diese Beziehungen,
2439 die ich brauchte, nicht. Weil das konnte gar nicht stattfinden. Nur so, nur schon die
2440 Kons, Konstanz, nur so die Konstanz. Wie soll sie stattfinden. Und was nützt es dir/
2441 zum Beispiel in diesen vier Jahren habe ich die (Name Sozialpädagogin) gehabt, als
2442 konstante Lieblingsbetreuerin. Aber nach diesen vier Jahren nicht mehr. Also es ist
2443 eigentlich für Nichts gewesen. Weisst du, was ich meine? Also schon, aber. Aber am
2444 Schluss wieder für Nichts. Weil ich kann nicht darauf bauen. (...) Das ist wie so, wenn
2445 du auf einem Felsen baust. Wie wenn du auf einen Felsen baust. Und du nimmst den
2446 Felsen dann weg. Was nützt das? Oder. Es hat wie Nichts genützt, dass du darauf
2447 gebaut hast. Das ist wie wenn du darauf baust und dann abbrichst. Also so ein
2448 bisschen, ja. Es ist auch nicht, dass ich/ Diejenigen Betreuer, die ein offenes Herz
2449 hatten und auch wirklich liebevoll waren, die haben mich ja auch ins Herz
2450 geschlossen. Es waren nicht viele, aber das sind genau diese gewesen, die auch
2451 positiv erwähnt worden sind. (...) #02:45:15-5#

2452

2453 I: Du hast ja auch noch gesagt wegen/ du hast ja einen Freund gehabt. Hast du dort
2454 auch, wie waren deine Beziehungserfahrungen mit Männern? #02:45:23-7#

2455

2456 B: Schlimm. Sie haben mich geschlagen, sie haben mich verarscht, sie haben mich
2457 ausgenutzt, sie haben mich sexuell missbraucht. (...) Das ist so schlimm gewesen.
2458 Ich habe genau einer, ja, ein Typ, der jetzt mittlerweile verheiratet ist, der eigentlich
2459 noch, bevor er geheiratet hat, auf mich zugekommen ist und schauen wollte, ob es
2460 noch etwas wird. Er hat immer auf mich gewartet und so. Aber irgendeinmal ist er
2461 auch ungeduldig geworden. Ja, er hat zumindest ein bisschen mit mir (unv.), die
2462 anderen einfach komplett nicht, im Fall. Das ist so schlimm. Das ist so schlimm. Also
2463 ja. Also wirklich. Ich habe halt auch ein Vaterkomplex. Ich habe leider einen
2464 Vaterkomplex. Ich habe überall bei Männer gesucht, ich habe meinen Vater gesucht.
2465 Ich habe ja keine gehabt. Ich habe so, ich habe so einen Vater schützt und die Stärke
2466 und so. Das habe das so gebraucht auch. Durch meine ganze Geschichte, aber
2467 auch, nur einfach. Grundsätzlich weil ich keiner gehabt habe. Darum habe ich das
2468 gesucht. Aber das haben alle komplett ausgenutzt. (...) Ja. (...) #02:46:41-4#

2469

2470 I: Tut mir Leid, es kommt mir trotzdem noch eine Frage in den Sinn. Aber das ist die
2471 letzte, wirklich. Du hast ja erzählt, du hast einmal Ritalin gehabt. Wie lange hast du
2472 das genommen? #02:46:50-1#

2473

2474 B: Ich habe noch bis, bis zum letzten Heim habe ich das genommen. Aber ich habe
2475 Concerta bekommen, aber. Also ich habe von fünf bis dreizehn Jahren Ritalin
2476 bekommen und von dreizehn bis vierzehn/ von fünf bis zwölf Jahren Ritalin
2477 bekommen und von zwölf bis vierzehn Jahren Concerta. Nachher habe ich es
2478 bekommen, aber ich glaube, ich habe es nicht mehr so genau genommen mit dem
2479 Nehmen. Also ich hab es dann nicht mehr richtig genommen und irgendwann habe
2480 ich dann selbst gefunden, hey, wo dass es das bringt. Also auf jeden Fall habe ich
2481 dann keine mehr, ich glaube das ist später, (unv.). (...) Ja. #02:47:29-0#

2482

2483 I: Seither nimmst du also keine Medis mehr? #02:47:31-0#

2484

2485 B: Ja. Ja. Ich habe dann gesagt, ich kann auch ohne. #02:47:35-7#

2486

2487 I: Hast du einen Unterschied gespürt? #02:47:35-7#

2488

2489 B: Ja. Ich habe mehr gespürt. Ich habe mehr gespürt, ich habe mehr
2490 wahrgenommen. Ich habe mich nicht mehr wie so eine Leiche gefühlt. Also wirklich,
2491 mir war nicht mehr so schlecht. Ich habe nicht mehr so Kopfweg gehabt. (...) Ich habe
2492 wieder gelebt. Im Ernst. Also, das ist wirklich so ein dumpfes Gefühl gewesen. Daran
2493 kann ich mich auch noch erinnern. Ich habe mich halt, ich habe, ich habe zehn
2494 Miligramm gehabt, das war nicht einmal viel gewesen. Weniger gibt es ja glaube ich
2495 gar nicht. Und zum Beispiel in der Schule, ich habe nie anders, ich habe das kleinste
2496 genommen. Und offenbar war das schon zu viel. Ich meine, mit diesen
2497 Nebenwirkungen und so, das vor allem. (...) #02:48:23-6#

2498

2499 I: Also zur Konzentration hat es dir nicht geholfen? #02:48:23-0#

2500

2501 B: Weisst du, wie ich mich konzentrieren/ ich kann mich konzentrieren, wenn mich
2502 etwas interessiert oder wenn ich, ja, wenn ich (unv.) oder wenn ich entscheiden kann,
2503 das zu machen. Dann bin ich konzentriert. Ich kann/ als ich das Handelsdiplom
2504 gemacht habe, ich habe von neun Uhr bis zwölf Uhr Schule gehabt. Von zwölf Uhr bis
2505 sieben Uhr habe ich durchstudiert. Glaube mir. All das repetiert und gelernt. Also das
2506 Auswendiglernen, meine Konzentration, ich habe eine sehr gute Konzentration. Nur

2507 konnte ich mich damals nicht konzentrieren, neben alldem, was sonst noch lief. Also,
2508 was sonst noch gelaufen ist oder was mich sonst betroffen hat. Weisst du, was ich
2509 meine. Also das ist meine Theorie. Aber jetzt. Was mich nicht interessiert, ja okay. Ja,
2510 vielleicht ist das auch ein bisschen eine Form von ADHS. Aber ich würde nicht sagen,
2511 dass es grundsätzlich so ist, dass ich mich nicht konzentrieren kann. Weil jetzt bin
2512 ich/ wir sind jetzt fast drei Stunden und ich bin voll fokussiert und konzentriert (lacht).
2513 Also es ist nicht so. #02:49:20-8#
2514
2515 I: Kannst du eigentlich nichts anfangen mit dieser Diagnose? Hast du nicht das
2516 Gefühl, das gehört zu dir. #02:49:25-9#
2517
2518 B: Doch. Aber, ich sage/ meine Meinung, meiner Meinung nach ist ADHS keine
2519 Krankheit. ADHS ist sozusagen, es ist eine ganz andere Wahrnehmung. Es ist eine
2520 andere Art zum (unv.) sein. Und ja, andere Wesenseigenschaften. Es ist einfach nicht
2521 08/15. Es ist eine Art Mensch. Das sage ich. Es gibt ja die verschiedenen
2522 Persönlichkeitsmodelle von, weiss auch nicht wem, Dalwin oder so. Du weisst sicher,
2523 welche ich meine. So vom Militär gibt es so verschiedene. So extrovertiert,
2524 introvertiert. Ich sage jeweils, es gibt noch ein drittes und das ist ADHS. Nein, im
2525 Ernst. Zum Beispiel alle ADHSler, die ich kenne, die haben einen mega hohen IQ bei
2526 Tests und allem. Ich habe auch einen hohen IQ (lacht). Ich habe mich auch testen
2527 lassen. Das zum Beispiel sehe ich in der Eigenschaft von ADHS. Aber alle sind
2528 immer so, schlecht und hyperaktiv und nicht im Griff, aggressiv und so. Ja. Du
2529 brauchst so ein Kind nicht. Aber, so Sachen, wie interessiert du bist, du bist offen und
2530 du hörst mehr, du siehst mehr, die Wahrnehmung ist noch viel/ also meiner Meinung
2531 nach, ist die Wahrnehmung recht viel gespitzter. So viel konzentrierter. Ja. Also das
2532 Denken ist auch schneller, die Fähigkeiten sind irgendwie ein bisschen mehr. Also ich
2533 sage nicht, dass ich ein Supergenie bin. Aber, ich finde, zu ADHS gehören ganz viele
2534 solche Sachen, die eigentlich mega positiv sind. Die halt einfach als Eltern
2535 anstrengend sind. Ja logisch. Sie sind viel mehr (unv.), du musst viel mehr mit ihnen
2536 machen. Viel mehr Ideen haben und viel schneller denken. Vielleicht sogar schneller,
2537 als du selbst denken kannst. Logisch ist es so anstrengend. Ja, ich weiss auch nicht.
2538 Ich finde das einfach komplett/ also, das ist auch so etwas. Die Medikation. Und die
2539 Diagnose. Und auch, dass sie nie irgendeinen IQ- Test bei mir gemacht haben. Aber
2540 einfach so gesagt, du bist irgendwie dumm. Und zwar sorry, furzdumm. Das ist für
2541 mich das Dümme, was es gibt, wenn ich so ein Wort sage. Und genauso haben sie
2542 mich auch behandelt. Bis zum Schluss, bis sie mich in der (unv.), (unv.) geschickt
2543 haben. Diese Fehldiagnose, die mich ein Jahr lang in so ein psychologisches

2544 Abklärungsheim, was eigentlich Kindermisshandlung gewesen ist, weil ich nicht
2545 einmal nach Hause durfte. Einfach so von zuhause weg. Das geht nicht. Ich habe im
2546 Fall mega gelitten. Das weiss ich noch. Ich habe jeden Abend so geweint. Das war
2547 nicht normal. Und das ein Jahr lang. Also, und nach diesem Abklärungsheim mich
2548 dann noch so fehldiagnostiziert weiterbehandeln. Ich sage, viel hat auch mit der
2549 Fehldiagnostizierung noch so zu tun. Also vor allem auch der Simon. Wenn man
2550 meine Geschichte liest und er selbst ist ja n diesem Geschäft und so. Seiner Meinung
2551 nach ist einfach die Fehldiagnose, so das, was bei mir einfach falsch gelaufen ist.
2552 Nicht nur, aber... Ausser, dass man mich eben, in das psychisch gestörte Heim nach
2553 (Schulheim 2) geschickt hat. Das ist wirklich nicht für mich gewesen, das Heim. Das
2554 Heim war nicht für mich. Das wäre nicht mein Traum/ also weisst du, was ich meine.
2555 Ich habe dort nicht hingehört. Ich habe dort einfach nicht hingehört. (...) Es ist einfach
2556 plötzlich wie im (unv.) gewesen, einfach so. Also ich bin kein gutes Beispiel, wenn du
2557 Unterschiede zeigen willst. #02:52:51-8#
2558
2559 I: Ja. Es ist auch erstaunlich, eigentlich, das du so viele Wechsel gehabt hast.
2560 #02:52:57-8#
2561
2562 B: Ja, das ist ungeheuer. Ich habe/ ich kenne eine, die hat neunzehn Mal gewechselt.
2563 Pflegefamilien und Heime. Das ist dann eines zu viel. Neunzehn Mal. Überlege
2564 einmal, sie ist auch (unv.). Sie ist zwanzig gewesen, als sie fertig war mit dem Heim.
2565 Also sie hat es auch geschafft, sie ist auch beim Simon gewesen. Sie hätte es sonst
2566 nicht geschafft. Die ist auch, eben, sie ist auch von Sozialpädagogen zu Beistände,
2567 von Beistände zu Amt, von Amt zu Pflegefamilien, von Pflegefamilien zu, ich kann es
2568 dir nicht sagen. Von Pflegefamilien zu Pflegefamilien. Und dann beim Simon und dort
2569 hat es geklappt. Also, wenn du seine Visitenkarte willst. Ich habe sie immer (unv.). Ich
2570 schicke dir die Adresse, er ist wirklich gut. Er ist der Retter.
2571 #02:53:46-3#
2572
2573 I: Das ist doch ein gutes Schlusswort (lacht). #02:53:50-5#
2574
2575 B: (lacht). Ja voll. Ja voll. #02:53:48-7#
2576
2577 I: Dann stelle ich jetzt ab.